Die Einflüsse der polnischen Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung (1831 - 1848)

I N A U G U R A L D I S S E R T A T I O N

zur

Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

in der

ABTEILUNG FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

der

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

1981

vorgelegt

von

Gerhard Blottner

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544719_0001

Die Einflüsse der polnischen Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung (1831 - 1848)

I N A U G U R A L D I S S E R T A T I O N

zur

Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

in der

ABTEILUNG FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT

der

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

vorgelegt

von

Gerhard Blottner

Referent: Prof. Dr. Emanuel Turczynski

Korreferent: Prof. Dr. Bernd Bonwetsch

Tag der mündlichen Prüfung: 16. 12. 1981

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Veröffentlicht mit Genehmigung der
Abteilung für Geschichtswissenschaft der
Ruhr-Universität Bochum

Vorwort

In dem Zeitraum von 1831 bis 1848 kam es zu polnisch-rumänischen Kontakten, wie sie weder in früheren noch in späteren Jahren bestanden. Beziehungen zwischen polnischen Emigranten und Vertretern der rumänischen Nationalbewegung, die sich in der Walachei und der Moldau zu formieren begann, konnten sich auf der Grundlage gemeinsamer Feindschaft gegen Rußland entwickeln.

Über Teilaspekte dieser Periode der Zusammenarbeit zwischen Polen und Rumänen gibt es eine Vielzahl von Einzeldarstellungen sowohl auf rumänischer als auch auf polnischer Seite. Dabei fällt auf, daß die rumänische Historiographie die endogenen Impulse der Nationalbewegung sehr stark in den Vordergrund rückt. In der polnischen Geschichtsforschung werden dagegen die polnisch-rumänischen Kontakte vor allem im Rahmen der allgemeinen Bemühungen der Emigranten behandelt, einen Krieg gegen Rußland diplomatisch und militärisch vorzubereiten.

Die vorliegende Arbeit ist daher in erster Linie eine Untersuchung, die die Auswirkungen der Einflüsse polnischer Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung in den Jahren von 1831 bis 1848 im Zusammenhang behandelt. Dabei konnte ich Quellenmaterial auswerten, das von der historischen Forschung bisher nur teilweise oder noch gar nicht benutzt worden ist. Das betrifft vor allem die Archive in Wien. Dort wie in Paris, aber auch in Breslau, in Krakau und in Prag wurde mir die Arbeit durch das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft der Fachkräfte in den Archivverwaltungen erleichtert. Dagegen war es trotz des Kooperationsvertrages zwischen den Universitäten Bochum und Bukarest und trotz schriftlicher und mündlicher Vorstellungen nicht möglich, die Genehmigung zur Arbeit in rumänischen Archiven zu bekom-

men, weil Ausländern nur dann die Einsichtnahme in rumänisches Quellenmaterial erlaubt wird, wenn darüber Verhandlungen zwischen dem zuständigen Ministerium ihres Landes und dem Rumäniens stattgefunden haben.

Für wertvolle Anregungen, die dem Aufbau meiner Arbeit dienten, bin ich zu persönlichem Dank Frau Dr. Jutta de Jong in Bochum verpflichtet. Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Emanuel Turczynski. Er hat, als ich zweieinhalb Jahrzehnte nach meinem Eintritt in den Schuldienst ein Kontaktstudium der Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Ruhr-Universität Bochum aufnahm, diese Arbeit angeregt, alle Stadien ihres Entstehens mit großer Anteilnahme verfolgt und mir immer wieder Hilfen, Ratschläge und Hinweise gegeben.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung 4

II. Die nationale Bewegung in den rumänischen Ländern während der dreißiger Jahre 25

1. Politische und soziale Voraussetzungen für die Ausbreitung der nationalen Bewegung in den rumänischen Fürstentümern 26

2. Die nationale Entwicklung in den von Rumänen bewohnten Gebieten des Habsburger Reiches und in den Donaufürstentümern bis 1831 42

3. Die Funktion der Bildung bei der Verbreitung der nationalen Idee 49

III. Die Anfänge polnisch-rumänischer Zusammenarbeit 67

1. Programme und Methoden der polnischen Emigranten im Hinblick auf ihre Kontakte mit Rumänen 69

2. Maßnahmen der Regierungen gegen den Einfluß polnischer Emigranten auf die Bevölkerung 88

3. Die konspirative Zusammenarbeit zwischen Polen und Rumänen in Siebenbürgen 96

IV. Polnisch-rumänische Beziehungen und politische Aktionsgemeinschaften in den vierziger Jahren 113

1. Die antirussische Stimmung in den rumänischen Fürstentümern 115

2. Die Rolle Südosteuropas in der politischen und der militärischen Konzeption des Hôtel Lambert 123

3. Die Entwicklung in den Beziehungen zwischen dem Hôtel Lambert und der nationalen Opposition in der Walachei 132

4. Weitere Versuche des Hôtel Lambert, Einfluß auf die rumänischen Fürstentümer zu gewinnen 146

V. Die Weiterentwicklung der rumänischen Nationalbewegung 159

1. Geheimgesellschaften in den rumänischen Fürstentümern 160

2. Polnisch-rumänische Kontakte in Paris und ihre Bedeutung für die rumänische Nationalbewegung 177

VI. Die Tätigkeit der polnischen Demokraten in den rumänischen Fürstentümern 217

1. Der Aufbau polnischer Organisationen und die Taktik der polnischen Agitation in der Moldau 219

2. Reaktionen der Regierungen gegen den Ausbau polnisch-rumänischer Beziehungen 239

VII. Zusammenfassende Betrachtung 253

Quellen- und Literaturverzeichnis 265

Personenregister 289

Verzeichnis der Abkürzungen

AdAE = Archives des Affaires Etrangères Paris

AdAI = Archives des Affaires Interieures Paris

AVA = Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien

B.A.R.= Biblioteca Academiei Republici Socialiste România

BP = Biblioteka Polska Paris

BLRL = Bibliografia limbii romîne literare, in: Contribuţii la istoria limbii romîne literare în secolul al XIX lea, Bukarest 1962

CPC = Correspondance Politique des Consuls

GIP = Galizische Informationsprotokolle

HDSW = Handbuch der Sozialwissenschaften

HHStA = Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien

HZ = Historische Zeitschrift

IB = Informationsbüro

KA = Kriegsarchiv Wien

MCz = Muzeum Czartoryskich Krakau

M-W = Moldau - Walachei

Oss = Ossolineum Breslau

PHSt = Polizeihofstelle

StK = Staatskanzlei

SUAP = Státni ústřední archiv Prag

ZSTA = Zentrales Staatsarchiv der DDR

I. Einleitung

Die Bemühungen polnischer Emigranten, in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts Einfluß auf die Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung zu gewinnen, waren von dem Ziel bestimmt, einen Verbündeten in dem erwarteten Befreiungskampf gegen Rußland zu finden. Als Basis einer möglichen Zusammenarbeit konnte der gemeinsame Widerstand gegen das russische Machtstreben dienen, das die nationalen rumänischen Interessen ebenso bedrohte, wie es die Konsolidierung und die Existenz des polnischen Staates verhindert hatte. Denn das Zarenreich hatte seine Grenzen nicht nur in westlicher, sondern auch in südlicher Richtung vorgeschoben. So war es Petersburg bereits zwei Jahre nach der ersten Teilung Polens 1772 gelungen, erstmals an der Küste des Schwarzen Meeres Fuß zu fassen.

Das Vordringen des Zarenreiches nach Westen und nach Süden hatte zur Folge, daß die Moldau der unmittelbare Nachbar Rußlands wurde und daß die beiden rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei fortan die europäische Nordostflanke des Osmanischen Reiches bildeten, unter dessen Suzeränität sie standen. Aufgrund dieser ihrer geopolitischen Lage wuchs ihre strategische Bedeutung in dem Maße, in dem Petersburg seine Expansionspolitik gegen Konstantinopel intensivierte. So wurden die Moldau und die Walachei nach der Beendigung des Krieges von 1768 bis 1774 in den nächsten vierzig Jahren noch dreimal zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Rußland und der Hohen Pforte.[1)]

Jeder dieser Kriege verstärkte die Machtposition Ruß-

---

1) In den Kriegen von 1787 - 1792, von 1806 - 1812 und von 1828 - 1829

lands in Südosteuropa. Aber während Petersburg nach dem Krieg, der 1774 durch den Friedensschluß von Kütschük-Kainardschi beendet wurde, noch als Fürsprecher und Beschützer der rumänischen Fürstentümer und der griechisch-orthodoxen Kirche im Osmanischen Reich auftreten konnte, weil ihm das Recht der Intervention zugestanden wurde, zeigte das Ergebnis des dritten Krieges bereits, daß Rußland nicht gewillt war, seine Interessen zugunsten der rumänischen zurückzustellen. Denn es annektierte Bessarabien, das wegen der Sprachzugehörigkeit des größten Teils seiner Bevölkerung als rumänisches Gebiet angesehen werden mußte. 1829 sanktionierte der Frieden von Adrianopel die russische Gebietserweiterung um das Donaudelta und das russische Protektorat über die rumänischen Fürstentümer. Die schrittweise Zurückdrängung des Einflusses der Hohen Pforte durch Rußland machte nicht nur die Verlagerung der Machtverhältnisse in Südosteuropa deutlich, sondern kennzeichnete auch die Position der rumänischen Fürstentümer, die, nunmehr von zwei Großmächten abhängig, sich in der Gefahr befanden, lediglich als Streitobjekt fremder Interessen behandelt zu werden. Das Übergewicht, das Rußland bereits errungen hatte, kam dadurch zum Ausdruck, daß die Entscheidungen, die die Moldau und die Walachei betrafen, in Petersburg gefällt und in Konstantinopel bestätigt wurden.

Die Einflußnahme des Zarenhofes auf die inneren Verhältnisse der rumänischen Fürstentümer[1] und die Präsenz der russischen Truppen im Lande, die bis 1834 andauerte, hatten zur Folge, daß die Machtausübung Rußlands zunehmend als Bedrückung empfunden wurde, die zwar zunächst nur Unbehagen hervorrief, aber dann wegen der Unmöglichkeit, sich gegen die russischen Maßnahmen zu wehren, Sorge und Angst erzeugte. Der Widerwille wuchs, je mehr sich die Ab-

1) Georgescu 1972, S. 37, 43, 53, 81, 91, 97, 104 und 137: Eingaben und Berichte der Fürsten der Moldau und der Walachei an die Regierung in Petersburg

neigung dem Fremden gegenüber mit der Furcht vor weiterer Russischer Bedrohung verband. Diesem Faktum kam zwar nicht die Bedeutung eines konstitutiven Elements der rumänischen Nationalbewegung zu, aber es verschaffte ihr Auftrieb,[1] indem es ihre Intentionen förderte, die nationale Eigenständigkeit bewußt zu machen und die Zweckmäßigkeit loyalen Zusammenhaltens zu erkennen. Deshalb konnten die Angst und die Reaktion auf die drohenden Gefahren, beides Wesensmerkmale der menschlichen Natur, eine gemeinschaftsbildende Wirkung ausüben.[2] Darüber hinaus bot die Furcht vor dem Bedrohtsein durch Rußland, die großenteils aus eigenen Erfahrungen mit der russischen Besatzungsmacht resultierte, den Agenten der polnischen Emigration die Möglichkeit, ihrer Propagandatätigkeit gegen Rußland die erforderliche Resonanz zu verschaffen und die Kontaktaufnahme zu erleichtern. Damit wurde die antirussische Einstellung zu einer Grundlage, auf der Verbindungen zwischen der rumänischen Nationalbewegung und der polnischen Emigration hergestellt werden konnten. Denn alle polnischen Emigranten, welchem ideologischen Lager sie auch angehörten, sahen in Rußland ihren Hauptfeind, gegen den sie sich erhoben hatten und der nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes rigorose Vergeltungsmaßnahmen ergriff, um die Reste der polnischen Autonomie im Königreich Polen zu beseitigen. Deshalb richteten sich die diplomatischen wie die propagandistischen Aktionen der polnischen Emigranten gegen das Zarenreich in der Absicht, Bündnispartner für den nächsten Krieg zu gewinnen, der ihnen ihre staatliche Unabhängigkeit zurückbringen sollte.

Diesem Ziel dienten die Kontakte, die zwischen Polen und Rumänen geknüpft wurden. Sie kamen in den rumänischen Fürstentümern, in den von Rumänen bewohnten Gebieten des Habsburger Reiches und auch außerhalb der Grenzen, vor

---

1) Mommsen 1971, S. 647

2) Künzler 1967, S. 244

allem in der Hauptstadt Frankreichs, zustande. Polnische Emigranten konnten schon deshalb dem Denken und Handeln der rumänischen Gesprächspartner Anregungen und Anstöße geben, weil diese Polen nicht nur aufgrund ihrer diplomatischen und militärischen Erfahrungen als Fachleute Anerkennung fanden, sondern weil sie auch die geistigen Qualitäten besaßen, als Vermittler des westlichen Gedankengutes aufzutreten. Darüber hinaus durften sie als Repräsentanten eines Volkes angesehen werden, dessen historische Entwicklung ihnen die Legitimation verschaffte, für die Beantwortung der Fragen, die die Möglichkeiten nationaler Existenz betrafen, besonders kompetent zu sein. Denn als Polen 1795 von der Landkarte Europas verschwand, bestand die polnische Adels-Nation bereits seit Jahrhunderten. Zwar umfaßte sie nur einen privilegierten Teil der Bevölkerung, bildete aber keine geschlossene soziale Schicht und übertraf an Zahl und Verbreitung alle übrigen europäischen Adelsgesellschaften bei weitem.[1)]

Im Gegensatz zu den Polen, deren Nationalgefühl sich an dem historischen Staat orientieren konnte, dem die Adels-Nation das Gepräge gegeben hatte, fehlte den Rumänen ein adäquates stimulierendes Element. Für sie traten andere, allerdings auch historisch bedingte Voraussetzungen in den Vordergrund, die es ihnen ermöglichten, ihre nationale Identität zu finden. Das waren die kulturelle Tradition und die gemeinsame Sprache, die die Homogenität und die Ursprünglichkeit ihrer ethnischen Gemeinschaft erhalten hatten. Die Stärke der Überlieferung kam in der bäuerlichen Volkskunst zum Ausdruck,[2)] und die verbindende Kraft der einheitlichen Sprache wurde dadurch deutlich, daß trotz der räumlichen Entfernung der einzelnen rumänischen Gebiete voneinander und trotz der geographischen Verschiedenartigkeit der einzelnen Landschaften keine ausgeprägten

---

1) Roos 1971, S. 54

2) Turczynski 1962, S. 117

Dialekte entstanden waren. Da die Sprache aber nicht nur ein formales Kommunikationsmittel ist, sondern auch ihre jeweils eigenen Denkinhalte und Sichtweisen oder gemeinsame Präferenzen und Wahrnehmungen vermittelt,[1] bildete sie das Fundament, auf dem die gemeinsamen Anschauungen und die gleichartige Lebensweise beruhten. Daraus erwuchs ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Staatsgrenzen ignorierte, die die von Rumänen besiedelten Länder voneinander trennten.

Einen wesentlichen Anteil an der Bewahrung des einheitlichen Charakters der Sprache und am Festhalten der gemeinsamen bäuerlichen Traditionen hatten die Wanderhirten und Viehzüchter, die sich weder durch Staatsgrenzen noch durch Gebirgsketten aufhalten ließen und die im Sommer auf den Hochweiden des Karpatenbogens und im Winter im Süden und Osten davon das Land durchzogen.[2] Sie waren nicht nur Vermittler zwischenmenschlicher Beziehungen und trugen nicht nur Nachrichten und Meinungen durch das Land, von denen sich die rumänische Bevölkerung angesprochen fühlte, sondern verkörperten auch durch ihr bloßes Dasein einen Teil des überkommenen Brauchtums.[3] Auf diese Weise belebten Wanderhirten den kommunikativen Austausch zwischen den regional getrennt lebenden Volksteilen, wodurch Gemeinsamkeiten des Verhaltens, der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der Vorstellungen erhalten blieben. Damit förderten sie das Entstehen eines allgemeinen pränationalen Bewußtseins, das die Grundlage für eine größere Integration in der Zukunft ergab.[4]

---

1) Deutsch 1972/1, S. 54
2) Malaschofsky 1938, S. 820
3) Curticăpeanu 1974, S. 16
4) Diese Feststellung kann durch die große Zahl der Wanderhirten, die Jahr für Jahr durch das Land zogen, untermauert werden. So gab 1844 der österreichische Konsul Huber in Galaţi die Anzahl der Schafe, die von Siebenbürgen bis nach Bulgarien getrieben wurden, mit 800 000 an. Dazu kamen nach seinen Ermittlungen noch ungefähr 3 000 Pferde. HHStA: M-W: Karton 62: Bericht an Eisenbach vom 7.3.1844. Selbst wenn man die Größe einer Schafherde mit 400 Tieren ansetzt, müßten demnach mindestens 2 000 Schafhirten unterwegs gewesen sein.

Wird bei der Betrachtung der unterschiedlichen Erscheinungsformen der nationalen Entwicklung zwischen Polen und Rumänen das Modell der Dichotomie einer "Staatsnation" und einer "Kulturnation" zugrunde gelegt,[1] dann konnte die polnische Adels-Nation dem ersten Grundtyp zugerechnet werden, bei dem Nation und Staat als identisch galten, weil diese Adels-Nation eine politische Willensgemeinschaft darstellte, die vom subjektiven Bekenntnis des einzelnen getragen wurde. Zwar hing die Zugehörigkeit zu dieser Nation von der adligen Geburt ab, aber die Begründung für ihre Einheit lieferte der historische Staat. Dagegen entsprang der nationale Gedanke in den rumänischen Ländern aus der Besinnung auf die gemeinsame Sprache und Herkunft der ethnischen Gemeinschaft, die deshalb als organisches Wesen aufgefaßt wurde, weil die Zugehörigkeit zu ihr nicht vom subjektiven Willen des einzelnen, sondern von den objektiven Bedingungen der kulturellen Tradition abhängig war, womit die Wesensmerkmale einer Kulturnation gekennzeichnet wurden.

Mit diesen Begriffen der historischen Nationalismusforschung konnten zwar die unterschiedlichen Ursprungsmuster für eine nationale Typeneinteilung verdeutlicht, allerdings auch zu moralischen Wertungen mißbraucht werden,[2] sie reichen aber nicht aus, um die Gründe zu erklären, die dazu geführt haben, aus den Erkenntnissen einzelner einen Prozeß in Gang zu setzen, dessen Ablauf und dessen Dynamik mit dem Begriff der nationalen "Bewegung" beschrieben wird.

Der rumänischen Nationalbewegung in den Donaufürstentümern dienten die kulturhistorischen Gegebenheiten als

---

1) Rothfels 1956, S. 9, Rothfels 1959/1, S. 91, Schieder 1954, S. 18, Schieder 1964, S. 15, Schieder 1966, S. 62, auch Stalin 1950, Bd. I, S. 175 und Bd. II, S. 49

2) Winkler 1978, S. 8

Voraussetzungen für die nationale Bewußtseinsbildung, aber ihre Stoßkraft, die sie im Laufe von nur zwei Jahrzehnten entwickelte, beruhte auf Faktoren, die hinzukommen mußten, um als auslösende Momente die Bereitschaft zu wecken, das nationale Gedankengut überhaupt zu rezipieren. Zu den Phänomenen, die die Bedingungen hierfür schufen, gehörten Veränderungen in der bisherigen Wirtschafts- und Sozialstruktur, die als Folge der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages von Adrianopel wirksam zu werden begannen. So ermöglichte die Aufhebung des türkischen Vorkaufsrechtes für die Agrarprodukte aus den rumänischen Fürstentümern erstmals die Ausrichtung der Landwirtschaft nach marktwirtschaftlichen Prinzipien. Die beginnende Kommerzialisierung der Landwirtschaft postulierte dann ihrerseits nicht nur die Anbahnung neuer Handelsverbindungen,[1] sondern auch eine Verbesserung der Infrastruktur durch den Bau von Straßen und Brücken. Der Prozeß der wirtschaftlichen Modernisierung hatte wiederum Rückwirkungen auf die bestehende Sozialstruktur, indem er sie destabilisierte. Denn mit der Umorientierung auf neue Absatzmärkte und der Organisation eines damit zusammenhängenden Handelsverkehrs entstanden Berufsgruppen, die nicht mehr in die hergebrachten sozialen Schichten einzuordnen waren und deren unabhängige Stellung innerhalb der Gesellschaft in dem Maße gefestigt wurde, in dem sie finanziell erstarkten. In gleicher Weise förderte der Bau der Straßen und Brücken, aber auch die Modernisierung der Hauptstädte, die große Fortschritte machte,[2] die Entstehung eines selbständigen

---

1) Zwischen 1830 und 1848 verdoppelte sich das Volumen des rumänischen Außenhandels. Istoria 1964, S. 933. Erleichtert wurde diese Entwicklung auch dadurch, daß seit den zwanziger Jahren die Agrarpreise in Westeuropa ständig stiegen. Henning 1977, S. 105

2) So wurden in Bukarest Straßen gepflastert, Abflußkanäle angelegt, Laternen aufgestellt und öffentliche und private Backsteinbauten errichtet. Dazu gehörten beispielsweise das National-Theater und das Rathaus. Giurescu 1976, S. 52 - 54

Handwerkerstandes, der schließlich mit den Händlern und Kaufleuten zu einer sozialen Schicht zusammenwuchs, wie sie vorher noch nicht existiert hatte. Damit war ein Prozeß eingeleitet, der zur Auflösung traditioneller Bindungen und auf diese Weise zur sozialen Desintegration beitrug.[1] Denn für die neue Schicht, die sich zwischen den herrschenden Bojaren und den beherrschten Bauern bildete und die sich langsam zu einer Mittelschicht[2] formierte, verloren die Loyalitäten und Abhängigkeiten, die auf personalen oder lokalen Verpflichtungen beruhten, zunehmend an Gültigkeit. Aus diesem Verlust resultierte ein Gefühl der Unsicherheit,[3] das einmal die Gesellschaft an sich betraf, weil deren Ordnungsgefüge an Festigkeit verlor, und das sich zum anderen auf den eigenen Standort innerhalb der Gesellschaft bezog, der nicht mehr eindeutig feststand, womit sich die Frage nach der persönlichen Identität erhob. So wurden die Angehörigen der Mittelschicht durch psychische Bedürfnisse zur Kommunikation mobilisiert,[4] also dazu motiviert, bewußt und willentlich Formen der Solidarität zu entwickeln, die nicht nur engbegrenzte Gruppen umfaßte, sondern sich auf die gesamte durch die gemeinsame Sprache, Kultur und Herkunft verbundene Gemeinschaft erstreckte, und das war eine Erweiterung, die durch sich selbst den höheren Wert der neuen Bindungen bekräftigte.

Dem Bedürfnis nach Selbstbestätigung, das die Angehörigen der Mittelschicht für die Rezeption des nationalen Gedankengutes bereit machte, entsprang auch ihr Streben, durch Bildung ihre soziale Position zu verbessern. Deshalb waren es die dreißiger und vierziger Jahre, in denen nicht nur eine Modernisierung der Wirtschafts-

---

1) Berdahl 1978, S. 146

2) Auf das Problem der Mittelschicht in den rumänischen Fürstentümern wird auf S. 36 - 38 eingegangen.

3) Winkler 1978, S. 26

4) Deutsch 1972/1, S. 28

struktur begann, sondern in denen auch die Besinnung auf die integrierenden Aufgaben des Schulwesens erfolgte und in denen die Bildungseinrichtungen, jedenfalls in städtischen Bereichen, ausgebaut wurden. Im Zuge dieser Entwicklung erlangten die Schulen wiederum ihre Bedeutung als Zentren der Bildungserlebnisse, der verbesserten Kommunikation und damit als Antriebsstätten der nationalen Bewegung.

Je stärker diese Bewegung wurde und je mehr Anhänger, die zu den wirtschaftlich aufstrebenden und zu den geistig führenden Vertretern ihrer Nation gehörten, sie gewann, desto mehr wuchs ihr Anspruch, auch politische Verantwortung zu übernehmen. Desto stärker rückte aber auch das Ziel in den Vordergrund, einen unabhängigen Nationalstaat zu erlangen, dessen Aufgabe es sein sollte, Freiheit und Gleichheit durchzusetzen und die erhoffte psychische Sicherheit zu bieten. Ebenso wurde vom Nationalstaat erwartet, er werde Möglichkeiten eröffnen, den eigenen Nutzen wahrzunehmen und damit den Weg zum sozialen Fortschritt, zur wirtschaftlichen Prosperität, zur Macht und zum Prestige garantieren.[1] In solchen Vorstellungen von lohnenden Aussichten und Möglichkeiten in der Zukunft lagen die Hoffnungen begründet, die der nationalen Bewegung einen großen Teil ihrer Schwungkraft verliehen. Sie kamen säkularisierten Heilserwartungen gleich.[2] Denn die materiellen Ziele, die in der Gegenwart konzipiert wurden, richteten sich auf ihre Realisierung in absehbarer Zukunft. Das verlieh den nationalen Aktionen die Transzendenz, die auf dem Glauben beruhte, der Nationalstaat werde alle Probleme lösen, alle Konflikte bereinigen und jedes Un-

---

1) Deutsch 1972/1, S. 45 und S. 121

2) Von daher gesehen, kann der Nationalismus wahrscheinlich eher als "Religionsersatz" definiert werden als von dem Anspruch her, die Loyalität der Massen gegenüber habe einen höheren Rang als jede andere Bindung. Winkler 1978, S. 6

recht beseitigen.[1)]

Die persönlichen Vorstellungen, mit denen jeder einzelne die nationalen Hoffnungen verband, sahen verschieden aus. Der eine erwartete von der gefestigten Nation die Lösung der sozialen Probleme, vor allem die Befreiung aus materieller Not und persönlicher Unterdrückung, der andere eine wirtschaftliche Expansion oder zumindest eine Verbesserung des eigenen Standards. So übte der optimistische Glaube, der Nationalstaat werde, da "alle Lasten und Vertheile auf gleiche Weise auf alle Glieder der Gesellschaft vertheilt" sein würden, durch diese "politsche und gesellschaftliche Gleichheit . . . die glückliche Lage aller Volksglieder befestigen",[2)] auf seine Anhänger eine ebenso starke Wirkung aus wie die Aufgaben und Vorsätze, die von der Vernunft diktiert waren. Denn dieser Glaube diente der Phantasie-Befriedigung emotionaler Bedürfnisse.[3)]

Die Hoffnung, ihre Lage durch die Schaffung einer adäquaten politischen Einheit zu verbessern, in der sie die Vollendung ihres Persönlichkeitsideals sahen,[4)] gab den Trägern der nationalen Bewegung die Kraft und den Mut, Entbehrungen und Opfer auf sich zu nehmen und sogar das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Ihr Enthusiasmus wurde damit ebenso zu einem Element der Zukunftsgestaltung wie die Denkschriften, Programme und Verfassungsentwürfe, die sie in großer Zahl vorlegten.[5)] Denn während ihr persönliches Verhalten Glauben und Hoffnung ausstrahlte und damit Emotionen wachrief, waren die fixierten Re-

---

1) Schieder 1971, S. 27

2) Zitate aus den Statuten der "Konfederacja Narodu Polskiego" /Bündnis der polnischen Nation/ von 1836 § 7 und § 14, HHStA: StK: PHSt: Karton 13/1839

3) Künzler 1967, S. 241

4) Schieder 1956, S. 19, Dann 1978, S. 14 und S. 78

5) Beispielsweise wurden in der Zeit von 1831 bis 1848 in der Moldau 44 und in der Walachei 52 Reformprojekte ausgearbeitet. Genaue Angaben für die einzelnen Jahre bei Georgescu 1972, S. 6

formprojekte der rationale Beitrag, für die Zukunft ein Fundament zu schaffen, auf dem das nationale Gebäude errichtet werden konnte.

Die ungehinderte Entfaltung im wirtschaftlichen Bereich und die Sicherung der individuellen Grundrechte gehörten ebenso zu den Idealen liberalen Denkens wie das Bekenntnis zu einem konstitutionellen System.[1] Auch als Vermittler solcher liberaler Vorstellungen übten polnische Emigranten Einfluß auf die Rumänen aus, mit denen sie in Kontakt traten. Denn in den mündlichen und schriftlichen Auseinandersetzungen, die in den Reihen der polnischen Emigranten geführt wurden und die von den Erfahrungen ausgingen, die sie aus ihrer Niederlage zogen, spiegelten sich die liberalen Auffassungen, allerdings auch die Argumente wider, die den Liberalismus ablehnten. So proklamierten die polnischen Demokraten die Gleichheit als den Garanten der Würde des Menschen und als die Basis der individuellen Freiheit und des gesicherten Rechts in einem Staat, dessen Machtausübung durch die Gesellschaft kontrolliert werden sollte. Da aufgrund dieser Überzeugung die bisherigen Autoritätsverhältnisse dem Fortschritt zur Erlangung des persönlichen Glücks und damit auch dem Wohlergehen der gesamten Gesellschaft entgegenstanden, gehörte es zu den Forderungen der liberalen Demokraten, die Omnipotenz der Staatsführung zu beseitigen. Aber bereits die Antwort auf die Frage, auf welche Weise die gesellschaftliche Emanzipation erreicht und die Staatsmacht eingeschränkt werden sollten, trennte die polnischen Demokraten in zwei Fraktionen. Denn während ihre Mehrheit, den Schutz der privaten Rechte des einzelnen im Auge behaltend, nicht an einen Umsturz, sondern an die Beseitigung der Einrichtungen dachte, die nach ihrer Auffassung ihre Niederlage bewirkt hatten und die ohnehin historisch überholt und zum Absterben verurteilt waren, plädierte

---

1) Winkler 1979, S. 13 - 15

die radikale Minderheit für die Veränderung der bisherigen Eigentumsverhältnisse als der Basis der bestehenden Herrschaftsstruktur durch die Nationalisierung des Grund und Bodens. Von der konservativen Seite wurde aber jede Forderung, die auf eine Erneuerung des geltenden Normengefüges abzielte, auch dann schon wenn sie nur die Privilegien des grundbesitzenden Adels in Frage stellte, als ein Aufruf angesehen, die von der Tradition geheiligte Gesellschaftsordnung zu zerstören und deshalb als ein Ansinnen zurückgewiesen, das dem Willen Gottes widersprach.

Es waren die Jahre des Vormärz, in denen die polnische Emigration auf der Höhe ihrer Wirksamkeit als Vermittler liberaler und radikal-demokratischer Ideen stand und in denen sie sich auch in der internationalen Politik Geltung verschaffte. In dieser Zeit erfolgte ihre Einflußnahme auf die rumänische Nationalbewegung, und zwar auf verschiedene Weise und auf mehreren Wegen. Denn beide Lager der polnischen Emigranten, das konservative, an dessen Spitze der Fürst Czartoryski stand, und das demokratische, das durch die Polnische Demokratische Gesellschaft repräsentiert wurde, versuchten, Anhänger für ihre Vorstellungen und Pläne in den von Rumänen bewohnten Gebieten zu gewinnen. Während sich die polnischen Demokraten bemühten, geheime Verbindungen zwischen Galizien und den rumänischen Ländern herzustellen, trachtete Czartoryski danach, mit diplomatischen Mitteln Kontakte mit den Regierungen der Donaufürstentümer anzubahnen.

Für die rumänische Nationalbewegung waren die Jahre des Vormärz eine Zeit, in der sie eine Dynamik entwickelte, die auf die Dauer weder mit politischen noch mit militärischen Maßnahmen eingedämmt werden konnte und die die Voraussetzungen für die zukünftige politische Gestaltung in diesem Raume Südosteuropas schuf.

Wenn auch das Jahr 1848 für die rumänische Nationalbewegung eine äußere Niederlage brachte und einen inneren Zwiespalt hervorrief, so stellte es doch einen Höhepunkt in der nationalen Entwicklung der Rumänen dar. Es zeigte den Zusammenhang der Ereignisse in den rumänischen Ländern mit denen in West- und Mitteleuropa, eine Tatsache, die nicht nur die Stärke der Bindungen an den Westen verdeutlichte, sondern die auch auf die Lösung aus der russischen Einflußsphäre hinwies. So ist auch der Ablauf der Geschehnisse während des Jahres 1848 von der rumänischen Historiographie früher und eingehender beschrieben worden als die Hintergründe der nationalen Entwicklung in der achtzehnjährigen Zeitspanne davor, in der die polnische Emigration Einfluß auf die rumänische Nationalbewegung gewann. Der erste rumänische Historiker überhaupt, der die Jahre von 1831 bis 1848 unter dem Aspekt polnisch-rumänischen Zusammenwirkens betrachtete und als Dokumentation Akten aus dem Czartoryski-Archiv in rumänischer Übersetzung vorlegte, war Panaitescu.[1] Im Mittelpunkt seiner Arbeiten stehen die Bemühungen Ion Cîmpineanus um die politische Unterstützung des Westens, wobei das Schwergewicht auf dessen persönliches Auftreten, aber nicht auf die Entwicklung polnisch-rumänischer Beziehungen gelegt wird. Auf die Veröffentlichungen Panaitescus stützten sich nicht nur spätere Einzeluntersuchungen, sondern auch das zehnbändige Standardwerk Jorgas, das die Hoffnungen nationaler Gruppen auf die Wiederherstellung Polens im eigenen Interesse erwähnt.[2] Selbst das heutige rumänische Geschichtskompendium, die Istoria Romîniei, nennt den Fürsten Czartoryski lediglich im Zusammenhang seiner gemeinsamen Reise mit Nicolae Bălcescu im Früh-

---

1) Panaitescu 1926 und 1929

2) Jorga 1939, Bd. 9, S. 21. Bei Jorga 1905 (Bd. II) und bei Xenopol 1888 (Bd. XI und Bd. XII) werden polnisch-rumänische Kontakte noch nicht erwähnt.

jahr 1848[1] und widmet ein kurzes Kapitel dem Echo des polnischen Befreiungskampfes von 1831, in dem der Name Adolf Dawid vorkommt.[2] Hier wie bei anderen rumänischen Autoren bilden die Untersuchungsergebnisse Göllners[3] die Hauptgrundlage für die Darstellung der Tätigkeit Adolf Dawids in Siebenbürgen.[4]

Mit den Aktivitäten polnischer Demokraten in den beiden Fürstentümern begannen sich rumänische Historiker erst nach dem 2. Weltkrieg zu beschäftigen. Dabei mißt Bădina[5] der Organisation der polnischen Partisanen in der Moldau eine große Wirkung auf die Haltung der einheimischen Bevölkerung zu. Im Gegensatz zu ihm vertritt Duzinchevici[6] die Auffassung, daß die rumänischen Bauern nichts von den polnischen Emigranten zu erhoffen hatten, weshalb sie von deren Auftreten unbeeinflußt blieben.

Eine Arbeit, die die polnisch-rumänischen Beziehungen unter dem Aspekt des Einflusses der polnischen Emigration auf die rumänische Nationalbewegung zusammenhängend darzustellen versucht, liegt weder auf rumänischer noch auf polnischer Seite vor. Zwar ergab die Große Emigration das Thema für viele Einzeluntersuchungen polnischer Historiker,[7] die für die Tätigkeit des konservativen Flügels besonders übersichtlich von Hahn[8] und für die Aktionen der Polnischen Demokratischen Gesellschaft detailliert und ausführlich von Tyrowicz[9] und von Kalembka[10] zusammengefaßt worden sind, aber eine Arbeit über

---

1) Istoria 1964, Bd. 4, S. 63
2) ebda, Bd. 3, S. 1022
3) Göllner 1937
4) Şotropa 1976, Petrică 1976. Das gilt auch für Bodea 1967. Die Autorin unterläßt es allerdings, Zitate aus Wiener Quellen, die sie Göllners Artikel entnimmt, zu belegen.
5) Bădina 1963
6) Duzinchevici 1973
7) Kukiel 1955, Mackowiecka 1968, Cygler 1969, Konarska 1971, Zalinski 1976
8) Hahn 1978
9) Tyrowicz 1964
10) Kalembka 1971

die polnisch-rumänischen Beziehungen in der Zeit von 1831 bis in die fünfziger Jahre hat erst Dach 1978 als Dissertation in Krakau vorgelegt.[1]

Die rumänische Geschichtsschreibung der Gegenwart legt ihren Schwerpunkt auf die Darstellung einzelner Aspekte des wirtschaftlichen Geschehens.[2] Eine solche Blickrichtung kann dazu beitragen, auf Zusammenhänge zwischen ökonomischen Veränderungen und der nationalen Entwicklung aufmerksam zu machen. Deshalb wird auch in der nicht marxistisch orientierten Historiographie der Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte eine besondere Bedeutung zugesprochen.[3] Die umfangreichste Arbeit jedoch, die in mustergültiger Weise die wirtschaftlichen Voraussetzungen und Bedingungen für die Wandlung der Lebensverhältnisse in Rumänien darstellte, erschien bereits 1939. Ihr Verfasser war Haufe.[4]

Bis heute ist auch das Werk Bauers,[5] der als erster marxistischer Autor eine theoretische Bewältigung des Nationalismusproblems in Angriff nahm, von grundlegender Bedeutung geblieben. Die Rumänen werden von Bauer zweimal erwähnt. Einmal zählt er sie zu den kulturell geschichtslosen Nationen (S. 216), an anderer Stelle billigt er ihnen aber wegen ihres Adels den Charakter einer historischen Nation zu. (S. 495) Die unterschiedlichen Definitionen Bauers weisen auf die Schwierigkeiten hin, die die Besonderheiten der rumänischen Entwicklung ihrer Typologisierung bereiten. Selbst Hroch, dessen Anregungen für die komparative historische Forschung richtungsweisend geworden sind, ging nicht auf die nationale Ent-

---

1) Daraus wurde bisher aber nur ein Auszug veröffentlicht.

2) Diculescu 1973, Dumitrescu 1973, Neacşu 1973, Pătraşcu 1973, Penelea 1973, Corfus 1975, Buşe 1976, Ciurea 1976, Otetea 1977

3) Bernath 1972, Wehler 1977, Berdahl 1978

4) Haufe 1939

5) Bauer 1907

wicklung in Rumänien wie überhaupt auf die Lage in Südosteuropa ein, da es sich nach seinen Worten dort um ein in nationaler Hinsicht sehr spezifisches Gebiet handelt.[1]

Auf ein besonderes Merkmal der Nationsbildung in Südosteuropa hat Schieder aufmerksam gemacht, nämlich auf den Prozeß der Abtrennung oder der Sezession aus übernationalen Staatsverbänden, der zu einem konstituierenden Element der Nationsbildung in diesem Raum geworden sei.[2] Die Gültigkeit dieser These für die rumänische Nationalbewegung soll in der folgenden Arbeit überprüft werden. Für den weiterführenden Versuch, einmal die Bedingungen zu erkennen, die die Bereitschaft zur Rezeption des nationalen Ideengutes ermöglichten, und zum anderen die verschiedenen Wege aufzuzeigen, auf denen die ideologischen Vorstellungen verbreitet wurden, reichen die Kategorien historischer Betrachtungsweise nicht aus. Deshalb dürfen die Ergebnisse wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Analysen nicht außer acht gelassen werden. Dabei kommt dem von Deutsch entwickelten Modell der Nationsbildung besondere Bedeutung zu.[3]

Deutsch versteht die Nationswerdung als einen Prozeß, der durch soziale Mechanismen in Gang gesetzt wird. Danach bildet nicht die bloße Zunahme des Bekanntheitsgrades der Erscheinungsformen, die einer nationalen Einheit zugeschrieben werden, die Voraussetzung für die Kohäsionskraft des Nationalismus, sondern das Maß an Kommunikation, das aufgrund von zunehmender Mobilität die Mitglieder einer größeren Gruppe miteinander verbindet und das zu einer bewußten sozialen Komplementarität führt. Dementsprechend kann der Nationalismus als eine Ideologie definiert werden, die dem Zweck dient, den Prozeß der Integration in einer Periode sozialen Wandels durch die

---

1) Hroch 1971, S. 124

2) Schieder 1954, S. 16, Schieder 1956, S. 21, Schieder 1966, S. 65, Schieder 1971, S. 17

3) Deutsch 1972/1, S. 30/31

Intensivierung der Kommunikation zu fördern, während der Begriff der Nationalität lediglich impliziert, daß es sich um eine Kommunikationsgemeinschaft handelt, die nach politischer Macht strebt und die versucht, eine effektive Kontrolle über das Verhalten ihrer Mitglieder zu gewinnen, um damit deren Integration zu erreichen. Dabei wird die Gemeinschaft als eine Personengruppe definiert, die fähig ist, Informationen über einen weiten Themenbereich leistungsfähig miteinander auszutauschen.[1] Als das ausgeprägteste Gebilde sozialer Integration wird die Nation verstanden, gleichgültig, ob ihre Einheit auf subjektiven oder objektiven Faktoren beruht, weil sie den Staatsapparat beherrscht. Die Nation besitzt die Macht, ihre Mitglieder durch ein mittelbar oder unmittelbar funktionierendes Kommunikationsnetz zu kontrollieren,[2] beansprucht also den Vorrang der Loyalität ihr gegenüber vor allen anderen Bindungen.

Ausgehend von den Erkenntnissen, mit denen Deutsch der Nationalismusforschung neue Möglichkeiten eröffnet hat, soll in der vorliegenden Arbeit eine Antwort auf die Frage gefunden werden, in welchem Maße und in welchem Zusammenhang Mobilität und Kommunikation für die rumänische Nationalbewegung Bedeutung erlangten.

Um das Stadium des Prozesses zu bezeichnen, in dem sich die rumänische Nationalbewegung in den dreißiger und vierziger Jahren befand, bietet es sich an, das Periodenraster Hrochs zu benutzen, das die Möglichkeit eröffnet, durch analoge Vergleiche den Stand der nationalen Entwicklung einzugrenzen. Danach verläuft der Prozeß der Nationsbildung in drei Phasen, deren erste (Phase A) die Schwelle bildet, an der einige Einzelpersonen aus intellektuellem Interesse damit beginnen, dem Ethnikum, dem sie angehören, nationale Maßstäbe anzulegen.[3] In der

---

1) Deutsch 1972/1, S. 27 und S. 204
2) ebda, S. 24, 27, 44, 204 und Deutsch 1972/2, S. 24
3) Hroch 1968, S. 24

dritten Phase (Phase C) ist aus diesen Anfängen eine Massenbewegung geworden. Dazwischen liegt die Phase B, in der die zielbewußte Agitation einer missionarisch auftretenden Minorität zur Verbreitung des nationalen Gedankengutes einsetzt und an Intensität gewinnt.[1]

Die Mitglieder dieser Minderheit, die aus eigener Entscheidung ständig die Verbreitung des Nationalbewußtseins auf direkte oder indirekte Weise gefördert haben, nennt Hroch "Patrioten". Da dem Patriotismus zwar das Gefühl immanent ist, zur Hingabe an eine politische Gemeinschaft verpflichtet zu sein, die sich aber keineswegs mit einer Nation decken muß,[2] und da ihm zudem die Komponente der individuellen Partizipation fehlt,[3] soll dieser Begriff hier vermieden werden. Dessen ungeachtet, kann die von Hroch vorgenommene Phaseneinteilung, die sich für die historische Forschung als sinnvoll erwiesen hat,[4] auch auf die rumänischen Verhältnisse angewandt werden.

Danach ist die rumänische Nationalbewegung in dem hier behandelten Zeitraum der Phase B zuzuschreiben. Zu dem Versuch, diese Periode transparent werden zu lassen, gehört auch die Aufgabe, den Übergang von der Phase A zur Phase B ins Auge zu fassen.

Daß polnische Emigranten überhaupt Einfluß auf die rumänische Entwicklung gewinnen konnten, war nur deshalb möglich, weil sich die rumänische Nationalbewegung in der Phase B befand. Während der Phase A hätte sich ein solcher Einfluß allenfalls auf Kenntnisse und Ansichten einzelner Personen ausgewirkt, aber nicht als Ansporn gedient, polnische Anregungen für die Verbreitung der

---

1) ebda, S. 25
2) Dann 1978, S. XV
3) HDSW, Bd. 8, S. 540
4) Z.B. für die Darstellung der makedonischen Nationalbewegung. Jutta de Jong: Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung zu Ende des 19. Jahrhunderts und ihre Trägergruppe, Diss. Bochum 1980

nationalen Idee auszunutzen, angefangen von der Praxis geheimer Organisations- und Agitationsmethoden bis zur Anwendung diplomatischer Gepflogenheiten.

Der polnische Einfluß auf die rumänische Nationalbewegung, der seinen Teil dazu beitrug, den Ablauf der Phase B zu beschleunigen, ist nicht mit der Methode der Erfassung und Auswertung quantitativer Daten meßbar, mit der hier nur Nebenerscheinungen aufgelistet werden könnten. Denn die Einflußnahme ist ein Vorgang, der in psychischen Bereichen abläuft, wobei gewollt oder auch unbewußt Vorstellungen, Meinungen, Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Wertungen eingeschleust werden, die zur Änderung des Standpunktes der Bezugsperson führen, die aber bereits bei der Einordnung in die vorhandenen Raster gespeicherter Kenntnisse und Erfahrungen Modifizierungen unterliegen, die so stark sein können, daß das Ergebnis des fremden Einflusses wie ein Eigenprodukt erscheint, das keiner Motivation durch andere bedurfte.[1] Deshalb kann der Einfluß polnischer Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung nur im Rückschluß auf die Zielpersonen erfaßt, also an den historischen Fakten abgelesen werden, wie sie sich in persönlichen Begegnungen, in den Reaktionen und in den Äußerungen der Beteiligten widerspiegeln. Aus diesem Grunde erwies es sich als notwendig, die Ereignisgeschichte ins Blickfeld zu rücken, die sich aus dem vorhandenen Quellenmaterial rekonstruieren läßt. Hierbei wird von der Einsicht ausgegangen, daß sich aus den vorliegenden Quellen zwar die vermutlichen Motive und Reaktionen der handelnden Personen erschließen lassen, daß es aber theoretischer Überlegungen bedarf, um strukturelle Entwicklungen in ihren Auswirkungen auf den Gang der Ereignisse analysieren zu können.

Die Art und Weise des Vorgehens der polnischen Emigranten, um Kontakte mit Vertretern der rumänischen Natio-

1) Lexikon der Psychologie, Freiburg 1975, Bd. 3, S. 497/498 und Handbuch der Psychologie, Göttingen 1972, Bd. 7/2, S. 1050 und 1739

nalbewegung anzubahnen, ist zwar - wie dargestellt - in Teilbereichen bereits von rumänischen und polnischen Historikern aufgezeigt worden, die sich dabei auf die Quellensammlungen der Archive in Krakau, in Bukarest und in Jassy stützen konnten, kann aber hier anhand des Materials, das von der historischen Forschung noch nicht oder kaum ausgewertet worden ist, überprüft und ergänzt werden. Dazu gehören vor allem die Bestände der Wiener Archive, und zwar insbesondere die Berichte der österreichischen Konsuln in Bukarest und in Jassy, deren Aussagen zu Detailfragen einen zusätzlichen Wert gewinnen, wenn sie auf Informationen beruhen, die Gewährsmänner lieferten, deren Aufgabe es war, die Wirkung des Auftretens polnischer Emigranten durch unmittelbare Kontakte mit der Bevölkerung zu erkunden. Auch die Polnische Bibliothek in Paris und die Staatsarchive in Prag enthalten Dokumente, die für das Thema der vorliegenden Arbeit Relevanz besitzen. Von den zeitgenössischen Beschreibungen der Zustände in den rumänischen Fürstentümern kann den Darstellungen des preußischen Konsuls Neigebaur in Bukarest, eines scharfsinnigen und neutralen Beobachters, Quellenwert zugeschrieben werden.

Die vorliegende Arbeit versucht, ausgehend von dem vorhandenen Quellenmaterial und den bisherigen Ergebnissen der Forschung, die Auswirkungen der Aktivitäten polnischer Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung in den Jahren von 1831 bis 1848 im Zusammenhang zu erfassen. Da es dieser Zeitraum war, in dem die rumänische Nationalbewegung aus den ersten Anfängen zu einer immer mehr erstarkenden Kraft anwuchs, erwies es sich als zweckmäßig, die Gliederung der Arbeit dem Ablauf des chronologischen Geschehens anzupassen. Dementsprechend beschäftigt sich ihr erster Teil mit den Ereignissen während der dreißiger Jahre, wobei der histori-

sche Rückblick dazu dienen soll, die Anbindung der Phase A an die Phase B transparent zu machen. Der zweite Teil untersucht die Entwicklung in den vierziger Jahren, die Höhepunkte polnisch-rumänischen Zusammenwirkens brachten und die den Aufschwung der rumänischen Nationalbewegung evident werden ließen. Bei ihrem methodischen Vorgehen bemüht sich die vorliegende Arbeit, die Anregungen der Sozialwissenschaften zu berücksichtigen, die durch ihre Fragestellungen der Nationalismusforschung fruchtbare Impulse gegeben haben.

II. Die nationale Bewegung in den rumänischen Ländern während der dreißiger Jahre

Es kann als ein besonderes Kennzeichen der rumänischen Nationalbewegung gelten, daß sich beim Übergang von der Phase A zur Phase B auch deren geographischer Schwerpunkt verlagerte. Denn die erste Phase der rumänischen Entwicklung, von der historischen Forschung als "Konfessionsnationalismus" charakterisiert,[1] begann in Siebenbürgen und im Banat. Der Hauptschauplatz für die zweite Phase lag dagegen in den beiden rumänischen Fürstentümern, wo in den dreißiger und vierziger Jahren durch organisierte Formen der Kommunikation und Agitation eine nationale Bewegung im eigentlichen Sinn des Wortes entstand. Wichtige Voraussetzungen für die Ausbreitung dieser Bewegung bildeten nicht nur die Konsolidierung der politischen Verhältnisse, sondern auch die langsam einsetzenden Veränderungen in der bisherigen Wirtschafts- und Sozialstruktur, die durch die Bestimmungen des Friedensvertrages von Adrianopel ermöglicht wurden. Umfang und Intensität der nationalen Agitation hingen aber von geistigen Faktoren ab. Deshalb kam den Bildungseinrichtungen eine besondere Bedeutung zu, weil sie den Hauptanteil daran hatten, eine Elite entstehen zu lassen, die die Kernmannschaft der nationalen Bewegung stellte. Bei dieser Elite handelte es sich um Einzelpersonen, die keine festgefügte oder organisierte Schicht innerhalb der Sozialstruktur bildeten, sondern deren Eigenwert auf ihren individuellen Qualitäten beruhte und der weder von materiellen Machtmitteln noch von äußerer Anerkennung abhängig war.[2] Die zahlenmäßige Zunahme der Gebildeten erweiterte

---

1) Turczynski 1976

2) HDSW, Bd. 3, S. 199 - 201

die Möglichkeiten polnischer Emigranten, als Vermittler des westlichen Gedankengutes aufzutreten. Deshalb ist es ebenso die Aufgabe des folgenden Kapitels, die historische Entwicklung, die politischen Verhältnisse und die bestehende Sozialstruktur in den von Rumänen besiedelten Gebieten aufzuzeigen wie die bildungsmäßigen Voraussetzungen zu betrachten, die das Fortschreiten der rumänischen Nationalbewegung und ihre Aktionen bewirkten.

1. Politische und soziale Voraussetzungen für die Ausbreitung der nationalen Bewegung in den rumänischen Fürstentümern

Mit dem Jahre 1831 begann sowohl für die Rumänen als auch für die Polen eine neue Phase in ihrer Geschichte, in der die Richtung festgelegt wurde, die die Entwicklung beider Nationen in den folgenden Jahrzehnten maßgeblich bestimmte. In beiden Fällen war Rußland die Macht, von der ebenso im Königreich Polen wie in den rumänischen Fürstentümern die Initiative ausging, die Veränderung der politischen Verhältnisse in die Wege zu leiten. Dabei verfolgte die russische Regierung hier wie dort das gleiche Ziel, nämlich ihren Herrschaftsansprüchen Geltung zu verschaffen. Aber die Methoden, die der Petersburger Hof anwandte, um seine Absichten durchzusetzen, waren in beiden Ländern gegensätzlicher Art. Denn während unter dem Kommando russischer Militärbefehlshaber die Reste der polnischen Selbstverwaltung im Königreich Polen beseitigt wurden, bemühte sich General Graf Pavel Kiselev (1788 - 1872), der Gouverneur der beiden rumänischen Fürstentümer, diese Länder im Sinne westlicher Staatsideen zu reformieren und damit die Grundlage für eine geordnete Selbst-

verwaltung zu schaffen. Diesem Ziel diente die Arbeit zweier Kommissionen,[1] die als Ergebnis ihrer Tätigkeit das "Organische Reglement" vorlegten, das einem Grundgesetz gleichkam, weil es die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Fürstentümern festlegte. Es trat im Juli 1831 in der Walachei und im Januar 1832 in der Moldau in Kraft. In der gleichen Zeit wurde im Königreich Polen die Verfassung von 1815 beseitigt, an deren Stelle das "Organische Statut" treten sollte.

Bemerkenswerterweise überschrieb die russische Regierung das Gesetzeswerk in der Walachei und in der Moldau mit demselben Attribut wie die Bestimmungen, die dem Königreich Polen den Status einer neueroberten russischen Provinz gaben. Zwar war der Terminus "Organ" ein gebräuchlicher staatsrechtlicher Begriff, er konnte aber auch dazu beitragen, ebenso das Organische Reglement für die rumänischen Fürstentümer wie das Organische Statut für das Königreich Polen als Maßnahmen Petersburgs erscheinen zu lassen, die nicht russischen Interessen dienten, sondern eine natürliche Fortentwicklung und Vervollkommnung der jeweils eigenen Art des besetzten Landes anstrebten. Die Bezeichnung "organisch" erleichterte es, die Assoziation eines gesunden und harmonischen Wachstums hervorzurufen und die Vorstellung einer diesem Ziel dienenden vernünftigen Organisation zu vermitteln.

Trotz der gleichartigen Benennung der Gesetze, mit denen die russische Regierung im Königreich Polen und in den rumänischen Fürstentümern eine Neuregelung der innerstaatlichen Verhältnisse einleitete, wurde in beiden Ländern ein gegensätzliches Ergebnis erzielt. Denn während das Organische Reglement der Moldau und der Walachei tatsächlich große Vorteile brachte und sich zugunsten der nationalen Entwicklung sowie vor allem der Modernisierung auswirkte, war es die Aufgabe des Organischen Statuts, die Hoffnungen der Polen auf einen unabhängigen Staat

---

1) Ghica 1967, S. 335

zunichte zu machen. Die Gründe für das unterschiedliche Vorgehen der russischen Regierung lagen in den andersartigen Positionen, die Rußland in seinen polnischen Gebieten und in den rumänischen Fürstentümern einnahm. Denn in der Moldau und der Walachei war Rußland die Protektionsmacht, die sich darum bemühte, ihren Einfluß auf diese Gebiete in der Rolle eines Befreiers und eines Schutzherrn zu vergrößern, aber im Königreich Polen war der Zar der Souverän, dessen Untertanen es gewagt hatten, die besonderen Rechte, die sie besaßen, zu mißbrauchen, so daß es notwendig erschien, die polnischen Gebiete gänzlich dem Russischen Reich einzugliedern. Deshalb begann Petersburg damit, die bisherige Sonderstellung seiner polnischen Gebiete abzuschaffen, nachdem im September 1831 der polnische Aufstand, der im November des Vorjahres begonnen hatte, durch den Übertritt der letzten noch bestehenden polnischen Heeresverbände auf österreichisches und auf preußisches Territorium endgültig zusammengebrochen war. Darüber hinaus ergriff die russische Regierung Zwangsmaßnahmen, um jeglichen weiteren nationalen Widerstand im Lande zu verhindern. Dazu gehörten die Schließung der polnischen Universitäten Warschau und Wilna und die Umsiedlung von etwa 45 000 Familien aus dem polnischen Landadel in innerrussische Gebiete.

Im Gegensatz zu dieser Politik der Unterdrückung nationaler polnischer Interessen lag es der russischen Regierung daran, in der Moldau und der Walachei das Streben nach mehr Selbständigkeit zu unterstützen und die Konsolidierung der innerstaatlichen Verhältnisse zu fördern, um dann die Ansprüche der beiden Fürstentümer als Druckmittel gegen das Osmanische Reich zugunsten der eigenen politischen Ziele ausnutzen zu können. Je selbständiger die rumänischen Fürstentümer wurden, desto mehr schienen sich die Aussichten Rußlands zu vergrößern, diese Gebiete ganz

aus dem Staatsverband des Osmanischen Reiches zu lösen und den eigenen Einfluß auf Südosteuropa zu verstärken. Dieses Ziel verfolgte die russische Politik seit langem, und dafür hatte das Zarenreich in der Zeit von 1735 bis 1812 vier Kriege gegen die Hohe Pforte geführt. Jeder dieser Kriege hatte die Machtposition Petersburgs in den rumänischen Fürstentümern erweitert. Sichtbarer Ausdruck hierfür war, daß die beiden Vertreter der russischen Regierung, der Generalkonsul in Bukarest und der Konsul in Jassy, den größten Einfluß unter den ausländischen Diplomaten im Lande ausübten.[1] Eine weitere Steigerung des russischen Einflusses in der Moldau und der Walachei brachte der Friedensvertrag von Adrianopel, der nach dem Krieg von 1828/1829 geschlossen wurde. Denn die beiden Fürstentümer gerieten unter ein formelles russisches Protektorat, obwohl sie weiterhin unter der Suzeränität der Hohen Pforte standen.

Bis zum Sommer des Jahres 1834 blieben die russischen Truppen im Land.[2] Sie hielten es als Unterpfand besetzt, bis Konstantinopel die festgelegte Kriegsentschädigung von zehn Millionen holländischer Gulden bezahlt hatte. Wie bereits erwähnt, übte in dieser Zeit der russische General Kiselev die Funktion eines Gouverneurs in den beiden Fürstentümern aus. Seine Tätigkeit wurde richtungsweisend für die Zukunft dieser Länder. Denn seiner Initiative und seinen Anregungen waren der Inhalt und schließlich die Fertigstellung des Organischen Reglements zu verdanken.

Bevor das Organische Reglement in Kraft treten konnte, mußte es zuerst von der russischen Regierung gebilligt und danach von der Hohen Pforte ratifiziert werden. Die

---

1) Schröder 1971, S. 75. Rußland hatte 1782 die ersten Konsulate in den Fürstentümern errichtet.

2) KA: Präsidialakten Nr. 1275: Berichte aus der Moldau und der Walachei an die Hof- und Staatskanzlei vom 4., 7. und 27.6.1834. Im Januar 1833 war noch ein russisches Truppenkorps in die Moldau einmarschiert. Ebda: Nr. 162: Bericht Erzherzogs Ferdinand aus Lemberg vom 27.1.1833

Reihenfolge, in der Petersburg und Konstantinopel ihre Zustimmung gaben, dokumentierte den Grad der Abhängigkeit der rumänischen Fürstentümer von Rußland und vom Osmanischen Reich. Sie machte die Dominanz Rußlands in der Moldau und der Walachei offensichtlich.[1)]

Die Bestimmungen des Organischen Reglements ordneten den staatlichen Aufbau der beiden Fürstentümer in folgender Weise: Von nun an wurden die Fürsten auf Lebenszeit gewählt, und zwar von einer außerordentlichen Bojarenversammlung. Nach der Genehmigung durch Rußland hatte die Hohe Pforte diese Wahl zu bestätigen. Nominell erhielten die Fürsten das Recht, die innere Politik selbständig zu gestalten. Als legislative Gewalt stand ihnen die Generalversammlung zur Seite. Sie zählte in Bukarest außer dem Metropoliten, der als Präsident fungierte, noch 42 Mitglieder, die in geheimer Wahl von den Bojaren für fünf Jahre gewählt wurden. In Jassy hatte die Generalversammlung 35 Mitglieder. Die sechs Minister als Angehörige der Exekutive gehörten nicht zur Generalversammlung. Sie wurden vom Fürsten ernannt bzw. entlassen.[2)]

Als Grundstock eines künftigen rumänischen Heeres konnte die Schaffung einer Nationalgarde angesehen werden. Sie bestand aus einigen tausend Mann und wurde nach russischem Vorbild uniformiert und bewaffnet.[3)]

Wesentliche Neuerungen erfolgten auch in der Organisation der Verwaltung, denn die Ernennung von Beamten sollte von ihrer Schulbildung abhängig sein. An die Stel-

---

1) "Dieser Traktat gibt daher das Maß dessen (an), was die Pforte noch ist, und nicht mehr ist", hieß es in einer Note des Hofkammerpräsidenten an Metternich vom 29.6. 1845, in der die staatsrechtlichen Verhältnisse Österreichs der Moldau und der Walachei gegenüber analysiert wurden. KA: Präsidialakten Nr. 2350. Czajkowski kennzeichnete in seinem Brief vom 8.2.1839 an Czartoryski die Situation kurz und treffend mit folgenden Worten: "Der russische Konsul ist der eigentliche Herr dieses Landes." MCz: Handschrift 5410

2) Vaillant 1844, Bd. I, S. 43, Kuch 1844, S. 18

3) HHStA: M-W: Karton 46: Bericht Hackenaus an Metternich vom 13.1.1830, Kuch 1844, S. 53

le des bisherigen Systems der Steuererhebung, das als Beraubung empfunden wurde,[1] trat eine Kopfsteuer. Die Bojaren blieben aber weiterhin steuerfrei. Im Gesundheitswesen wurden der Sanitätsdienst und der Quarantäneaufenthalt geordnet. Für die Städte waren Maßnahmen vorgesehen, die nicht nur der Verschönerung und der Hygiene dienen, sondern die auch die Selbstverwaltung fördern sollten. Ein weiteres Augenmerk galt den Wegen, den Brücken und den Postwagenverbindungen im Lande. Im Rechtswesen wurden Geschworenengerichte und die Möglichkeit der Revision eingeführt. Die bisherige Praxis, jedes Urteil durch Bestechungsgelder oder gute Beziehungen ändern zu können, sollte abgeschafft werden.

Wenn solche Forderungen zunächst auch nur in der Theorie bestanden, denn die Wirklichkeit sah weiterhin anders aus,[2] so boten sie doch wie alle anderen Bestimmungen nunmehr die Grundlage, die staatliche Verwaltung und auf die Dauer auch das Denken und Handeln des einzelnen nach westeuropäischen Formen hin auszurichten. Damit war das Fundament für den Modernisierungsprozeß der kommenden Jahrzehnte gelegt.[3] Darüber hinaus enthielt das Organische Reglement als richtungsweisend für die Zukunft - und hier zum erstenmal in einem offiziellen Text - den Hinweis auf eine Vereinigung der Fürstentümer als eine "unleugbare Wohltat für beide Teile".[4] Tatsächlich

---

1) Bis dahin waren Steuern unter dem Namen Beraubung oder Beute = "prădare" tatsächlich erhoben worden. Creanga 1907, S. 6. Die neue Kopfsteuer betrug 30 Lei. Dazu kamen 3 Lei Kommunalsteuer und ein Leu Wehrsteuer. Ebda, S.7

2) Der österreichische Konsul Timoni, dessen Berichte ihn als einen kenntnisreichen, sachlichen und besonnenen Mann erscheinen lassen, schrieb am 16.11.1840 aus Bukarest nach "ruhiger Überlegung und langer Erfahrung": "Die Richter sind jedem Einflusse, dem verwandtschaftlichen, dem pekuniären und jedem ihrer eigenen Leidenschaften zugänglich." HHStA: M-W: Karton 58. Kuch stellte fest: "Das Departement der Justiz ist ohne Zweifel die mangelhafteste aller Abteilungen der Moldauischen Landesverwaltung." Kuch 1844, S. 121

3) Berindei 1966, S. 44/45

4) Aus dem Text für die Moldau, der noch stärker die Idee der Vereinigung hervorhebt als der Text für die Walachei. Regulamentele 1944, Bd. I, S. 341, Otetea 1970, S. 331, Berindei 1972, S.151

erlangte es einen bedeutenden Anteil an der Annäherung der beiden Länder. Denn da die Bestimmungen in beiden Fürstentümern kaum voneinander abwichen, wurde eine wirtschaftliche, verwaltungsmäßige und kulturelle Vereinheitlichung in Gang gesetzt. So entstand bald ein gemeinsamer Markt, und bereits 1835 wurde ein Abkommen über den freien Warenverkehr zwischen der Walachei und der Moldau unterzeichnet, von dem allerdings zunächst noch die wichtigsten Güter wie Getreide und Rindvieh ausgenommen waren. In den nächsten Jahren folgten Vereinbarungen über eine Zollunion, die zu Beginn des Jahres 1848 in Kraft trat. Die daraus resultierenden kommerziellen Vorteile für die Kaufleute trugen ebenso wie die Rechtsgleichheit im Handelsverkehr dazu bei, nicht nur den wirtschaftlichen Fortschritt zu fördern, sondern auch die Idee der politischen Vereinigung zu verbreiten.

Den offenkundigen Vorteilen, für die das Werk Kiselevs die Voraussetzungen geschaffen hatte, standen allerdings auch schwerwiegende Nachteile gegenüber. Sie betrafen die soziale Lage der Bauern, die den russischen Verhältnissen angeglichen wurde. Allein die Bojaren erhielten das Recht auf Eigentum an Grund und Boden.[1] Dagegen wurden die Pflichtleistungen der Bauern erheblich vermehrt. Ein Bauer hatte nicht mehr wie bisher zwölf bzw. 24 Tage im Jahr Robotarbeit für den Grundherrn zu leisten,[2] sondern kam jetzt auf etwa 56 Tage in der Walachei und auf etwa 84 Tage in der Moldau.[3] Nominell betrug

1) Ohnehin besaßen Bojaren und Klöster in der Moldau 77% des Bodens und in der Walachei 82%. Georgescu-Buzău 1965, S. 17, Zorn 1970, S. 502

2) Bis 1766 waren die Bauern in der Moldau zu 24 Tagen Robotarbeit verpflichtet. Dann stieg die Zahl auf 30 und wurde 1805 auf 43 erhöht. Dagegen waren in der Walachei zwölf Tage Fronarbeit vorgeschrieben. Jonescu 1909, S.20

3) Nach den Angaben Bălcescus, bei Cţetea 1970, S. 332. Die Zahl der Robottage variierte, weil sich die Fronarbeit aus Hand- und Spanndiensten zusammensetzte und deshalb davon abhing, ob der Bauer eigenes Zugvieh besaß oder nicht. Haufe 1939, S. 70

die Zahl der Pflichttage zwar nur zwölf, aber die tägliche Arbeitsnorm wurde so hoch festgelegt, daß der Bauer sie an einem Tag gar nicht schaffen konnte. Darüber hinaus erhielten die Bojaren das Recht, die Nutzungsflächen, die sie den Bauern zur Verfügung stellten, zu verringern,[1] und sie überließen ihnen ohnehin nur die Teile ihres Grundbesitzes, die den geringsten Ertrag brachten. Schließlich wurde auch noch die Abwanderung eines Bauern auf ein anderes Gut unmöglich gemacht. Der Wert der Bojarengüter hing nämlich von der Zahl und der Arbeitskraft ihrer Bauern ab, da es kein Wirtschaftsgesinde gab.[2]

Auf wirtschaftlichem Gebiet waren die Großbojaren die alleinigen Nutznießer der entsprechenden Bestimmungen des Organischen Reglements.[3] Die völlige Aufhebung der türkischen Vorkaufsrechte für die rumänischen Agrarerzeugnisse und die Genehmigung des freien Handels auf der Donau und dem Schwarzen Meer beim Friedensschluß von Adrianopel boten ihnen zudem die Möglichkeit, die Vorteile des freien Marktes zu nutzen, den Export zu steigern und im Getreidegeschäft hohe Gewinne zu erzielen.[4] Deshalb lag es in ihrem Interesse, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen, woraus wiederum ihre Forderungen nach größeren Robotleistungen der Bauern resultierten.

Innerhalb der bestehenden Sozialstruktur bildeten die Bojaren die Oberschicht, die aufgrund ihres Landbesitzes und der dadurch bedingten gesellschaftlichen Machtposition Herrschaftsfunktionen ausübte. Das Verhalten der Grundbesitzer entsprach ihrer Stellung, die sie in Staat und Gesellschaft einnahmen. Der preußische Konsul Neigebaur charakterisierte das mit folgenden Worten:

---

1) Genaue Zahlenangaben bei Jonescu 1909, S. 22/23, Creanga bietet eine tabellarische Übersicht. Creanga 1907, S. 8

2) Kuch 1844, S. 81

3) "Das Endergebnis war ein beachtenswerter Schnitt der Bojaren." Haufe 1939, S. 81

4) Zorn 1970, S. 509

"Ein paar Tausend Bojaren machen die Nation aus. Nur diese befinden sich im Besitze der politischen Rechte und sie achten gewöhnlich kein Gesetz". 1)

Die Bauern bildeten die Unterschicht. Sie stellten rund 92% der gesamten Einwohnerschaft in den beiden Fürstentümern.[2] Diese große Mehrheit der Bevölkerung lebte in einer solchen materiellen und geistigen Not, daß sie vom nationalen Gedankengut nicht zu erreichen oder gar zu mobilisieren war. Das wird deutlich, wenn man ihre Lage betrachtet.

So wurden die Bauern weiterhin als "Wesen angesehen, welche nur für die Launen anderer leben und die dem niederen Vieh gleich erachtet werden".[3] Die Verachtung, mit der die Bauern behandelt wurden, war Ausdruck der sozialen Wertskala, die die Schichtung innerhalb der Sozialstruktur dokumentierte. Der Willkür der Herrschenden stand die bedingungslose Untertänigkeit der Beherrschten gegenüber.[4]

---

1) Neigebaur 1848, S. 6

2) Haufe gibt die Landbevölkerung der beiden Fürstentümer um 1815 mit 1,4 Millionen oder 92% an. Haufe 1936, S. 226

3) Aus einer Denkschrift M. Sturdzas an den russischen Außenminister, Graf Nesselrode, aus dem Jahre 1828. Zit. bei Creanga 1907, S. 6

4) Das entsprach dem Feudalsystem, wie es auch anderswo herrschte. So beschrieb Teofil Wiśniowski die galizischen Bauern folgendermaßen: "Die Massen kümmern sich nicht darum, wie die Regierung ist, sie denken nicht, sondern gehorchen nur". Zit. bei Schnür-Pepłowski 1897, S. 68. Der preußische Minister Wöllner charakterisierte die preußischen Untertanen in gleicher Weise: "Der gemeine Mann ist überhaupt folgsam. Er raisonniret nicht, tadelt keine Befehle seines Landesherrn, sondern gehorcht willig". Zit. bei Engelsing, Rolf: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, Göttingen 1973, S. 157. In einer Wiener Denkschrift aus dem Jahre 1773 hieß es von Siebenbürgen: "Der Adel betrachtet den Wallachen, als einen zur Sclaverey bestimmten Mann, dessen ganzes Glück in der Vergönnung der freyen Luft bestehen soll". HHStA: Ungarn Specialia, Transsylvanica separata, Siebenbürgen III, zit. bei Bernath 1972, S. 142. Mit welchen Methoden Großgrundbesitzer ihre Bauern behandelten, zeigten ebenfalls die Verhältnisse in Siebenbürgen. Dort hatten die Bauern auf dem Papier zwar das Recht, sich an das königliche Landgericht zu wenden, wenn sie vom gutsherrlichen Gericht zu einer Prügelstrafe von 100 Stockschlägen verurteilt worden waren. Dem beugten die Gutsherren aber vor, indem sie nur 99 Schläge verabreichen ließen. Görlich 1977, S. 253

Grundlage dieser sozialen Verhältnisse war die materielle Situation, in der sich die Bauern befanden. Sie lebten am Rande des Existenzminimums. Ihre Nahrung bestand fast ausschließlich aus Hirse- oder Maisbrei (mamaliga). Wenn einmal etwas Milch dem Teig beigemischt werden konnte, galt das schon als ein Zeichen von Luxus.[1] Selbst die Bauern, die als wohlhabend galten, konnten sich kaum einmal Fleisch leisten.[2] Zu ihnen gehörten die Ackerbürger, die in Städten lebten, aber Landwirtschaft betrieben. Allerdings gab es nur wenige Städte.[3] Die meisten waren lediglich Marktflecken, deren Einwohnerschaft aus Bauern bestand.

Eine nennenswerte urbane Schicht hatten außer Bukarest und Jassy nur Roman, Piteşti, Cîmpulung und Galaţi.[4] Das Bürgertum in diesen Städten[5] bestand großenteils aus Nichtrumänen, in deren Händen Handel und Gewerbe lagen. Zu ihnen gehörten vor allem Armenier, Griechen, Türken, Juden und auch Deutsche.[6] Rumänische Kaufleute

1) Demidoff 1854, S. 144, Kuch 1844, S. 82, Neigebaur 1854, S. 70, Lertlich 1859, S. 43

2) Die Kirche verbrämte diesen Mangel als religiöse Tugend, denn es gab nicht weniger als 189 Fastentage im Jahr.

3) Zählungen aus den Jahren 1832 und 1833, die von Kiselev veranlaßt wurden, nannten für die Moldau 34 und für die Walachei 35 Städte und Marktflecken. Istoria 1964, Bd.III, S. 982, Corfus 1975, S. 8. Vaillant gibt 14 Städte in der Walachei und sechs in der Moldau an, die eine eigene Stadtverwaltung hatten. Vaillant 1844, Bd. I, S. 44

4) Turczynski 1969, S. 84. Die Istoria nennt noch Botoşani und Bacau. Istoria 1964, Bd. III, S. 983. Nach Jonaşcu betrug 1836 die Einwohnerzahl Bukarests 70 000, die Jassys 40 000. Jonaşcu 1968, S. 157

5) Rumänische Stadtbewohner waren meistens Arbeiter, Handlanger, Lastträger und Handwerker. Sie "scheinen die Arbeit nicht zu fürchten", schrieb Demidoff 1854, S. 75. Ungeachtet dessen hieß es noch in Meyers Konversationslexikon von 1896: "Der Rumäne gilt als hinterlistig, feig, grausam und faul". Bd. 14, S. 1010. Diese Charakterisierung entsprach der negativen Beschreibung, die Franzos geliefert hatte. Franzos 1876, S. 199

6) Hösch 1968, S. 19. Zeletin nennt die Rolle, die die Fremden gespielt haben, "gänzlich destruktiv", weil sie in keiner Weise im national-rumänischen Interesse handelten. Zeletin 1927, S. 20

und Handwerker hatten es nicht leicht, sich gegen die bestehende fremde Konkurrenz durchzusetzen, da es beispielsweise noch keine Möglichkeit gab, Kredite aufzunehmen, um ein Geschäft zu beginnen oder den Umfang des Handels zu erweitern.[1] Dennoch begann sich im Laufe der Zeit in den Städten ein zwar kleines, aber eigenständiges rumänisches Bürgertum herauszubilden, aus dessen Reihen einige wohlhabende Stadtbewohner hervorgingen. Möglichkeiten, Geschäftsbeziehungen über die Grenzen der Stadt oder der Region hinaus aufzubauen, boten vor allem der Getreide-, der Vieh-, der Holz- und der Salzhandel.[2] Rumänische Handwerker, denen es gelang, in einer Stadt selbständig zu werden, arbeiteten beispielsweise als Weber, Färber, Tuchmacher, Schneider, Kürschner, Schuhmacher, als Schlosser, Schmiede, Ziegelbrenner, Stellmacher, Böttcher und als Friseure, Bierbrauer, Bäcker und Fleischer.[3]

Zu den aus Händlern und Handwerkern bestehenden Gruppen von Städtern stießen kleine Bojaren, die als Unternehmer und als Kaufleute auftraten.[4] Sie bildeten den Kern einer kleinen Mittelschicht,[5] die sich zwischen der

---

1) Dumitrescu 1973, S. 374/375

2) Der Vater Vasile Alecsandris war durch den Salzhandel reich geworden.

3) Platon zählt für die Stadt Jassy im Jahre 1845 3 381 Handwerker auf. Platon 1972, S. 311 - 315. Nach Ciurea stieg die Zahl der Handwerker und Kaufleute in der Moldau von 8 270 im Jahre 1832 auf 14 833 im Jahre 1846. Ciurea 1976, S. 27. Vaillant gibt die Zahl der Kaufleute, Handwerker, Zwischenhändler und jüdischen Gastwirte in der Walachei mit 70 885 an. Vaillant 1844, S. 34

4) Einer von ihnen war der Vater Alecu Russos.

5) "Die kleine Bojarie, bei welcher das Übel Wurzel geschlagen hat, bildet hier den Mittelstand." Mit diesen Worten kennzeichnete der österreichische Konsul in seinem Bericht vom 16.11.1840 an Metternich die Situation in Bukarest. HHStA: M-W: Karton 58

Masse der unterdrückten Bauern und den herrschenden Bojarenfamilien zu etablieren begann. Ihre Gliederung wurde exemplarisch durch ein Verzeichnis illustriert, das die im Jahre 1842 von den Korporationen der Städte gewählten Deputierten aufschlüsselte.[1] Danach gehörten neben 73 Bojaren der 2. Klasse achtzehn Kauf- und Gewerbeleute aus den Distrikten Tîrgoveşti, Ploieşti, Craiova, Rimnic, Slatina, Rosche de Vede, Piteşti, Buzău, Carracal, Focşani, Tîrguschul, Czernetz und Cîmpulung zu den Vertretern der Mittelschicht. Aus Bukarest kamen hinzu: zwei Binder, ein Weber, ein Bäcker, ein Schuhmacher, zwei Kleinhändler, ein Krämer und ein Tuchmacher.

Diese Mittelschicht ließ sich nicht in die alte Struktur des Feudalsystems einordnen. Denn ihre Angehörigen zählten weder zu den Beherrschten, von denen sie sich auch in ihrer Lebensart und in ihrem Lebensstil unterschieden, noch zu den Herrschenden, weil sie keine entsprechenden Funktionen ausübten. So regte ihre bloße Existenz dazu an, Zweifel an der unbedingten Gültigkeit des traditionellen Normengefüges hervorzurufen, ohne es allerdings unmittelbar zu gefährden. Vielmehr versuchten Vertreter der Mittelschicht, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten und damit den Mangel an gesellschaftlicher Anerkennung auszugleichen. Die einzige Möglichkeit, die sich ihnen bot, einen sozialen Aufstieg zu erreichen, bestand darin, Wissen und Kenntnisse zu erwerben, die in den wirtschaftlichen wie in den politischen Bereichen immer unentbehrlicher wurden. Deshalb sahen sie in der Bildung eine Chance, die ausgenutzt werden konnte, den Geburtsadel zu ersetzen oder, was noch erstrebenswerter erschien, einen Adelstitel zu erringen.[2] Da es auf diese

---

1) ebda: Karton 60: Bericht Schweigers an Metternich vom 16.12.1842. Kaufleute und Handwerker waren in Korporationen eingeteilt.

2) Ironisch, aber zutreffend schrieb der österreichische Konsul an Metternich: "Der Industrielle, der Handelsmann, ja der Bediente des Großbojaren sucht Bojar zu werden." Ebda: Karton 58: Bericht vom 16.11.1840

Weise einzelnen Angehörigen der Mittelschicht möglich wurde, in die Oberschicht aufzusteigen, behielten die strukturellen Schichtmerkmale und die traditionellen Wertvorstellungen zwar weiterhin ihre Gültigkeit, aber die bisherigen institutionellen Schichtgrenzen verloren an Starrheit und wurden durchlässig. Diese Durchlässigkeit bildete die Voraussetzung für das Entstehen einer vertikalen sozialen Mobilität,[1] die im Laufe der Zeit dazu beitrug, das nationale Zusammenwachsen zu erleichtern.

Eine wesentliche Voraussetzung, Bildung zu erwerben, lag in den finanziellen Mitteln, die einem lernwilligen jungen Mann zur Verfügung standen. Deshalb waren der Besuch einer Schule und ein Studium im Ausland in der Regel den Angehörigen wohlhabender Familien vorbehalten. Dennoch begann mit dem Anwachsen der Bildung die Ausbreitung der nationalen Idee.

Als gebildet konnten diejenigen gelten, die nicht nur Wissen und Kenntnisse erworben hatten, sondern die auch imstande waren, geschichtliche und philologische Zusammenhänge zu durchschauen, logisch zu argumentieren, überkommene Wertvorstellungen kritisch zu überprüfen und neue Gedanken aufzunehmen. Solche Fähigkeiten waren notwendig, um die nationale Idee zu rezipieren, ihre Forderungen der Situation im eigenen Lande anzupassen und für sie einzutreten. Denn zunächst bedurfte es geistiger Anstöße, um die nationale Bewegung in Gang zu setzen. Sie gewann deshalb an Schwungkraft, weil sie Veränderungen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet erhoffen ließ, die die Mittelschicht erstrebte. So waren es Angehörige dieser Schicht, die sich mit der nationalen Idee identifizierten, die sie verbreiteten und die damit zu den Trägern der nationalen Bewegung wurden.

---

1) Deutsch 1972/1, S. 214

Aufgrund seiner Beobachtungen und Kenntnisse beschrieb der österreichische Konsul Timoni in Bukarest diese Entwicklung mit folgenden Worten:

> "Es ist nicht der walachische Bauer, bei welchem der ausgestreute Saame revolutionärer Bewegung Wurzel geschlagen hat, es ist die Bojarie und jener Mittelstand zwischen dieser und dem Bauer, der hier zu Lande den Bürgerstand ersetzt." 1)

Ein weiteres Kennzeichen des Mittelstandes war sein Bemühen, sich wirtschaftlich emporzuarbeiten. Das erforderte die Bereitschaft zur horizontalen Mobilität, also zum Überwinden lokaler und geographisch bedingter Schranken. Diese Mobilität zeichnete vor allem Händler und Kaufleute aus, aber auch die studentische Jugend, solange sie noch keine Rücksicht auf ihren zukünftigen Beruf zu nehmen brauchte.

Die Möglichkeiten, schneller und sicherer als bisher durch das Land zu kommen, wurden während der Zeit des Organischen Reglements wesentlich verbessert. Schon 1832 wurde die "Kommunikationsstraße zwischen Silistria und Bessarabien" in der Richtung "über Fokschan [Focșani] und Jassy [Iași] nach Skuleni [Sculeni] eröffnet."[2] Es bestand das Projekt, diese Straße als Verbindungslinie von der Moldau nach Bessarabien auszubauen und die Wiederherstellung der alten "Trojanischen Straße", die von Bukarest über Rimnic zum Roten-Turm-Paß führte, in die Wege zu leiten.[3] Der Ausbau dieser Hauptverkehrslinien war deshalb bedeutungsvoll, weil er die Anbindung kleinerer Straßen und Wege begünstigte und den Anfang für

---

1) HHStA: M-W: Karton 59: Bericht an Metternich vom 23. 8.1841

2) ebda: Karton 49: Bericht Ferros aus Czernowitz an Metternich vom 30.11.1832

3) KA: Präsidialakten Nr. 210: Berichte der Agentur Bukarest an Metternich vom 14.4. und vom 21.4.1832. Baron Miske, Präsident der Siebenbürgischen Hofkanzlei, machte am 15.5.1832 auf die militärische Bedeutung dieser Straße aufmerksam.

die planmäßige Erweiterung des Wegenetzes darstellte, die in den nächsten Jahren ständig vorangetrieben wurde. Zur Überwachung und Koordinierung der Straßenarbeiten übernahm 1844 der österreichische Baudirektionsingenieur Johann Bolzano "auf Ersuchen der wallachischen Regierung" für fünf Jahre die Leitung des Straßenbauwesens in diesem Fürstentum,[1] ein Zeichen dafür, wie energisch sich die Regierung in Bukarest für die Verbesserung der Infrastruktur des Landes einsetzte. Noch in demselben Jahr wurde mit den Arbeiten für eine Chaussee bei Bukarest begonnen, in Brăila längs der Donau eine Uferstraße als Teil des Hafens angelegt und die Vollendung der Hauptstraße von Scela Cladova nach Orşova in Angriff genommen.[2] Einige Monate später standen die Chausseen von Czernetz nach Orşova und die Straßen nach Kronstadt und nach Hermannstadt "in der Vollendung".[3] Im Zuge des Ausbaus der Verkehrswege wurde eine große Zahl fester Brücken errichtet,[4] was die Benutzung der wichtigsten Straßen zu jeder Jahreszeit ermöglichte und vom Wetter unabhängig machte. Deshalb konnte auch die Zahl der Poststationen erheblich vermehrt und der Postverkehr wesentlich erweitert werden.[5] Bisher isolierte Distrikte wurden erstmalig an das Wegenetz angeschlossen.

Die Verbesserung der Verkehrsbedingungen ermöglichte es Händlern und Kaufleuten, häufiger als bisher Märkte aufzusuchen[6] oder in Dörfer zu kommen, die sie noch nicht

---

1) HHStA: M-W: Karton 63: Schreiben Metternichs an Timoni vom 1.1. und 16.2.1844. Über den Fortgang des Straßenbaus gab Bolzano Informationen nach Wien. KA: Präsidialakten Nr. 556: Bericht des Obersten Birago an Sedlnitzky vom 27.3.1845

2) HHStA: M-W: Karton 63: Meldung Timonis an Metternich vom 15.7.1844

3) ebda: Karton 63: Bericht Timonis an Metternich vom 29.8.1845

4) Seton-Watson schreibt, Fürst Sturdza habe in der Moldau 400 Brücken errichten lassen. Seton-Watson 1963, S. 216

5) Ciurea 1976, S. 35, Penelea 1973/2, S. 9/10

6) Das traf besonders für "fliegende Händler" zu, die ihre Waren gegen bäuerliche Erzeugnisse tauschten. Zane 1927, S. 277

kannten, wodurch die Kommunikation zwischen Stadt und Land intensiviert wurde. Für die Dorfbewohner waren sie zwar Auswärtige, aber doch nicht Menschen völlig fremder Art, denn sie sprachen wie sie selbst und verstanden auch ihre besonderen Sprichwörter und Redewendungen. Damit wurde die gemeinsame Sprache zu einem Mittel, das dazu beitrug, Menschen einander näherzubringen oder sogar ein Gefühl der Verbundenheit hervorzurufen. So förderten die verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten die Bedeutung der eigenen Sprache[1] als eines Instrumentes der nationalen Bewußtseinsbildung.

Die Zunahme des Verkehrs erleichterte es auch, die Schranken des Gedankenaustausches, die der Staat durch seine Zensurmaßnahmen errichtete, zu überwinden und politische Informationen dort zu verbreiten, wohin kaum schriftliche Nachrichten gelangten. Damit waren Voraussetzungen geschaffen, auch an die Bewohner der abgelegenen Landesteile nationale Gedanken heranzutragen und auf diese Weise den unterschiedlichen Stand der Information, der ein Hindernis für das nationale Zusammenwachsen bildete, zu verringern. Denn von der Menge der Informationen hingen die Sensibilisierung der Bevölkerung und damit deren gemeinsame Reaktionen ab.[2] Der Ausbau der Straßen und Wege förderte aber nicht nur die Verbreitung politischer Nachrichten und die Bindungen zwischen den einzelnen Landesteilen, sondern gab auch Bauern die Möglichkeit, die räumliche Isolation, in der sie sich befanden, aus eigenem Antrieb zu überwinden. Das konnte zwar nur zögernd geschehen und sich erst im Laufe der Zeit bemerkbar machen, führte aber dazu, daß die Zahl derjenigen zunahm, die nicht mehr in der Gemeinde lebten, in der sie geboren waren. Einzelne Landbewohner blieben in der Stadt, wo sie nicht mehr ihrem bäuerlichen Beruf nachgingen, sondern Lohnarbeiter wurden. Ihr Wegzug aus dem Dorf löste sie

1) Deutsch 1972/1, S. 207

2) Deutsch 1969, S. 128

aus ihren bisherigen Bindungen und Sicherheiten, die in Not- oder in Krankheitsfällen zur Geltung kamen.[1] Die Folge war, daß auch auf diese Weise die geographische Mobilität der sozialen Mobilität Vorschub leistete, was wiederum das Potential der nationalen Bewegung vergrößerte.

2. Die nationale Entwicklung in den von Rumänen bewohnten Gebieten des Habsburger Reiches und in den Donaufürstentümern bis 1831

Es waren die beiden Jahrzehnte, die der Verkündung des Organischen Reglements folgten, in denen die rumänische Nationalbewegung zu einer Kraft heranwuchs, der es bereits 1848 gelang, die Revolution in der Walachei mit Erfolg zu beginnen. In dem Zeitraum von 1831 bis 1848 verloren aufgrund der möglich gewordenen geographischen und sozialen Mobilität die bisher festgefügten Formen an Bedeutung. So konnte sich eine neue Elite formieren, die ihre Legitimation nicht mehr durch den Grundbesitz erhielt, den sie geerbt, sondern durch die Bildung, die sie erworben hatte. Deshalb waren es auch diese Jahre, in denen das Erziehungswesen immer mehr an Bedeutung gewann, wodurch wiederum dem Eindringen des westlichen Gedankengutes die Wege bereitet wurden. Dabei spielten polnische Emigranten als Vermittler der modernen Vorstellungen auf staatsrechtlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet eine besondere Rolle. Bevor jedoch die Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung in den dreißiger Jahren betrachtet wird, muß ihre Ausgangssituation ins Blickfeld gerückt werden, um die Vorbedingungen ihres Fortschreitens während dieses Zeitraumes zu erkennen. Dazu ist ein kurzer historischer Rückblick

---

1) Deutsch 1972/2, S. 28

erforderlich.

Während die beiden Fürstentümer seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter der Oberhoheit des Osmanischen Reiches standen, gehörten die drei übrigen von Rumänen bewohnten Länder, nämlich Siebenbürgen, das Banat und die Bukowina, zum Habsburger Reich. Dort nahm die Idee der nationalen Zusammengehörigkeit aller Rumänen ihren Ausgang. Den Anlaß dazu gab die Kirchenpolitik der österreichischen Regierung in Siebenbürgen. Denn nach der Besetzung Siebenbürgens im Jahre 1687 versuchte der Wiener Hof, eine Union der griechisch-orthodoxen Kirche mit Rom zu erreichen. Diese Bemühungen endeten 1697 mit dem Ergebnis, daß sich auf der Synode von Karlsburg /Alba Julia/ 38 von 55 Erzpriestern der orthodoxen Kirche der Rumänen für die Union entschieden.[1] Von der höheren Priesterschaft der Unierten ging in der Folgezeit der Anstoß aus, die Eigenständigkeit der rumänischen Bevölkerung von ihrer dako-romanischen Abstammung her zu begründen. Das Ursprungszentrum dieser Idee lag in dem theologischen Seminar, in dem den jungen Rumänen neben der theologischen Ausbildung auch ein allgemeines Wissen vermittelt wurde.

Darüber hinaus hatten sie die Möglichkeit, an eine Schule außerhalb des Landes, beispielsweise nach Tyrnau, nach Wien oder als besondere Auszeichnung nach Rom zu kommen. Dort weckte das Bekanntwerden mit der römischen Geschichte ihr Interesse für die historische Entwicklung ihres eigenen Heimatlandes. So waren es junge Kleriker der unierten Kirche, die zuerst die Überzeugung vertraten, die Rumänen stammten in direkter Linie von den Römern ab und besäßen damit einen geschichtlich ererbten Adel. Die dadurch hervorgerufene Steigerung ihres Selbstwertgefühls[2] und der höhere Bildungsstand, den der rumänische Klerus langsam erreichte und der allmählich zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Aufstieg

1) Bernath 1972, S. 92/93, Schmid 1963, S. 103
2) Turczynski 1971, S. 716

führte, befähigte und ermutigte die Geistlichkeit, ihre Überzeugung öffentlich zu bekennen und sie wissenschaftlich zu untermauern. Das regte weitere Theologen dazu an, sich intensiv mit der eigenen historischen Vergangenheit zu beschäftigen und den Wert ihrer Muttersprache zu erkennen. Ebenso rückte die Bedeutung der überlieferten Volksbräuche und Volkstrachten als nationale Identifikationsmuster ins Blickfeld. Dieses Gewahrwerden einer spezifischen Kultur[1] war der erste Schritt auf dem Weg, der den "Übergang von der ethnischen Gruppe, also der Gemeinschaft ohne Volks- und Sprachbewußtsein, zur Nationalität sowie zur Nation"[2] kennzeichnet.

Da es in Siebenbürgen weder eine rumänische Adelsschicht noch ein nennenswertes rumänisches Bürgertum gab, wuchs der Klerus in die Rolle hinein, die politische Führung der rumänischen Glaubensgemeinschaft zu übernehmen, womit er eine Doppelfunktion als "geistlich-weltliche Führungsschicht in einem" erfüllte.[3] So waren es die beiden rumänischen Bischöfe Siebenbürgens, die im Jahre 1791 Kaiser Leopold II. das "Supplex Libellus Valachorum" überreichten. Diese Bitt- und Beschwerdeschrift begründete die Forderung nach politischer und kultureller Gleichberechtigung mit dem historischen Alter, dem römischen Erbe und der zahlenmäßigen Stärke der rumänischen Volksgruppe.[4] Es bildete den ersten Auftakt, eine nationale Bewegung in Siebenbürgen zu organisieren.[5] Dennoch erfolgte der nächste Vorstoß, die politische Gleichberechtigung zu erlangen, erst 1834. In diesem Jahr legten die Bischöfe Lemeni und Moga in Wien ein Bittgesuch vor, das die Forderungen von 1791 wiederholte und das sich auf die gleichen Argumente stützte.[6] Es wurde aber wie das erste

1) Rothfels 1959/2, S. 352
2) Turczynski 1976, S. 96
3) Turczynski 1971, S. 717
4) Würdigung der Denkschrift bei Turczynski 1976, S. 223 ff.
5) Prokopowitsch 1965, S. 9
6) ebda, S. 16, Sotropa 1976, S. 126

abgelehnt. Der Grund lag in der Haltung der Magyaren, die jeder Verbesserung der Lage der Rumänen widersprachen. Darüber hinaus wurde jetzt eine Politik der Magyarisierung des Landes eingeleitet, die den nichtmagyarischen Völkern das Recht auf den Gebrauch der eigenen Muttersprache bestritt. Dadurch wurden die sozialen Spannungen zwischen Magyaren und Rumänen auch auf das ethnisch-sprachliche Gebiet übertragen. Das machte die nationalen Differenzen mehr als bisher bewußt und verstärkte den Abwehrwillen und den Zusammenhalt der rumänischen Bevölkerung. Besonders bedroht war die langsam anwachsende rumänische Intelligenzschicht. Denn die Benachteiligungen, die den sozialen Aufstieg ihrer Angehörigen verhinderten, weil ihnen Anstellungen in Staat und Verwaltung verschlossen blieben, riefen keineswegs den Wunsch zur Assilimierung hervor, sondern intensivierten den daraus resultierenden Interessengegensatz und wirkten somit als Ansporn, die Bemühungen um die Verbreitung der nationalen Idee zu verstärken und zu diesem Zweck mit Gesinnungsfreunden in den rumänischen Fürstentümern Beziehungen aufzunehmen.

Auch im Banat ging ein starker Anstoß für die nationale Bewußtseinsbildung der rumänischen Bevölkerung von kirchenpolitischen Entscheidungen aus. Hier waren es Maßnahmen der serbischen Kirchenhierarchie, die eine führende Rolle auch in den Diözesen mit rumänischer Mehrheit beanspruchte,[1] womit der Versuch verbunden war, die rumänische Sprache zugunsten der serbischen zurückzudrängen. Dieses Vorgehen traf auf den Widerstand der rumänischen Einwohner, die sich ihrer nationalen Eigenart bewußt geworden waren. Das wiederum war die Folge ihres Dienstes in den rumänischen Grenzregimentern. Denn dieser Dienst hatte die rumänischen Bauernsoldaten aus der Leibeigenschaft befreit und ihnen zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, Grundeigentümer zu werden.[2] Der damit verbundene

1) Turczynski 1966, S. 421

2) Bernath 1972, S. 151

soziale Aufstieg förderte ebenso wie das Erreichen militärischer Ränge ihr Selbstbewußtsein, und die Zugehörigkeit zu einer nur aus ihresgleichen zusammengestellten Waffeneinheit verstärkte die Bindungen, die durch die nationalen Gemeinsamkeiten hervorgerufen wurden. So grenzte sich die rumänische Bevölkerung in Siebenbürgen von den magyarischen Einwohnern und im Banat von den serbischen ab, um die eigene Sprache und das eigene Brauchtum zu erhalten.

Gleichartige Erscheinungen gab es in der Bukowina noch nicht. Dort erregten lediglich Maßnahmen polnischer Verwaltungsbehörden das Mißfallen rumänischer Bojaren, bedrohten aber nicht die rumänische Bevölkerung in ihrem Volkstum und riefen deshalb noch keine nationalen Gegensätze hervor. Allenfalls trugen sie dazu bei, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den im Lande Ansässigen aufkeimen zu lassen. Denn seit dem Jahre 1786, als die Bukowina unter dem Namen "Czernowitzer Kreis" mit Galizien verbunden wurde,[1] hingen alle verwaltungsmäßigen und beamtenpolitischen Entscheidungen von Lemberg ab.[2] Die Folge war, daß höhere Beamtenstellen vielfach mit Polen besetzt wurden. Diesen Beamten folgten römisch-katholische Geistliche und polnische Lehrer aus Galizien, die in vielen Fällen auch nach ihrer Pensionierung im Lande blieben. Dennoch machte der polnische Anteil an der Gesamtbevölkerung nur etwa ein Prozent aus.[3] Aber der Einfluß, den die Polen aufgrund ihrer Positionen in der Verwaltung und im kulturellen Leben ausübten, verärgerte die rumänischen Bojaren, die sich zurückgesetzt fühlten. Die Bevorzugung der Fremden trug dazu bei, die

---

1) Die Bukowina "war in gewisser Hinsicht auch geopolitisch ein Annexionsanhängsel Galiziens." Turczynski 1976, S. 42

2) Safran 1939, S. 34

3) ebda, S. 102. Biedrzycki gibt für das Jahr 1857 3% an, (S. 28) versucht aber an anderer Stelle, jeden nichtpolnischen Träger eines polnisch klingenden Namens als Beweis für die Stärke des Polentums hinzustellen. Biedrzycki 1973, S. 11

Solidarität untereinander zu verstärken,[1] rief aber keine leidenschaftlichen Emotionen hervor, weil die eigene soziale Position ungefährdet blieb. Bei der Masse der rumänischen Bevölkerung in der Bukowina, deren Vorstellungen durch die Dorfgeistlichen bestimmt wurden, die selbst auf einer überaus niedrigen Kulturstufe standen,[2] machte sich allenfalls eine unreflektierte Abneigung den römisch-katholischen Mitbewohnern gegenüber bemerkbar, zu denen alle Polen, aber auch der größte Teil der Deutschen und der Magyaren gehörte. Deshalb war die Bukowina das letzte Gebiet, in dem die dako-romanische Idee Eingang fand.[3] Erst mit der Errichtung des theologischen Institutes in Czernowitz im Jahre 1827, dem ein Jahr später ein Seminar angeschlossen wurde,[4] begann die allmähliche Verbreitung des nationalen Gedankengutes. Der Direktor des Institutes war Isaia Baloşescul, der wegen seines Eintretens für die Anliegen der rumänischen Bevölkerung über die Grenzen der Bukowina hinaus Aufmerksamkeit erregte. Seine nationalbewußte Haltung ging aus den Worten hervor, mit denen er 1831 das Ergebnis der ersten Prüfung an seinem Institut bekanntgab, die "zur Freude und Zufriedenheit der moldauischen Nation" ausgefallen sei.[5]

Der Widerwille der rumänischen Oberschicht gegen den polnischen Einfluß auf die Verwaltung in der Bukowina, dem einzigen von Rumänen bewohnten Land, das überhaupt einen nennenswerten polnischen Bevölkerungsanteil besaß, wich nach dem Ende des polnischen Novemberaufstandes in zunehmendem Maße der Anerkennung und dem Mitleid mit den geschlagenen polnischen Formationen, die durch das Land zogen.[6] Zudem begann sich das ruthenische Element als

---

1) So lehnten es die Bojaren ab, an den Sitzungen der galizischen Stände teilzunehmen. Prokopowitsch 1965, S. 37
2) ebda, S. 75
3) ebda, S. 38
4) 1830 wurden Gymnasium und Seminar von rund 400 Schülern besucht. Ficker 1875, S. 429
5) Constantin Morariu: Culturhistorische und ethnogr. Skizzen, S. 93, zit. nach Turczynski 1967, S. 172
6) Bălan 1923, S. 14

Widersacher des Rumänentums zu entwickeln.

Im Gegensatz zu den von Rumänen bewohnten Provinzen des Habsburger Reiches bestand in der Moldau und der Walachei eine verwaltungsmäßige Selbständigkeit, wenn auch in begrenztem Umfang. Hier wuchs während der Zeit der Phanariotenherrschaft zwar auch der fremde Einfluß, er führte aber nicht zur Abgrenzung, sondern zur Angleichung der Großbojaren, die ein Hofamt bekleideten. Sie übernahmen ebenso die griechische Sprache wie den griechischen Lebensstil, um nicht die gesellschaftliche Verbindung zur Umgebung des Fürsten und damit jede Chance zu verlieren, eine Stelle in der hohen Beamtenschaft zu erhalten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Überfremdungsprozeß der rumänischen Oberschicht so weit fortgeschritten, daß die Akademien von Bukarest und von Jassy einen absolut griechischen Charakter hatten.[1] Auch das gesamte Erziehungswesen lag in den Händen von Griechen. Die Folge davon war aber auch, daß über die griechischen Kontakte zu Westeuropa die Ideen der Aufklärung Eingang in die Fürstentümer fanden.[2]

Gegen die Willkür der Phanariotenfürsten wandte sich die revolutionäre Bewegung des Jahres 1821 unter der Führung von Tudor Vladimirescu, da sie hoffte, durch die Wiederherstellung der rumänischen Selbstverwaltung die sozialen Verhältnisse verbessern zu können. Diese Bauernerhebung wurde durch türkische Truppen niedergeschlagen und vermochte nicht, das Los der unterdrückten Bauern zu mildern, aber sie war der erste Versuch, soziale Verbesserungen mit nationalen Forderungen zu verbinden, so

---

1) Gottwald 1941, S. 34

2) Durch griechische Übersetzungen wurden zuerst die Hauptvertreter der Aufklärungsphilosophie Christian Wolff (1679 - 1754) und Christian Baumeister (1607 - 1785) bekannt. Turczynski 1976, S. 141. Baumeisters Buch der Logik wurde seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Jassy gelesen. Turczynski 1975, S. 422

daß der Aufstand Vladimirescus später als ein Vorspiel der Revolution von 1848 bezeichnet werden konnte.[1]

Da im Jahre 1821 auch die Erhebung der griechischen Hetärie unter Alexander Ypsilanti begann, sah die Pforte die Unruhen in den Fürstentümern ebenso als Ausdruck der griechischen Unzuverlässigkeit an wie den Kampf in Griechenland selbst und beendete die Herrschaft der Phanarioten. Konstantinopel griff bei der Besetzung der Hospodarenämter wieder auf einheimische Bojaren zurück. Diese Maßnahme bot dem Prozeß der griechischen Überfremdung der rumänischen Fürstentümer Einhalt und schuf damit die politischen Voraussetzungen, sich mehr und mehr westlichen Einflüssen zu öffnen.

3. Die Funktion der Bildung bei der Verbreitung der nationalen Idee

Damit die neuen Ideen aus dem Westen bekannt werden konnten, mußte es Menschen geben, die selbst von ihnen ergriffen waren und die außerdem die Fähigkeit besaßen, diese Gedanken denjenigen zu vermitteln, denen es ihrerseits möglich war, sie aufzunehmen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Das waren vor allen Dingen Lehrer, die zu den wichtigsten Wegbereitern westlicher liberaler und demokratischer Vorstellungen gehörten. Sie machten die Schulen zu Stätten der Beschäftigung mit den neuen Ideen. Hier wurden geistige Kräfte geweckt, die junge Menschen in die Lage versetzten, philologische und historische Phänomene zu erkennen und zu deuten, so daß nationale Anschauungen ins Bewußtsein dringen und verstandesmäßig erfaßt werden konnten. So wirkte die Tätigkeit der Lehrer

---

1) Berindei 1973, S. 475

in den Schulen, auch wenn deren Zahl in den rumänischen Fürstentümern noch sehr gering war, bahnbrechend auf das Streben nach nationaler Emanzipation.

Auch anderswo gehörte die Lehrerschaft[1] zu den Protagonisten eines emanzipatorischen Erziehungsziels, das sich nicht mehr an den gegebenen Bindungen wie Tradition und Obrigkeit orientierte, sondern das, ausgehend vom anthropologischen Optimismus der aufklärerischen Pädagogik, Kritikfähigkeit und Selbstentfaltung in den Vordergrund der Bildungsbemühungen stellte. Dabei kam allein schon der Tatsache Bedeutung zu, daß der Lehrer für den Jugendlichen als eine neue Instanz ins Leben trat, die neben den bisherigen Autoritäten in Familie, Kirche und Staat eine eigene Position einnahm, wodurch, und wenn auch nur unbewußt, eine Distanz zu der traditionellen Gesellschafts- und Herrschaftsordnung geschaffen wurde. Denn die bisherigen Verhaltensweisen erschienen nicht mehr als selbstverständlich. Es eröffneten sich neue Möglichkeiten, die gesellschaftliche und die nationale Situation zu interpretieren, was schließlich zu kritischen Reflexionen auch über die politischen Verhältnisse führte. Davon ausgehend, wurde das demütige Hinnehmen des Gegebenen und der unbefangene Gehorsam als historisch bedingte Forderungen der Autoritäten erkannt, denen solche Haltungen zugute kamen. Als Folge solcher Einsichten begann ein Geist des Widerspruchs zu wachsen, der zum revolutionären Aufbegehren disponierte. Denn das diesem Bildungsverständnis intendierte Ziel war es, die Intelligenz zu schulen und zum autonomen Denken zu erziehen, aber der bedingungslosen Anpassung an die bestehende Herrschafts- und Gesellschaftsordnung entgegenzuarbeiten, um die Gesellschaft zu mobilisieren und zu modernisieren.

---

1) Den Status und die Haltung der Lehrerschaft während des Vormärz in Preußen untersucht Nipperdey 1968, S. 137 - 142

Die Diskrepanz zwischen der sozialen und ökonomischen Position der Lehrer, die ohne sicheres Einkommen lebten und die rechtlich ungeschützt waren, und ihrem Selbstverständnis als Mittler und Förderer der geistigen Güter und der Humanität trug dazu bei, sie selbst in einen Konflikt mit den traditionellen Zuständen zu bringen. Ihr sozialer Status, der von ihrem niedrigen Lebensstandard und von dem Arbeitsverhältnis abhängig war, in dem sie wie Feudalbedienstete standen, entsprach nicht dem Grad ihrer Bildung und nicht dem Maß ihrer Verantwortung, die sie für die ihnen anvertrauten Jugendlichen trugen, und mußte sich auf ihre kritische Haltung auswirken. Trotz gleicher Bildung- und Wissensvoraussetzungen war ihnen die gesellschaftliche Anerkennung verwehrt, wie sie Ärzten und Juristen, aber auch den Spitzenbeamten in der Verwaltung zukam, die an der Seite des Hochadels standen.[1] So bildeten die Lehrer eine Berufsgruppe, die besonders dazu prädestiniert war, Zielvorstellungen zu akzeptieren oder zu entwerfen, die davon ausgingen, in einer nationalen Gemeinschaft die sozialen Schranken, die als schädlich und unnatürlich erschienen, verschwinden zu lassen und alle Bindungen, die bedeutungslos geworden waren, zu beseitigen, um sie durch neue, die ganze Nation umfassende Loyalitäten zu ersetzen. Infolgedessen wurden sie zu revolutionären Neigungen und Handlungen gedrängt. Und wenn auch die Gruppe dieser Lehrer in den rumänischen Fürstentümern zahlenmäßig noch recht klein war, so kam ihrer Funktion dennoch eine entscheidende Bedeutung zu , weil sie es war, die nicht nur das krasse Mißverhältnis zwischen dem Lebensstandard der Oligarchie und dem Elend der großen Mehrheit der Bevölkerung, sondern auch den Kontrast zwischen den Ansprüchen der bestimmenden Großmächte und den Interessen ihrer eigenen Nation als soziales und politisches Unrecht erkannt hatte. Aufgrund ihrer geistigen

---

1) Hroch 1968, S. 37

Bildung, ihrer sozialen Isolierung und ihrer politischen Haltung gehörte die Lehrerschaft zur "Intelligentsia", die als besondere soziale Gruppe zu entstehen begann.[1)]

Den Schülern bot die materielle Notlage, in der sich ihre Lehrer befanden, ein anschauliches Beispiel und einen überzeugenden Beweis für die Ungerechtigkeit der geltenden sozialen und politischen Ordnung. Diese Feststellung traf in besonderer Weise auf den bedeutendsten rumänischen Lehrer und geistigen Wegbereiter der nationalen Idee Gheorghe Lazăr zu. Er hatte Theologie in Werschetz /Vrsac/ und in Wien studiert und wurde 1818 Professor an der Schule "St. Sava" in Bukarest, wo er zunächst unentgeltlich Arithmetik- und Geometrieunterricht erteilte. Dabei vermittelte er nicht nur die dako-romanischen Anschauungen, sondern setzte sich auch leidenschaftlich für den muttersprachlichen Unterricht ein.[2)] Zwar beendete er schon 1822 seine Lehrtätigkeit, aber sein Werk wurde von weiteren Anhängern der Siebenbürgischen Schule fortgesetzt, so daß das "Kollegium Sfîntu Sava" - so hieß die Schule seit dem Organischen Reglement - zu einem Mittelpunkt der Verbreitung nationaler rumänischer Ideen in der Walachei wurde.[3)] Zu den Lehrern, die aus Siebenbürgen kamen, zählte auch Aaron Florian (1805 - 1887), der seit 1834 in Sf. Sava Geschichtsunterricht erteilte. Florian war der Verfasser des ersten Schulbuches für die nationale Geschichte, das unter dem Titel : "O idee repede de istoria Principatului Țării Românești" /Schneller Überblick über die Geschichte des Fürstentums der Walachei/ 1835 in Bukarest erschien. Ebenfalls Professor war August Treboniu Laurianu (1810 - 1881), der später eng mit Nicolae Bălcescu zusammenarbeitete. Die Professoren

---

1) Seton-Watson 1962, S. 338, 343/344

2) Prokopowitsch 1965, S. 16, Giurescu 1970, S. 125

3) Die Schule hatte auch eine öffentliche Bibliothek, die benutzt wurde. Darauf weist Neigebaur hin. Neigebaur 1848, S. 324

Ion Axente Sever (1821 - 1906) und Ion Maiorescu (1811 - 1864) handelten 1848 im Sinne ihrer Lehren, denn sie nahmen aktiv an der Revolution teil. Als Abgesandter der Revolution kam Maiorescu 1848 sogar nach Frankfurt, um eine Denkschrift rumänischer Forderungen zu überbringen.[1] Ion Heliade-Rădulescu (1802 - 1872), der als Philologe, Kulturpolitiker, Publizist und Dichter im Mittelpunkt des rumänischen literarischen Lebens stand, wurde als ehemaliger Schüler Lazărs später dessen Nachfolger. Ein weiterer Schüler Lazărs war Petrache Poenaru (1799 - 1875), der nach seiner Rückkehr aus Paris im Jahre 1831 einen besonderen Anteil an der Gründung und am Ausbau rumänischer Elementarschulen hatte. Zusammen mit seinen Kollegen Aaron Florian und Georg Hill gab er ein französisch-rumänisches Wörterbuch heraus,[2] das im Jahre 1840 in der Druckerei des Kollegiums Sf. Sava gedruckt wurde.

Die Wirkung, die diese Lehrer menschlich und beruflich auf ihre Schüler ausübten, war offensichtlich so vorbildlich, daß aus ihren Klassen stets neue Generationen von Lehrern hervorgingen. So wurden viele Schüler Heliade-Rădulescus selbst wiederum Lehrer, und zwar in verschiedenen Städten der Walachei, z.B. in Craiova, in Slatina, in Cîmpulung, in Vălenii de Munte, in Ploieşti, in Piteşti und in Tîrgovişte. Vier seiner Schüler, die aus der Moldau stammten, unterrichteten später als Professoren in Jassy.[3]

Eine große Zahl der Lehrer, die für die Verbreitung der nationalen Idee in den Fürstentümern wirkten, kam nicht nur aus Siebenbürgen, dem Gebiet, in dem die konfessionspolitische Entwicklung zum nationalen Erwachen unter den rumänischen Priesterschülern geführt hatte, sondern auch

---

1) Giurescu 1970, S. 127

2) Neigebaur beschreibt es als "das beste Wörterbuch der romunischen Sprache". Neigebaur 1848, S. 330

3) Namen bei Tomaiagă 1976, S. 88

aus dem Banat, wo die sozial erstarkte rumänische Bevölkerung eigene Schulen einrichtete, die zu Brennpunkten des kulturellen Lebens und der nationalen rumänischen Bestrebungen wurden.[1] Denn in diesen Schulen erhielten die Schüler den Religions-, den Lese- und den Schreibunterricht in rumänischer Sprache. Obwohl die Schulen durch Spenden und Abgaben der Gemeinden unterhalten werden mußten, stieg ihre Zahl ständig an,[2] und die Schulzeit wurde von drei auf vier Jahre verlängert. Die Opferbereitschaft der rumänischen Geldgeber stärkte nicht nur die nationale Eigenständigkeit, sondern hatte auch das Streben zur Folge, die nationale Idee über die Grenzen des Landes hinaus zu verbreiten. Diese Aufgabe übernahmen die Lehrer, die in die Fürstentümer gingen. Zu den bekanntesten von ihnen gehörten C. Diaconovici-Loga, bis zu seiner Lehrtätigkeit in Bukarest Direktor der Schulbehörde des Banats, und Eftimie Murgu, der nach Jassy kam, wo er bis 1836 an der Academia Mihaileana Philosophie und Naturrecht lehrte. Diese Akademie spielte in der Moldau die Hauptrolle unter den Schulen. Sie war die erste höhere Unterrichtsanstalt des Landes überhaupt. Ihr Lehrplan umfaßte "einige Zweige der philosophischen und juridischen Wissenschaften, ferner Physik, Chemie, Landwirtschaft, Naturgeschichte, politische Ökonomie und Malerei."[3] An der Academia Mihaileană hielten auch Damaschin Bojinca, der zugleich das Priesterseminar von Socola leitete, und Zaharia Carcalechi Vorlesungen. Beide waren aus Siebenbürgen gekommen, um einen Beitrag zu leisten, Kontakte zwischen den rumänischen Territorien herzustellen oder sie zu vertiefen. Das gleiche Ziel ver-

1) Göllner 1974, S. 8 und 114, Bernath 1960, S. 191
2) Ende des 18. Jahrhunderts gab es 17 rumänische Schulen im Banat. Albu 1971, S. 165. 1836 waren es 34. Allein von 1830 bis 1836 stieg die Zahl der Schüler von 1 454 auf 10 910. Göllner 1973, S. 167/168. Im Mittelpunkt der schulischen Entwicklung stand Arad, wo 1812 eine Präparandie und zehn Jahre später eine Klerikalschule für die rumänische Jugend errichtet wurden. Turczynski 1976, S. 246
3) HHStA: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 9.4.1847

folgten auch der Professor Gheorghe Barițiu aus Kronstadt /Braşov/ und der Domherr Timotei Cipariu aus Blasendorf /Blaj/. Beide begaben sich im Jahre 1836 in die Fürstentümer, um unterbrochene persönliche Beziehungen wieder zu festigen oder neue zu knüpfen.[1] Im Priesterseminar von Socola war der Unterricht in rumänischer Sprache von Gheorghe Asachi (1788 - 1869), dem ersten rumänischen Kulturpolitiker in der Moldau, eingeführt worden,[2] womit er für dieses Land die gleiche Bedeutung wie Gheorghe Lazăr für die Walachei gewann.

Der Überzeugung, daß nur Bildung die nationale Emanzipation gewährleisten könne, wofür die geistige Formung in den Schulen die Hauptvoraussetzung sei, lag der Erziehungsgedanke der Aufklärung zugrunde, und er bewirkte auch hier den gleichen pädagogischen Eifer und den gleichen Enthusiasmus wie in Westeuropa. So konnte Poenaru, seit 1838 Leiter des Kollegiums Sf. Sava,[3] die Erwartung aussprechen, daß es den Schulen gelingen werde, die Verständigung unter Dorf- und Stadtbewohnern zu erreichen und dadurch zu einer wahren Eintracht zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten zu gelangen. Er sah es als die Aufgabe der Erziehung an, unter Städtern und Bauern die Einsicht zu verbreiten, daß sie derselben Familie angehörten. Sie sollten den Namen Rumäne nicht mehr als Schimpfwort empfinden, sondern ebenso stolz wie die Ange-

---

1) Maciu 1971, S. 32. Die Annahme allerdings, die Maciu in diesem Zusammenhang ausspricht, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Fürstentümer und deren weitgehende Autonomie die Hoffnung der Rumänen Siebenbürgens auf eine Vereinigung in einem unabhängigen Nationalstaat von Tag zu Tag stärkte, ist eine Vorwegnahme der Entwicklung und kann noch nicht für die Zeit der russischen Protektoratsherrschaft gelten.

2) Aus diesem Anlaß schrieb Asachi das Gedicht: "La introducerea limbii naționale în publica învățătură" /Die Einführung der Nationalsprache im öffentlichen Unterricht/ Asachi 1956, Bd. I, S. 64 - 66

3) Pons, der in demselben Jahr Sf. Sava aufsuchte, beschreibt den guten Eindruck, den er dort erhielt. Pons 1840, S. 142 ff.

hörigen anderer Volksstämme auf den Ruhm der eigenen Vorfahren zurückblicken. Deshalb erklärte er die Einrichtung von Schulen für die Erziehung und Bildung der Jugend des ganzen Volkes als die Hauptaufgabe der Nation und als eine heilige Pflicht der Regierung.[1)]

Poenaru hatte erkannt, daß neue Ideen nur dort das Bewußtsein verändern können, wo die Fähigkeit geweckt und geschult worden ist, sich mit geistigen Dingen zu beschäftigen. Als Folge der allgemeinen Bildung rechnete er mit einer kontinuierlichen Verbreitung des nationalen Gedankens über das ganze Land. Hinter seiner Forderung, Schulen für die Jugend aller Schichten des Volkes einzurichten, verbarg sich auch der Wunsch, dadurch mit der Zeit soziale Gegensätze auszugleichen und gesellschaftliche Schranken zu beseitigen, um auch auf diese Weise das Zusammenwachsen der Nation zu fördern.

Die Bildungseinrichtungen ermöglichten zwar schon erste Veränderungen in der Sozialstruktur, aber nur zugunsten der langsam heranwachsenden Mittelschicht, deren Mitglieder ein höheres Kulturniveau verwirklichen konnten und denen sich soziale Aufstiegsmöglichkeiten eröffneten.

Je mehr allerdings die Aussichten für den gebildeten Bürger wuchsen, sich der Oberschicht zu nähern, desto größer wurde für ihn auch die Versuchung, sich von der Unterschicht, also der bäuerlichen Bevölkerung, immer weiter zu entfernen. Der Appell Poenarus sollte dazu beitragen, eine solche Entwicklung, die die Gegensätze zwischen Stadt und Land vertiefen mußte, zu verhindern und statt dessen die nationale Eintracht durch Schulbildung zu erreichen. Dennoch blieben die wirklichen Verhältnisse so, daß es Bojarensöhne und Angehörige der Mittelschicht waren, die Schulen besuchen und aus den vorhandenen Bildungseinrichtungen Nutzen ziehen konnten. Deshalb war

1) Filitti 1915, S. 250

es auch die Mittelschicht, die für den Ausbau der Schulen eintrat und die einen wesentlichen Beitrag leistete, den Unterhalt der Schulen zu finanzieren,[1] womit sie die Edukation als den wichtigsten Beitrag der Aufklärung für ihr Land in den Vordergrund rückte.[2]

In den Städten, vor allem aber in den Hauptstädten, lebten nicht nur die Professoren und Lehrer, die als Multiplikatoren der nationalen Idee tätig waren, sondern es boten sich auch andere Möglichkeiten, neue Gedanken zu verbreiten. Das waren Theatervorstellungen, Diskussionen in Kaffeehäusern oder Salons und auch Gespräche in Weinstuben. In gleicher Weise wirkten Zeitungen und Zeitschriften. Denn fast alle der genannten Lehrer bemühten sich auch darum, durch Publikationen den nationalen Gedanken an die Bürger heranzutragen, die empfänglich dafür waren, die aber nicht mehr die Schule besuchten. So gab Aaron Florian zusammen mit Georg Hill die erste rumänische Tageszeitung "România" heraus, die während des ganzen Jahres 1838 erschien und deren Titel ihr politisches Programm anzeigte. Bereits im Jahre 1829 hatte Heliade-Rădulescu den "Curierul Romînesc" herausgebracht, der 1836 um eine literarische Beilage mit dem Titel "Curierul de ambe sexe" /Bote für beide Geschlechter/ erweitert wurde. Er erschien bis zum Ende des Jahres 1838 zweimal im Monat. Eine andere Zeitung war die "Albina Românească" /Rumänische Biene/, die von Asachi veröffentlicht wurde.

In Kronstadt gab Gheorghe Barițiu die "Gazeta de Transilvania", die erste politische Wochenschrift Siebenbürgens, heraus. Außerdem erschien sein Blatt "Foaia pentru minte, inimă și literatură" /Blatt für Geist, Herz und Literatur/. Beide Zeitschriften vertraten die Interessen aller Rumänen und wurden auch in den Fürstentümern gelesen.[3]

---

1) Tomoiagă 1976, S. 112, Otetea 1977, S. 131

2) Turczynski 1975, S. 434

3) Netea gibt die Zahl der Abonnenten im Jahre 1842 in der Moldau mit 149 und in der Walachei mit 264 an. Netea 1966, S. 106

Im Jahre 1834 erließ General Kiselev auf Anordnung seiner Regierung Zensurbestimmungen, die sich zwar hauptsächlich gegen den Handel mit verbotenen Büchern richteten, die aber auch ein wesentliches Hindernis für die Entwicklung einer kontinuierlich erscheinenden Presse darstellten. So durften sich beispielsweise die Redakteure nur auf russische oder österreichische Artikel beziehen, und hierbei waren noch die Zeitungen ausgenommen, die in Ungarn oder in Siebenbürgen erschienen. Selbst Theater- und sogar Verkaufsanzeigen wurden vor der Drucklegung polizeilich überprüft.[1] Einer besonders strengen Zensur unterlag die Gazeta de Transilvania von Barițiu. Ihre Abonnenten brauchten eine Sondererlaubnis, um sie zu erhalten. Den Zensurmaßnahmen fiel 1833 bereits nach vier Nummern das Blatt "Curiosul" von Cesar Boliac zum Opfer.

Die staatlichen Zwangsmaßnahmen hemmten zwar die Entwicklung einer eigenständigen Presse, schreckten aber die einzelnen Herausgeber weder davon ab, das Risiko polizeilicher Überwachung noch das Wagnis finanzieller Einbußen auf sich zu nehmen, ein Zeichen dafür, wie stark sie von dem Glauben durchdrungen waren, an der Gestaltung der nationalen Zukunft teilnehmen zu müssen. Hierbei wurde auch deutlich, daß es weniger materielle Interessen als ideelle Beweggründe waren, die ihr Handeln bestimmten. Diese Feststellung trifft auch für diejenigen zu, die für solche Zeitungen warben und die sie weitergaben.

Wenn auch die Leserschaft der ersten rumänischen Zeitschriften nicht groß war,[2] so machte sich ihr Einfluß dennoch bemerkbar, weil er über den eigentlichen Kreis der

---

1) Neigebaur 1848, S. 272

2) Ohnehin waren nur etwa ein bis zwei Prozent der Bevölkerung lesekundig. Turczynski 1975, S. 4[illegible], Derblich 1859, S. 172

Leser hinaus wirkte.[1] Sicherlich regte auch die Energie, die Leser und Werber aufbrachten, um Zeitungen zu verbreiten, deren Erscheinen ständig von der Zensur bedroht war, zum Aufhorchen oder sogar zum Nachdenken an. Zumindest blieb es nicht aus, daß Gedanken, in Zeitungen geäußert, in Gespräche und Diskussionen innerhalb und außerhalb der Familie einflossen. Gelegenheiten zu solchen Gesprächen gab es in Theatergruppen und Gesangvereinen, in Kaffeehäusern[2] oder Weinstuben, aber auch bei gesellschaftlichen Zusammenkünften innerhalb der Nachbarschaft oder bei kirchlichen Veranstaltungen.

Hierbei hatten ebenso wie in den Salons auch Frauen die Möglichkeit, unbefangen zuhören oder sich an einem Gedankenaustausch beteiligen zu können. Denn wenn sie auch nicht öffentlich hervortraten, so vermehrte sich doch die Zahl der Frauen, die, einmal überzeugt von der rumänischen Eigenart, ihrerseits einen Einfluß auf ihre Männer, Söhne oder Brüder ausübten.[3] Im Ergebnis blieb es dabei unerheblich, ob bei manchen Frauen der Stolz auf die eigene Nationalität auch deshalb eine Rolle spielte, weil er das Minderwertigkeitsgefühl ausgleichen konnte, das sie denjenigen gegenüber empfanden, die aus westlichen Ländern kamen und die für sie die Repräsentanten der westeuropäischen Mode waren.

Die westliche Mode, die sich nicht nur auf die Klei-

---

1) Welchen Einfluß Napoleon I. einer Zeitung zusprach, ging schon damals aus seiner Bemerkung hervor, daß der "Rheinische Merkur" die fünfte Großmacht der Zeit darstelle, obwohl diese Wochenzeitung auch nur in einer Auflage von 3 000 Exemplaren erschien. Zorn 1977, S.129

2) Demidoff berichtet von "Kaffeehäusern, wo die Zeitungen aller Nationen die Neugier eines Publikums befriedigen, das bereits auf die Neuigkeiten der politischen Welt gierig ist." Demidoff 1854, S. 82. Auch anderswo gewannen Kaffeehäuser als Treffpunkte der Jugend eine besondere Bedeutung für die Verbreitung nationaler Ideen. Révész 1966, S. 97

3) Ghica hebt hervor, daß auch in eleganten und aristokratischen Salons die Ideen der Gleichheit und der Demokratie Eingang fanden. Ghica 1967, S. 257

dung,[1] sondern auch auf die Einrichtung der Wohnung und auf die äußerlichen Umgangsformen bezog, galt nunmehr als vorbildlich und maßgebend, und wer etwas gelten oder sein Ansehen vergrößern wollte, ahmte sie nach und glich sich an.[2] An die Stelle des griechischen Einflusses auf die äußeren Lebensgewohnheiten war der französische getreten. Je mehr sich das Bildungsbürgertum dem nationalen Gedanken zuwandte, desto mehr sah es in den lateinischen Nationen sein alleiniges Vorbild. Dabei nahm aber nicht wie in Siebenbürgen das antike Rom, sondern Paris die erste Stelle ein. Selbst die großen Bojaren folgten dem Trend der Mode und veränderten ihr äußeres Erscheinungsbild, wenn auch nicht so schnell wie die Jugend in den Städten. Denn während der Bojar von 1830 noch eine Kleidung trug, die er selbst rumänisch nannte, die aber in Wirklichkeit orientalisch war, wurde er im Laufe der nächsten Jahre äußerlich zum "Westler".[3]

Tiefgreifender als die Übernahme der französischen Mode erwies sich die Hinwendung zur französischen Sprache, die schon bald nach der Phanariotenzeit als Diplomatensprache üblich geworden war. Denn mit der Verbreitung des Französischen wurden unwillkürlich Vorstellungen und Denkinhalte übernommen, wie sie jeder Sprache in besonderer Weise innewohnen. Das konnte zwar dazu beitragen, den

---

1) Neigebaur stellte fest, daß die Frauen in Bukarest die Mode gewissenhafter beobachteten als die in Paris, so daß die Kaufleute zu Bukarest und zu Jassy, die mit Modegegenständen handelten, "außerordentlich gute Geschäfte" machten. Neigebaur 1848, S. 318, Neigebaur 1855, S. 16, Pons 1840, S. 114

2) Begehrt waren französische Stoffe, Tressen, Borten, Batist und Musselin. Otetea 1977, S. 63

3) Haufe 1939, S. 82, Lindau 1849, S. 227. Demidoff schreibt "Das äußere Benehmen der Bojaren hat sich verfeinert und ist aufgeklärter Völker nicht unwürdig." Demidoff 1854, S. 66. Selbst Fürst Sturdza hielt sich nicht zurück. Er kaufte so viele "Modegegenstände" im Ausland, daß sie von einem Spediteur aus Czernowitz nach Jassy transportiert werden mußten. HHStA: M-W: Karton 58: Verbalnote an Herrn von Philippsborn vom 16.10.1841

eigenen Gesichtswinkel zu erweitern, barg aber auch die Gefahr in sich, die Muttersprache zu vernachlässigen.[1] Aus diesem Grunde wandte sich Heliade-Rădulescu gegen den übertriebenen Gebrauch der französischen Sprache. Für ihn war die Herausbildung einer einheitlichen und gereinigten rumänischen Nationalsprache das Hauptanliegen, weil er erkannt hatte, daß für das Wachsen des Zusammengehörigkeitsgefühls die Homogenität der Sprache eine unabdingbare Voraussetzung sei.[2] In seinem Bemühen blieb er nicht allein. Alle Dichter und Publizisten der Zeit fühlten sich dazu berufen, die Individualität ihrer Muttersprache zu stärken, deren Wortschatz zu erweitern und die Elemente fremder Herkunft zu beseitigen. Diese Bestrebungen waren nicht nur Ausfluß romantischer Sprachbegeisterung, die die Sprache als individuelles Wesen begriff,[3] sondern entsprangen ebensosehr dem aufklärerischen Anliegen, die Ausdrucksfähigkeit der Sprache zu erhöhen, weil sie in gleicher Weise als Teil des menschlichen Bildungsprozesses wie auch als Mittel und als Zweck der Bildung selbst angesehen wurde.[4] Bariţius Zeitschrift "Foaia pentru minte, inimă şi literatură" würdigte in einem Artikel vom 16. Juni 1840, der sicherlich zugleich als Ansporn dienen sollte, die Arbeit an der Sprache mit folgenden Worten:

---

1) Pons berichtet, daß in den Salons und im Theater die französische Sprache vorherrschte. Pons 1840, S. 113/114. Der österreichische Konsul verurteilte diese Situation in Bukarest mit folgenden Worten: "Alles hier spricht französisch. Man liest nur Bücher und Zeitungen in dieser Sprache, vorzüglich den "National", was wunder, daß sonach die Walachen die Welt nur durch französische Brillen sehen, und zwar durch die allerunreinsten, insofern sie nur skandalöse Pamphlets, Romane und Zeitungen lesen." HHStA: M-W: Karton 58: Bericht an Metternich vom 16.11.1840. Nach Campbell waren 1837 und 1838 80% aller eingeführten Bücher französischer Herkunft. Campbell 1971, S. 266

2) Bahner 1967, S. 74

3) Reiter 1974, S. 115

4) Rothfels 1959/2, S. 91, Valjavec 1961, S. 223

"Die rumänische Sprache, die auf dem rumänischen Boden gesprochen wird, . . . hat bisher den faktischen Beweis dafür geliefert, daß sie die Sprache der Regierung, der Kirche, der Schule und um so leichter die der Masse sein kann." 1)

Dennoch blieb für die jungen Rumänen, die vorhatten, in Paris zu studieren, die Beherrschung der französischen Sprache notwendig, und so waren Franzosen nicht nur als Hauslehrer begehrt,[2] sondern unterhielten auch Privatschulen.[3] Besonders bekannt wurde die Schule des liberalen Franzosen J.A.Vaillant, der eine Zeitlang als Professor für französische Sprache an der Sf.-Sava-Schule gewirkt hatte und der sich als "Bruder und Freund" der Rumänen empfand.[4] Selbst Frau Vaillant stand nicht zurück. Am 15. Mai 1841 eröffnete sie in Bukarest eine Mädchenschule mit Pensionat, worauf ein Flugblatt in rumänischer und in französischer Sprache aufmerksam machte.[5] Diese Schule war nicht das erste französische Mädchenpensionat, das in den Fürstentümern gegründet wurde. Schon 1839 hatte Ana Costinescu, eine Französin, ein gleiches Institut für Bojarentöchter eröffnet.[6] Auch in

---

1) BLRL Nr. 192, S. 240/241, zit. nach Bahner 1967, S. 80/81. Die Meinung über die rumänische Sprache änderte sich in den folgenden Jahren auch in Deutschland. Denn während es in der Allgemeinen Deutschen Real-Encyklopädie von 1837 noch hieß: "Ihre Sprache ist ein Erzeugnis des Verkehrs ihrer barbarischen Sprache mit der lingua romana rustica", war in der Real-Enzyklopädie von 1855 dieses negative Urteil der Feststellung gewichen: Das Walachische "ist wesentlich eine romanische Sprache". Bd. XV/2, S. 40

2) Pons schreibt: "Alle Reichen nehmen für ihre Kinder einen Franzosen zum Lehrer." Pons 1840, S. 144

3) Auch in Warschau unterhielten Franzosen Privatschulen. SUAP: Fond: PG 1836 - 1840, 15 b 19: Schreiben Sedlnitzkys an Chotek vom 22.2.1838

4) Das hebt Vaillant in dem Vorwort zu seinem dreibändigen Werk "La Romanie" hervor, durch das er den einheitlichen Namen "Rumänien" für die gesamte rumänische Nation einführte. Vaillant 1844

5) Der französische Konsul in Bukarest Billecocq fügte eines dieser Flugblätter in seinem Bericht vom 12.4. 1841 an Außenminister Guizot bei. AdAE: CPC: Turquie 1841 et 1842

6) Filitti 1915, S. 602

Jassy gab es Mädchenschulen, deren Verdienste schon 1835 von der Regierung hervorgehoben wurden.[1] Mit besonderem Eifer setzte sich Heliade-Rădulescu für die Ausweitung der Mädchenbildung ein, indem er betonte, daß die Hälfte der Bevölkerung aus Frauen bestehe und daß es zu den Aufgaben der Frauen gehöre, ihren Männern zur Seite zu stehen und ihren Kindern den ersten Unterricht zu erteilen.[2] Deshalb rief er dazu auf, im Interesse der nationalen Entwicklung Schulen für Mädchen zu errichten.

Solche Forderungen zeigten das Wirksamwerden der Erziehungsgedanken der Aufklärung[3] in den Fürstentümern, und ihre Begründungen wiesen auf die Einflüsse liberalen Denkens hin, wonach das Wissen und Können des einzelnen für die gesamte Gesellschaft von Nutzen sei und die einzige Möglichkeit biete, soziale Gegensätze auszugleichen.[4]

Eine andere Möglichkeit, das Nationalgefühl zu wecken, bestand darin, zu diesem Zweck Vereine ins Leben zu rufen. So gründeten Schriftsteller wie Ion Cîmpineanu, Costache Aristia und Heliade-Rădulescu zusammen mit einigen Offizieren wie Gheorghe Magheru, Christian Tell und dem jungen Kadetten Nicolae Bălcescu in Bukarest die "Societatea Filarmonică Romînă", deren Ziel es war, nicht nur ein nationales Theater- und Musikleben zu begründen, sondern auch auf dem Wege über das Theater das Publikum mit den Gedankengängen der Aufklärung bekanntzumachen und es auf diese Weise zu beeinflussen.[5] Um diese Arbeit kontinuierlich fortsetzen zu können, wurde eine Schauspielschule

---

1) Bericht der Regierung der Moldau vom 1. Juni 1835, gedruckt wiedergegeben bei Georgescu 1972, S. 96

2) Tomoiagă 1976, S. 123. Mit den gleichen Argumenten hatten die Wortführer der polnischen Reformbewegung schon vor 1791 die Errichtung von Mädchenschulen gefordert.

3) Valjavec 1961, S. 263

4) Winkler 1979, S. 14/15

5) Maciu 1971, S. 30

etabliert. Die propagandistische Verbreitung ihrer Gedanken übernahm das Zeitungsorgan der Gesellschaft, der "Curierul Romînesc", der sich mit Themen aus dem Kulturleben beschäftigte und der auch soziale Reformvorschläge veröffentlichte. Die Philharmonische Gesellschaft bestand zwar nur in den Jahren von 1833 bis 1838, aber ein Anfang war gemacht, durch den Aufbau kultureller Institutionen die rumänische Eigenständigkeit zu beweisen und damit dem nationalen Gedanken Nachdruck zu verleihen. Denn die Einrichtungen, die die Initiatoren der Philharmonischen Gesellschaft ins Leben gerufen hatten, waren dazu angetan, der nationalen Entwicklung richtungsweisende Impulse zu geben, und wenn auch die Projekte dieser Männer schon nach vier Jahren scheiterten, so zeigten ihre Hingabe und ihr Einsatzwillen für die Aufgabe, die sie sich selbst gestellt hatten, doch einen solchen Enthusiasmus und eine solche Bereitschaft zum Handeln, daß ihr Streben als beispielhaft gelten konnte. Für sie war die nationale Idee nicht ein Lehrstoff, den man sich wie andere Bildungsgüter aneignet, um sein Wissen zu vergrößern, sondern ein Anruf des Schicksals, einen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen. Ihr Ziel war die Erziehung des Volkes, ihr Medium das gesprochene und das geschriebene Wort. Deshalb sahen sie in den Schulen und im Theater die Erziehungsstätten der Nation.

Wie jeder einzelne seine Möglichkeiten durch Wissen und Bildung zum Nutzen der gesamten Gesellschaft zu erweitern bemüht war, so erhofften diese Männer, durch ihr Wirken nicht nur die soziale Schicht, der sie selbst angehörten, zu vergrößern, sondern auch den geistigen Stand des ganzen Volkes auf ein höheres Niveau zu heben, um damit das Bewußtsein der Einheit und die Fähigkeit zur Leistung zu fördern und ein geschlossenes und angesehenes Glied innerhalb der Nationen Europas zu werden. Der Glaube an die Überzeugungskraft der Vernunft, an die Macht der Erziehung und an das Gute im Menschen, das nur auf-

gedeckt werden müsse, um Trägheit, Eigennutz, Mißgunst und Haß im privaten Bereich und auch im Völkerleben zu überwinden, war der Motor, der den pädagogischen Bemühungen immer wieder Kraft und Schwung verlieh, aber er konnte auch hier die Berge entgegengerichteter politischer Interessen und allgemeiner menschlicher Schwächen nicht versetzen. Zwar nahmen der geringe Erfolg und schließlich das Scheitern der publizistischen Bemühungen denjenigen, die von der Richtigkeit der pädagogischen Ideen der Aufklärung und von den Maximen des liberalen Denkens überzeugt waren, nicht ihre Hoffnungen und nicht ihren Elan, zeigten ihnen aber die Notwendigkeit, sich auch organisatorisch zusammenzuschließen und konkrete politische Pläne zu entwickeln, um die materiellen Hindernisse, die ihrer nationalen Erziehungsarbeit entgegenstanden, gemeinsam zu überwinden.

Ein Weg dazu war der Zusammenschluß in Vereinen, die allerdings nicht in der Öffentlichkeit auftreten durften, weil allein die staatliche Autorität das öffentliche Leben bestimmte und vertrat. Die Folge war, daß Vereinigungen, die nicht als Einrichtungen des Staates fungierten, zwangsläufig in den Bereich des Illegalen abgedrängt wurden, wodurch sie in einen Gegensatz zu eben diesem Staat gerieten. Ihre Arbeit mußte vor den Augen der Obrigkeit verborgen werden, so daß jeder private Verein, um den Verfolgungen durch die Polizeibehörden zu entgehen, nur im geheimen, also nicht als Teil des öffentlichen Lebens, existieren konnte. Damit wiederum waren solche geheimen Gesellschaften von vornherein als kriminelle Organisationen abgestempelt. Dennoch sahen die Vertreter der nationalen Bewegung in den rumänischen Fürstentümern, die sich in den folgenden Jahren durch eine besondere Aktivität auszeichneten, die Gründung von Geheimgesellschaften als unumgänglich

an, um ihren Zielen näherzukommen. Dabei konnten sie auf die Erfahrungen zurückgreifen, die ihre gleichgesinnten Freunde bereits in den dreißiger Jahren gesammelt hatten, die in Siebenbürgen und im Banat für die nationalen Belange des Rumänentums eingetreten waren und ebenfalls in Geheimgesellschaften zusammengearbeitet hatten. Auf die Geheimgesellschaften in Siebenbürgen und im Banat übten in dieser Zeit wiederum polnische Konspirateure einen unmittelbaren und nachhaltigen Einfluß aus.

III. Die Anfänge polnisch-rumänischer Zusammenarbeit

Die bereits erwähnten Maßnahmen, die die russische Regierung nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes im Königreich Polen ergriff, um den nationalen Widerstand zu brechen und die Sonderstellung des Landes zu beseitigen, hatten zur Folge, daß Tausende von polnischen Militärflüchtlingen in die Emigration gingen. Sie gaben die Hoffnung nicht auf, ihr Vaterland doch noch von der Fremdherrschaft befreien zu können. Ihre Vorbereitungen, die sie für den erwarteten Kampf zur Wiederherstellung der polnischen Selbständigkeit trafen, erstreckten sich auch darauf, Verbündete in West- und in Südosteuropa zu gewinnen. Aufgrund ihrer militärischen Erfahrungen, die sie während des Aufstandes gesammelt hatten, und aufgrund ihrer Aktionen gegen omnipotente Staatsgewalten, die sie planten oder an denen sie weiterhin beteiligt waren, galten sie in ganz Europa als Fachleute der Konspiration und der Revolution. Die jungen nationalen Bewegungen schätzten sie als Lehrmeister und Helfer. Dagegen wurden sie von den Regierungen der Teilungsmächte als Unheil stiftende Propagandisten und als gefährliche Protagonisten eines befürchteten gewaltsamen Umsturzes verfolgt.

Um den Einfluß polnischer Agenten auf die Entwicklung der rumänischen Geheimgesellschaften im Habsburger Reich und schließlich auch auf die rumänische Nationalbewegung insgesamt ins Blickfeld zu bekommen, ist es zunächst notwendig, die Gründe der ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der polnischen Emigration, die zu ihrer Spaltung führten, zu betrachten. Denn ihre beiden Flügel wandten jeweils gegensätzliche Methoden an, die eigenen Landsleute zu mobilisieren und Freunde im Ausland zu gewinnen.

Für die rumänischen Partner boten die ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der polnischen Emigration, die in ihren schriftlichen Verlautbarungen sowie bei persönlichen Kontakten zutage traten, die Gelegenheit, kontroverse Meinungen kennenzulernen und deren Relevanz für die Verhältnisse im eigenen Land zu durchdenken. Die mittelbaren Folgen der Begegnungen mit den von Polen vertretenen Ideen wurden verstärkt durch die Versuche polnischer Emigranten, einen unmittelbaren Einfluß auf die rumänische Bevölkerung auszuüben. Denn polnische Agenten begannen, ihre Taktik des Untergrundkampfes auch in die von Rumänen bewohnten Provinzen des Habsburger Reiches zu übertragen. Diesem Treiben konnte die Wiener Regierung nicht gleichgültig zusehen. Sie sah sich gezwungen, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Von ihrer Reaktion wiederum wurde das weitere Verhalten und das Vorgehen der beteiligten polnischen und rumänischen Partner bestimmt. Deshalb können die Schritte, die die österreichischen Behörden unternahmen, relativ gesehen, Aufschluß über das Ausmaß und die Wirkung polnisch-rumänischen Zusammengehens geben. Einen Höhepunkt dieser Zusammenarbeit stellte die Tätigkeit des polnischen Konspirateurs Adolf Dawid in Siebenbürgen und im Banat dar. Deshalb wird im folgenden Kapitel nach der Betrachtung der Richtungskämpfe innerhalb der polnischen Emigration auf die Maßnahmen der betroffenen Regierungen gegen polnische Agenten eingegangen. Danach folgt die Darstellung der Versuche, polnisch-rumänische Aktionsgemeinschaften in Siebenbürgen und im Banat zu organisieren.

1. Programme und Methoden der polnischen Emigranten im Hinblick auf ihre Kontakte mit Rumänen

Noch im Herbst 1831 hatte der Zar eine Amnestie für die polnischen Militärflüchtlinge erlassen, um sie zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen. Dennoch machten nur wenige der geflüchteten Polen von dieser Amnestie Gebrauch. Ihre große Mehrzahl zog es vor, das ungewisse Schicksal, das sie im Ausland erwartete, auf sich zu nehmen als den Ankündigungen der russischen Regierung zu trauen. Sie befürchtete nicht ohne Grund,[1] Repressalien der russischen Behörden ausgesetzt und sogar zu Zwangsarbeit und Kerkerhaft verurteilt zu werden. Ohnehin waren die Führungskräfte der Erhebung von vornherein von der Amnestie ausgeschlossen worden. Der größte Teil der Polen, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollten oder durften, strebte von Preußen und von Österreich aus, wo im Januar 1832 ihre organisierte Ausreise begann, nach Frankreich. Die Gesamtzahl aller Emigranten belief sich schließlich auf 8 000 bis 9 000,[2] von denen die meisten in Frankreich blieben. Diese "Große Emigration", wie sie in späterer Zukunft wegen ihrer geistigen und politischen Bedeutung genannt wurde,[3] stellte die Führungsschicht der

---

1) Die russische Regierung betrachtete die geflüchteten polnischen Soldaten als Leserteure. Schon Anfang März 1831 hatte der russische Gesandte in Wien mit Metternich ihre Auslieferung vereinbart. KA: Präsidialakten: Polen 1831: Nr. 235 und Nr. 416

2) Da es keine entsprechenden Unterlagen gibt, ist die genaue Zahl nicht mehr festzustellen. Die historische Forschung geht aber von diesen Zahlen aus. Gadon 1901, S. 41 und S. 232, Miszalowa 1951, S. 68, Łukasiewicz 1959, S. 71, Kalembka 1971, S. 58, Seide 1973, S. 295, Kieniewicz 1975, S. 133. Binder gibt nach "offiziellen Quellen" für November 1832 5 362 Personen an. Binder 1842, S. 18. Hahn hält aufgrund von Einzelberechnungen sogar die Zahl von 11 000 Emigranten für wahrscheinlich. Hahn 1978, S. 234 ff.

3) Groniowski 1971, S. 102, Kieniewicz 1975, S. 134

polnischen Nation dar,[1] die nun außerhalb des Vaterlandes den Fortbestand Polens manifestierte. Das politische Ziel, das alle Emigranten verfolgten, war die Wiederherstellung eines freien und souveränen polnischen Staates. Radikale Unterschiede gab es aber in der Frage der inneren Gestaltung des erstrebten zukünftigen Reiches. So waren die Anhänger liberaler Ideen unter den Emigranten der Überzeugung, daß es die Aufgabe der nationalen Befreiung sein müsse, nicht nur die fremde Herrschaft abzuschütteln, sondern zugleich auch die Unterdrückung der Bauern durch die eigenen Feudalherren zu beenden, um alle Staatsbürger zu Willensträgern der Nation zu machen. Denn gemäß ihrer Grundkonzeption sahen sie die politische Emanzipation des einzelnen als die Voraussetzung für die Freiheit des gesamten Staatswesens an und identifizierten den Begriff der Befreiung des Individuums mit dem der Freiheit für alle.

Gleichzeitig gingen sie von der realpolitischen Überlegung aus, daß die Bauern nur dann bereit sein würden, in einem nationalen Krieg die Waffen zu ergreifen, wenn sie Eigentum besäßen und frei von drückenden Lasten wären.[2] Die logische Konsequenz ihrer Vorstellungen mußte zu der Forderung führen, die Bauern nicht nur aus der Erbuntertänigkeit zu befreien, sondern ihnen auch den Grund und Boden, den sie ohnehin bearbeiteten, zu übereignen, um ihre materielle Sicherheit, die Voraussetzung zur Aufrechterhaltung ihrer persönlichen Freiheit, zu gewährleisten. In der Antwort auf die Frage aber, auf welche Weise die Bauernbefreiung erfolgen sollte, ob gegen eine Entschädigung oder ohne jede Ablösesumme, unterschieden sich bereits die liberalen Verfechter dieses Programms von den Vertretern radikal-demokratischer Vorstellungen, die nicht nur eine wirtschaftliche Unabhängigkeit der Volksmassen erstrebten, sondern auf eine

1) Jełowicki 1970, S. 290
2) Diesen Aspekt stellt Żalinski in den Vordergrund seiner Arbeit. Żalinski 1976, S. 17

soziale Revolution abzielten, um von der Staats- zur Volkssouveränität im egalitär-demokratischen Sinne überzugehen.[1)]

Die entgegengesetzte aristokratische Richtung konnte weder die liberal-demokratischen noch die sozial-revolutionären Anschauungen akzeptieren, die oftmals ohnehin nicht scharf voneinander zu trennen waren. Ihr bedeutete eine Revolutionierung der Gesellschaft nicht die Stärkung des Vaterlandes, sondern die Zerstörung der patriarchalischen Ordnung und der gewachsenen Tradition, was sie als den Beginn der sozialen und politischen Anarchie ansah, durch die sie den Verlust an Besitz und an Bildung befürchtete. In dieser Sorge stimmte die konservative Seite wiederum mit liberalen Gedankengängen überein. Denn angesichts des Umschlages der Freiheit in die Despotie während der Französischen Revolution lehnte die liberale Richtung ebenfalls eine völlige Umschichtung der Gesellschaft ab, - sie zog sie allenfalls als äußerstes Notmittel in Betracht - weil dadurch die Grundforderung des Liberalismus gefährdet war, die Freiheitssphäre des Individuums ebenso dem souveränen Fürsten wie dem souveränen Volk gegenüber durchzusetzen und zu erhalten.[2)]

Der Meinungsstreit der polnischen Emigranten über die Fragen nach den Grundlagen der gesellschaftlichen Existenz und damit nach dem Sinn und dem Zweck eines Staates im Hinblick auf die Wohlfahrt seiner Bewohner entsprang nicht einer spezifisch polnischen Mentalität,

---

1) Conze 1962, S. 231

2) Schieder 1958, S. 61. Mit den Worten: "Die Bourgeoisie . . . wenn sie auch die Republik nicht eben fürchtet, so hat sie doch eine instinctmäßige Angst vor dem Communismus, . . denn die Bourgeoisie will vor allem Ordnung und Schutz der bestehenden Eigenthumsrechte", kennzeichnete Heinrich Heine in seinem Bericht aus Paris vom 29.7.1842 die Stimmung des französischen Bürgertums, die sicherlich nicht ohne Auswirkungen auf das Denken der polnischen Emigranten geblieben ist. Heines Werke, Bd. 10: Pariser Berichte 1840 - 1848, Berlin, Paris 1979, S. 165

sondern gehörte als Folgeerscheinung zu den geistigen Strömungen, die in Westeuropa ihren Ausgang genommen hatten, die aber auch in Polen, und zwar schon vor seiner letzten Teilung, wirksam geworden waren.[1] Aber da die polnischen Emigranten außer ihren politischen Vorstellungen und gegensätzlichen Überzeugungen auch ihre unmittelbaren Erfahrungen aus dem Erlebnis ihrer Niederlage nach Frankreich mitgebracht hatten, bedeutete für sie die Diskussion der aufgeworfenen Fragen mehr als ein bloßes Theoretisieren. In ihrem Meinungsstreit setzten sie die inneren Richtungskämpfe fort, die schon den Verlauf des Aufstandes bestimmt hatten. Wegen der persönlichen Betroffenheit jedes einzelnen Emigranten gewannen ihre geistigen Auseinandersetzungen zwar an Farbigkeit und Vielfalt, wurden aber auch mit einer Entschiedenheit und Verbissenheit geführt, die bis zu privaten Verunglimpfungen reichten. Dadurch verhärteten sich ihre Fronten in einer Weise, die die Bereitschaft zu Kompromissen erschwerte oder ganz unmöglich machte.

Da die Presse das Hauptmittel war, Argumente zu artikulieren und bekanntzumachen und kontroverse Meinungen anzugreifen, abzutun oder ins Lächerliche zu ziehen, spielte sich der ideologische Streit der Emigranten mit allen seinen Schattenseiten weitgehend in der Öffentlichkeit ab. Das konnte ihren Gegnern als Beweis für die Behauptung dienen, es läge an der polnischen Art, besonders rechthaberisch und unnachgiebig zu sein.[2] Tatsächlich hing die Radikalisierung der polnischen Emigranten zum großen Teil auch damit zusammen, daß sie sich zwar als die wahren Repräsentanten der polnischen Nation betrach-

1) Sie hatten dazu beigetragen, die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 zu erarbeiten, die nach der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika die zweite Konstitution dieser Art auf der Erde war.

2) In diesem Zusammenhang noch heute von "sprichwörtlichen Nationaluntugenden der Polen" zu sprechen, wie Birke es tut, ist eine unzulässige Verallgemeinerung. Birke 1960, S. 68

teten, daß sie aber die soziale und wirtschaftliche Realität in der Heimat desto mehr aus den Augen verloren, je länger ihr Aufenthalt im Gastland dauerte.[1] Zudem wurde ihre Haltung noch durch die äußeren Umstände gefördert, denen sie sich in den meisten Fällen gegenübersahen. Denn da aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihrer militärischen Laufbahn nur wenige von ihnen einen direkten Broterwerbsberuf erlernt hatten,[2] lebten sie in materieller Unsicherheit und waren auf finanzielle Unterstützungen angewiesen. Dazu kamen das Wissen, nur geduldet, wenn nicht gar unerwünscht zu sein, und das ständige, aber vergebliche Warten auf einen politischen Umschwung, der die Rückkehr in ihr Heimatland möglich machen sollte.

Der militärische Charakter der Großen Emigration war auch der Grund dafür, daß polnische Emigranten überall dort als Fachleute der Kriegführung und der Revolution auftreten konnten, wo es galt, der russischen Despotie und deren Verbündeten entgegenzutreten. Ihr Wille und ihre Bereitschaft zum Kampf gegen das bestehende Unrecht hatten einen großen Anteil daran, daß der Typ des Berufsrevolutionärs entstand, dessen Bild in dieser Zeit allerdings auch spanische, italienische oder russische Emigranten mitprägten. Denn das politische Emigrantentum gehörte in Europa zu den Erscheinungen, die seit der Französischen Revolution immer mehr an Bedeutung gewann.[3]

Die Anhänger der beiden Hauptrichtungen innerhalb der Großen Emigration, die sich schon bald nach ihrer Ankunft in Frankreich zu organisieren begannen, wurden durch die "Polnische Demokratische Gesellschaft" [Towarzystwo Demokratyczne Polskie], die "Roten", und durch die konservative, aristokratische Gruppe, die "Weißen", repräsentiert. An der Spitze dieses rechten Flügels stand der 61jährige Fürst Adam Czartoryski, der nach dem

---

1) Hahn 1978, S. 250
2) ebda, S. 140
3) Valjavec 1963, S. 373

Ausbruch des Novemberaufstandes den Vorsitz der polnischen Nationalregierung übernommen hatte. Deswegen hatte ihn Zar Nikolaus I. in Abwesenheit zum Tode verurteilen und seine Güter konfiszieren lassen.

Czartoryski und seine Anhänger formulierten ihre politischen Vorstellungen, Ziele und Methoden nicht in einem schriftlichen Programm, wie es die Gegenseite tat, sondern machten durch die Art ihres Vorgehens und ihres Verhaltens deutlich, daß sie den zukünftigen polnischen Staat unter einer starken monarchischen Führung erstrebten. Ein Akt, der der Vorbereitung dieses Zieles dienen, zugleich aber auch das Ansehen Czartoryskis stärken und dessen Führungsrolle in dem kommenden Befreiungskampf festlegen sollte, war die Ausrufung des Fürsten zum polnischen König de facto durch seine Gefolgsleute im Jahre 1839.[1] Czartoryski akzeptierte diese Proklamation zwar nicht offiziell - wahrscheinlich aus außenpolitischen Gründen - aber er genehmigte die Einführung des Hofzeremoniells in seinem Pariser Hôtel Lambert, erteilte Audienzen, nahm an den König geichtete Huldigungsadressen an, erlaubte eine Medaille zu prägen, deren eine Seite sein Brustbild, die andere die Inschrift: "Boże wróć nam Króla naszego [Gott, gib uns unseren König wieder] trug, und duldete schließlich, daß die Ansprachen in der Historisch-Literarischen Gesellschaft mit dem Hochruf endigten: "Vivat Adam I., Król de facto!"[2] In den Versammlungen dieser Gesellschaft hielt der Fürst zweimal im Jahr, jeweils am 3. Mai, dem Jahrestag der polnischen Konstitution von 1791, und am 29. No-

1) Da die Initiative zu dieser Proklamation von Woronicz ausgegangen war, nannte ihn die satirische Zeitschrift der Demokraten "Pszonka" [Feigwurz] den "Königsmacher" und apostrophierte Czartoryski als "König von Woronicz' Gnaden". BP: Ausgabe vom Dezember 1839, S. 7 und S. 11 und Ausgabe 1842, S. 29

2) Feldman 1913, S. 189. Dem entsprach, daß Czartoryski hervorhob, es habe Klarheit darüber zu bestehen, daß die Führung in einer Hand liegen müsse und daß es notwendig sei, seine Führung anzuerkennen. MCz: Handschrift 5283: Instruktionen für Woronicz, BP: Handschrift 54: Abschrift des Briefes des Fürsten Czartoryski an Herrn N.N.

vember, dem Tag, an dem der Novemberaufstand begonnen hatte, feierliche Ansprachen, die Regierungserklärungen gleichkamen und die auch gedruckt wurden.[1] Tatsächlich fungierte Czartoryski wie der Chef einer Regierung,[2] der unbedingten Gehorsam verlangt. Er handelte nach dem Grundsatz, daß Organisation und Tatkraft ebenso wie die Festlegung der politischen Richtung und die Entscheidungen über Mittel und Personen "von oben nach unten, aber nicht von unten nach oben erfolgen müßten."[3]

Deshalb waren nicht nur die Einrichtungen, die in Paris geschaffen wurden, um den inneren Zusammenhang der aristokratischen Gruppe zu festigen, sondern auch die Mittel und Wege, die zur Befreiung Polens führen sollten, letztlich allein von den Intentionen und der endgültigen Zustimmung Czartoryskis abhängig. Dem Fürsten unterstand zunächst zwar noch nicht eine organisatorisch zusammengefaßte Anhängerschaft, denn erst 1843 wurde eine monarchistische Vereinigung unter dem Namen "Towarzystwo Fundatorów i Przyjaciół Trzeciego Maja" [Monarchistische Gesellschaft der Gründer und der Förderer des Dritten Mai] ins Leben gerufen, aber er gründete eine Reihe von Vereinen, die propagandistisch für die konservativen Belange wirken und seinen Einfluß unter den Emigranten erweitern sollten. Bereits im April 1832 veranlaßte er die Gründung der "Société Littéraire Polonaise" [Towarzystwo Literackie]. Im Dezember 1832 folgte die "Société des Etudes" [Towarzystwo Naukowej Pomocy] und im nächsten Jahr die des bedeutendsten Vereins: Stowarzyszenie Jedności Narodowej [Bund der nationalen Einheit].[4] Zwischen den Jahren

1) Mowy 1847
2) Auch in seiner diplomatischen Tätigkeit glich Czartoryski dem Oberhaupt einer Regierung. Sein Wohnsitz, das Hôtel Lambert, das er 1843 kaufte, erschien wie ein Außenministerium eines bestehenden Staates, so daß der Name dieses Hotels schließlich zum Synonym für die Politik des Fürsten werden konnte.
3) MCz: Handschrift 5282: Instruktionen für Marcinkowski vom 14.10.1834
4) Die Existenz dieser Vereine trug dazu bei, daß sich Mickiewicz Czartoryski zuwandte. Tyrowicz 1964, S. 119, Kurde-Banowska 1973, S. 315

1834 und 1835 fand sich unter dem Protektorat der Fürstin Czartoryska auch eine Damengesellschaft, die "Société de bienfaisance des dames polonaises" /Towarzystwo Dobroczynności Dam Polskich/ zusammen. Es war die wohl finanzkräftigste Institution der polnischen Emigration.[1] Wohlfahrtseinrichtungen ergänzten die literarischen und pädagogischen Gesellschaften. Eine besondere Bedeutung gewann die Polnische Bibliothek, die 1838 auf der Ile St. Louis errichtet wurde und die noch heute existiert. Ihr Leiter war Karol Sienkiewicz.

Alle diese von Czartoryski initiierten Einrichtungen dienten dem Ziel, die nationale Tradition unter den polnischen Emigranten wachzuhalten und die zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Darüber hinaus trugen sie dazu bei, die Bürger des Gastlandes auf die polnischen Kulturleistungen und auf die Geschichte der polnischen Nation hinzuweisen. Für die Studenten anderer Länder, die sich in der französischen Hauptstadt aufhielten, galten sie als vorbildlich und nachahmungswürdig. So erkannten rumänische Studenten in Paris nicht nur die Zweckmäßigkeit und die Wirksamkeit der dortigen polnischen Organisationen für die Bedeutung des nationalen Kampfes, sondern kopierten auch die polnischen Vorbilder, um sie zum Nutzen der eigenen nationalen Bestrebungen zu verwenden.

Den Anregungen, die die rumänischen Studenten in Paris auf diese Weise mittelbar durch die Große Emigration erhielten, und dem Einfluß, den polnische Persönlichkeiten unmittelbar auf diese jungen Rumänen und damit auch auf die Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung ausübten, wird im einzelnen im nächsten Kapitel nachgegangen.

---

1) Hahn 1978, S. 198. Beispielsweise erhielt diese Damengesellschaft Ende März 1839 einen ansehnlichen Geldbetrag von reichen Gutsbesitzern aus Galizien: "une somme de 6 000" . . . HHStA: StK: IB: Karton 13/1839: Extraits de renseignements reçus de Paris

Die diplomatische Tätigkeit des Fürsten Czartoryski, die er von Paris aus entfaltete, zielte in zwei Richtungen, erstens auf die Hauptstädte Frankreichs und Englands, um die französischen und englischen Interessen in Ost- und Südosteuropa an die polnischen zu binden, und zweitens auf das Osmanische Reich, um dieses Land, von dem aus die Südflanke Rußlands in Gefahr gebracht werden konnte, zu stärken und als einen Bundesgenossen für einen Krieg gegen das Zarenreich zu gewinnen. Da im Rahmen dieser Absichten die rumänischen Fürstentümer ihre besondere Bedeutung für die polnischen Pläne erhielten, unternahm Czartoryski mehrere Versuche, sowohl Kontakte mit den Fürsten der Moldau und der Walachei, als auch mit den oppositionellen Kräften im Lande herzustellen.

Bei seinen diplomatischen Bemühungen konnte Czartoryski nicht nur seine Kenntnisse und Erfahrungen als ehemaliger russischer Außenminister zur Geltung bringen,[1] sondern auch seine Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten ausnutzen. So stand er in Verbindung mit dem Außenminister Frankreichs, dem Herzog von Broglie,[2] der sein Land einst in Warschau vertreten hatte. Außerdem pflegte der Fürst ständigen Kontakt zu einigen hohen Beamten des französischen Außenministeriums.[3] Sie sorgten dafür, daß er Pässe bekam, die er für seine Agenten benötigte und die es ihm ermöglichten, für seine Korrespondenz ins Ausland die französische Diplomatenpost zu benutzen.

Als Mittel, neue Bekanntschaften zu schließen und persönliche Kontakte zu knüpfen, dienten private Zusammen-

---

1) In den Jahren 1805 und 1806. Als Begleiter des Zaren Alexander I. hatte er auch am Wiener Kongreß teilgenommen.

2) Leonce-Victor Duc de Broglie war von 1832 bis 1834 Außenminister. 1835 wurde er Ministerpräsident.

3) Cintrat und Désages, politischer Direktor im Außenministerium. Handelsman 1934, S. 96/97, Pirke 1960, S. 116

künfte im Hause des Fürsten wie Teestunden oder Unterhaltungsabende im Salon.[1] Dazu kamen Veranstaltungen kultureller Art, z.B. Theatervorführungen, Musikdarbietungen, Dichterlesungen, aber auch Basare und Tanzbälle.[2] Bei solchen Gelegenheiten traf man nicht nur mit eigenen Landsleuten oder einflußreichen Vertretern des Gastlandes zusammen, sondern lernte auch Diplomaten oder namhafte Persönlichkeiten anderer Länder, beispielsweise aus dem Südosten Europas, kennen, durch deren Bekanntschaft die Förderung der eigenen Pläne zu erwarten war und die ihrerseits für ihre Interessen das gleiche erhofften. So gehörte zu den Besuchern der Salons des Fürsten der erste ständige Botschafter des Osmanischen Reiches in Paris Reschid Pascha, den Czartoryski mit der Technik der diplomatischen Arbeit vertraut machte.[3] Aus den rumänischen Fürstentümern war Ion Ghica ein gerngesehener Gast, der 1835 während einer Jagd Czajkowski kennengelernt hatte, durch den er dann in das Hôtel Lambert eingeführt wurde.[4]

Einer der engsten Vertrauten Czartoryskis und zugleich sein Stellvertreter war sein Neffe und Schwiegersohn, Graf Władysław Zamoyski. Zu einem seiner wichtigsten Berater gehörte Michał Czajkowski, der 1841 die Leitung der Hauptagentur in Konstantinopel übernahm, wo seine Aufgabe auch darin bestand, Informationen über die politischen Gegebenheiten in den rumänischen Fürstentümern zu sammeln und in den Hauptstädten der Moldau und der Walachei

---

1) Einen literarischen Salon führten auch die Brüder Januszkiewicz in Paris. Hahn 1978, S. 172

2) Die satirische Zeitschrift der Demokraten "Pszonka" glossierte nach solchen Veranstaltungen immer wieder das "Theater", das der Fürst "veranstaltete". BP: Pszonka vom Dezember 1839, vom April 1840, vom Januar 1844. Auf einem der Bälle hatte Czartoryski mit der Frau des Generals Kiselev Mazurka getanzt.

3) Lewak 1933, S. 9

4) Ghica 1967, S. 210/211, Łukasik 1929, S. 24

im Sinne der polnischen Ambitionen zu wirken. Ein treuer Gefolgsmann Czartoryskis war auch Janusz Woronicz,[1] der Neffe des Primas' von Polen, der sich 1839 im Auftrage des Fürsten nach Bukarest und nach Jassy begab, um diplomatische Beziehungen zwischen dem Hôtel Lambert und den rumänischen Fürstentümern in die Wege zu leiten.

Die Rumänen, die in Paris oder in den Fürstentümern Kontakte zu polnischen Emigranten unterhielten, lernten von den polnischen Aristokraten die diplomatische Kleinarbeit kennen, wie sie durch das Hôtel Lambert praktiziert wurde. Dagegen konnten sie von den polnischen Demokraten Aussagen über den revolutionären Kampf zur Befreiung der Nation von den eigenen und fremden Unterdrückern und Organisationsmaßnahmen zur Vorbereitung dieses Kampfes übernehmen. Denn in schriftlichen Verlautbarungen gab die Polnische Demokratische Gesellschaft immer wieder ihre Ansichten kund und setzte sich in Wochenblättern und Vierteljahreszeitschriften mit den Auffassungen der Aristokraten auseinander. Ihr wichtigstes Dokument legte sie am 4. Dezember 1836 in Poitiers vor, das berühmte "Große Manifest", das das gesellschafts- und staatspolitische Programm der Demokraten enthielt und das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.[2] Es trug die Unterschriften von 1 135 Mitgliedern.

Als Verfasser des Großen Manifestes galt Wiktor Heltman, der Haupttheoretiker der Polnischen Demokratischen Gesellschaft, der zusammen mit Jan Janowski auch das Presseorgan der Gesellschaft "Pamiętnik Towarzystwa

---

1) Vgl. S. 74

2) Text bei Heltman 1965, S. 5 - 14. Ins Englische wurde das Große Manifest bereits im Frühjahr 1837 übertragen. Leslie 1954, S. 130, Anm. 27

Demokratycznego Polskiego" /Tagebuch der Polnischen Demokratischen Gesellschaft/ redigierte. Weiterhin gehörte zu den bekanntesten Redakteuren der demokratischen Blätter in der Zeit von 1838 bis 1844 Teofil Wiśniowski,[1] der 1844 nach Galizien ging, von wo aus er sich in die Moldau begab, um dort die Zusammenarbeit mit den demokratischen Kräften für einen Aufstand in Galizien zu organisieren. Diese Tatsache zeigte, daß auch die polnischen Demokraten, wenn auch auf andere Weise als das Hôtel Lambert, darum bemüht waren, Einfluß in den rumänischen Fürstentümern zu gewinnen, um aktive Unterstützung für ihre politischen Ziele zu erhalten.

Zunächst jedoch vermittelten persönliche Kontakte und die Begegnung mit den Ideen, wie sie im Großen Manifest formuliert worden waren, den rumänischen Studenten, die in zunehmendem Maße nach Paris kamen, die theoretischen Vorstellungen der Demokraten. Für die jungen Rumänen waren die im Großen Manifest ausgesprochenen Überlegungen schon deshalb aktuell, weil sich ihr Land in einer politischen Abhängigkeit befand, die der polnischen Situation zwar nicht gleichkam, aber ähnelte.

Die erste Aussage, die das Große Manifest machte und die neue Maßstäbe setzte, weil sie einen Bruch mit der bisherigen polnischen Tradition darstellte, bezog sich auf das Wesen der Nation. Seit dem Mittelalter hatte der polnische Staat ein Gemeinwesen dargestellt, das aus einem Gefüge adliger Familien bestand. Maßgebend für die Zugehörigkeit zum Adel war nicht der Grundbesitz, sondern die Herkunft. Allein der Adel der Geburt bestimmte somit auch die Teilhabe an der polnischen Nation, und diese Adels-Nation, in der alle Mitglieder grundsätzlich frei und gleich waren, bildete zugleich

---

1) 1835 war er in Lemberg wegen des Besitzes verbotener Bücher zu 15 Jahren Kerkerhaft verurteilt, aber ein Jahr später vom höchsten Wiener Gericht mangels Beweises freigesprochen worden.

den Staat.[1] Alle übrigen Bewohner des Landes, ob freier Bürger oder erbuntertäniger Bauer, wurden nicht zur Nation gezählt, weil ihre niedere Geburt sie ausschloß. Diesem aristokratischen Nationsbegriff, der den Adel mit der Nation identifizierte, setzten die Demokraten den Begriff der Volksnation entgegen, womit sie, ausgehend von den Ideen Herders und der Romantik, den Eigenwert des ganzen Volkes betonten und womit sie alle Bevölkerungsschichten zu Trägern der Nation erklärten. Von dem Adel, dem einst herrschenden Stande, erwarteten die Demokraten, er werde sich auflösen und im Volke aufgehen.

Zwar war diese Definition des Nationsbegriffes zunächst nur ein ideengeschichtlicher Vorgang, der keine Änderung der sozialen Verhältnisse bewirkte, aber er zeigte den Umbruch des Denkens auf, womit er für die Zukunft richtungsweisend wurde.[2] Auch die rumänischen Studenten in Paris, die das Große Manifest in französischer Übersetzung lasen oder seinen Inhalt bei Gesprächen mit polnischen Demokraten kennenlernten, konnten in ihrem Streben nach Eigenständigkeit durch die Feststellung ermutigt werden, daß das Bestehen der Nation nicht von der Existenz eines eigenen freien Staates abhängig sei.

Der Forderung, die gesamte Volksgemeinschaft zum Träger der Nation zu machen, folgte als Konsequenz, Freiheit

---

1) Nation und Staat wurden als derart identisch angesehen, daß nach 1795 die Meinung aufkommen konnte, mit dem Staat sei die Nation untergegangen. So hieß es in der Schrift: O ustawieniu i upadku konstitucji 3-go maja [Vom Entstehen und Untergang der Polnischen Konstitution vom 3-ten May 1791], Lemberg 1793: "Eine Nation, die nicht das Recht hat, sich selbst zu regieren, ist keine Nation". Im gleichen Sinn schrieb Tadeusz Czacki, ein bedeutender polnischer Historiker und Pädagoge der damaligen Zeit: "Polen ist schon aus der Zahl der Nationen gelöscht." Zit. bei Feldman 1913, S. 18

2) Erst von nun an wurde der Vers der späteren polnischen Nationalhymne, die schon 1797 entstanden war: "Noch ist Polen nicht verloren, solange wir leben" auf das ganze Volk bezogen.

und Gleichheit für alle Angehörigen der Volksnation zu postulieren. Dementsprechend definierten die Verfasser des Großen Manifestes den demokratischen Staat der Zukunft als "die Herrschaft der Gleichen". Die besondere Betonung des Prinzips der Gleichheit wies auf die liberale Herkunft dieser Vorstellung hin, wonach das politische Handeln aus gleichen Überzeugungen den Interessen aller zugute komme und auch zu gleichen Ergebnissen führen müsse. In diesem Sinne wurde die Massenherrschaft der Gleichen, die zunächst im Frühliberalismus als geschichtliche Erinnerung an die Französische Revolution existierte,[1] noch nicht als mögliche Bedrohung individueller Ansprüche betrachtet, sondern als Voraussetzung zur Selbstverwirklichung des Menschen. Deshalb bezeichnete das Große Manifest die Gleichheit als die Grundlage der Freiheit und der Brüderlichkeit. Die Freiheit aber galt es, auch das entsprach dem liberalen Glauben, durch das Recht zu sichern. Das gleiche Recht für alle sollte den Menschen aus seiner bisherigen Einschränkung befreien, also zur realen Freiheit führen und damit seine menschliche Würde wiederherstellen.

Aus dieser Forderung ergab sich das Ziel, "die Befreiung des einfachen Volkes von der Übermacht der Herren"[2] durchzuführen. Im Großen Manifest fehlten aber die Angaben darüber, wie die Grundlagen der materiellen Ungleichheit beseitigt werden sollten. Denn es war weder von einer Parzellierung noch von einer Enteignung des Großgrundbesitzes die Rede. Vielmehr sollte der Adel seinen eigentlichen Grundbesitz behalten. Für die Bauern wurde lediglich gefordert, ihnen den Grund und Boden, den sie bearbeiteten, als Eigentum zu übertragen, allerdings ohne irgendwelche Bedingungen oder Zahlungen. Dabei galt nach der Überzeugung der Demokraten die Übereignung des

1) Schieder 1958, S. 61
2) Janowski 1950, S. 5

Bodens an die Bauern nicht als eine karikative Maßnahme, sondern als ein Akt historischer Gerechtigkeit. Das Dilemma, in dem sich die polnischen Demokraten befanden, bestand darin, daß sie jede Festlegung auf ein dezidiertes agrarrevolutionäres Programm vermeiden mußten, weil sie zwar die Bauern als Soldaten für einen bewaffneten Aufstand gewinnen wollten, aber nicht gleichzeitig den Adel als die militärische und politische Führungsschicht vor den Kopf stoßen durften. Für die utopische Erwartung jedoch, der Adel werde von sich aus auf seine Privilegien verzichten und im Volke aufgehen, gab es keinerlei Anhaltspunkte. Denn das Opfer, das die Adligen freiwillig bringen sollten, hätte ihre Existenz als Gutsbesitzer bedroht. Der reale Tatbestand der Ungleichheit blieb weiterhin bestehen.

Das Problem, das im Großen Manifest zur Sprache gebracht wurde, nämlich die Notwendigkeit, den Interessengegensatz zwischen dem grundbesitzenden Adel und der großen Mehrheit der landlosen Bauernbevölkerung auszugleichen, um die Nation zusammenwachsen zu lassen, bestand nicht nur für Polen, sondern belastete auch das soziale und wirtschaftliche Leben in den rumänischen Fürstentümern, das noch von feudalen Verhältnissen bestimmt wurde. Deshalb regten die von den polnischen Demokraten aufgeworfenen und diskutierten Fragen die rumänischen Leser und Hörer an, die soziale Situation im eigenen Lande zu analysieren und Lösungsmöglichkeiten für die Zukunft zu durchdenken.

Wenn das Große Manifest auch aus taktischen Gründen die Festlegung auf ein revolutionäres Agrarprogramm vermeiden mußte, so betonte es dafür das Recht des einzelnen, nach seinem Glück zu streben und aufgrund seiner Anlagen und Leistungen an den Errungenschaften des wirtschaftlichen und des kulturellen Lebens teilzuhaben. Solche Formulierungen wiesen auf die liberalen Grundgedanken hin, die schon in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinig-

ten Staaten von Amerika zum Ausdruck gekommen waren, wodurch sie die Autorität eines bewährten Gesetzes erhielten.

Die liberale Forderung nach freier Selbstbestimmung des einzelnen wurde durch den Gedanken der Freiheit für die einzelnen Nationen ergänzt. So sollte nach dem Verständnis der Demokraten der Befreiungskampf nicht gegen andere Nationen, sondern nur gegen die fremden despotischen Regierungen geführt werden, deren dynastische Verfassung als willkürlich angesehen wurde, weil sie die Völker teilte oder sie in widernatürlicher Weise unter eine einzige Herrschaft zwang.[1] Diese optimistische Überzeugung von der Brüderlichkeit der Nationen untereinander entsprach dem Glauben Herders, daß der Nationalismus die Völker eher verbinde, als sie trenne und daß die Nationalisierung des politischen Lebens den internationalen Frieden fördere, weil Vaterländer sich nicht gegeneinander stellten, sondern sich wie Familien unterstützten.[2] Demnach gingen die polnischen Demokraten davon aus, daß Gewalt nur von einer Fremdherrschaft ausgeübt werde, und zwar deswegen, weil deren Regierung dem Willen der Bevölkerung des Landes widerspreche. Dagegen, so meinten die Demokraten, repräsentiere der Nationalstaat eine Macht, die dem Frieden diene, da sie auf der Zustimmung seiner Bewohner beruhe. Mit dem Entwurf, der eine glückliche und friedliche Zukunft für alle Menschen verhieß, war das Große Manifest ein bemerkenswertes Abbild des Denkens seiner Zeit. Es proklamierte den utopischen Glauben an die Selbsterlösung des Menschen als Endziel der Geschichte.[3]

Die gesellschaftspolitischen Vorstellungen, mit denen die polnischen Demokraten ihr Wirken für die Befreiung Polens verbanden, bestimmten die Art und Weise ihres

1) Schieder 1954, S. 16
2) Iggers 1972, S. 58
3) Conze 1962, S. 211

Vorgehens ebenso in den polnischen Teilungsgebieten wie in den angrenzenden rumänischen Ländern. Ihnen kam es darauf an, die Mehrheit der Bevölkerung für den revolutionären Kampf gegen Unterdrückung und Fremdherrschaft zu mobilisieren. Deshalb lehnten sie nicht nur die Pläne Czartoryskis ab, mit Hilfe der westeuropäischen Regierungen dem Ziel der Befreiung Polens näherzukommen, sondern verurteilten auch seine diesbezüglichen Bemühungen als eine völlig verfehlte und hoffnungslose Politik. Ihr Standpunkt war dem "Pismo Towarzystwa" aus dem Jahre 1832/1833 zu entnehmen:

> "Was hat er denn durch sein diplomatisches System für Polen gewonnen? Das: Die größten und schönsten Opfer wurden verschwendet, Polen fiel, und wir sind heimatlos! Wenn also Czartoryski, als er an der Spitze der bewaffneten Nation stand, auf diplomatischem Wege nichts für Polen erreichen konnte und wenn schon damals das Zusammenrufen der polnischen Gesandten keinerlei sichtbaren Erfolg gebracht hat, wie kann er denn jetzt, da wir überhaupt keine Macht besitzen, erwarten, daß die Diplomatie, auch wenn die Regierenden Fehler machen, uns das verlorene Polen wiedergeben werde." 1)

Aristokraten und Demokraten wandten unterschiedliche Methoden an, um einen polnischen Staat zu errichten, der ihrer jeweiligen Grundkonzeption entsprach. Das führte zu dem Ergebnis, daß die demokratischen Agenten gezwungen waren, im Untergrund zu arbeiten, weshalb sie als Aufwiegler und Verschwörer von den Behörden verfolgt wurden. Dagegen spielte Czartoryski seine gesellschaftliche Rolle im Rampenlicht der Öffentlichkeit weiter, wodurch der Eindruck entstehen konnte, der Fürst allein sei der maßgebende Vertreter der polnischen Interessen.

Die prinzipiellen Gegensätze zwischen dem Hôtel Lambert und der Polnischen Demokratischen Gesellschaft in den Fragen der staatspolitischen, wirtschaftlichen und sozia-

---

1) Zit. nach Heltman 1965, S. 61

len Gestaltung eines zukünftigen polnischen Staates und ihre unterschiedlichen Methoden, die zur Befreiung Polens führen sollten, erschienen nicht allen demokratisch gesinnten Emigranten groß genug. Wegen ihrer in dem Großen Manifest zu allgemein formulierten agrarsozialen Programmpunkte erwuchsen der Demokratischen Gesellschaft Gegner von einer Gruppe radikaler Sozialisten, die eine eigene Organisation bildeten. Sie warfen der Demokratischen Gesellschaft vor, die bisherigen Adelsvorrechte lediglich auf das Besitzbürgertum übertragen zu wollen, anstatt das Privateigentum an Grund und Boden als die Wurzel allen Übels ohne Einschränkung aufzuheben.[1] Damit wurde deutlich, wie stark radikale Forderungen begannen, sich eine Bahn zu brechen, deren Grundlagen nicht mehr auf dem Liberalismus beruhten.

Die Gruppe dieser Frühsozialisten, die rund 200 Mitglieder umfaßte,[2] sah sich als die eigentliche Vertreterin des Volkes an und nannte sich "Lud Polski, Gromada Grudziąc" [Volkspolen, Gemeinschaft Graudenz]. Ihre zweite Bezeichnung sollte daran erinnern, daß die meisten ihrer Anhänger nach ihrer Weigerung, die Amnestie des Zaren anzunehmen, über zwei Jahre lang in der preußischen Festung Graudenz Zwangsarbeit geleistet hatten. Es waren in ihrer großen Mehrheit ehemalige Unteroffiziere und gemeine Soldaten, die im Gegensatz zu den meisten Demokraten tatsächlich zum einfachen Volk gehörten. Die Wortführer dieser Gruppe, die unverkennbar unter dem Einfluß der Lehren Saint-Simons standen, lehnten nicht nur das Privateigentum als verantwortlich für die Entstehung von gesellschaftlicher Ungleichheit, von Egoismus und damit auch von Despotismus ab, sondern verwarfen auch die Idee, den Adel, den sie als Feind ansahen, ins Volk zu integrieren. Sie plädierten dafür, den gesamten Boden in Staatseigentum zu überführen und ihn danach an die Gemeinden zur allgemeinen Nutzung zu verteilen. Ihre Forderungen wurden

1) Limanowski 1946, S. 370
2) ebda, Miszalowa 1951, S. 109

mit biblischen Argumenten aus dem Urchristentum begründet, deren immer stärkere Betonung in den vierziger Jahren schließlich dazu führte, daß die Gemeinschaft eine Wendung zum Mystizismus nahm und auf die Bahn einer religiösen Sekte geriet.

Auch unter den rumänischen Studenten in Paris gab es Anhänger der Ideen Saint-Simons, z.B. Teodor Diamant, der aber nicht mit den Wortführern des Lud Polski in Verbindung stand.

Unmittelbare Kontakte bestanden dagegen zwischen einigen rumänischen Studenten, die sich in der französischen Hauptstadt aufhielten, und dem bekannten polnischen Geschichtsprofessor Joachim Lelewel, der sich nach seiner Ausweisung aus Frankreich, die auf Betreiben des russischen Botschafters in Paris im Sommer 1833 erfolgt war, von Brüssel aus bemühte, die Gegensätze unter den polnischen Emigranten auszugleichen. Unter der Parole: "Für unsere und eure Freiheit" rief er seine Anhänger dazu auf, zu einer Nation zusammenzuwachsen, aber nicht den Adel durch radikale soziale Forderungen abzustoßen. Noch in Paris gründete Lelewel den Verein "Zemsta Ludu" [Rache des Volkes], dessen Aufgabe es war, den Partisanenkrieg in Polen zu organisieren. An der Spitze dieses Zusammenschlusses stand Oberst Zaliwski, der schon an der Entfesselung des Warschauer Aufstandes maßgeblich mitgewirkt hatte.[1] In Brüssel übernahm Lelewel 1834 die Leitung des "Jungen Polen", der polnischen Zweigorganisation des "Jungen Europa". Diese Vereinigung war in demselben Jahr in Bern von italienischen, deutschen und polnischen Emigranten ins Leben gerufen worden und verfolgte das Ziel, die Zusammenarbeit bei der Befreiung der Völker zu festigen und Europa durch die Schaffung von Nationalstaaten neu zu gestalten. Das Programm des Jungen Europa stimmte insofern mit Lelewels politischer Konzeption überein, als es die Nationen zu Garanten der Freiheit

1) Limanowski 1946, S. 302

und der Humanität erklärte, aber keine verbindlichen Aussagen über soziale und gesellschaftspolitische Reformvorstellungen machte.[1] Im Jahre 1837 sollte das Ansehen Lelewels noch einmal dazu dienen, alle polnischen Emigranten in einer Organisation zu vereinigen. Dieser Verband, "Zjednoczenie Emigracji Polskiej" [Vereinigung der Polnischen Emigration] genannt, konnte aber ebensowenig wie derartige frühere Versuche sein Ziel erreichen.[2]

Lelewel stand aber weiterhin im Mittelpunkt der Zusammenkünfte,[3] bei denen über die Berichte der nach Galizien und nach Ungarn entsandten Emissäre diskutiert und neue Aktionen besprochen wurden. Die Post der Emissäre gelangte über London nach Brüssel.

2. Maßnahmen der Regierungen gegen den Einfluß polnischer Emigranten auf die Bevölkerung

Für die Agenten der polnischen Demokraten war Galizien das Hauptbetätigungsfeld, weil es die Basis für den kommenden Befreiungskampf bilden sollte. Um ihren Aktions-

---

1) Aus diesem Grunde lehnte die Polnische Demokratische Gesellschaft die Zusammenarbeit mit dem Jungen Polen ab. Sie stand also keineswegs, wie Seide meint, "unter der Führung des radikalen Lelewel". Seide 1973, S. 310. Es ist auch nicht gerechtfertigt, Lelewel als radikal einzustufen.

2) Łukaszewicz 1959, S. 311

3) "Teilnehmer von verdächtigen Polenversammlungen bei Lelewel" wurden von Mainz aus nach Wien gemeldet. HHStA: StK: IB: Karton 5: Bericht vom 26.6.1840. Der Bericht Noés an Metternich vom 3.7.1840 enthielt eine Liste mit Namen von dreißig Polen.

4) Im Sommer 1840 wurden Borkowski und Słowinski als Emissäre nach Galizien geschickt. "Sie reisen mit echten Pässen als deutsche Tapezierer", meldete der Vertrauensmann des Mainzer Informationsbüros aus Brüssel. HHStA: StK: IB: Karton 6 : Bericht vom 3.7.1840. Diese Meldung gab Sedlnitzky am 17.7.1840 nach Prag weiter. SUAP: PG: 1836 - 1840: 15 b 19

radius zu erweitern, versuchten sie aber, auch in den an Galizien grenzenden Gebieten der Habsburger Monarchie Unterstützung für ihre Pläne zu gewinnen. Der österreichischen Regierung konnte jedoch das Auftreten der polnischen Emissäre nicht gleichgültig bleiben. Ihr lag daran, jede revolutionäre Beeinflussung der Bevölkerung innerhalb wie außerhalb der eigenen Staatsgrenzen zu verhindern. Deshalb verfolgte der Wiener Hof die polnischen Propagandisten oder die nur in den Verdacht der Agitation geratenen Polen mit besonderem Argwohn nicht nur in Galizien, sondern auch in den ungarischen Gebieten und darüber hinaus in den rumänischen Fürstentümern.

Schon in den ersten Wochen und Monaten, die der Niederschlagung des Novemberaufstandes folgten, bemühte sich die Wiener Regierung darum, die auf österreichisches Gebiet übergetretenen polnischen Soldaten von der Bevölkerung zu isolieren. So wurden die polnischen Einheiten, die nach Galizien[1] und in die Bukowina entkommen waren, von dort aus in Formationen von 300 bis 400 Mann auf festgelegten Routen in die südlichen Landesteile eskortiert. Sie sollten entweder zur Rückkehr in ihre Heimat veranlaßt oder ins westliche Ausland abgeschoben werden.[2] Obwohl sie auf ihrem Marsch von österreichischen Truppen begleitet wurden, gelang es mehreren Polen, sich zu entfernen, um sich zu Verwandten oder auf eigene Faust ins Ausland durchzuschlagen. Das versetzte die Wiener Regierung in Unruhe. Sie befürchtete, daß polnische Flüchtlinge, auch wenn sie nur aus Mitleid aufgenommen wurden, ihre Gastgeber zumindest nachdenklich stimmen oder sogar gegen

---

1) Allein das Korps des Generals Ramorino bestand aus etwa 15 000 Mann. So befanden sich in den ersten Monaten des Jahres 1832 mehr polnische Soldaten in Galizien, als es beim Ausbruch des Aufstandes verlassen hatten. Kaczkowski 1899, S. 39

2) Seide 1973, S. 298

die herrschenden Verhältnisse aufbringen könnten.[1] Aus diesem Grund wurden alle Bezirks-, Kreis- und Stadtverwaltungen Siebenbürgens und Galiziens angewiesen, polnische Flüchtlinge, die ohne Erlaubnis umherzogen, zu verfolgen, zu verhaften und möglichst schnell außer Landes zu schaffen.[2] Selbst Sammlungen zugunsten verwundeter polnischer Soldaten, die aus den nördlichen ungarischen Komitaten gemeldet wurden, erregten den Unwillen der österreichischen Regierung.[3] Ohnehin war schon eine Gärung unter dem Volk wegen der nach Ungarn geflüchteten Polen in Wien bekannt geworden.[4]

Die österreichischen Behörden wurden allerdings nicht nur durch das Verschwinden polnischer Flüchtlinge aus eskortierten Transporten und aus Gefängnissen alarmiert,[5] sondern auch durch Flugblätter, die schon 1831 in Siebenbürgen auftauchten und die geeignet waren, die öffentliche Ordnung zu gefährden.[6] Diese Flugschriften erschienen sogar in "wallachischer Sprache".[7] Daraufhin

---

1) In diesem Sinne deutete beispielsweise das böhmische Landespräsidium die Nachricht des Kreisamtes Budweis vom 26.11.1832, wonach der Besitzer der Glashütte zu Neuhütten zwei polnischen Exiloffizieren zur Flucht verholfen hatte. SUAP: Präsidiale Nr. 864, 15 b 22

2) HHStA: M-W: Karton 50: Zirkularnote vom 30.5.1833

3) Der Arzt Kraiczer oder Kraiczewicz aus Eperies /Prešov/ beteiligte sich an diesen Sammlungen. KA: Präsidialakten Nr. 1248: Vortrag des Hofkriegsrats-Präsidenten Gyulay beim Kaiser am 12.6.1831

4) Revesz 1966, S. 83 und 103

5) Am 28.4.1835 zeigte Sedlnitzky dem Präsidium der Polizeihofstelle an, daß Ludwig Wroniewski der "transportierenden Eskorte entsprungen" sei. KA: Präsidialakten Nr. 688. Am 19.9.1835 meldete er, daß der bei Kaschau arretierte Pole Kaminski oder Kostrzewski entwichen sei. Ebda: Nr. 1435. Drei weitere Polen entkamen auf dem Transport nach Triest. Ebda: Nr. 1740: Meldung des Generalkommandos vom 9.12.1835. Einer der Flüchtlinge war nach Baia in Siebenbürgen entkommen. SUAP: Präsidiale 15 b 19a: Meldungen Sedlnitzkys an Chotek vom 12.2. und vom 29.2.1836

6) KA: Präsidialakten Nr. 1010: Bericht des Generals Hardegg an Sedlnitzky vom 28.4.1831

7) ebda: Nr. 1014: Bericht Hardeggs an Sedlnitzky vom 29.4.1831

wurde die Buchhandlung Thierry in Hermannstadt polizeilich durchsucht, weil sie in den Verdacht geraten war, für die Verbreitung der Flugblätter verantwortlich zu sein.[1)]

Kaum zwei Jahre später schienen sich die Befürchtungen des Wiener Hofes vor einer gewaltsamen Aktion polnischer Revolutionäre zu bestätigen. Denn Ende 1832 begab sich der bereits erwähnte Mitarbeiter Lelewels, Oberst Zaliwski, nach Galizien, um dort eine Partisaneneinheit aufzustellen, mit der er dann in das russische Gebiet einfallen und einen allgemeinen Aufstand in Gang bringen wollte.[2)] Tatsächlich überschritt er am 19. März 1833, allerdings nur mit acht Mann, die Weichselgrenze. Es folgten zwar noch sechs weitere Gruppen,[3)] aber eine Zusammenarbeit mit ihnen kam nicht zustande. Fast alle Partisanen wurden gefangengenommen, einige begingen Selbstmord.[4)] Nach etwa einem Monat kehrte Zaliwski enttäuscht nach Galizien zurück. Einige Monate später wurde er von den österreichischen Behörden verhaftet[5)] und 1837 zu zwanzig Jah-

---

1) ebda: Nr.1087: Bericht Hardeggs an Sedlnitzky vom 7.5. 1831

2) Czartoryski versuchte, diesen Plan zu hintertreiben, indem er einen Emissär namens Świrski nach Lemberg schickte, wo er für die Politik des Fürsten und gegen die Aktionen Zaliwskis eintreten sollte. HHStA: StK: PHSt: Karton 13/1839: Nachtrag zum Resumé über die im Jahre 1838 in den westlichen Provinzen des Russischen Reiches entdeckte Verschwörung

3) Schnür-Pepłowski 1895, S. 335, Kalembka 1966, S. 32

4) Eine dieser Gruppen drang beim Zollamt Rataje auf russisches Gebiet vor, wurde aber zerstreut. KA: Präsidialakten Nr. 495: Bericht Gen.-Majors Fichtl an Metternich vom 3.4.1833. Nach einem bedeutungslosen Überraschungserfolg ging es zwei anderen Gruppen nicht besser. Ebda: Nr. 522: Bericht Erzherzog Ferdinands an Metternich vom 7.4.1833 und Nr. 716: Bericht Barons von Langenau an Metternich vom 4.5.1833. Eine weitere kleine Einheit wurde bei dem Versuch, ein Haus zu stürmen, aufgerieben. Zwei Polen, die dabei in Gefangenschaft gerieten, wurden zur Abschreckung "ganz nahe" der Grenze mit dem Strange hingerichtet. Ebda: Nr. 748 und 896: Berichte Erzherzog Ferdinand an Metternich vom 7.5. und 28.5.1833

5) Die Personenbeschreibung dieses "höchst gefährlichen" Mannes lag den österreichischen Polizeibehörden vor. Ebda: Nr. 923: Weisung Sedlnitzkys vom 2.6.1833

ren Festungshaft verurteilt.[1]

Das Unternehmen Zaliwskis war völlig gescheitert. Es hatte aber zur Folge, daß die österreichische Regierung erneut alle verdächtigen Polen verfolgen ließ, die von Galizien aus nach Siebenbürgen gekommen waren. Sie befürchtete, allein schon die Kunde von dem neuerlichen Opfermut der Polen könne Bewunderung hervorrufen und infolgedessen sogar revolutionäre Gedanken auslösen. Ihre Bedenken waren nicht unbegründet, und zwar nicht nur wegen der gemeldeten "Anhäufung polnischer Flüchtlinge in den nördlichen Komitaten Ungarns",[2] sondern auch wegen konkreter Fälle, die deutlich machten, welche Sympathien die geflüchteten Polen zumindest bei der Jugend besaßen. So versuchten Ende Januar 1834 Studenten in Nagy-Enyed zwei Polen, die durch die Stadt eskortiert wurden, gewaltsam zu befreien.[3] Eine solche Tat mußte in Wien als ein gefährliches Aufbegehren gegen die Staatsmacht als Folge der polnischen Umtriebe angesehen werden. Deshalb erhielt die Gemischte Kommission in Klausenburg, deren Aufgabe es war, derartige gegen die staatliche Autorität gerichtete Straftaten zu untersuchen, den Auftrag, ihre Ermittlungen auf den Vorfall in Nagy-Enyed auszudehnen. Der Kaiser behielt sich vor, danach sogar selbst ein Urteil über die Straftäter zu fällen.[4] Dieses Beispiel bestätigt die Feststellung, daß die herrschenden Häupter in übertriebener Angst die Gefahr einer Revolution viel höher einschätzten, als sie in Wirklichkeit war.[5]

Trotz aller Strafandrohungen[6] und Überwachungsmaß-

1) Poczet 1857, S. 85
2) KA: Präsidialakten Nr. 825: Weisung Metternichs an Langenau vom 13.5.1834
3) ebda: Nr. 369: Handschreiben des Kaisers an Hardegg vom 3.3.1834
4) ebda
5) Schieder 1958, S. 22
6) Nach einer kaiserlichen Kundmachung vom 30.1.1837 sollten sich alle Flüchtlinge binnen zehn Wochen bei der Polizeidirektion ihres Ortes melden. Bei Nichtbefolgung dieses Aufrufes wurde ihnen angedroht, "unfehlbar" in ihre Heimat "abgeschafft" zu werden. SUAP: Präsidiale Nr. 5785 15 b 19a

nahmen der Regierungen fanden sich in Siebenbürgen immer wieder Menschen bereit, inhaftierten Polen zur Flucht zu verhelfen und den Entkommenen Unterschlupf zu gewähren. Denn wenn die Polizeihofstelle in Wien im Januar 1834 ein Verzeichnis von 32 Polen zusammenstellte, die aus einem Transport oder selbst aus dem Arrest entwichen waren,[1] dann wurde allein schon durch diese große Zahl deutlich, daß die gesuchten Polen Hilfe bei der einheimischen Bevölkerung fanden, weil ihnen nur dadurch die Flucht und das Untertauchen gelingen konnten. Zwar war das Verhalten der Einwohner weniger die Folge revolutionärer Absichten als menschlichen Mitleids, aber dennoch trugen die Maßnahmen der österreichischen Behörden gegen die polnischen Flüchtlinge dazu bei, Sympathien für die verfolgten Polen zu wecken und gleichzeitig eine Abneigung gegen die Regierung hervorzurufen.

In den folgenden Jahren hielten sich noch mehrere Polen in Siebenbürgen versteckt, deren Namen und deren demokratische Gesinnung die Regierung in Wien kannte.[2] Viele reisten mit gefälschten Papieren oder mit Pässen ein, die ausländische Behörden ausgestellt hatten. Demnach gab es auch Beamte, deren Sympathien für die verfolgten Polen so weit gingen, daß sie bereit waren, ihren Vorschriften nicht mit der geforderten Sorgfalt nachzukommen, wenn wahrscheinlich auch in manchen Fällen ein entsprechendes Handgeld nachhalf. Immerhin war das

1) KA: Präsidialakten Nr. 167
2) Zu ihnen gehörte der Flüchtling Zwerlowski. Des weiteren wurden die Polen Starzewski, der einen Schweizer Paß besaß, Michaelowski, der unter dem Namen Wartmann auftrat, und Gizenkowski verfolgt. In Klausenburg konnte der ehemalige polnische Oberst Grodno, ebenfalls im Besitz eines gefälschten Ausweises, nur mit knapper Not der Polizei entkommen. Czetri 1966, S. 79 und 84. Strafgerichtliche Untersuchungen drohten den Polen Josef Tettmayer, Vinzenz Bielanski und Wladimir Chwalibog. KA: Präsidialakten Nr. 769: Weisung Sedlnitzkys vom 27.4.1834. Auf dem Gut Puteanu im Komitat Zala hielt sich der ehemalige polnische Offizier Wereszczyński auf, der die Bewohner gegen die Monarchen aufhetzte. Reychman 1967, S. 50

Risiko für österreichische Beamte, einen Paß aufgrund ungeprüfter Angaben auszustellen und deshalb möglicherweise ihren Unterhalt zu verlieren, ungleich größer als für ausländische Behördenangestellte. Dennoch wurden mehrere Fälle von Identitätspapieren bekannt, die falsche Angaben enthielten, was die Wiener Zentralbehörde veranlaßte, die Sachbearbeiter in den entsprechenden Ämtern auf ihre Staatstreue hin zu überprüfen.

Eine Reihe von Polen, die in den Verdacht gerieten, mit den revolutionären Umtrieben in Verbindung zu stehen, und denen es gelungen war, durch die Bukowina oder von Siebenbürgen aus in die rumänischen Fürstentümer zu entkommen, wurde auch dort von den österreichischen Behörden beobachtet und verfolgt.[1] Um diesen Aktionen eine größere Effektivität zu verleihen, schlug Metternich vor, mit den Fürsten der Moldau und der Walachei wegen der Auslieferung der "Militär-Ausreißer" und "paßloser Leute" zu verhandeln.[2]

Es war offensichtlich, daß auch den in die rumänischen Fürstentümern geflüchteten Polen Unterstützung einheimischer Bevölkerungskreise zuteil wurde, denn sie mußten ja während ihres Aufenthaltes in den einzelnen Orten eine Bleibe finden, wo sie vor dem Zugriff der Polizei sicher sein oder rechtzeitig eine Warnung erhalten konnten, um zu entkommen. Außerdem waren nicht alle Polen, die sich unberechtigterweise im Lande aufhielten, der

---

1) Von Jassy aus waren zwei Verdächtige, Johann Solaky und Johann Alexander Golian, nach Klausenburg gekommen. Der erste mit einem französischen Paß, der zweite mit einem Paß, der in Bern ausgestellt worden war. In Jassy waren weiterhin die Polen Marian Gulkowski, der in Lemberg im Gefängnis gesessen hatte, Johann Maschinski und ein gewisser Olivari aufgefallen. Der Pole Trautenberg war über Galaţi nach Jassy gekommen, wo er zu "verdächtig scheinenden Zwecken" blieb. HHStA: W-M: Karton 51: Bericht Wallenburgs an Metternich vom 10. 9.1833

2) HHStA: StK: Provinzen: Galizien 2: Schreiben Metternichs an Erzherzog Ferdinand vom 14.4.1835

Polizei namentlich bekannt. Hier entsprang das Verhalten der Menschen, die polnische Flüchtlinge beherbergten oder ihnen weiterhalfen, obwohl sie wußten, daß sie sich selber dabei strafbar machten, hauptsächlich ihrer Einstellung, sich nicht als Diener des Staates zu betrachten und nur dann zugunsten der Behörden etwas zu tun, wenn dabei ein persönlicher Vorteil heraussprang. Es konnte aber auch als ein Hinweis auf die Bereitschaft zur Unbotmäßigkeit der Staatsmacht gegenüber aufgefaßt werden.

Für Metternich galt die Ignorierung geltender Ordnungsprinzipien als Gefährdung des bestehenden Gesellschaftsgefüges und damit der staatlichen Autorität. Die Furcht vor einer Revolution trug das ihre dazu bei, die Polen, die aus Galizien oder aus Frankreich kommend, durch Siebenbürgen und durch die rumänischen Fürstentümer fuhren, von vornherein für Volksaufwiegler und Störenfriede der öffentlichen Ordnung zu halten und ihren Einfluß auf die Bevölkerung für wesentlich höher einzuschätzen, als er es tatsächlich war. Aber wegen dieser Befürchtungen bemühten sich die österreichischen Behörden mit besonderem Eifer, die polnischen Emigranten in den rumänischen Ländern im Auge zu behalten.

Die gemeinsame Reaktion der Teilungsmächte auf die polnischen Umtriebe gipfelte schließlich in dem Abkommen von Münchengrätz /Mnihovo Hradiště/, in dem sich die drei Signatarstaaten zu gegenseitiger Hilfe bei der Abwendung "der Gefahren für die bestehende Ordnung" verpflichteten[1] und das einer Erneuerung der Heiligen Allianz gleichkam.[2] Der Vertrag trat am 1. März 1834 in Kraft.

---

1) "Vertrag Österreichs, Preußens und Rußlands, ddo Berlin, 15. Oktober gegen die Nichtintervention". Metternich-Winneburg 1880, Bd. 5, S. 526 - 528

2) In diesem Zusammenhang erklärte der Zar: "Die Polen befinden sich am Kopf der Revolution". Popovici 1958, S. 75

3. Die konspirative Zusammenarbeit zwischen Polen und Rumänen in Siebenbürgen

Trotz aller Überwachungsmaßnahmen der österreichischen Dienststellen, die sich auch auf das Gebiet der rumänischen Fürstentümer erstreckten, ging die Arbeit der polnischen Agenten weiter, vor allen Dingen in Galizien, das das Hauptbetätigungsfeld für die konspirative Arbeit der Demokraten bildete.[1] Nachdem die Versuche der Zaliwski-Partisanen gescheitert waren, einen revolutionären Krieg zu entfesseln, intensivierten sie sogar ihre propagandistischen Bemühungen, ihre Anhänger organisatorisch zusammenzufassen.[2] Das begann mit der ersten Geheimorganisation, die nicht nur auf einen kleinen Bezirk begrenzt blieb, und zwar mit dem autonomen polnischen Carbonari-Verein,[3] der im November 1833 entstand und dessen Idee und Vereinsstatuten der Major Borkowski aus Frankreich mitgebracht hatte.[4] Anwärter, die für den Eintritt in

---

1) Czartoryski bemühte sich zwar auch, aber ohne Erfolg, seine politischen Grundsätze in Polen zu verbreiten. So versuchten 1833 zwei seiner Agenten, Bulewski und Kopernicki, "im Minskischen Gouvernement eine Geheimgesellschaft zu stiften". Bis 1839 wurden fünf seiner Anhänger im Kreise Mosyr überführt. HHStA: StK: PHSt: Karton 13: Darstellung der in den westlichen Gouvernements und im Königreich Polen entdeckten Umtriebe zur Stiftung einer revolutionären Association

2) "An die Stelle der Partisanen traten die Verschwörer." Schnür-Pepłowski 1895, S. 349, Tretiak 1908, S. 139, Lewak 1920, S. 23 ff.

3) "Die Tatsache, daß sich Republikaner und Liberale nunmehr nicht nur in Frankreich, sondern auch in Polen den Ehrennamen "Carbonaro" zulegten und auch teilweise das Ritual der Carbonaris übernahmen, ist darauf zurückzuführen, daß deren Organisation zum politischen Tagesgespräch ganz Europas geworden war." Rogalla 1908, S. 144

4) AVA: PHSt: Nr. 374/1835: Bericht Sedlnitzkys an Metternich S. 7. In der Beilage werden Aufgaben, Organisation, Aufnahmeverfahren und die Ziele des Vereins paragraphenmäßig beschrieben. Schnür-Pepłowski 1895, S. 337, Limanowski 1946, S. 317, Tyrowicz 1968, S. 50

Frage kamen, mußten sich einem strengen Anhörungsverfahren unterwerfen.[1] Während der rituellen Aufnahmezeremonie verpflichteten sich die Kandidaten durch einen feierlichen Eid zum Kampf gegen die gekrönten Häupter, gegen Tyrannen und Despoten. Weiterhin gelobten sie den Einsatz aller ihrer Kräfte für die Ziele der Organisation und unbedingten Gehorsam.[2]

Dem Carbonari-Verein war die "Gesellschaft der Volksfreunde" unterstellt, eine Vereinigung, die nach dem Vorbild der französischen "Amis de Peuple" ebenfalls 1833 ins Leben gerufen worden war. Ihr Name sollte sie tarnen. Denn die "Volksfreunde" fungierten als Hilfsorganisation des Carbonari-Vereins, wenn auch ihren Mitgliedern diese Tatsache nicht bekannt war, weil sie sich nicht den strengen Aufnahme- und Verhaltensregeln zu unterwerfen brauchten, die für die eigentlichen Carbonari-Anhänger galten. Sie hatten nur den gleichen Begrüßungsspruch: "Tod den Tyrannen!"[3] Die Gesellschaft der Volksfreunde war in Zirkel eingeteilt, zu denen jeweils fünf Mann gehörten. Ihre Aufgabe bestand darin, Anhänger zu werben und Waffen für einen künftigen Aufstand zu sammeln. Selbst ein Frauenzirkel war dem Carbonari-Verein angeschlossen. Dessen Ziel war es, Verbindungen zum einfa-

---

1) Beschreibung der Aufnahmezeremonie bei Krajewski 1903, S. 19. Wiedergabe der einzelnen Punkte des Gelöbnisses bei Łukaszewicz 1951, S. 239, Limanowski 1946, S. 316, Lewicki 1954, S. XIV. Die Art des Aufnahmeverfahrens entsprach dem der griechischen Hetärie. Mendelssohn-Bartholdy 1866, S. 313

2) Budzyński, einer der späteren Agenten des Fürsten Czartoryski in den rumänischen Fürstentümern, beschreibt seine eigene Aufnahme in allen Einzelheiten. Budzyński 1880, S. 73

3) In jeder Versammlung der Carbonari-Mitglieder wurde zusätzlich folgender Vers gemeinsam gesprochen:
Den Königen Tod - dem Volk soll die Ehre werden!
Den Grund und Boden - in des Volkes Hand!
Durchtränkt von seinem Blute - ist das ganze Land!
Die Stimme des Volkes - ist die Stimme Gottes auf Erden!
Übersetzt nach dem polnischen Vers bei Lewicki 1954, S. XIV

chen Volk herzustellen, um überall die Liebe zum Vaterland zu wecken. Geldsammlungen, die die Frauen durchführten, sollten dazu beitragen, Mittel für nationale Aktionen bereitzustellen.[1)]

Die Rituale der Carbonaria wiesen ebenso auf ihre Verbindung zur Freimaurerei hin[2)] wie ihre geheimen Erkennungszeichen, die Aufnahmezeremonie und die Pseudonyme, die sie als Mitglieder trugen. Diese Vorsichtsmaßnahmen erfüllten weitgehend ihren Zweck, denn trotz der Verhaftung einiger führender Köpfe des Geheimbundes blieb den Polizeibehörden seine weitere Existenz und der genaue Umfang der Organisation unbekannt, und das, obwohl die österreichischen Staatsorgane nach dem Abkommen von Münchengrätz ihre Maßnahmen gegen die polnischen Revolutionäre in Galizien verschärften. So führten sie Razzien durch, um Personen aufzuspüren, die keinen Reisepaß besaßen, und zahlten Prämien an Gemeinden aus, die entsprechende eigene Aktionen gegen untergetauchte Agitatoren durchführten.[3)] Weiterhin wurde versucht, Polizeispitzel aus den Reihen der polnischen Emigranten anzuwerben, aber es gelang nicht, auch nur einen Polen von einiger Bedeutung zu gewinnen.[4)] Schließlich drohten die Behörden allen Flüchtlingen, die sich nicht freiwillig zur Ausreise nach Frankreich meldeten, mit der Auslieferung an Rußland.

Andere polizeiliche Maßnahmen galten der Fahndung nach Büchern und Broschüren revolutionären Inhalts, die besonders im östlichen Teil Galiziens umliefen. Durch einen Hinweis stießen die Behörden schließlich auf ein

1) Krajewski 1903, S. 17/18, Limanowski 1946, S. 317
2) Die beiden Organisationen waren zwar nicht miteinander identisch, aber allein schon wegen der personellen Verbindungen kaum auseinanderzuhalten. Hahn 1978, S. 180
3) Krajewski bezeichnet den Czernowitzer Hofrat Franz Kratter als den ersten, der darauf kam, die Bauern bei der Verfolgung der Emigranten zu benutzen und ihnen dafür eine Prämie auszusetzen. Krajewski 1903, S. 35, Kieniewicz 1950, S. 97
4) Marx 1969, S. 65

Versteck in der Druckerei Ossoliński in Lemberg, die solche Druckwerke in Umlauf gesetzt, aber sie als Schriften aus der Emigration ausgegeben hatte. Daraufhin wurde Mitte Juni 1834 der Betrieb geschlossen, und sein Leiter Konstanty Słotwinski sowie mehrere Angestellte wurden verhaftet.[1)]

Das gleiche Schicksal widerfuhr einigen führenden Mitgliedern der Carbonari-Loge.[2)] Damit hatte die Gesellschaft der Volksfreunde ihre maßgebenden Betreuer verloren. Dennoch tat das ihrer weiteren Entwicklung keinen Abbruch, weil nunmehr zwei Männer die Initiative ergriffen, die Propagandaarbeit auszuweiten und auch in Adelskreisen Anhänger für die Idee der Bauernbefreiung zu gewinnen, womit der Untergrundkampf auf lange Sicht hin angelegt wurde. Diese beiden Männer, die sich nicht durch die Verhaftung ihrer Mitgenossen hatten entmutigen lassen, waren Hugo Wiśniowski und Adolf Dawid.[3)]

Hugo Wiśniowski gelang es nicht nur, den Kreis der Volksfreunde um viele Anhänger zu erweitern, er spielte überhaupt die wichtigste Rolle bei der Neuorganisation der Gesellschaft. Aus Sicherheitsgründen fanden sich die Mitglieder in kleineren Gruppen als bisher zusammen, die in Anlehnung an den Carbonari-Sprachgebrauch "Holzschläge" genannt wurden. In Lemberg bestanden drei solcher Gruppen. Fünf Delegierte aus ihren Reihen bildeten eine Dikasterie. Mit der Übernahme dieses altgriechischen Begriffes für Volksgerichte, mit dem die römisch-katholische Kirche die Zentralbehörden der Kurie bezeichnete, sollte die Kompetenz des damit benannten Gremiums als leitende und rechtsprechende Instanz hervorgehoben werden. Der neue Aufbau der Gesellschaft ermöglichte eine

1) Schnür-Pepłowski 1895, S. 341/342, Kieniewicz 1975, S. 150. Der Kurator des Ossolineums war Fürst Henryk Lubomirski, der aktiv am Novemberaufstand teilgenommen hatte. Seide 1973, S. 308

2) Zu ihnen gehörte Karol Borkowski. Kieniewicz 1950, S. 97

3) Schnür-Pepłowski 1895, S. 378, Krajewski 1903, S. 20, Łukaszewicz 1951, S. 286

größere Geheimhaltung, weil die einzelnen Gruppen keinen Kontakt untereinander hatten.[1] Nur durch die Abgeordneten, die der Dikasterie angehörten, war eine Kommunikation zwischen den Gruppen möglich.[2] Die Dikasterie stellte die Führungsspitze der gesamten Organisation dar. Jedes Gruppenmitglied zählte zu den "Eingeweihten", weil es seine Aufgaben kannte. Auf einer dritten Stufe standen die Neulinge, die noch in die Arbeit eingeführt werden mußten. Ihre Stufe hatte den Anschein eines eigenen Vereins und erhielt aus Werbungsgründen einen unverfänglichen Namen: "Gesellschaft für gegenseitige Hilfe" [Towarzystwo wzajemnej pomocy]. Um die Agitationsarbeit an den Hochschulen Galiziens[3] und unter der Schülerschaft der Gymnasien zu verstärken, wurde eine akademische Zweigorganisation mit dem Namen "Akademische Gesellschaft" gegründet.[4] Ihr Schwerpunkt lag in den theologischen Seminaren, denn die künftigen Geistlichen schienen am besten dafür geeignet zu sein, in ihren späteren Dorfgemeinden nationalrevolutionäre Gedanken an die Bauern heranzutragen.

Die Handhabung und die Ausnutzung aller konspirativen Mittel und Möglichkeiten befähigten Hugo Wiśniowski und Adolf Dawid, die Geheimorganisation in Galizien auszubauen. Auf diese Weise wurden sie zu versierten Fachleuten der revolutionären Untergrundbewegung. Adolf Dawid sollten seine in Galizien gesammelten Erfahrungen zustatten kommen, als er daran ging, in Siebenbürgen Kontakte

1) Nach dem gleichen Prinzip wurden auch die nationalen Zweigorganisationen des Jungen Europa aufgebaut.

2) Schnür-Pepłowski 1895, S. 380, Lennhoff 1931, S. 8

3) Der studentische Betrieb war noch leicht überschaubar. So studierten im Jahre 18[illegible] an der Jagiellonen-Universität in Krakau 149, an der Lemberger Universität [illegible] Studenten. Homola 1972, S. 116

4) Metternich schrieb über Galizien: "Die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten haben fast ohne Ausnahme bewiesen, daß sie vom Geiste der Revolution angesteckt sind und daß sich dort geheime Gesellschaften immer von neuem bilden." HHStA: StK, [illegible] Karton [illegible]: Schreiben an Sedlnitzky vom [illegible]. Kieniewicz [illegible], S. [illegible], Lewicki 1954, S. 151, Homola 1972, S. 137

zu Gleichgesinnten herzustellen, um eine Basis für einen gemeinsamen Untergrundkampf in Galizien und in Siebenbürgen zu schaffen. Dawids Beruf erleichterte diese Aufgabe. Er hatte von 1825 bis 1828 an der Berg- und Forstakademie in Schemnitz [Banská Stiavnica] studiert.[1] Danach war er in den Staatsdienst übernommen worden und hatte eine Stellung als Salineninspektor in der galizischen Stadt Kalusch, rund 100 km südöstlich von Lemberg, erhalten.

Bereits im Jahre 1833 hatten die Volksfreunde bei einer Zusammenkunft auf dem Gutshof des Grafen Dzieduszycki in Rzepniów den Plan ins Auge gefaßt, nicht nur Verbindungsleute nach Wolhynien und in das Posener Gebiet zu schicken, sondern auch mit der revolutionären Bewegung in Ungarn Kontakte herzustellen.[2] Als deshalb Dawid ein Jahr später nach Klausenburg versetzt wurde, kam die österreichische Bergbauverwaltung den Absichten der polnischen Volksfreunde ungewollt entgegen. Denn Dawid war nun dort, wo er unmittelbar Verbindungen zu den bereits bestehenden nationalrevolutionären Bewegungen aufnehmen konnte, um eine gemeinsame Arbeit im Sinne der polnischen Pläne in die Wege zu leiten. Zunächst versuchte Da-

---

1) Unweit von Schemnitz, und zwar in Königsberg [Nová Baňa] war bereits 1722 die erste atmosphärische Dampfmaschine des europäischen Festlandes aufgestellt worden. Kunnert 1975, S. 274/275. Im Hinblick auf den Stand der technischen Entwicklung war 1764 in Schemnitz eine Hochschule für das Berg- und Hüttenwesen gegründet worden, die bereits 1770 zu einer Akademie erhoben wurde und die in Verbindung mit den Universitäten in Tyrnau und in Wien stand. Im Jahre 1825 wurden neben Dawid 54 weitere Schüler aufgenommen. Gedenkbuch 1871, S. 153, Turczynski 1972, S. 40. Sicherlich war die Akademie in Schemnitz ein Ort, an dem immer wieder liberale und nationale Ideen heimlich propagiert und diskutiert wurden. So entfernten sich am 6.3.1846 sechs Zöglinge unerlaubterweise, um nach Krakau zu gelangen. HHStA: GIF Nr. 3 vom 6.5.1846, S. 7

2) Limanowski 1946, S. 317, Kieniewicz 1950, S. 92, Łukaszewicz 1951, S. 246

wid, Kontakte mit dem Anführer der nationalen ungarischen Opposition, dem radikalliberalen Baron Miklós Wesselényi, anzuknüpfen, mit dem Einigkeit in der Frage der Abschaffung der ständischen Privilegien und der Gewährung gleicher Rechte an alle Bewohner des Staates ebenso zu erreichen war wie eine Übereinstimmung in der Ansicht, daß die Sprache die Voraussetzung der nationalen Einheit sei.[1] Dawid erkannte aber bald, daß die Basis für den revolutionären Kampf in Siebenbürgen nicht die nationalen Interessen der Magyaren, sondern die Belange der rumänischen Bevölkerungsmehrheit bilden müßten.[2] Offensichtlich war er dazu fähig, schon nach kurzer Zeit den Zusammenhang zwischen der sozialen und der nationalen Abhängigkeit der Rumänen in Siebenbürgen zu durchschauen. Außerdem entsprach es seiner demokratischen Überzeugung, den Kampf für die nationale Befreiung mit der Lösung der sozialen Frage zu verbinden. Deshalb sah er nunmehr seine Aufgabe nicht nur darin, für die sozialen, sondern auch für die nationalen Forderungen der Rumänen einzutreten und seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der rumänischen Sache zu stellen. Seine Haltung stimmte mit der demokratischen Auffassung überein, den Kampf für Freiheit und Gleichheit auf möglichst breiter Front zu führen. So waren die unterdrückten Rumänen für ihn nicht nur natürliche Verbündete, deren Interessen den polnischen gleichkamen, sondern auch zukünftige Kampfgenossen, deren Bereitschaft geweckt werden mußte, aktiv an der Revolution teilzunehmen, die mit der Befreiung Polens beginnen sollte.

In Klausenburg, dem neuen Dienstort Adolf Dawids, gab es Anhänger einer Geheimgesellschaft,[3] die seit 1830 in Lugoj bestand, einer Stadt, in der es bereits eine

---

1) Korbuly 1971, S. 153

2) Bodea 1967, S. 11

3) Göllner nennt z.B. Caietan Biasini, einen wohlhabenden Bürger Klausenburgs. Göllner 1937, S. 236

rumänische Bürgerschicht gab.[1] Sicherlich hat Dawid in Klausenburg vom Bestehen dieser Organisation erfahren. Denn er begab sich mit einem Begleiter namens Hofmann von Klausenburg aus nach Lugoj, wo er Aufnahme in die Geheimgesellschaft fand, die sich "Constituţia" nannte. Diese Vereinigung galt zwar als übernational, weil nicht nur Rumänen, sondern auch Magyaren, Deutsche und Juden zu ihren Mitgliedern zählten, aber es gehörte auch zu ihrer Zielsetzung, die Unterdrückung der Rumänen zu beenden. Allein schon der Name der Gesellschaft war ein Zeichen dafür, welchen Einfluß auf das Denken auch hier bereits frühliberale Vorstellungen gewonnen hatten. Zweifellos sollte der Name auf den Sinn und auf die Absichten der Vereinigung hinweisen, und gerade die Forderung nach einer Konstitution gehörte zu den Leitgedanken des Liberalismus. In einer Konstitution sah man den Garanten der individuellen Freiheit, der Gleichheit und der Rechtssicherheit. Diese Begriffe standen so sehr im Vordergrund des liberalen Denkens, daß ihre konstitutionelle Festlegung nicht nur als die Voraussetzung für eine glückliche Entwicklung des nationalen, des wirtschaftlichen und des privaten Lebens galt, sondern auch für die Kontrolle der Staatsmacht durch die Gesellschaft zu genügen schien.[2]

Unter der Mitwirkung Dawids wurde in der Geheimgesellschaft von Lugoj ein konkretes Programm für gemeinsame Aktionen zur Befreiung Polens und für die Errichtung einer rumänischen Republik ausgearbeitet. Der Verfassungsentwurf für den erstrebten rumänischen Staat basierte auf der Gewährung bürgerlicher Freiheit. Dazu gehörten das allgemeine Wahlrecht und die Möglichkeit für jeden Bürger, ein Staatsamt zu bekleiden. Alle Adelstitel sollten abgeschafft werden. Weiterhin waren vorgesehen: die Freiheit der Lehre und des Unterrichts, die Duldung aller religiösen Bekenntnisse und die allgemeine Wehr-

---

1) Maciu 1971, S. 31

2) Winkler 1979, S. 19

pflicht als sichtbare Zuerkennung der Freiheit und der Würde eines jeden Staatsbürgers. Die Hauptpunkte auf sozialem Gebiet bildeten die Einführung der Gewerbefreiheit und die Befreiung der Bauern aus der gutsherrlichen Abhängigkeit. Im Zusammenhang damit wurde eine allgemeine Bodenreform postuliert.[1)]

Es ist anzunehmen, daß besonders die sozialen Forderungen, die der Verfassungsentwurf von Lugoj enthielt, von dem Gedankengut der polnischen Demokraten, deren Vermittler Dawid war, beeinflußt worden sind. Denn zunächst hatte für die Geheimgesellschaft das Ziel der Durchsetzung einer Konstitution im Vordergrund gestanden, die dem Staatsbürger die individuelle Freiheit bringen sollte, als deren Folge die Bauernbefreiung erwartet wurde. Die konkrete Forderung aber, durch eine Agrarreform den Bauern Grund und Boden zu übereignen, um ihre Unabhängigkeit materiell zu sichern und sie dadurch zu Staatsbürgern zu machen, die bereit sind, die errungene Freiheit nach innen und nach außen zu verteidigen, entsprach der Konzeption der Demokraten, ob in Galizien oder in Paris.

Auch in Siebenbürgen glichen die Verschwörer die Methoden der inneren Organisation dem Vorbild der polnischen Geheimgesellschaften in Galizien an. Sie praktizierten in der gleichen Weise das Schneeballsystem, bei dem aktive Helfer neue Gruppen bilden, aber die Mitglieder der einzelnen Zirkel keinen Kontakt untereinander haben und nur durch die führenden Leute in Verbindung stehen.

Ein weiteres Konspirationszentrum befand sich im Banat, und zwar in der Ortschaft Rucksberg /Rusca/, einer Bergbaustadt mit dem Sitz eines Grenzregimentes.[2)] Die Mitglieder der dortigen Geheimgesellschaft waren hauptsächlich junge Intellektuelle und wie Dawid Beschäftigte im Bergbau. Als das Ziel ihres revolutionären Kampfes sahen sie nicht nur die Errichtung einer freien Republik

1) Bodea 1967, S. 5
2) Göllner 1937, S. 41

an, die die von Rumänen bewohnten Länder diesseits und jenseits der Karpaten umfassen sollte, sondern auch die Wiederherstellung Polens in einer republikanischen Staatsform. Es war geplant, den Ausbruch der Revolution in Galizien und in Siebenbürgen aufeinander abzustimmen. Einen bewaffneten Kampf vor Augen, legten die Mitglieder des Geheimbundes in Rusca bereits Bestände von Waffen und Munition an. Die revolutionäre Zusammenarbeit zwischen Rumänen und Polen symbolisierte ein Zeichen, das zwei Hände darstellte, die gemeinsam einen Dolch hielten, den sie gegen die Krone des Habsburger und gegen die Krone des Russischen Reiches richteten. Darunter stand der Spruch: "Pro patria et pro gloria".[1)]

Die Ziele und die Aktionen der Verschwörer machten nicht nur deutlich, welchen Anteil Adolf Dawid an ihren Zukunftsvorstellungen hatte, sondern zeigten auch, daß er mit Überzeugungskraft für die Zusammenarbeit zwischen polnischen und rumänischen Demokraten eingetreten war und daß er dazu beigetragen hatte, Hoffnungen zu wecken, deren Erfüllung in naher Zukunft bevorzustehen schien.

Dawid gelang es nicht mehr, die Beziehungen der rumänischen und der polnischen Revolutionäre noch enger zu gestalten. Bevor er in Rusca seine Agitationsarbeit ausweiten konnte, wurde er von einem Lehrer des Ortes angezeigt, woraufhin ihn die Polizei festnahm und in Hermannstadt ins Gefängnis brachte. Vor seiner Verhaftung hatte er noch einen Teil seiner Papiere in seiner Wohnung beseitigen können, so daß die Polizei bei der Durchsuchung keine belastenden Schriftstücke und auch keinen Beweis für seine Zugehörigkeit zu der galizischen Geheimorganisation fand. Aber aus Angst, während der polizeilichen Verhöre vielleicht doch etwas preiszugeben, was den Behörden als Hinweis hätte dienen können, zog er die letzte Konsequenz, zu der er sich verpflichtet

---

1) ebda, S. 241

fühlte,[1] und beging Selbstmord. Am 27. August 1834 vergiftete er sich im Gefängnis von Hermannstadt.[2] Sein Selbstmord trug dazu bei, den Verdacht der österreichischen Behörden zu vergrößern, einer weitverbreiteten polnischen Konspiration auf die Spur gekommen zu sein und die Vermutung zu hegen, daß sich in Klausenburg, dem Wohnsitz Dawids, ein Verschwörerzentrum befinde. Konkrete Hinweise über die Ziele und Methoden der revolutionären Organisation lagen aber nur aufgrund der Aussagen des Lehrers Maschek aus Rusca vor, der bereits Dawid angezeigt hatte. Diese Angaben wurden der Polizeihofstelle in Wien gemeldet[3] und zugleich den kommandierenden Generälen im Banat zur Kenntnis gebracht.[4] Demnach war den österreichischen Behörden folgendes bekannt: Der "Geist der Unzufriedenheit und des Aufruhrs (sollte) durch Schriften, die der Fassungskraft der Wallachen angemessen sind",[5] geschürt werden. Außerdem war vorgesehen, "die Beiträge der Gesellschaftsmitglieder vorerst dazu" zu verwenden, "derlei Schriften in Bukarest drucken zu lassen und selbe sodann möglichst zu verbreiten".[6] Weiterhin sollte die in der "Wallachei bestehende Presse" dazu benutzt werden, "den

---

1) Bei seiner Aufnahme in die Geheimgesellschaft hatte jedes neue Mitglied die "Billigkeit der Todesstrafe im Übertretungsfalle" durch einen Schwur anzuerkennen. AVA: PHSt: Nr. 374/1835: Beilage zum Bericht Sedlnitzkys, S. 15. Seinen Schwur "nöthigenfalls mit eigenem Blute zu besiegeln", hieß es in der Eidesformel bei der Aufnahme ins "Bündnis der polnischen Nation". HHStA: StK: PHSt: Karton 13/1839

2) Adolf Dawid ist weder in der polnischen Allgemeinen Enzyklopädie /Encyklopedya Powszechna/ von 1866, die 28 Bände umfaßt, erwähnt noch in der Großen Allgemeinen Enzyklopädie /Wielka Encyklopedia Powszechna/ 1962 - 1970 noch im Biographischen Polnischen Wörterbuch /Polski Slownik Biograficzny/ 1935 - 1975. Im Gedenkbuch, in dem er unter der Nummer 1719 angegeben ist, steht hinter seinem Namen lediglich ein kleines Kreuz, aber keinerlei Hinweis auf seinen Lebenslauf wie bei allen anderen ehemaligen Studenten der Bergakademie Schemnitz.

3) HHStA: StK: PHSt: Karton 7/1835: Bericht des Obristleutnants Roth an Sedlnitzky vom 15.2.1835

4) ebda: Zusätzlicher Bericht Roths an Metternich vom 27. 2.1835

5) ebda: Aus dem Bericht vom 15.2.1835

6) ebda

Zweck fördernde wallachische Zeitungen und französische Freiheit athmende Werke, wallachisch übersetzt. aufzulegen, um solche unter die wallachische Nation im Banat und Siebenbürgen zu verteilen."[1] Nach den vorliegenden Informationen arbeiteten die Konspirateure auf das Ziel hin, einen allgemeinen Aufstand unter der rumänischen Bevölkerung zu entfachen, wobei bereits der günstigste Zeitpunkt zum Losschlagen festgelegt war. Demnach sollten die Verschwörer auf eine Insurrektion in Galizien warten, sich zunächst "ruhig verhalten und erst dann, wenn der größte Teil der militärischen Macht zur Unterdrückung dahin disponiert und auch wirklich abgerückt sein wird, hätte in den übrigen Provinzen alles zu den Waffen zu greifen".[2] Um in den Besitz von genügend Waffen zu gelangen, war für diesen Fall vorgesehen, "Depots, Munitionsmagazine und Pulverdepositionen" zu plündern.[3] Die Revolutionäre, so hieß es, rechneten damit, daß die verbleibenden Wachtruppen "keinen kräftigen Widerstand"[4] würden leisten können, wenn der Hauptteil der österreichischen Militärmacht nach Galizien abgezogen sei. Gleichzeitig sollten auch die Behördenkassen ausgeraubt werden.[5] Das Geld, das man dabei zu erbeuten gedachte, sollte zu einem Teil dazu verwandt werden, die revolutionäre Propagandaarbeit in Siebenbürgen und im Banat zu intensivieren.[6]

Die Informationen, die den österreichischen Berichten zugrunde lagen, stimmten in ihren Details mit den Vorstellungen und der Tätigkeit Adolf Dawids überein und vervollständigen somit das entworfene Bild über das Wirken dieses Mannes, der sich als erster polnischer Demokrat

---

1) ebda
2) ebda
3) ebda
4) ebda
5) Auf die gleiche Weise versuchten 1846 polnische Revolutionäre in Galizien vorzugehen, nämlich "alle nicht gewonnenen Militärs mit Branntwein und Opium zu berauschen, zu entwaffnen, die Kassen zu plündern und dann das ganze Land zu revolutionieren. HHStA: GIP Nr. 1 vom 9.4. 1846, S. 4
6) HHStA: StK: PHSt: Karton 7/1835: Aus dem Bericht Roths an Sedlnitzky vom 27.2.1835

unmittelbar für eine polnisch-rumänische Zusammenarbeit eingesetzt hat.

Nach dem Tode Dawids übernahm der Bergbaubeamte H. Müller, "ein Pole von Geburt",[1] der ebenfalls aus Galizien stammte, die Führung der Geheimorganisation im Banat. Ihm zur Seite standen Guido Kristl und der rumänische Lehrer Maran. Um wieder einen unmittelbaren Kontakt mit den polnischen Gesinnungsgenossen in Galizien herzustellen, plante Müller, sich im Frühjahr 1835 dorthin zu begeben. Seine Absicht war aber den österreichischen Behörden bekannt, die seine Schritte überwachten und sichere Nachrichten über den Tag seiner Abreise erhielten.[2] Als sich dann Müller gemeinsam mit dem Polen Demiszowski, der ebenfalls Bergbaubeamter war, im Frühjahr 1835 tatsächlich auf den Weg nach Galizien machte, wurden beide bereits in Klausenburg von der Polizei verhaftet. Damit war die Verbindung zwischen den rumänischen Revolutionären im Banat und den polnischen Untergrundkämpfern in Galizien abgerissen, und die gemeinsame Arbeit konnte nicht weiter fortgeführt werden.

Die Überwachung und die Verhaftung Müllers waren aufgrund der Hinweise von Polizeispitzeln erfolgt. Diese Tatsache zeigte, daß die Geheimhaltungsmaßnahmen der Verschwörer, so sicher sie auch schienen, den Zugang unzuverlässiger Leute in die eigenen Reihen nicht verhindern konnten. Denn die Nachrichten, die die Behörden von den Absichten Müllers und seines Begleiters erhielten, waren so präzise, daß die Polizei keine Schwierigkeiten hatte, den Weg der beiden zu verfolgen. Offensichtlich waren die Spitzel, die sich von der Polizei, aus welchen Gründen auch immer, für ihren Überbringerdienst ausnutzen ließen, bemüht, möglichst genaue Informationen zu liefern. Deshalb ist die Annahme berechtigt, daß die Angaben in den österreichischen Berichten über die Pläne der Verschwörer stimmen, die nicht nur zeigen, bis in welche Einzelheiten

1) ebda: Aus dem Bericht vom 15.2.1835
2) ebda: Nach dem Bericht vom 27.2.183

die polnisch-rumänische Zusammenarbeit für einen bevorstehenden Aufstand festgelegt war, sondern die auch offenkundig machen, auf welche Weise die Mitglieder der Geheimorganisation ihre Ziele zu erreichen hofften.

Angesichts der betroffenen Großmächte, deren Interessen den Plänen der Verschwörer diametral entgegenstanden, und angesichts der Machtmittel der Staaten, die sie angreifen wollten, wirkte der Optimismus der Revolutionäre geradezu phantastisch. Ihre Gruppe war viel zu klein, um solche innen- und außenpolitischen Veränderungen durchsetzen zu können, wie sie ihnen vorschwebten. Ein Erfolg, der über den Rahmen eines Überfalles auf eine Behördenkasse hinausgegangen wäre, war allenfalls nur dann zu erwarten, wenn sich die Masse des Volkes an einem Aufstand beteiligt hätte. In diese Richtung, die Bauern als aktive Teilnehmer zu gewinnen, zielten ja auch die agrarpolitischen Vorschläge, die Adolf Dawid in das Programm der Geheimgesellschaft eingebracht hatte. Allerdings wäre für die Revolutionierung der Bauern eine Aufklärungs- und Agitationsarbeit notwendig gewesen, die viele Jahre in Anspruch genommen hätte, und gerade das war den Verschwörern weder aus politischen noch aus finanziellen Gründen möglich. Deshalb blieb ihnen nichts anderes übrig, als in ihren Plänen den zweiten Schritt vor dem ersten zu konzipieren.

Durch seinen Freitod hatte Adolf Dawid den österreichischen Behörden die Möglichkeit genommen, von ihm vielleicht doch noch die Namen der übrigen Mitglieder der Geheimgesellschaft von Rusca zu erfahren. Offensichtlich gab auch Müller nach seiner Verhaftung der Polizei keine Hinweise, denn die Arbeit der Konspirateure ging weiter. Sie ließen sich weder vom Tode Dawids noch von der Verhaftung Müllers abschrecken, sondern fingen an, den Kampf für eine rumänische Republik über die Grenzen des Banats hinaus propagandistisch vorzubereiten und das nationale Programm, an dem Adolf Dawid mitgearbeitet hatte,

in allen von Rumänen bewohnten Ländern zu verbreiten. Zu diesem Zweck wurden Mittelsmänner in die beiden Fürstentümer geschickt. Der Verbindungsmann in der Walachei war der Lehrer Ştefan Popovici Neagoe.[1] Für die Verbreitung der nationalrevolutionären Ideen in der Bukowina hoffte man, den griechisch-orthodoxen Bischof Isaia Balosescul zu gewinnen, der als Leiter des Theologischen Institutes von Czernowitz besonderes Ansehen genoß und von dem man annahm, er werde sich aufgeschlossen zeigen. Denn er hatte die Leistungen der rumänischen Schüler besonders hervorgehoben.[2] Das Führungsmitglied der Geheimgesellschaft Guido Kristl war beauftragt, im Siebenbürgischen Erzgebirge Anhänger zu werben und geheime Gruppen zu organisieren.[3] Im Banat selbst bemühte sich der Lehrer Maran, Beziehungen zu griechisch-orthodoxen Priestern aufzunehmen, um über sie die rumänische Bevölkerung zu beeinflussen. Seine Schüler hielt er dazu an, während der Ferien in den Kleinstädten und Dörfern für die revolutionären Ziele zu agitieren.[4] Des weiteren versuchte er, geheime Zellen unter den Soldaten des rumänischen Grenzregimentes zu bilden.

Wie in anderen Ländern, wo die neuen Ideen das Bewußtsein der Menschen zu verändern begannen, war es auch hier der Begeisterungsfähigkeit, dem Einsatzwillen und der persönlichen Opferbereitschaft einzelner zuzuschreiben, daß die Ideale der individuellen Freiheit und damit zusammenhängend, die der politischen Selbstbestimmung als Vermächtnis der Französischen Revolution verbreitet wurden. Das Marschlied dieser Revolution, die Marseillaise, galt als Sinnbild für die Unzufriedenheit und für die Widerspenstigkeit der Bevölkerung. Deshalb faßten es die österrei-

---

1) Jorga 1939, Bd. 8, S. 365, Bodea 1967, S. 7

2) HHStA: StK: PHSt: Karton 7/1835: Bericht Roths an Sedlnitzky vom 15.2.1835

3) Zunächst war er aber nur in Temeschwar. Ebda

4) ebda. Der Bericht erwähnt die "Bergstadt Dognaiska".

chischen Behörden als Alarmzeichen auf, als der ins Rumänische übersetzte Text der Marseillaise in Siebenbürgen auftauchte.[1] Es gelang ihnen aber nicht, das immer weitere Bekanntwerden dieses Revolutionsliedes zu verhindern.[2] Zweifellos trug die Agitationsarbeit rumänischer Lehrer und Schüler ihren Teil dazu bei.

Anders als im Banat hatten die Ereignisse in Siebenbürgen unmittelbare Rückwirkungen auf die Untergrundarbeit in Galizien. Denn die Lemberger Polizei durchsuchte aufgrund des Selbstmordes Adolf Dawids, von dem sie sofort Kenntnis erhalten hatte, die Wohnung Adolf Leos, eines der ersten Carbonari-Anhänger in Galizien,[3] der zusammen mit Franciszek Smolka wohnte.[4] Der Polizei fiel zwar kein belastendes Material in die Hände,[5] aber die Führung der Organisation war gewarnt und verhielt sich still. Es verging ein ganzes Jahr, bis die Tätigkeit in der Geheimgesellschaft wieder aufgenommen wurde.

Die Verhaftung und der Freitod Adolf Dawids hatten die österreichischen Behörden auf die konspirativen Verbindungen zwischen Galizien und Siebenbürgen aufmerksam gemacht und sie in Sorge versetzt. Deshalb wurde aufgrund einer Anordnung des obersten Polizeichefs, des Grafen Sedlnitzky, eine genaue Untersuchung der revolutionären Machenschaften und der sich daraus ergebenden Zusammenhänge durchgeführt. Daraufhin wurde am 24. April 1835 in

---

1) Text bei Göllner 1937
2) Am 3.9.1847 meldete Baron Puchner aus Klausenburg Sedlnitzky, daß Farkaser Zigeuner die Marseillaise und den Rakoczy-Marsch gespielt hätte. KA: Präsidialakten Nr. 1446
3) Er war der Sohn eines Salinenmeisters in Kalusch, demselben Ort, in dem Dawid seine erste Anstellung erhalten hatte. Łopuszanski 1972
4) Beide wurden 1845 wegen ihrer Verschwörertätigkeit zum Tode verurteilt, aber vom Kaiser begnadigt. Schnür-Pepłowski 1897, S. 398. Von da an enthielten sie sich jeder konspirativen Aktivität und wurden in den österreichischen Staatsdienst übernommen. Smolka beendete seine Karriere als langjähriger Präsident des Reichsrates.
5) Krajewski gibt eine detaillierte Beschreibung der Hausdurchsuchung wieder. Krajewski 1903, S. 23/24

Lemberg ein entsprechender Bericht fertiggestellt und nach Wien abgesandt.[1] Er stützte sich auf Informationen eines polnischen Spitzels, ein Zeichen dafür, wieweit auch hier die Polizeibehörden ihre Arbeit hinter den Kulissen betrieben. In dem Schreiben wurde Adolf Dawid als "Hauptagent" der geheimen Umtriebe bezeichnet und die Vermutung ausgesprochen, daß "alle geheimen politischen Verbindungen der neueren Zeit von demagogischer Tendenz" in irgendeiner Weise miteinander verknüpft seien. Das traf die Sachlage und war durch das Auftreten Adolf Dawids in Siebenbürgen erhärtet worden. Allerdings, so mußte der Bericht eingestehen, war "über die Art seiner (Dawids) Wirksamkeit nichts Näheres bekannt geworden." Da die Polizei keine konkreten Anhaltspunkte in der Hand hatte, mußten die Behörden annehmen, einer weitverzweigten revolutionären Organisation auf die Spur gekommen zu sein. In Wirklichkeit waren die Verbindungen zwischen den Konspirateuren in Galizien und in Siebenbürgen ganz unterbrochen.

1) AVA: PHSt: Nr. 374/1835

IV. Polnisch-rumänische Beziehungen und politische Aktionsgemeinschaften in den vierziger Jahren

Adolf Dawids Bemühungen hatten den ersten Versuch dargestellt, eine polnisch-rumänische Zusammenarbeit zu organisieren, die ebenso der Befreiung Polens dienen sollte wie der nationalen und sozialen Emanzipation der Rumänen. Die nächsten planmäßigen Schritte, Kontakte zwischen Polen und Rumänen zu knüpfen, um durch gegenseitige Unterstützung die jeweils angestrebten Ziele zu erreichen, wurden am Ende der dreißiger Jahre unternommen, so daß neue polnisch-rumänische Aktionsgemeinschaften während des folgenden Jahrzehnts entstanden. Dabei bildeten auf der einen Seite die Entschlossenheit der polnischen Emigranten zum Kampf gegen Rußland und auf der anderen Seite der wachsende Widerstand in den rumänischen Fürstentümern gegen die russische Machtposition im eigenen Lande die Basis, eine Kooperation anzubahnen, die im Interesse der Bestrebungen beider Teile lag. Initiativen, gemeinsame Aktionen in Gang zu bringen, gingen sowohl von rumänischer als auch von polnischer Seite aus. Zunächst war es Ion Cîmpineanu,[1] der den Anstoß zu einer vertraglichen polnisch-rumänischen Zusammenarbeit gab, die ihm den Vorteil bot, die diplomatischen Möglichkeiten auszunutzen, über die das Hôtel Lambert in den Hauptstädten Frankreichs und Englands verfügte, um die Aufmerksamkeit der Westmächte auf die Ziele der durch ihn repräsentierten rumänischen Opposition zu lenken. Zehn Jahre nach der Reise Cîmpineanus in den Westen kam es erneut zu einer polnisch-rumänischen Abmachung, diesmal zwischen dem Hôtel

---

1) Die grundlegende Arbeit über die Reise Cîmpineanus in den Westen legte Panaitescu 1926 vor. Weiterhin sind von Bedeutung: Handelsman 1934, Florescu 1962, Oţetea 1970, Zub 1975

Lambert und Bălcescu. Hierzu war die Anregung von Czartoryski ausgegangen, der sich das rumänische Potential für die erwarteten kriegerischen Auseinandersetzungen sichern wollte. Somit bestand in beiden Fällen, in denen eine polnisch-rumänische Aktionsgemeinschaft vertragsmäßig festgelegt wurde, bereits ein Unterschied in der Ausgangslage, indem beim erstenmal die rumänische und beim zweitenmal die polnische Seite die Initiative ergriff.

Hier wie dort gehörten die Träger der politischen Aktionen zu einer Gruppe von Menschen, die sich aufgrund gemeinsamer Wertvorstellungen und gemeinsamer Zielsetzungen miteinander verbunden fühlten und die ein Wir-Bewußtsein entwickelt hatten. Diese Gruppen bildeten soziale Einheiten, die Gemeinschaft stifteten bzw. bewahrten,[1] sie konnten aber noch nicht als Parteien gelten, weil weder ein die Mitglieder verpflichtendes Parteiprogramm noch ein verwaltungsmäßiger Organisationsapparat, eine feste Parteidisziplin oder ein eigener Etat vorhanden waren.

Es wurde bereits erwähnt, daß das Hôtel Lambert wie das Außenministerium einer eigenen Administration wirkte und daß es dem Fürsten Czartoryski daran lag, den Anschein hervorzurufen oder aufrechtzuerhalten, als handele er tatsächlich wie der Chef einer selbständigen Regierung. Damit hing zusammen, daß seine Tätigkeit in Südosteuropa weitaus mehr ins Auge fiel als die Aktionen, die von den polnischen Demokraten ausgingen. Dieser Tatsache ist es wiederum zuzuschreiben, daß sich die historische Forschung früher mit den Bemühungen des Hôtel Lambert um die rumänischen Fürstentümer beschäftigt hat als mit denen der polnischen Demokraten. Auch hier werden zunächst die Konzeptionen betrachtet, die im Hôtel Lambert vorlagen, mit Hilfe diplomatischer Mittel Einfluß auf die Walachei und auf die Moldau zu gewinnen, bevor im nächsten Kapitel auf die Arbeit der polnischen Demokraten eingegangen wird.

1) HDSW, Bd. 4, S. 719 - 721

1. Die antirussische Stimmung in den rumänischen Fürstentümern

Je mehr Anhänger die Idee der nationalen Eigenständigkeit in den rumänischen Fürstentümern fand und je länger die polnischen Emigranten ohne einen Erfolg in ihren Bemühungen um die Befreiung ihres Heimatlandes blieben, desto stärker wuchs auf beiden Seiten der Wunsch, Bundesgenossen zu gewinnen, um die eigene Position zu verbessern. Für die Vertreter der rumänischen Nationalbewegung stand die Aufgabe im Vordergrund, politische, diplomatische und organisatorische Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und international Anerkennung zu finden. Im Sinne der polnischen Zielsetzung lag es, in den rumänischen Fürstentümern Stützpunkte für die Vorbereitung der geplanten militärischen Aktionen zu sichern. Das traf ebenso für die polnischen Demokraten wie für die polnischen Aristokraten zu, die beide, wenn auch auf verschiedene Weise und auf ungleichen Wegen, begannen, ihre Tätigkeit in den rumänischen Ländern zu entfalten. Dabei hing der Erfolg ihrer Bemühungen nicht nur von den Fähigkeiten und dem Geschick ihrer jeweiligen Agenten ab, den Nachstellungen der Behörden auszuweichen oder zu entkommen und gleichzeitig Vertrauen und Unterstützung bei der einheimischen Bevölkerung zu finden, sondern auch von der Atmosphäre, die im Lande herrschte und die ihren Ambitionen zugute kommen oder zuwider laufen konnte.

Tatsächlich kam die allgemeine Stimmung in den rumänischen Fürstentümern, die gegen Rußland gerichtet war, den Plänen der polnischen Emigranten entgegen. Denn es gelang der russischen Protektionsmacht nicht, auch nur in einer Bevölkerungsschicht Sympathien für Rußland hervorzurufen, obwohl es 1828 als Befreier und danach als Repräsentant des Fortschritts aufgetreten war. Zwar hatten nach den Vorstellungen der russischen Regierung die Paragraphen des Organischen Reglements zugunsten der wirtschaftlichen

Interessen der Großbojaren dazu beitragen sollen, diese maßgebliche Schicht als Wegbereiter russischen Einflusses und schließlich als Befürworter einer Annexion durch Rußland zu gewinnen, aber die erwartete Wirkung blieb aus. Denn die Bestimmungen des Friedensvertrages von Adrianopel und die entsprechenden Artikel des Organischen Reglements ermöglichten den Großbojaren eine wirtschaftliche Expansion, die ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf den westeuropäischen Markt lenkte, wodurch sich ihre kommerziellen Interessen von den politischen Absichten Rußlands entfernten. Geschäftliche Gründe waren es auch, die sie die Konkurrenz russischer Unternehmungen befürchten ließen. Deshalb reagierten sie empfindlich bei jedem russischen Versuch, auf wirtschaftlichem Gebiet in den Fürstentümern Fuß zu fassen.[1)]

Daß sie entsprechende Unternehmungen als Bedrohung der eigenen Belange auffaßten, zeigte beispielhaft die sogenannte Trandafilov-Affäre. Obwohl Fürst Bibescu dem russischen Kaufmann Trandafilov die Erlaubnis erteilt hatte, in der Walachei nach Mineralien zu forschen und mit russischem Kapital und russischen Arbeitern[2)] entsprechende Fördergruben in Betrieb zu nehmen[3)] und obwohl

1) Der Vertrag von Adrianopel bot Rußland die Möglichkeit dazu. So reisten schon 1832 russische Ingenieure in die Salzminengebiete bei Ocna, um chemische Untersuchungen durchzuführen. HHStA: M-W: Karton 49: Bericht Ferros aus Czernowitz an Metternich vom 18.5.1832. Im Jahre 1835inspizierten russische Fachleute das Gebiet zwischen der unteren Donau und Galaţi, um Vorteile für eigene Handelsunternehmungen zu erkunden. SUAP: Acta Clementina: MRA 61 C: Woronzov aus Odessa an Tatiščev am 7.6.1835

2) Ghica spricht von 5 000 Mann. Ghica 1967, S. 454

3) Auch Österreich interessierte sich für die Bodenschätze in der Walachei. Deshalb kam 1837 und 1838 auf Empfehlung Metternichs der Minensachverständige, Prof.Dr. von Schüller, in die Kleine Walachei. Hurmuzaki 1897, S. 480. In den späteren Jahren stellte die Wiener Regierung auf Bitten des Fürsten Bibescu mehrere erfahrene Beamte und Handwerker aus galizischen und siebenbürgischen Salzbergwerken für der Ausbau der walachischen Betriebe zur Verfügung. HHStA: M-W: Karton 63: Berichte Timonis an Metternich vom 23.1.1845, 28.2.1845, 30.10.1845 und Karton 64: Schreiben aus Wien an Timoni vom 30.9.1847

Beauftragte der russischen Interessenten sich bereits bemühten, Kontrakte mit walachischen Gutsbesitzern wegen der Ausbeutung der Minen abzuschließen, versagten selbst die Mitglieder der Generalversammlung, die zu Bibescus Anhängern zählten, ihre Zustimmung zu der Genehmigung des Fürsten an den russischen Kaufmann. Allerdings spielten bei dieser Entscheidung nicht nur wirtschaftliche, sondern auch innenpolitische Gesichtspunkte eine Rolle.[1)]

Außer der Furcht vor der Konkurrenz russischer Kaufleute waren es aber auch Maßnahmen der Petersburger Regierung, die den Stolz der rumänischen Bojaren verletzten. Dazu gehörte die Tatsache, daß die russische Regierung die Ausschußmitglieder für die Bearbeitung des Organischen Reglements von sich aus bestimmt hatte, anstatt sie zur Wahl zu stellen. Damit war das Selbstverständnis der Bojaren, die jede fremde Einflußnahme auf die eigenen Angelegenheiten als Einschränkung ihrer Rechte ansahen, in einer Weise mißachtet worden, wie es das Osmanische Reich bisher vermieden hatte. Es war dem Anspruch der Bojaren, ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend behandelt zu werden, mehr entgegengekommen.

Besonders die Jahre der russischen Okkupation führten dazu, die Besatzungsmacht nicht als Befreier, sondern als Eindringling anzusehen. Denn die Truppen des Zaren blieben fast acht Jahre lang im Land, und zwar seit der Kriegserklärung an das Osmanische Reich bis zum Jahre 1834. Dabei hatten auch die Bojaren Einquartierungen hinzunehmen, die manchmal zwar gesellschaftliche Abwechslungen mit sich bringen konnten, wenn es sich um Offiziere handelte, die aber auf die Dauer immer mehr als lästiges Eindringen in den privaten Lebensbereich empfunden

---

1) Vor allen Dingen standen seine Versuche, die eigene Position mit Hilfe Rußlands zu festigen, den Interessen der Bojaren entgegen. Ghica 1967, S. 453

wurden.[1]

Mit der militärischen Präsenz der Russen im Lande hingen weitere Maßnahmen zusammen, die die Bojaren betrafen und die deren heftigen Widerspruch herausforderten. So war der Mißmut der Bojaren gegen die Festlegung der Preise für die Fleisch-, Getreide- und Heulieferungen durch Kiselev so groß, daß sie teils durch Versprechungen besänftigt und teils durch Drohungen stillgehalten werden mußten.[2] Ebenso erregte es ihren Unwillen, daß sie dazu verpflichtet waren, Arbeitskräfte für die russische Armee zur Verfügung zu stellen. Diese Forderung des russischen Militärs berührte in besonderem Maße ihre wirtschaftlichen Interessen, weil ihnen ohnehin Bauern für den Arbeitseinsatz fehlten.[3]

Die Bauern trugen den größten Teil der last, die die russische Besetzung des Landes mit sich brachte. Denn da sie für den Straßenbau, den die russische Protektionsmacht im Interesse der schnelleren Beweglichkeit ihrer Truppen vorantrieb, als Handlanger und als Fuhrleute eingesetzt wurden, hatten sie nicht nur zusätzliche körperliche Belastungen auf sich zu nehmen, sondern mußten auch noch das eigene Zugvieh zur Verfügung stellen. Diese Zwangsarbeiten waren es, die den Unmut der Bauern derart steigerten, daß sie sich im Frühjahr 1831, als sie zum Bau der projektierten Heerstraße von Sculeni nach Focşani herangezogen werden sollten, an mehreren Orten zusammenrotteten, um Widerstand zu leisten, woraufhin einhundert Kosaken nach Hărlău und je fünfzig nach Bacău und nach Roman verlegt wurden.[4] Darüber hinaus hatten die Dorfbewohner letztlich die Lebensmittelversorgung der russischen

1) "Die Bojaren erlitten unsägliche Demütigungen". Jorga 1905, S. 251
2) HHStA: M-W: Karton 49: Bericht Ferros aus Czernowitz an Metternich vom 6.1.1832
3) Deshalb nahmen sie Zahlungen, die unter gewissen Umständen zur Ablösung der Fron geleistet werden konnten, nicht an. Zane 1927, S. 263
4) HHStA: M-W: Karton 48: Bericht Ferros an Metternich vom 24.4.1831

Armee zu gewährleisten, denn das Land mußte die Besatzungstruppen ernähren,[1] was zusätzliche Arbeitsbelastungen für die Bauern bedeutete. Der unmittelbaren Willkür der russischen Soldaten waren die Landbewohner ausgeliefert, wenn Kosaken den Befehl erhielten, durch das Land zu ziehen, um selbst das Heu aufzukaufen, das sie benötigten. Denn die Soldaten bezahlten nicht einmal den "äußerst geringen Preis" von 25 Para für das Pud, sondern sie nahmen den Bauern das Heu "gewaltsam und unentgeltlich" weg.[2] Gleichzeitig requirierten sie, was sie an "Mundvorräten" brauchten.[3] Außerdem kam es bei solchen Gelegenheiten immer wieder zu "vielen Exzessen und Diebereien",[4] mutwilligen Zerstörungen und Belästigungen und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen. Die Verluste an ihrem ohnehin geringen Hab und Gut, die die Dorfbewohner hinnehmen mußten, und alle Demütigungen, die sie durch die Angehörigen der Okkupationsmacht zu erleiden hatten, riefen Ablehnung und Haß gegen die fremden Eindringlinge hervor. Deshalb konnte unter den Bauern kein Gefühl der Zuneigung zu Rußland entstehen oder gar der Wunsch aufkommen, in größere Abhängigkeit von Petersburg zu geraten. Bei einer völligen Annexion des Landes mußten sie auch noch damit rechnen, für den jahrelangen Dienst in der russischen Armee herangezogen zu werden, was bedeutet hätte, die gewohnte Umgebung verlassen zu müssen und in eine völlig fremde Sprachwelt zu geraten.

Gleiche Aversionen gegen Rußland empfanden die Be-

---

1) Zu allem Unglück vernichteten Heuschreckenschwärme einen beträchtlichen Teil der Ernte, und außerdem brach die Maul- und Klauenseuche aus. Galdi 1942, S. 283. "Die Walachei (wird) oft von ganzen Wolken von Heuschrecken überfallen", berichtet Demidoff. Demidoff 1854, S. 107

2) HHStA: M-W: Karton 49: Bericht Ferros an Metternich vom 24.8.1832

3) ebda: Bericht Hillers aus Hermannstadt an Metternich vom 8.2.1832

4) ebda: Bericht Ferros an Metternich vom 24.8.1832

wohner der Städte, in denen der Hauptteil der russischen Truppen untergebracht war. So lagen in Bukarest etwa 3 000 russische Soldaten.[1] Deshalb litt die Stadtbevölkerung, zu der wiederum viele Bojaren gehörten, besonders unter den Nachteilen, die die Einquartierungen mit sich brachten. Selbst in Friedenszeiten bedeuteten derartige Zwangsmaßnahmen für die betroffenen Hausbesitzer eine solch schwerwiegende Belastung, daß sie sich sträubten, diesbezügliche Einschränkungen ihres persönlichen Lebensbereiches, die vom Militär des eigenen Landes angeodrnet wurden, in Kauf zu nehmen.[2] Für die rumänischen Quartiersgeber kam hinzu, daß sie die Räume, die sie ihren ungebetenen russischen Gästen zur Verfügung stellen mußten, unentgeltlich zu heizen und daß sie sogar für die Verpflegung dieser Bewohner ihrer Häuser zu sorgen hatten, wofür sie ebenfalls keine Entschädigung erhielten.[3] So konnte es nicht ausbleiben, daß nicht nur Unstimmigkeiten und Reibereien entstanden, sondern daß oft genug auch Hausbesitzer von den russischen Soldaten mißhandelt wurden.[4] Deshalb erhofften die Einwohner Bukarests nichts sehnlicher als den Abzug ihrer "lästigen Gäste", und ihr Unmut wuchs immer dann, wenn sich ihre Hoffnungen auf einen baldigen Rückmarsch der russischen Truppen nicht erfüllten.[5]

---

1) Nach österreichischen Schätzungen, denen die Proviantmengen, die das russische Militär benötigte, zugrunde lagen, belief sich die Zahl der Besatzungssoldaten im Jahre 1830 in den beiden rumänischen Fürstentümern auf rund 12 000 Mann. Ebda: Karton 46: Bericht Hackenaus an Metternich vom 27.10.1830

2) Z.B. besagte die Einquartierungsvorschrift für Siebenbürgen, daß "Hauseigentümer . . den dritten Teil ihres Hauses zur militärischen Einquartierung herzugeben" hätten. Am 17.6.1832 wurde das Generalkommando in Siebenbürgen aufgefordert, keine Zugeständnisse zu machen oder Verhandlungen zu führen, wenn sich Eigentümer sträubten, mehr als den dritten Teil ihres Hauses abzugeben. KA: Hofkriegsratsakten: N 12/95

3) HHStA: M-W: Karton 46: Bericht Hackenaus an Metternich vom 27.10.1830

4) ebda

5) ebda: Berichte Hackenaus an Metternich vom 1.3.1830 und vom 21.8.1830

Unter den gebildeten Städtern, die vom französischen Gedankengut beeinflußt waren, wurde der Widerwille gegen die Besatzung noch dadurch gesteigert, daß sie in dem zaristischen Rußland ein Schreckgespenst[1] und in seinem Herrscher einen Gegner jeglicher Freiheit und jeglichen Fortschritts sahen.

Die Petersburger Regierung wußte, daß die Abneigung gegen Rußland in den Schulen gefördert wurde, wo nicht einmal Russisch als Unterrichtsfach auftrat. Deshalb machte sie ihren Einfluß geltend, um zumindest zu erreichen, daß Bojarensöhne ihre Studien nicht in Paris aufnahmen oder dort fortsetzten. Sie hatten aber keinen Erfolg, so daß der russische Konsul nach Petersburg berichten mußte, "der französische Geist des Ungehorsams" sei nicht aufzuhalten.[2] Selbst der gemeinsame griechisch-orthodoxe Glaube wirkte nicht als verbindendes Element zwischen Rumänen und Russen. Denn auch Kleriker durchliefen die Schulen, in denen der Geist gefördert wurde, der den zaristischen Despotismus ablehnte. Viele Dorfpfarrer erblickten aufgrund eigener Erfahrungen in den russischen Soldaten weniger Glaubensbrüder als Marodeure. So rief schon 1831 die Landgeistlichkeit in den nördlichen Bezirken der Moldau die Bauern zur Widersetzlichkeit gegen die Forderungen der Besatzungsmacht auf.[3]

Es mißlang der Protektionsmacht vollkommen, die ohnehin nur ganz geringe Zahl ihrer Anhänger zu vergrößern oder gar öffentliche Unterstützung für eine russisch-rumänische Zusammenarbeit zu finden. Beim Abzug des russischen Militärs war die Stimmung so, daß "der Tag, wo die kaiserlichen Truppen 1834 über den Pruth zurückgingen,

---

1) Neigebaur spricht vom "Gespenst des russischen Protektorats, was jede Hoffnung zerstört". Neigebaur 1855, S. 13

2) Hurmuzaki o.J., Bd. 6, S. 175 und 189

3) HHStA: M-W: Karton 48: Bericht Ferros an Metternich vom 20.4.1831

als ein glückliches Ereignis begrüßt" wurde.[1] Auch danach blieb das allgemeine Unbehagen Rußland gegenüber bestehen.[2] Denn die langen Jahre der Besatzungszeit hatten die Wahrnehmungsfähigkeit für die russische Bedrohung geschärft, und da angesichts der Schwäche des Osmanischen Reiches der Druck Rußlands nicht nachließ, war die Furcht vor einer neuerlichen Invasion groß.[3] Deshalb konnten die Aufrufe, die sich gegen den russischen Einfluß im Lande wandten, weiterhin mit Zustimmung rechnen. So hieß es in einer Schrift der moldauischen Opposition an die Deputierten der Generalversammlung im Januar 1844:

> "Der Russe verbirgt heute nicht mehr den Ton als Herrscher, er äußert keck seine Wünsche."

Es folgte der Satz:

> "Scheint euch aber die Kette der Russen wünschenswert, so richtet eure Augen auf Bessarabien, und das traurige Schicksal dieses Landes, wo das walachische Blut heute zum Sklaven der Russen" gemacht worden ist. 4)

Mit solchen Worten wurde nicht nur versucht, die antirussische Stimmung für die eigenen Zwecke auszunutzen,[5] sie deuteten auch schon an, auf welche Weise nationale Gefühle aktiviert und sogar übersteigert werden konnten. Auf jeden Fall trug die Furcht vor dem Zarenreich dazu bei, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu verbreiten und damit die Gemeinschaftsbildung zu fördern. Dabei spielte der psychische Faktor eine Rolle,

---

1) Pons 1840, S. 148

2) Zwölf Jahre nach dem Abzug der russischen Truppen beschrieb Mayerhofer die Haltung der Bevölkerung in den Fürstentümern mit folgenden Worten: "In der sozialen und politischen Stimmung dieser Länder lassen sich sehr wenig russische Simpatien gewahren." HHStA: M-W: Karton 64: Bericht an Metternich vom 24.1.1846

3) Diese Begründung gibt der österreichische Konsul Timoni in seinem Bericht aus Bukarest vom 16.11.1840. Ebda: Karton 58

4) ebda: Karton 62: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 11.3.1844

5) Es ging um die Einsetzung eines Bischofs zum Metropoliten der Moldau

daß Gefahren, die das Leben des einzelnen bedrohen, leichter hingenommen werden, wenn viele derselben Gefahr ausgesetzt sind.[1] Zwar waren nicht alle Bewohner der rumänischen Fürstentümer von unmittelbaren persönlichen Erfahrungen mit Angehörigen der Besatzungsmacht betroffen, aber es blieb nicht aus, daß die negativen Erlebnisse mit russischen Soldaten weitererzählt und dabei ausgemalt oder aufgebauscht wurden. Das steigerte die Furcht vor der Unberechenbarkeit der Fremden, deren Gewohnheiten von denen der Sprachgemeinschaft, der man selbst angehörte, abwichen und denen man nicht trauen konnte, weil ihre wahrscheinlichen Reaktionen bei künftigen Geschehnissen nicht wie die der eigenen ethnischen Gruppe vorauszubestimmen waren.[2] So förderte die Abwehrhaltung gegen die befürchtete russische Bedrohung, auch wenn sie unbewußt wirkte, die Empfänglichkeit für nationale Parolen und die Bereitschaft, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren, die zwar nicht mehr überschaubar war, von der man aber erwarten konnte, sie werde die Belange jedes einzelnen verteidigen oder sogar seine materielle Lage verbessern. Um der Erfüllung solcher Hoffnungen näherzukommen, gab es keine andere Möglichkeit, als sich der Machtausübung Rußlands zu entziehen, dabei aber zu vermeiden, wieder stärker unter den Einfluß der Hohen Pforte zu geraten.

2. Die Rolle Südosteuropas in der politischen und der militärischen Konzeption des Hôtel Lambert

Als Czartoryski gegen Ende der dreißiger Jahre daran ging, selbständiger als bisher eine "wirkliche Außen-

---

1) Künzler 1967, S. 240

2) Deutsch 1972/1, S. 64

politik" zu betreiben,[1] war die antirussische Stimmung in den rumänischen Fürstentümern noch kein Faktor, den er in seine politischen Überlegungen einbezog. Überhaupt betrachtete er die Fürstentümer nur als Randgebiete des Osmanischen Reiches, auf das er sein Hauptaugenmerk richtete. Denn im Sinne der Ziele des Hôtel Lambert war es vordringlich, die politische und militärische Widerstandskraft des Osmanischen Reiches zu erhöhen. Deshalb versuchte Czartoryski, für die Stabilisierung der Verhältnisse in Südosteuropa den Beistand Englands zu gewinnen und überhaupt die Stoßrichtung der englischen Politik gegen das Zarenreich zu lenken.

Die Lage in Südosteuropa kam diesen seinen Plänen zustatten. Denn der wachsende Druck Rußlands auf das Osmanische Reich während der dreißiger Jahre war dazu angetan, die Machtverhältnisse in Europa in einer Weise zu verändern, die den westlichen Staaten nicht gleichgültig bleiben konnte. So hatte bereits im Jahre 1833 die Hohe Pforte auf Verlangen Petersburgs die Dardanellen für fremde Kriegsschiffe sperren müssen. Daß die russische Politik das weiterreichende Ziel verfolgte, den Ausgang des Schwarzen Meeres ganz unter die eigene Kontrolle zu bringen, wurde zwei Jahre später auch öffentlich bekannt, als der englische Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel Urquhart eine entsprechende Aktensammlung in der Zeitschrift "Portfolio" herausgab.[2] Dieses Periodicum erschien aufgrund der Initiative des Hôtel Lambert, war aber so aufgemacht, daß man seinen polnischen Charakter nicht leicht erkennen konnte, eine Tatsache, die zeigte, wie geschickt Czartoryski mit Propagandamitteln umzugehen verstand. Damit erreichte er, daß in den westlichen libera-

1) Handelsman 1934, S. 24

2) Sie erschien 1835 bis 1836 und 1843 bis 1845 und wandte sich gegen Rußland und gegen die Außenpolitik Palmerstons. Florescu 1962, S. 315, Ghica 1967, S. 214

len Kreisen, deren Russophobie ohnehin durch das Auftreten polnischer Emigranten verstärkt wurde, die Abscheu vor dem zaristischen Despotismus wuchs. Das Bekanntwerden der russischen Absichten wirkte sich dadurch indirekt auf Entscheidungen der englischen Regierung aus.[1)]

Darüber hinaus gefährdete die Expansionspolitik Rußlands in Südosteuropa englische Handelsinteressen. Denn seitdem 1829 das türkische Vorkaufsrecht für die Agrarerzeugnisse der rumänischen Fürstentümer völlig beseitigt worden war, gewann der englische Getreidehandel mit diesen Ländern immer mehr an Bedeutung.[2)] Für die Entwicklung moderner wirtschaftlicher Beziehungen war es bezeichnend, daß Brăila bereits 1836 der wichtigste Warenstapelplatz war und daß zu dieser Zeit dort außer Rußland, Österreich und Sardinien auch schon England eine konsularische Vertretung unterhielt.[3)] Als ein Jahr später der nächstwichtige Umschlagplatz Galaţi zu einem Freihafen erklärt wurde und Ausländer die Erlaubnis erhielten, sich dort niederzulassen und anzusiedeln,[4)] wuchs die Zahl der englischen Schiffe, die Brăila und Galaţi ansteuerten, von Jahr zu Jahr,[5)] wodurch der englische

---

1) So gab es mehrfach heftige antirussische Auftritte im englischen Parlament, was u.a. 1835 dazu führte, daß Lord Londonderry, der als prorussisch galt, den Botschafterposten in Petersburg nicht antreten konnte. Hahn 1978, S. 246 Anm.

2) Zane 1927, S. 275/276

3) Istoria 1964, S. 933 ff., Zorn 1970, S. 504 und 509

4) Grisebach 1841, S. 25. Buşe gibt einzelne Artikel der diesbezüglichen Bestimmung des Fürsten Sturdza wieder. Buşe 1976, S. 35

5) Schon am 31.8.1837 machte der französische Konsul in Jassy seinen Außenminister auf die Bedeutung von Galaţi aufmerksam und hob die ständig wachsenden Schiffstransporte nach England hervor. AdAE: CPC: Turquie 1837. Im Jahre 1838 liefen 118 englische Schiffe in Galaţi ein. Zane 1927, S. 266. Von 1842 bis 1852 stieg die Zahl der englischen Schiffe, die in Richtung auf die Fürstentümer die Meerengen passierten, von 250 auf 1 741. Stökl 1973, S. 503. In Brăila gingen innerhalb von zehn Jahren 418 Schiffe unter englischer Flagge vor Anker. Otetea 1970, S. 238

Handelsverkehr durch das Schwarze Meer eine zunehmende Bedeutung gewann. Damit kam die politische und die wirtschaftliche Entwicklung in Südosteuropa den Versuchen des Hôtel Lambert entgegen, die englischen Interessen mit den polnischen zu verbinden.

Als die wichtigste strategische Voraussetzung zur Führung eines Krieges gegen Rußland sah Czartoryski die militärische Stärkung der Hohen Pforte an. Denn da alle anderen Seiten des ehemaligen polnischen Staates von den Territorien der Teilungsmächte begrenzt wurden, kam allein das Osmanische Reich als Ausgangsbasis für die Befreiung Polens in Betracht.[1] Die gemeinsame Gegnerschaft gegen Rußland bot die Möglichkeit, in Konstantinopel als willkommener Bundesgenosse zu erscheinen. Dabei war sich der Fürst einer zumindest moralischen Rückendeckung durch England und Frankreich sicher.[2] Seine Überlegungen basierten auf der Überzeugung, daß Rußland weiterhin bestrebt sein werde, seine Machtposition in Südosteuropa auszudehnen, um schließlich doch noch den Bosporus und die Dardanellen in seinen Besitz zu bekommen. Diese russische Politik, so kalkulierte Czartoryski, müsse notwendigerweise zu einem Kriege Rußlands gegen das Osmanische Reich führen, bei dem die Westmächte nicht tatenlos zusehen würden, gleichgültig, welche Seite ihn begonnen hätte.[3] Deshalb hielt er es für seine vordringliche Aufgabe, im Interesse Polens diesen Krieg, der nach seiner Ansicht "über Nacht" ausbrechen konnte,[4] politisch und militärisch vorzubereiten.

---

1) Von der baldigen Unabhängigkeit Polens war Zamoyski schon 1835 überzeugt. MCz: Handschrift 3220: Brief vom 21.8.1835

2) Berry 1974, S. 166

3) "Rußland hat vor sich den Krieg mit der Türkei und gegen sich ganz Europa", schrieb Czartoryski 1838 in den Instruktionen für Woronicz. Mcz: Handschrift 5383

4) ebda: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel der Missionen in den Osten vom Juni 1836

Bereits im Jahre 1836 gelang es, den General Wojciech Chrzanowski als britischen Militärattaché in Konstantinopel unterzubringen.[1] Er hatte die Aufgabe, das türkische Heer zu modernisieren. So wurden auf seinen Rat hin die Truppen des Sultans erstmals in Divisionen eingeteilt. Außerdem veranlaßte er Verbesserungen in der Rekrutierung und in der Heeresverwaltung. Chrzanowski blieb bis 1839 in Konstantinopel. Dann wurde er von Aleksander Wereszczyński abgelöst.

Die Bemühungen in Konstantinopel zur Stabilisierung des Osmanischen Reiches wie überhaupt die Einschätzung der Lage in Südosteuropa beruhten keineswegs auf bloßen Wunschvorstellungen.[2] Czartoryski beschäftigte sich auch nicht zum erstenmal mit den Problemen dieses Raumes. Schon dreißig Jahre vorher hatte er sich als russischer Außenminister mit Fragen, die Südosteuropa betrafen, und den entsprechenden Plänen und Zielvorstellungen Rußlands auseinandergesetzt und damals seine Erkenntnisse in einem Memorandum für den Zaren zusammengefaßt. Darin hatte er das Prinzip betont: "Der Balkan den Balkanvölkern!" und den Vorschlag unterbreitet, im Falle der Auflösung des Osmanischen Reiches den größten Teil dessen europäischer Besitzungen in Nationalstaaten, untereinander konföderiert, umzuwandeln.[3]

Solche Überlegungen des polnischen Staatsmannes hatten aufgrund der sich ausbreitenden nationalen Bestrebungen inzwischen zwar an Aktualität gewonnen, mußten jetzt aber zurückgestellt werden, um das Osmanische Reich zu erhalten und es instand zu setzen, dem russischen und auch dem österreichischen Hegemoniestreben in Südosteuropa Einhalt zu gebieten. Diese polnische Ziel-

---

1) Lewak 1933, S. 9, Kukiel 1955, S. 239

2) Die Entwicklung, die zum Krimkrieg führte, bestätigte Czartoryskis Überlegungen, wenn auch der Zeitpunkt des Ausbruchs und die Ergebnisse des Krieges nicht den Erwartungen des Fürsten entsprachen.

3) Batowski 1975, S. 24

setzung begann aber, den nationalen rumänischen Wünschen zu widersprechen und lief besonders den Vorstellungen der slawischen Völker Südosteuropas zuwider, die sich aus dem Verband des Osmanischen Reiches zu lösen trachteten und dabei ihren Blick auf das glaubensverwandte Rußland richteten. Um einer solchen Entwicklung entgegenzutreten, hielt es Czartoryski für die beste Lösung, diese nach Selbständigkeit strebenden Nationen auf eine evolutionäre Bahn zu lenken. Denn wenn sie zunächst nur auf eine innenpolitische Autonomie abzielten, blieb das Osmanische Reich als Bollwerk im Kampf gegen Rußland und auch gegen Österreich erhalten. Deshalb entsprach es der Konzeption des Hôtel Lambert, die Hohe Pforte zu stärken, ohne die nationalen Bewegungen innerhalb des Osmanischen Reiches zu desavouieren. In diesem Zusammenhang legte es Czartoryski seinen Emissären besonders nahe, auf die rumänischen Fürstentümer zu achten.[1)]

Der polnische Fürst erwog auch eine Auseinandersetzung mit Österreich,[2)] ohne allerdings konkrete Pläne zu fassen. Er hoffte jedoch auf eine Zertrümmerung des Habsburger Reiches, die er als einen glücklichen und erstrebenswerten Umstand für die Errichtung eines neuen und mächtigen polnischen Staates in Betracht zog. Eine Möglichkeit, Österreich zu zerschlagen, sah er in dem Stre-

---

1) MCz: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel der Missionen in den Osten vom Juni 1836. In diesem Zusammenhang irrt sich Berry, wenn er meint, das Hôtel Lambert habe niemals ganz verstanden, daß sich die nationalen Bestrebungen und die Erhaltung des Osmanischen Reiches gegenseitig ausschlossen. Berry 1974, S. 116

2) "Wir wissen, daß die österreichische Regierung nicht zu uns und zu einer Wiederherstellung Polens steht", schrieb Czartoryski. MCz: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel. Im gleichen Sinne äußerte sich Czajkowski in seinem Brief vom 26.7.1844 an Ion Ghica, in dem er hervorhob, daß der gemeinsame Raub an Polen die Räuber Rußland und Österreich zusammenhalte. B.A.R. Coresp. inv. 80919 (scrisoare nesemnată), wiedergegeben bei Bodea 1967, S. 256 - 259

ben der Magyaren nach Selbständigkeit,[1] die andere in der Unzufriedenheit der Rumänen, denen nach seiner Meinung nur die propagandistische Vorbereitung und die militärische Ausrüstung fehlten, um einen Krieg an Polens Seite zur Wiederherstellung der Einheit des ehemaligen Dacischen Reiches zu führen. In realistischer Einschätzung der Lage hielt Czartoryski die Gründung eines großrumänischen Staates, der außer der Moldau und der Walachei Siebenbürgen, das Banat, die Bukowina und Bessarabien umfassen sollte, erst nach einem Auseinanderbrechen des Habsburger Reiches infolge einer militärischen Niederlage für möglich.[2] Deshalb maß er Überlegungen, die in diese Richtung zielten, nur eine sekundäre Bedeutung zu. Primär legte er seinen Plänen die Vorstellung zugrunde, daß eine Neuordnung in Südosteuropa durch die Schaffung von unabhängigen Nationalstaaten erfolgen sollte, nachdem Polen seine Freiheit und Unabhängigkeit errugnen hatte. Sein Konzept gipfelte in der Hoffnung, danach aus diesen Staaten einen antirussischen Block als Grundpfeiler einer neuen Mächtegruppierung in Europa zu bilden.[3]

Da alle politischen Pläne Czartoryskis, die sich auf die Zukunft Polens und im Zusammenhang damit auf eine mögliche Neuordnung Südosteuropas bezogen, das Ziel verfolgten, einen Krieg gegen Rußland zu führen, umfaßten die Planungen, die im Hôtel Lambert entworfen wurden, ebenso die Aufstellung polnischer Legionen[4] wie den Auf-

1) Zamoyski hoffte auf eine Entzweiung zwischen Rußland und Österreich wegen ihres konfessionellen Gegensatzes. Konarska 1971, S. 200

2) MCz: Handschrift 5323: Über die Politik in der Walachei im Hinblick auf Polen, Handschrift 5408: Schreiben Czartoryskis an Ghica vom Januar 1837

3) Feldman 1913, S. 209, Hahn 1973, S. 368, Hahn 1978, S. 165, Birke 1960, S. 70. Hahn und Birke vermuten, daß es Czartoryskis Überzeugung war, Polen werde in diesem Block die Führungsrolle zufallen. Entsprechende Äußerungen Czartoryskis werden aber nicht angeführt.

4) Schon 1833 hielt Czartoryski die Aufstellung einer polnischen Legion in der Türkei für dienlicher als in Portugal. MCz: Handschrift 1508: Brief an Zamoyski vom 8.2.1833

bau einer Frontlinie, die sich vom Pruth bis zum Nordkaukasus erstrecken sollte.[1] Hier kam es darauf an, die Tscherkessen für einen gemeinsamen Kampf gegen das Zarenreich zu gewinnen.[2] Die polnischen Militärexperten rechneten damit, daß es gelingen werde, die etwa 25 000 bis 30 000 Polen, die nach ihren Berechnungen in der russischen Kaukasusarmee dienten, zur Desertion zu bewegen.[3] Solche Pläne beruhten aber auf vagen Hoffnungen, denen die realen Gegebenheiten widersprachen.[4] So wurden auch keine Angaben darüber gemacht, auf welche Weise den polnischen Soldaten in der russischen Armee zur Fahnenflucht verholfen und Gegenmaßnahmen verhindert werden sollten.

In dem polnischen Kriegs- und Operationsplan gegen Rußland bildeten das Osmanische Reich das Zentrum, der Kaukasus den rechten Flügel und Polen selbst den linken. Dort sollte mit Kriegsbeginn ein Aufstand losbrechen.[5] Die Aufgabe, ein Eingreifen Österreichs zu erschweren oder sogar unmöglich zu machen, war den Italienern zugedacht. Für eine entsprechende polnisch-italienische Zusammenarbeit wirkte die Agentur Czartoryskis in Rom. Im

---

1) ebda: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel

2) Die Möglichkeiten, hier eine Front gegen Rußland aufzubauen, wurden schon 1833 erwogen. Ebda: Handschrift 5323: Quelques mots sur la Pologne et la Turquie vom 3.10.1833. In seinen Reden zum Jahrestag des Novemberaufstandes wies Czartoryski immer wieder auf "die Unruhe, die Veränderungen, die Bewegungen" in diesem Raum hin, "die Polen nützlich sein könnten". Mowy 1847, S. 2. Oder er hob die kaukasischen Bergbewohner selbst hervor, "die nicht nachgeben, die sich weder durch Waffengewalt noch durch trügerische Schmeicheleien besiegen lassen." Ebda, S. 89

3) Konarska 1971, S. 157, Hahn 1973, S. 366

4) So bestimmte schon der Artikel 30 des "Statut Organique du Royaume de Pologne", das am 26.2.1832 in Petersburg veröffentlicht worden war: "Les Polonais seront dispersés dans les régiments qui gardent les frontières de la Chine et de la Perse". BP: Handschrift 545

5) "Ohne nationale Kraftanstrengung und einen nachfolgenden Aufstand ist die Wiedergeburt Polens unwahrscheinlich, darüber ist sich jeder einig", schrieb Czartoryski am 12.5.1840. BP: Handschrift 54: Kopie des Briefes an Herrn N.N.

Rahmen dieser militärischen Überlegungen erhielten die rumänischen Fürstentümer ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie als Durchgangsland zwischen dem Schwarzen Meer und Galizien nicht nur als Nachschubgebiet und Verpflegungsbasis für die Aktionen der Polen vorgesehen waren, sondern auch Aufmarsch- und Kampfgebiet werden sollten.

Die geographischen sowie die politischen Gegebenheiten des südosteuropäischen Raumes, die ihm zum Teil aus eigener Erfahrung bekannt waren, legte der polnische Oberst Wiercinski seinem detaillierten Kriegsplan zugrunde, den er im Mai 1846 dem Hôtel Lambert übermittelte.[1] Darin ging er von der Notwendigkeit für die rumänischen Fürstentümer aus, im Kriegsfalle auf die Seite Polens zu treten. Er begründete diese Annahme mit dem Hinweis auf die Furcht, die in der Moldau und der Walachei vor einem neuerlichen Einmarsch russischer Truppen herrschte, eine Feststellung, die zweifellos die Stimmung im Lande richtig einschätzte, weil sie auf entsprechenden Beobachtungen basierte. Um eine optimale strategische Ausgangsposition zu schaffen, sah der Plan vor, zu Beginn des Krieges die Karpaten zu besetzen, aus der Moldau heraus in Bessarabien einzumarschieren und das gesamte Dniestrufer zu erobern. Da nach Wiercinskis Meinung in Bessarabien nur geringe russische Kräfte standen, sollten dort ohne große Schwierigkeiten die ersten Siege errungen werden. Die nächste Maßnahme, die dieser Kriegsplan vorschlug, bestand darin, von der Dniestrmündung aus Odessa zu bedrohen, um den russischen Nachschub für die Kaukasusfront zu unterbinden, oder sogar die Stadt einzunehmen, weil sie durch ihren Hafen die beste Möglichkeit bot, mit den Krimbewohnern und den Tscherkessen in einen unmittelbaren Kontakt zu treten und damit eine ununterbrochene

---

1) BP: Handschrift 545: Referate, Traktate, Noten, militärische Pläne von und an Zamoyski. Derselbe Wiercinski übersandte 1856 Lord Panmure einen "Plan of forcing the Russians stratagetically to abandon both Sebastopol and the Crimea". Ebda

Frontlinie vom Kaukasus bis zu den Karpaten herzustellen.[1] Der Einmarsch in Bessarabien sollte durch militärische Kräfte aus der Moldau, der Walachei und auch aus Serbien unter der Führung von einigen hundert fähigen polnischen Offizieren erfolgen. In diesem Zusammenhang rechneten die polnischen Militärexperten damit, daß es möglich sein werde, eine solche Armee in Stärke von 40 000 Mann aufzustellen.[2]

Die geplanten militärischen Aktionen mußten in den rumänischen Fürstentümern durch eine unmittelbare Beeinflussung der öffentlichen Meinung und möglichst auch der beiden Regierungen vorbereitet werden. Deshalb erhielten die Agenten des Hôtel Lambert , die als Kaufleute getarnt, dorthin reisen sollten, die Anweisung, Haß gegen Rußland zu schüren und dabei Polen als warnendes Beispiel für die brutale Zwangsherrschaft des russischen Despotismus hinzustellen.[3]

3. Die Entwicklung in den Beziehungen zwischen dem Hôtel Lambert und der nationalen Opposition in der Walachei

Nunmehr konnte die antirussische Grundhaltung der Bevölkerung in den rumänischen Fürstentümern den polnischen Agenten zustatten kommen, die mit solchen Anweisungen Czartoryskis versehen, die Beschwerlichkeiten der

---

1) Wiercinski war allerdings einsichtig genug, um festzustellen, daß es die eine Sache sei, einen Plan zu entwerfen und eine andere, ihn auszuführen. Ebda

2) ebda

3) MCz: Handschrift 5282: Aus den Anweisungen für Bystrzonowski

langen Reise auf sich nahmen.[1] Der erste Emissär des Hôtel Lambert, der sich in die Fürstentümer begab, war Ludwik Bystrzonowski.[2] Czartoryski erteilte ihm weitere mündliche und schriftliche Instruktionen, die Richtlinien für sein Vorgehen enthielten und die Schwerpunkte für seine Erkundungsarbeit aufzeigten. Danach sollte Bystrzonowski Beziehungen zu verschiedenen Personen anknüpfen und deren Verwandten- und Bekanntenkreis ausnutzen, um im Lande umherzukommen, aber sich stets dabei bewußt bleiben, daß er als ein herausgestellter persönlicher Vertreter des Fürsten unterwegs sei.[3] Zu seinen Aufgaben gehörte es, wichtige Nachrichten sofort zu übermitteln und zumindest alle Vierteljahre ein Lebenszeichen von sich zu geben, und zwar unter einem festgelegten Decknamen an eine Adresse in München. Die Informationen, die Bystrzonowski sammeln sollte, betrafen Ungarn, Siebenbürgen und vor allem die Moldau. Czartoryski wies ausdrücklich darauf hin, daß es unbedingt erforderlich sei, verläßliche Nachrichten über die Moldau zu erhalten, und zwar über die allgemeine Situation, über die geistige Haltung und das Leben seiner Bewohner und schließlich über den Einfluß, den Rußland dort auf militärischem und politischem Gebiet ausübte.

Die Instruktionen Czartoryskis machten deutlich,

---

1) Im Jahre 1843 dauerte beispielsweise eine Fahrt von der österreichischen Grenze bis nach Galaţi fünf Tage und vier Nächte, aber das auch nur dann, wenn man ein jüdisches Fuhrwerk in Anspruch nahm und nicht mit einer öffentlichen Postkutsche fuhr. Wegen des Sabbaths verlängerte sich dabei allerdings die Reisedauer meistens um einen Tag. MCz: Handschrift 5411: Ostdepeschen der Hauptagentur Belgrad

2) 1840 nahm er auf französischer Seite an den Kämpfen in Algerien teil. Hahn 1978, S. 238 Anm.

3) In einer Anweisung von 1836 verbot Czartoryski seinen Emissären jegliche politische Korrespondenz mit Landesbewohnern oder anderen Agenten. MCz: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel der Missionen in den Osten vom Juni 1836

welch geringe Möglichkeiten ein Agent hatte, im Lande Fuß zu fassen und für seine Aktionen eine feste Basis zu schaffen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf privatem Wege zu versuchen, viele Bekanntschaften zu schließen und dabei Gleichgesinnte zu finden, um der Kontrolle des öffentlichen Lebens durch die staatlichen Organe zu entgehen. Selbst ein zu häufiges Umherreisen oder ein wiederholtes Einkehren in dieselben Häuser konnte den Verdacht der Polizeibehörden erregen und Verfolgungen nach sich ziehen. Waren aber erst einmal Kontakte hergestellt, dann hatte der nächste Emissär die Möglichkeit, die Erfahrungen seines Vorgängers auszunutzen und seine Arbeit wirkungsvoller zu gestalten. Ebenso zeigten die Anweisungen Czartoryskis, wie gering die Kenntnisse des Hôtel Lambert über die rumänischen Fürstentümer waren, und das, obwohl die Moldau und die Walachei überaus wichtige Positionen in den polnischen militärischen Plänen einnahmen. Allerdings besaß auch sonst niemand in den westlichen Ländern ein fundiertes Wissen über Südosteuropa. Denn eine Reise in diese entfernten Gebiete war nicht nur eine Strapaze, sondern kam auch einer Sensation gleich. Als deshalb in den vierziger Jahren die ersten Reiseberichte[1] und allgemeine Beschreibungen erschienen,[2] wurden durch sie das Wissensbedürfnis der Leser befriedigt und zugleich das Interesse für Südosteuropa geweckt.

Aufgrund der Erfahrungen und der Berichte seiner Agenten war Czartoryski in der Lage, französischen Regierungsstellen politische Informationen über die Situation im Osmanischen Reich einschließlich der rumänischen Fürstentümer zu liefern. Er trug auf diese Weise dazu bei, die Nachrichten, die die französische Regierung von ihren eigenen offiziellen Vertretern erhielt, zu vervollständigen. Damit erfüllte Czartoryski für die Regierung in Paris einen wichtigen Zweck, und das kam wiederum seiner

---

1) Pons 1840, Grisebach 1841, Kuch 1844, Demidoff 1854
2) Vaillant 1844, Neigebaur 1848 und 1854, Lindau 1849

Rolle zugute, die er als Chef einer eigenen diplomatischen Organisation spielte.

Die Berichte Bystrzonowskis, der den Anfang machte, enthielten ausführliche persönliche Beobachtungen und gaben hilfreiche Informationen. So machte er auf die Brüder Golescu aufmerksam, die ihm gegenüber den besten Willen gezeigt hatten. Weiterhin erwähnte er ihren Schwager, einen hohen Beamten der Kleinen Walachei, der es ermöglichen werde, einen Paß für Serbien zu bekommen.[1] Solche Hinweise konnte sich der spätere Hauptvertreter des Hôtel Lambert Janusz Woronicz zunutze machen.

Woronicz begann im Spätsommer des Jahres 1838 den Plan Czartoryskis in die Tat umzusetzen, auf diplomatischem Wege Einfluß auf die politische Entwicklung in den rumänischen Fürstentümern zu nehmen. Er kam im Einverständnis mit dem Pariser Außenministerium ins Land. Sein französischer Paß lautete auf den Namen Charles Verner. Als Beruf war "Kaufmann" angegeben. Seinen Richtlinien zufolge, die er von Zamoyski erhalten hatte, sollte er "was immer er auch in den Fürstentümern unternahm, die Verpflichtung dieser Länder der Pforte gegenüber berücksichtigen. Gerade die Abhängigkeit der Rumänen sollte dabei zu einer Waffe in ihrer Hand gegen Moskau werden."[2] Zu seinen weiteren Instruktionen gehörte die Empfehlung, auf das Verhältnis der Bojaren ihren Bauern gegenüber mäßigend einzuwirken. Diese Verhaltensmaßregeln entsprachen der politischen Linie, die das Hôtel Lambert in seinen Bemühungen um die Stabilisierung des Osmanischen Reiches verfolgte.

In Bukarest begab sich Woronicz zunächst zum französischen Konsulat, wo er in Felix Colson, dem Sekretär des

---

1) MCz: Handschrift 5484: Brief an Woronicz vom 30.6. 1838

2) Zamoyski 1918, S. 74/75

Konsuls, einen Gleichgesinnten antraf, der aus seiner antirussischen Einstellung kein Hehl machte. Colson vermittelte Woronicz die Bekanntschaft mit Ion Cîmpineanu.

Cîmpineanu war nicht nur der Wortführer der Philharmonischen Gesellschaft, sondern auch das Haupt der Bojarenopposition in der Generalversammlung. Diese Opposition befürwortete eine konstitutionelle Regierungsform,[1] weil sie sich davon die gesetzliche Festlegung der Machtbefugnisse des Fürsten und damit die Stärkung der eigenen Position versprach. Da aber die Verwirklichung ihrer Konzeption eines verfassungsrechtlichen Staates - auch hierbei wurde die Einwirkung westlicher liberaler Vorstellungen deutlich - unmöglich war, solange die Abhängigkeit des Landes von Rußland fortbestand, mußte es das Hauptanliegen der Bojarenopposition sein, den russischen Einfluß auf die Fürstentümer zu beseitigen. Die antirussische Haltung Cîmpineanus und seiner Freunde bildete die Basis, auf der seine Gespräche mit Woronicz beginnen konnten und die bald zu einem Einvernehmen führten. Denn da die Versuche Cîmpineanus, nationale Forderungen im Rahmen der Generalversammlung auf legale Weise durchzusetzen, erfolglos geblieben waren, mußte ihm das Angebot, seinen Zielen mit polnischer Hilfe näherzukommen, durchaus gelegen erscheinen.[2] Sie konnte zunächst darin bestehen, daß das Hôtel Lambert in Konstantinopel, in Paris und in London die Vermittlerrolle für die Wünsche der Rumänen übernahm. Der enge Kontakt, den Woronicz zum französischen und auch zum englischen Konsulat unterhielt,[3]

---

1) HHStA: M-W: Karton 62: Notizen über den Obersten Cîmpineanu. Mémoire vom 22.7.1842

2) "Die verzweifelte Lage" der revolutionären rumänischen Gesellschaft war nach Ansicht Mayerhofers der Grund dafür, "sich unbedenklich in jedes Unternehmen zu stürzen". Ebda: Karton 64: Bericht Mayerhofers an Metternich vom 24.1.1846

3) "Sonderbar genug" . . sogar "das englische Kabinett war diesem Unternehmen (des Woronicz) nicht fremd geblieben", hieß es aus Wien. Ebda: Karton 58: Weisung Metternichs an Timoni vom 16.6.1840

machte es augenfällig, daß die polnische Diplomatie die Möglichkeiten dazu besaß. Die Aussicht auf eine Verbesserung der eigenen Position förderte den Entschluß Cîmpineanus, auf den Vorschlag einer Zusammenarbeit mit dem Hôtel Lambert einzugehen. Insofern war Woronicz zum richtigen Zeitpunkt nach Bukarest gekommen. Deshalb zeigte auch er sich mit dem Ergebnis seiner Bemühungen sehr zufrieden. Das ging aus seinem Bericht vom Oktober 1838 hervor, in dem er seine Genugtuung darüber ausdrückte, daß er den Hauptpunkt seines Auftrages, einen kompetenten Vertreter der Rumänen als Verhandlungspartner für Czartoryski zu gewinnen, schon nach kurzer Zeit erfüllt hatte. In demselben Schreiben nannte er Cîmpineanu einen "Mann von Entschlossenheit und Mut", der in seinem Land geachtet und geschätzt werde. Als weitere positive Eigenschaft Cîmpineanus hob er dessen Willen hervor, mit aller Kraft für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu arbeiten.[1)]

Ende Oktober 1838 kam es zu einigen Abmachungen zwischen Woronicz und Cîmpineanu, die eine eindeutig antirussische Zielsetzung enthielten und in denen zunächst eine briefliche und dann auch eine persönliche Kontaktaufnahme zwischen Cîmpineanu und Czartoryski vereinbart wurden.[2)] Daraufhin schrieb Cîmpineanu zwei Briefe an Czartoryski, am 1. und am 10. Dezember 1838.[3)] Er schlug ein Übereinkommen vor, das beiden Seiten dazu verhelfen sollte, das russische Joch abzuschütteln, um das Königreich Polen wiederherzustellen und ein Königreich Dacien zu errichten. Cîmpineanu begründete seinen Plan mit der festen Ent-

---

1) MCz: Handschrift 5470: Woronicz an Zamoyski vom 20.10.1838. In seinem ersten Bericht hatte Woronicz den Fürsten Ghica und dessen Familie charakterisiert und das Verhältnis des Fürsten Rußland gegenüber beschrieben. Ebda: Handschrift 5408: Bericht vom 20.8.1838

2) ebda: Handschrift 5470: Bericht vom 20.10.1838

3) ebda: Handschrift 5653, gedruckt wiedergegeben bei Panaitescu 1926, S. 89 - 92

schlossenheit vieler Walachen, in einer Koalition mit Polen gegen Rußland anzutreten, um auf diese Weise das eigene Ziel, zunächst die Entthronung des Fürsten Ghica und daraufhin die Vereinigung aller Rumänen unter einer erblichen Krone zu erreichen. Ebenso sollte die Ausschaltung der äußeren Einflüsse auf die inneren Angelegenheiten des Staates erfolgen. Um Czartoryski nicht nur auf diese Vorteile, sondern auch auf die günstigen psychologischen Vorbedingungen einer Verständigung zwischen Polen und Rumänen hinzuweisen, hob Cîmpineanu die Verbundenheit beider Völker hervor, die nach seiner Meinung auf den Leiden beruhte, die sie mit der Fremdherrschaft zu erdulden hatten. In seinem letzten Brief sprach er zweimal die Hoffnung aus, bei seinen geplanten Verhandlungen in London und in Paris die Unterstützung des Hôtel Lambert zu erhalten.

Ebenfalls am 10. Dezember schickte Woronicz einen langen Bericht über die materiellen Grundlagen und die militärischen Möglichkeiten der Walachei an Czartoryski.[1] Darin berechnete er die Truppenstärke dieses Landes für den Fall einer polnisch-rumänischen Koalition gegen Rußland auf 25 000 bis 30 000 Mann aus dem Quarantänedienst, auf 20 000 Liniensoldaten und auf 5 000 Angehörige der Miliz. Weitere Pluspunkte für eine Zusammenarbeit mit der Walachei sah Woronicz in der Entschlossenheit und in der Handlungsbereitschaft der jungen Bojaren, die die Opposition in der Generalversammlung bildeten. Große Bedeutung maß er der antirussischen Stimmung im Lande bei. So lag nach seiner Darstellung der Grund für das Mißtrauen, das dem Fürsten Ghica entgegengebracht wurde, in dem Rückhalt, den der Hospodar seitens der russischen Regierung erhielt, und in der Achtung, mit der ihn die Vertreter Petersburgs behandelten. Damit traf Woronicz eine Feststellung, die stimmte und die deutlich machte,

1) MOz: Manuskript 5508, gedruckt wiedergegeben bei Panaitescu 1926, S. 92 - 100

mit welcher Abneigung selbst die Vertreter des Zarenhofes im Lande betrachtet wurden. Denn die höfliche Behandlung, die Ghica durch russische Diplomaten erfuhr, oder der gesellschaftliche Umgang mit ihnen kompromittierten ihn und schadeten seinem Ansehen, anstatt es aufzubessern. Zum Schluß seines Berichtes hob Woronicz noch einmal die Fähigkeiten Cîmpineanus hervor, der seinerseits in seinem Brief, den er zufällig an demselben Tage verfaßte, das Verhandlungsgeschick des polnischen Agenten lobte und sich für die ausgezeichnete Wahl bedankte, die Czartoryski getroffen hatte, Woronicz mit der Mission nach Bukarest zu betrauen.

Der erfahrene Diplomat Czartoryski ließ sich aber weder von den Zahlen, die Woronicz genannt hatte, noch von den beiderseitigen Lobsprüchen allzusehr beeindrucken. Ihn befremdete vielmehr die unbefangene Offenheit Cîmpineanus, die er als Ungeschicktheit ansah. Außerdem standen die Vorschläge, die Cîmpineanu gemacht hatte, im Gegensatz zu seinen eigenen politischen Plänen, die auf eine Stärkung des Osmanischen Reiches hinausliefen, aber nicht die vorschnelle Errichtung eines selbständigen rumänischen Staates zum Ziele hatten. Seine Skepsis äußerte Czartoryski in einem Brief vom Februar 1839 an Zamoyski. Darin schrieb er:

> "Woronicz gehört zu denjenigen, die niemals zu wenig, aber manchmal zu viel tun. Ich fürchte, daß er übers Ziel hinausgeschossen ist. Denn Cîmpineanu hat mir zwei Briefe geschrieben voll von Erklärungen. Er schlägt eine enge Zusammenarbeit und sogar ein Abkommen vor." 1)

Während Czartoryski in den Beziehungen, die Woronicz in Bukarest angebahnt hatte, zunächst nur ein Mittel sah, das es ihm ermöglichen sollte, zuverlässige Informationen aus den rumänischen Fürstentümern zu erhalten, bedeutete für Cîmpineanu die Kontaktaufnahme mit dem Hôtel Lambert eine Anerkennung seiner politischen Stellung,

---

1) Zamoyski 1918, S. 75

die dazu beitrug, sein Vertrauen in die eigene Kraft zu stärken und die Zukunftserwartungen der nationalen Opposition zu beflügeln.[1] Diese Opposition, in deren Namen Cîmpineanu auftrat, hatte ein Programm ausgearbeitet,[2] das am 1. November 1838 vorgelegt wurde und das Woronicz befürwortete. Es verlangte eine nationale Autonomie für die Fürstentümer, verwarf jegliche fremde Einmischung, ohne ausdrücklich Rußland zu nennen, strebte eine Garantie durch die Westmächte an, und es forderte eine politische Vereinigung der Walachei und der Moldau, an deren Spitze ein erblicher Herrscher stehen sollte. Dafür war Cîmpineanu selbst vorgesehen.

Dieses Programm, das dem Inhalt der Briefe Cîmpineanus an Czartoryski entsprach, wies den Weg, der zur Errichtung eines rumänischen Nationalstaates führen konnte. Deshalb wurde die Gruppe seiner Befürworter als die "nationale Partei" bezeichnet. Obwohl hier der Begriff "Partei" angewandt wurde, handelte es sich nicht, wie bereits hervorgehoben, um eine Partei im heutigen Sinn, weil ihr alle entsprechenden Merkmale fehlten. Es sollte allenfalls von einer Vorform gesprochen werden.[3]

Das Streben der oppositionellen Gruppe mußte sich zwar ebenso gegen die Interessen des Habsburger wie gegen die des Osmanischen Reiches richten, aber eingeleitet und letztlich durchgesetzt werden konnten ihre Pläne nur gegen Rußland und gegen die rußlandhörige Regierung im Lande. Dementsprechend zielten ihre Angriffe sowohl auf

---

1) "Selbst fremde Konsuln konstituzioneller Nazionen, die zu kurz in der Walachei waren, um über dieselbe ein Urtheil zu fällen, haben durch Ratschläge und Gespräche - manchmal vielleicht in guter Absicht - einen Geist genährt, welcher besser nie geweckt worden wäre", schrieb der österreichische Konsul aus Bukarest am 16.11.1840 an Metternich. HHStA: M-W: Karton 58

2) Text bei Bodea 1967, S. 219 - 224 und bei Georgescu 1972, S. 108 - 111

3) Zane 1964, S. 56

Rußland als auch auf den Fürsten Alexandru Ion Ghica. Rußland wurde vorgeworfen, die Rechte der Rumänen verletzt zu haben, und Ghica wurde beschuldigt, seinen Posten illegal erlangt zu haben, weil seine Wahl nicht den Bestimmungen des Organischen Reglements entsprochen hätte.

Als Antwort auf die Vorwürfe der "nationalen Partei" holte der russische Konsul in Bukarest, Baron Rückmann, einen bisher geheimen Artikel des Organischen Reglements hervor, der in der rumänischen Übersetzung fehlte.[1] Dieser Artikel verlieh der Petersburger Regierung das Recht, jedes Gesetz zu blockieren, das eine Änderung der bestehenden Verhältnisse in den Fürstentümern anstrebte. Damit sollte von vornherein jeder Reformversuch und jeder Protest zur Sinnlosigkeit verurteilt werden. Darüber hinaus erwirkte der russische Konsul die Auflösung der Generalversammlung, obwohl sie gerade erst neu gewählt worden war. Denn diese Wahlen hatten die nationale Opposition gestärkt. Beide Maßnahmen der Protektoratsmacht wurden mit Empörung aufgenommen und steigerten die antirussische Stimmung im Lande.[2] Sie machten allzu offensichtlich, mit welcher Mißachtung und Geringschätzung der Zarenhof die Staatsorgane in Bukarest behandelte und mit welcher Bedenkenlosigkeit er sich über den Stolz und das Eigenwertgefühl der rumänischen Bojaren hinwegsetzte. Den Mitgliedern der nationalen Opposition geschah aber nichts, und so konnte Cîmpineanu in den folgenden Monaten für die nationale Sache weiterarbeiten, mit Woronicz in Verbindung bleiben und seine Reise nach Paris vorbe-

---

1) 1837 war der Text des Organischen Reglements in der Staatsdruckerei in rumänischer Sprache erschienen, "aber nicht vollständig". HHStA: M-W: Karton 64: Bericht des stellvertretenden Konsuls Dworzak an Metternich vom 8.6.1846. Die Veröffentlichung des französischen Originals wurde vom russischen Konsul stets verhindert. Neigebaur 1854, S. 6, Neigebaur 1856, S. 64, Ghica 1967, S. 424 ff.

2) Florescu 1962, S. 166 ff., Seton-Watson 1963, S. 212

reiten.

Dafür wurden in den einzelnen Distrikten Unterschriften und Spenden gesammelt, um ihn moralisch und materiell zu unterstützen.[1] Solche Aktionen zeigten, daß diejenigen, die Cîmpineanus Unternehmen befürworteten, nicht nur große Hoffnungen auf den Erfolg seiner Reise setzten, sondern auch erkannt hatten, wie notwendig es war, solidarisch zu handeln. Sicherlich war es diese Haltung "unter der Jugend und der Klasse der niederen Bojaren", die die Brüder Golescu dazu bewog, Czajkowski mitzuteilen, daß im Lande "ein guter Geist" herrsche.[2] So konnte Cîmpineanu, von optimistischen Erwartungen angespornt, seine Reise in den Westen antreten.

Im April 1839 kam Cîmpineanu auf dem Weg über Konstantinopel nach Paris.[3] Die Hilfe, die er vom Hôtel Lambert erhofft hatte, wurde ihm zuteil. Selbst auf seiner Fahrt nach London , zu der er am 8. Mai aufbrach, begleitete ihn Zamoyski, um ihn dabei zu unterstützen, England für seine Zwecke zu gewinnen.[4] Zamoyski schilderte ihn als einen "Mann in voller Lebenskraft, anständig, vernünftig und sehr ehrbar".[5] Fünf Monate später unternahm Cîmpineanu eine zweite Reise nach London und machte von dort aus auch einen Ausflug ins Innere des Landes.[6]

---

1) HHStA: M-W: Karton 57: Bericht Timonis an Metternich vom 5.4.1839

2) MCz: Handschrift 5410: Bericht Czajkowskis an Czartoryski vom 8.2.1839

3) "Diese Reise macht hier das größte Aufsehen", schrieb Timoni an Metternich in seinem Bericht vom 5.4.1839. HHStA: M-W: Karton 57

4) Am 19.5.1839 schrieb Zamoyski an Bystrzonowski nach Brüssel: "Es wäre gut, wenn Du hier oder in London Zeit hättest, Herrn Cîmpineanu kennenzulernen." BP: Handschrift 545

5) Aus dem Brief Zamoyskis an Chrzanowski vom 6.5.1839 HHStA: StK: PHSt: Karton 13

6) "J'ai fait une excursion dans l' intérieur de l' Angleterre", schrieb Cîmpineanu am 6.11.1839 nach Bukarest. Ebda. Er besuchte Sheffield, Birmingham und Liverpool. Păcurariu 1965, S. 17

In Paris bemühte sich Czartoryski selbst um Cîmpineanu. Er führte seinen rumänischen Gast nicht nur in die Pariser Gesellschaft, sondern auch in Diplomatenkreise ein. Czartoryski gewann nunmehr den Eindruck, daß Cîmpineanu als Politiker "ehrenhaft und vernünftig" sei und "ernsthaft und guten Willens das Wohl seines Landes" anstrebe, und er hielt die Aussicht, Cîmpineanu an die Spitze der Walachei zu bringen, im Interesse der polnischen Ziele für äußerst vorteilhaft.[1)]

Obwohl Cîmpineanu noch gar keine leitende Position im Staat einnahm, gingen die Gespräche zwischen ihm und Czartoryski von einer solchen Fiktion aus. Sie führten zu einer Vereinbarung, die nach Cîmpineanus Rückkehr aus London am 24. September 1839 geschlossen wurde. Ihr Fundament war die antirussische Einstellung beider Partner. So versprach die polnische Seite, der rumänischen Nationalbewegung im Kampf gegen die russische Protektoratsherrschaft beizustehen und die Vereinigung aller Rumänen unter einem erblichen Fürsten diplomatisch und finanziell zu unterstützen.[2)] Czartoryski akzeptierte damit das nationale rumänische Programm, denn er war sicher, daß ein unabhängiger rumänischer Staat in Zukunft ein Bundesgenosse Polens bei der Abwehr nicht nur der russischen, sondern auch der österreichischen Expansionsbestrebungen sein würde. Die vertragliche Gegenleistung Cîmpineanus bestand darin, daß er eine enge Zusammenarbeit zusagte und daß er die Möglichkeit in Aussicht stellte, polnische Waffendepots in den Fürstentümern zu unterhalten.[3)]

---

1) Zamoyski 1918, S. 91. Der Eindruck, den Cîmpineanu in der Gesellschaft auf Czartoryski machte, war weniger positiv. Denn der Fürst bezeichnete ihn als "armen Teufel und uneuropäischen Menschen, der lange in Paris bleiben müßte, um zu lernen, unter zivilisierten Menschen zu leben." Ebda, S. 88

2) Handelsman 1934, S. 76, Florescu 1962, S. 174

3) Der genaue Text des Abkommens ist unbekannt. Panaitescu 1926, S. 82, Handelsman 1934, S. 81, Lewak 1935/1 S. 43, Florescu 1962, S. 174. Es finden sich aber Hinweise in: MCz: Handschrift 5485: Schreiben an Cîmpineanu vom 24. 9.1839 und Handschrift 5408: Brief Chrzanowskis an Czartoryski vom 19.7.1839

Diese Vereinbarung, die mehr eine Deklaration als ein Vertrag war, blieb das einzige diplomatische Ergebnis der Reise Cîmpineanus. Denn Cîmpineanu hatte weder bei der französischen noch bei der englischen Regierung die erhoffte Resonanz gefunden. Auch während seiner Rückreise, die er Anfang Dezember 1839 antrat, gelang es ihm nicht, einen Erfolg zu verbuchen. In Wien, wo er sich einige Tage aufhielt und um eine Audienz bei Metternich nachsuchte, wurde er abgewiesen, weil es nicht im Interesse der österreichischen Regierung lag, Cîmpineanus Ansehen durch einen offiziellen Empfang aufzuwerten. Metternich hielt ihn für einen lästigen Störenfried auf dem internationalen Parkett und hatte die Absicht, ihn verhaften zu lassen, um ihn bloßzustellen und alle seine Ambitionen zunichte zu machen. Da aber kein gesetzlicher Grund vorlag, Cîmpineanu ins Gefängnis zu bringen, wandte sich Wien an die walachischen Behörden mit der Bitte, diese Aufgabe zu übernehmen.[1] Daraufhin wurde Cîmpineanu, der noch nicht ahnte, was ihm bevorstand, an der Grenze bei Orsova verhaftet.[2] Zunächst sollte er nach Philippoli /Plovdiv/ gebracht werden, dann willigte die Hohe Pforte jedoch ein, ihn in der Walachei zu belassen.[3] So wurde Cîmpineanu vom April bis zum September 1840 im Kloster Mărgineni interniert,[4] aber für das nächste halbe Jahr in ein "gesunderes Kloster in der Nähe von Bukarest" verlegt.[5] Am Vorabend des Pfingsttages 1841 wurde er

---

1) HHStA: M-W: Karton 58: Weisung Metternichs an Timoni vom 19.1.1840

2) ebda: Karton 57: Bericht Timonis an Metternich vom 27.12.1839 und StK: PHSt: Karton 13: Schreiben Tatiščevs nach Petersburg vom 22.1.1840

3) ebda: Karton 58: Bericht Timonis an Metternich vom 30.3.1840

4) ebda: Bericht Timonis an Metternich vom 10.4.1840

5) ebda: Bericht Timonis an Metternich vom 14.9.1840

entlassen.[1]

Cîmpineanus Weg auf die internationale diplomatische Bühne, den er mit großer Hoffnung eingeschlagen hatte, war beendet, denn er resignierte völlig. Colson gegenüber äußerte er:

> "Ich habe in meinen Verhandlungen versagt.
> Mein zerrissenes Herz schlägt nicht mehr.
> Für mich zählt das Leben kaum noch." 2)

So konnte Ion Ghica, der auf Bitten Czajkowskis versuchte, Cîmpineanu zu ermutigen, nichts mehr ausrichten.

Als Cîmpineanu sein vorheriges politisches Handeln offen als Fehler erklärte,[3] erhielt er 1842 wieder eine Beamtenstellung und wurde Finanzminister. Aber seine Rolle als Politiker war ausgespielt, und er geriet in Vergessenheit.

Dennoch blieb das Auftreten Cîmpineanus nicht ohne Wirkung. Er hatte als erster Rumäne in Paris und in London die Problematik der Fürstentümer im Zusammenhang mit der Fragwürdigkeit des russischen Protektorats zur Sprache gebracht. Damit war ein Anfang gemacht, diese Gebiete nicht mehr als eine Domäne der russischen und der türkischen Politik zu sehen, sondern sie in das Kombinationsnetz der westlichen Diplomatie einzubeziehen.[4] Darüber hinaus hatte Cîmpineanu Möglichkeiten für die Zukunft aufgezeigt, die sich die Vertreter der nationalen Bewegung in ihrem weitergehenden Kampf um die nationalpolitischen Ziele zunutze machen konnten. Denn wenn Cîmpineanu persönlich auch resigniert hatte, so ließ sich doch die

---

1) Auf diesen Termin wies der französische Konsul besonders hin. AdAE: CPC: Turquie 1841 et 1843: Bericht an Guizot vom 12.4.1841

2) F. Colson: De la Pologne et des Slaves, S. 215, zit. nach Panaitescu 1926, S. 83

3) In seinem Brief vom 1.12.1838 an Czartoryski hatte er noch versichert, er sei bereit, für das Ziel seiner Bemühungen zu sterben.

4) Panaitescu 1926, S. 23, Florescu 1962, S. 178, Otetea 1970, S. 245

Idee, für die er eingetreten war, nicht mehr zurückdrängen.[1] Schließlich blieb auch die Tatsache nicht ohne Einfluß auf die nationalgesinnten Kreise, daß es Polen waren, mit denen erstmals ein rumänischer Politiker dieser Zeit selbständig verhandelt und gemeinsame Vereinbarungen getroffen hatte. Für Czartoryski waren allerdings die Erwartungen zunichte geworden, die er mit der Person Cîmpineanus verknüpft hatte.

4. Weitere Versuche des Hôtel Lambert, Einfluß auf die rumänischen Fürstentümer zu gewinnen

Zu Beginn des Jahres 1839, noch vor der Reise Cîmpineanus in den Westen, versuchte Woronicz, auch in der Moldau ein rumänisch-polnisches Zusammengehen in die Wege zu leiten. Im Januar kam Woronicz in Jassy an. Auch dort bereitete ihm Colson[2] zusammen mit dem französischen Konsul Huber den Weg, und zwar zum Fürsten der Moldau selbst. Denn im Gegensatz zur Walachei gab es in der Moldau keine formierte Opposition, mit der eine Zusammenarbeit hätte angebahnt werden können. Jedoch schien der Fürst Sturdza an einer Anlehnung an die westlichen Mächte interessiert zu sein, um den russischen Druck zu lok-

---

1) "Der böse Geist, der sich eingenistet hat, bleibt und wird fortwirken zu immer größerer Demoralisation der Gesellschaft, wenn nicht die Regierung denselben erstickt und vertilgt", stellte Timoni in seinem Bericht vom 16.11.1840 an Metternich fest. HHStA: M-W: Karton 58

2) Auf Befehl seines Hofes begab sich Baron Rückmann, der russische Konsul in Bukarest, nach Jassy, um dort die Umtriebe Colsons zu untersuchen. Ebda: Karton 57: Bericht Timonis an Metternich vom 5.4.1839

kern.[1] Damit war für Woronicz die Möglichkeit gegeben, eine Partnerschaftshilfe des Hôtel Lambert anzubieten. In einem Gespräch unter vier Augen vermied es Sturdza zwar, sich offen hinter die Absichten Cîmpineanus zu stellen, aber er ließ durchblicken, daß ihm an Kontakten mit dem Hôtel Lambert gelegen sei und daß er die Reise Cîmpineanus nach Paris befürworte.[2]

Als nach der Rückkehr und dem Aufgeben Cîmpineanus eine Zusammenarbeit mit ihm nicht mehr möglich war, versuchte Czartoryski, ermutigt durch die Haltung Sturdzas, nunmehr die Verbindung zur Moldau auszubauen. So fuhr Woronicz im Mai 1840 noch einmal nach Jassy, um mit Sturdza ins Gespräch zu kommen.

Inzwischen hatte sich aber die innen- und auch die außenpolitische Lage verändert. Im Innern hatte dem Fürsten eine gegen ihn und die Herrschaft der Großbojaren gerichtete Verschwörung zu schaffen gemacht und das verschärfte Mißtrauen Rußlands hervorgerufen, und außenpolitisch waren die Voraussetzungen für eine Anlehnung an England weggefallen, weil sich England während der Orientkrise Rußland genähert hatte. Die Folge war, daß Sturdza jetzt keinen Wert mehr auf die Vermittlertätigkeit des Hôtel Lambert und auf eine Kooperation mit dem Fürsten Czartoryski legte. Deshalb fertigte er Woronicz mit der Erklärung ab, daß seine frühere Haltung offenbar mißverstanden worden sei, denn er wolle nichts von Kontakten mit dem Hôtel Lambert hören und werde keine polnischen Agenten in seinem Lande dulden.[3] Bei der russischen Regierung entschuldigte sich Sturdza in aller Form für seine Beziehungen zum französischen Konsul und widerrief

---

1) Schon 1831 hatte Sturdza nämlich vor der Gefahr der russischen Machtausdehnung in den Fürstentümern gewarnt und sich für einen Zusammenschluß ausgesprochen. Florescu 1962, S. 172

2) Zamoyski 1918, S. 76, Handelsman 1934, S. 78/79, Lewak 1935, S. 43, Konarska 1971, S. 165/166

3) Handelsman 1949, S. 82/83

jegliche Gemeinsamkeit mit Cîmpineanu.[1]

Für Czartoryski bedeutete die Sinnesänderung Sturdzas einen weiteren Rückschlag, den er in seinen Bemühungen um die rumänischen Fürstentümer hinnehmen mußte. Dennoch schickte er im Sommer 1841 einen weiteren Agenten auf die Reise in die Fürstentümer. Das war Dr. Adam Łyszczynski, der den Namen Lynch annahm. In Bukarest sollte er versuchen, sich Cîmpineanu zu nähern und ihm die Bewunderung Czartoryskis aussprechen. Für ein Zusammentreffen mit Sturdza lautete sein Auftrag, den Fürsten doch noch von der Zweckmäßigkeit einer Verbindung mit dem Hôtel Lambert zu überzeugen.[2] Łyszczynski kehrte jedoch ohne Erfolg wieder zurück.[3]

Zur gleichen Zeit ergab sich für das Hôtel Lambert aber die Möglichkeit, im gesamten südosteuropäischen Raum intensiver als bisher im Sinne seiner politischen Ziele zu wirken. Denn aufgrund der Londoner Konvention ließ der russische Druck auf das Osmanische Reich nach, und so konnte das Hôtel Lambert im Jahre 1841 in Konstantinopel eine Hauptagentur errichten, die für Südosteuropa zuständig war. Die Organisation eines diplomatischen Apparates - eine zweite Hauptagentur entstand gleichzeitig in Rom - war ein Zeichen für die Wende in den außenpolitischen Bemühungen Czartoryskis, der sich nicht mehr auf den plötzlichen Ausbruch eines Krieges verließ, sondern seinen Kalkulationen längerfristige Zeiträume zugrunde legte.

Der Leiter der Hauptagentur in Konstantinopel wurde

---

1) ebda

2) MCz: Handschrift 5410: Instruktionen für Lynch vom 1.6.1841

3) ebda: Handschrift 1582: Berichte Zamoyskis vom 18.11. 1841 und vom 16.12.1841, Holban 1934, S. 336, Handelsman 1934, S. 85, Zub 1975, S. 630

Michał Czajkowski (Czajka),[1] zu dessen wesentlichen Aufgaben es gehörte, die Pforte davon zu überzeugen, "daß Polen der beste Bündnispartner der Türkei" und ihr treuster Helfer sei.[2] Czajkowski gelang es zusammen mit seiner Frau, der Schriftstellerin Ludwika Śniadecka, das polnische Haus im Stadtteil Pera zu einem diplomatischen und gesellschaftlichen Zentrum zu machen, das nicht nur einen bedeutenden Einfluß auf türkische, sondern auch auf südslawische Politiker und Staatsmänner gewann. Gleichzeitig versorgte es die englische und die französische Botschaft mit Nachrichten aus dem südosteuropäischen Raum.[3] Denn von hier aus begaben sich nunmehr polnische Agenten nach Serbien und Bosnien, in die Walachei und in die Moldau. In die Dobrugea fuhr Czajkowski selbst.[4]

Über die Eindrücke seiner Reise dorthin und über die polenfreundliche Stimmung im Lande verfaßte er unter dem Datum vom 22. Mai 1842 einen langen Bericht an Czartoryski,[5] in dem er hervorhob, daß die Bewohner dieses wei-

---

1) 1850 wurde Czajkowski türkischer Staatsbürger. MCz: Handschrift 5497: Schreiben vom 17.12.1850, Lewak 1935, S. 44. Sein Sohn avancierte zu einem hochgeachteten Adjutanten des Sultans. Das betonte noch 1885 Borkowski in seiner Beschreibung Konstantinopels und seiner Fahrt nach Adampol /Polonezköy/, einer polnischen Siedlung auf einem Gelände, das Czartoryski 1842 gekauft hatte. Borkowski 1886

2) MCz: Handschrift 5282: Anlaß und Ziel der Missionen in den Osten

3) Wie ungenügend die Kenntnisse im Westen über die ethnischen Unterschiede und die nationalen Bestrebungen in Südosteuropa noch immer waren, ging aus der Klage des fanzösischen Konsuls in Bukarest hervor, der sich darüber beschwerte, daß die westliche Presse Serben mit Walachen und Moldauern in einem Atemzug erwähne und in diesem Zusammenhang von den drei Donaufürstentümern spreche. AdAE: CPC: Turquie 1841 et 1842: Bericht Billecocqs an Guizot vom 24.9.1842

4) In Tulcea fiel er beinahe einer russischen Kosakenabteilung in die Hände, die Militärflüchtlinge suchte. MCz: Handschrift 5486: Bericht vom 22.5.1842, gedruckt wiedergegeben bei Rawita-Gawroński 1911, S. 67 ff.

5) ebda

ten, dünnbesiedelten Steppengebietes die Türken nicht liebten, aber noch viel weniger die "Moskowiter". Verbindungen mit Bessarabien und mit der Moldau, meinte Czajkowski, seien leicht herzustellen. Als die beste Möglichkeit, in die Walachei zu kommen, bezeichnete er den Weg über Hîrşova.

Die Kontakte zwischen der polnischen Hauptagentur in Konstantinopel und der Dobrugea wurden durch den Agenten Pulawski fortgesetzt, der sich in Tulcea aufhielt und der von den im Lande ansässigen Tataren Achmed-Bey genannt wurde. Eine besonders für militärische Zwecke wichtige Aufgabe, die er dort bis zum Herbst 1846 erfüllte,[1] bestand darin, topographische Karten zu erarbeiten.[2]

Unter den eingewanderten altgläubigen Flüchtlingen aus der Ukraine agitierten die Emissäre Iliński und Budzyński. Der letztere hatte in einem Kloster Unterkunft gefunden.[3] Es zeugte von dem Geschick dieser beiden Agenten, daß sie es fertigbrachten, das Vertrauen des eingesessenen Bischofs zu erringen und mit ihm über die Dörfer zu fahren. Auf diese Weise war es möglich umherzukommen, ohne besonders aufzufallen und die natürliche Scheu der Einwohner Fremden gegenüber zu verringern. Allerdings traute Budzyński dem Bischof selbst nicht allzusehr.[4]

In Tulcea hatte auch der polnische Kaufmann Tomasz Radyszewicz seinen Wohnsitz.[5] Da er auf seinen Geschäfts-

---

1) HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Bericht des Majors Kudriaffsky aus Konstantinopel an Metternich vom 30.6.1847

2) KA: Präsidialakten Nr. 556: Bericht des Obersten Pirago an Sedlnitzky vom 27.3.1845

3) Lewak 1933, S. 14, Perry 1974, S. 65/66

4) "Wenn der Pope besoffen ist, plaudert er alles aus, was er weiß", schrieb er an Czajkowski. MCz: Handschrift 5415

5) Czajkowski lernte ihn während seiner Reise kennen. Ebda: Handschrift 5486: Bericht Czajkowskis an Czartoryski vom 31.3.1843

reisen weit umherkam, war er für die polnischen Agenten ein geeigneter Mann, Nachrichten zu überbringen oder Briefe, die an ihre eigene Adresse gelangen sollten, zu empfangen. Vorsichtshalber wurde er nicht über die politischen Ziele seiner Auftraggeber informiert.[1]

Inzwischen wandte Czartoryski aber seine Hauptaufmerksamkeit der Entwicklung in Serbien zu. Denn dieses Land war - neben Griechenland - auf dem Weg zur nationalen Unabhängigkeit am weitesten fortgeschritten. Deshalb lag ihm daran, die politischen Hoffnungen der Serben auf die westeuropäischen Mächte zu lenken und damit Rußland die Möglichkeit zu nehmen, die serbischen Unabhängigkeitsbestrebungen für die eigenen Zwecke auszunutzen. Der Plan Czartoryskis gipfelte in der Hoffnung, Serbien zum Zentrum eines starken südslawischen Königreiches als Gegengewicht gegen Rußland aufzubauen.[2] Um im Sinne dieser Konzeption zu wirken, wurde in Belgrad eine feste Agentur errichtet. Sie unterstand der Hauptagentur in Konstantinopel.

Seit dem Herbst des Jahres 1843 leitete Franciszek Zach diese Niederlassung. Wegen seiner guten Sprachkenntnisse gelang es ihm, schnell Fuß zu fassen. Schon zwei Wochen nach seiner Ankunft in Belgrad machte er seinen ersten politischen Besuch bei Garašanin, dem serbischen Innenminister. Zach sprach mit Garašanin über die Vorschläge Czartoryskis für die Errichtung eines großserbischen Reiches. Dieses Programm kam den Überlegungen Garašanins so sehr entgegen, daß er es zur Grundlage einer eigenen geheimen Denkschrift machte, die er 1844 dem Fürsten Alexander Karadjordjewič vorlegte.[3]

---

1) ebda: Bericht vom 16.6.1844. Radyszewicz hat "guten Glaubens" die Post Achmed-Beys befördert, weil es üblich ist, fremde Post mitzunehmen, betonte auch der Bericht eines österreichischen Agenten. HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Beilage zum Bericht Kudriaffskys an Metternich vom 30.6.1847

2) Jelavich 1968, S. 133

3) ebda

Die Übereinstimmung seiner politischen Ansichten mit denen Garašanins ermöglichte es Zach, seine Position in Belgrad so zu festigen, daß er den Posten eines Instrukteurs der serbischen Armee übernehmen konnte. Zu seinen Mitarbeitern in der polnischen Agentur gehörten Ludwik Zwierkowski als erster Sekretär und Wincenty Rawski als Kanzleivorsteher.[1)]

Von Belgrad aus fuhr Zwierkowski unter dem Namen Lenoir als nächster Agent Czartoryskis in die rumänischen Fürstentümer. Czajkowski hatte ihm von Konstantinopel aus genaue Anweisungen für seine Gespräche und für sein Verhalten gegeben. So lautete sein Auftrag, die antirussischen Tendenzen zu fördern und in diesem Zusammenhang den Fürsten Czartoryski als Freund und Befürworter nationaler rumänischer Wünsche hinzustellen. Gleichzeitig sollte er sich um die Genehmigung bemühen, in den rumänischen Fürstentümern polnische Waffenlager anzulegen.[2)] Auch bei einer weiteren Aufgabe, die ihm zugewiesen wurde, stand der militärische Aspekt im Vordergrund. Denn er war beauftragt, über die Straßenverbindungen nach Galizien und nach Podolien genaue Erkundigungen einzuziehen. Zwierkowski kam am 3. Mai 1842 in Bukarest an, konnte aber im Sinne des Hôtel Lambert nichts erreichen. Nach einer Reise durch die Dobrugea kehrte er wieder nach Belgrad zurück. Von dort aus ging er 1844 in das Kaukasusgebiet, wo er mit Anführern der Tscherkessen in Kontakt trat.

Da die Fahrt Zwierkowskis nach Bukarest ebenso ergebnislos geblieben war wie schon ein Jahr vorher die Mission des Agenten Lynch, kam Czartoryski zu der nüchternen Einsicht, daß seine Bemühungen um die rumänischen Fürstentümer trotz hoffnungsvoller Ansätze letztlich doch vollkommen gescheitert waren. So analysierte er in einem

---

1). Rawita-Gawroński 1911, S. 8 und S. 74

2) Handelsman 1949, S. 85

Brief vom 27. April 1842 die Lage folgendermaßen:

> "Multenien (sic!) und die Moldau [illegible] der, in denen es jetzt nichts zu tun gibt; es sähe zwar anders aus, wenn wir dem Geschehen näher wären. Aber jetzt ist das ein schwieriges Land, in dem man leichter als irgendwoanders auf die Pfoten fallen kann. Denn dort ist niemand hervorzuheben, höchstens jemand, der einen in eine ähnlich peinliche Lage bringt wie Campin (eanu), der, wie bekannt, sich uns gegenüber als unwürdig erwiesen hat - mit wem sollten wir dort reden? Mit einem anderen vielleicht weniger veranstalten? Und wozu?" 1)

Aus solchen Äußerungen, die im Gegensatz zu Czartoryskis ursprünglich positivem Urteil über die politischen Fähigkeiten Cîmpineanus standen, sprach die Unzufriedenheit über den Mangel an gesellschaftlicher Etikette, den Cîmpineanu in Paris gezeigt hatte. Davon hatte sich Czartoryski persönlich getroffen gefühlt, weil ihm ein Benehmen zuwider war, das nicht den Gepflogenheiten abendländischen Herkommens entsprach. Darüber hinaus machten seine Worte aber auch die tiefe Verbitterung über die Mißerfolge deutlich, die er in seinen Bemühungen um die rumänischen Fürstentümer hatte hinnehmen müssen.

Aufgrund seiner Beurteilung der Lage unternahm Czartoryski zunächst keinen weiteren Versuch, Einfluß auf die politische Entwicklung in der Walachei oder in der Moldau zu gewinnen. So waren zu Beginn der vierziger Jahre die Beziehungen zwischen dem Hôtel Lambert und den Rumänen auf einen Tiefpunkt gelangt.

In den nationalgesinnten rumänischen Kreisen war das polnische Freundschaftsangebot aber nicht vergessen. Auch persönliche Verbindungen blieben erhalten. So stand Ion Ghica weiterhin in Kontakt mit dem Hôtel Lambert. Bemüht, das Urteil Czartoryskis über die Rumänen zu mildern, schrieb er am 30. Mai 1843 an Czajkowski, daß es zwar in seinem Lande "an Überläufern nicht fehle", daß

---

1) Rawita-Gawroński 1911: Brief an Czajkowski

der Fürst Czartoryski aber dennoch "etwas zu streng" zu seinen Freunden sei.[1)]

Ein Jahr später fuhr Ion Ghica nach Konstantinopel, um Czajkowski persönlich zu sprechen. In seinem Schreiben an das Hôtel Lambert[2)] berichtete Czajkowski von einer gemeinsamen Dampferfahrt mit Ghica, der darüber erbittert gewesen sei, daß Frankreich sich wegen Serbien von der Walachei abgewandt habe. Czajkowski charakterisierte Ghica als "einen guten Menschen, aber als einen Walachen in des Wortes ganzer Bedeutung". Wahrscheinlich spielte Czajkowski damit auf das für Czartoryski so enttäuschende Verhalten Cîmpineanus in der Gesellschaft von Paris an. Um neue Kontakte zu knüpfen, schlug Czajkowski vor, noch einmal einen Agenten nach Jassy zu schicken. Dabei dachte er an Woronicz, der versuchen sollte, eine Zusammenarbeit Sturdzas mit der Hohen Pforte zu erreichen, um den russischen Einfluß in der Moldau zu vermindern.

Der Vorschlag Czajkowskis, Woronicz mit dieser Aufgabe zu betrauen, wurde zwar nicht realisiert,[3)] aber Czartoryski folgte dennoch dem Ratschlag aus Konstantinopel, einen erneuten Versuch zu machen, Kontakte zwischen dem Hôtel Lambert und rumänischen Regierungsstellen anzubahnen. Deshalb schickte er im Jahre 1844 den Agenten Antoine Rieth-Reimer, der den Namen Rauch führte,[4)] auf die Reise dorthin. Aber auch die Mission dieses Agenten brachte keinerlei Ergebnisse, weil "ihn niemand brauch-

---

1) MCz: Handschrift 5413, gedruckt wiedergegeben bei Panaitescu 1926, S. 105/106

2) ebda: Handschrift 5487: Bericht vom 6.8.1844

3) In die rumänischen Fürstentümer kam Woronicz nicht mehr, behielt aber Kontakt zu Konstantinopel. So nahm er am Krimkrieg in einer polnischen Kosakenabteilung auf türkischer Seite teil. Gadon 1901, Bd. III, S. 133 und 144

4) HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Bericht Sedlnitzkys an Metternich vom 2.4.1847

te".[1]

Der nächste Emissär des Hôtel Lambert folgte erst zwei Jahre später. Es war Michał Budzyński, der Sekretär Czajkowskis, der wegen seiner Kenntnisse, die er in der Dobrugea erworben hatte, dafür geeignet erschien. Er hatte den Auftrag, nicht Sturdza, sondern die mit den politischen Zuständen in der Moldau unzufriedenen Bojaren für eine Hinwendung nach Konstantinopel zu gewinnen, weil Czajkowski jetzt der Überzeugung war, auf diesem Wege besser dem gesteckten Ziel näherzukommen. Nach dem Bild, das Czajkowski von den beiden Fürstentümern entwarf, bestanden in der Walachei fünf politische Gruppierungen, und zwar einmal der Kreis um den Fürsten Bibescu, zum zweiten der um Ion Ghica und drittens der um Cîmpineanu. Des weiteren wies Czajkowski auf eine nationale und eine russophile Gruppe hin. Für die Moldau nannte er: die Anhängerschaft des Fürsten Sturdza, die Opposition und die Bojaren.[2]

Bei der Aufzählung dieser nach seiner Einschätzung in den rumänischen Fürstentümern bestehenden politischen Richtungen ging Czajkowski allerdings nicht auf die Unterschiede in ihren Vorstellungen und Zielen ein, entweder weil er voraussetzte, daß Czartoryski keine näheren Angaben brauchte, oder weil er die erwähnten Gruppen nur nach deren persönlichen Interessen differenzierte. Mit der Gruppe der Bojaren, die Czajkowski dem Kreise um Bi-

---

1) MCz: Handschrift 5487: Bericht vom 26.10.1844. Handelsman charakterisiert Rieth-Reimer als "sehr beweglich, aber wenig zuverlässig". Handelsman 1934, S. 89. Die Wiener Dokumente bestätigen dieses Urteil. Denn Rieth-Reimer bot sich 1846 den österreichischen Behörden als Spitzel an. Er wurde verwendet und erhielt Geldbeträge für seine Dienste. Allerdings wurde er nicht in den rumänischen Fürstentümern eingesetzt, weil "er sich da kompromittiert" hatte. HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Berichte Sedlnitzkys an Metternich vom 7.1.1847 und vom 23.3.1847

2) MCz: Handschrift 5490: Schreiben vom 27.1.1846

bescu zuordnete, meinte er sicherlich die Nutznießer des Systems, also die Mitglieder der walachischen Regierung, die zwar nicht unbedingt als Freunde Rußlands angesehen werden konnten, die sich aber im eigenen Interesse nicht den Unwillen der russischen Regierung zuziehen wollten und die deshalb nicht für eine Zusammenarbeit mit dem Hôtel Lambert in Frage kamen. Zu den Freunden Ion Ghicas zählte er wohl die jüngeren Bojaren, mit deren Entgegenkommen Czajkowski glaubte, rechnen zu können. Dagegen gehörten zu einem Kreis um Cîmpineanu, wenn er überhaupt noch bestand, allenfalls Bojaren der älteren Generation, von denen keine Bereitschaft mehr zu erwarten war, sich für nationale rumänische Belange oder gar für polnische Interessen einzusetzen. Die nationale Gruppierung, von der Czajkowski sprach, war sicherlich weitgehend mit dem Kreis um Ghica identisch, während zu der russophilen Gruppe nur ganz wenige Großbojaren gehörten. Das Fazit dieser Betrachtung war, daß die Anhängerschaft des Fürsten Bibescu in der Walachei ebensowenig für eine Annäherung an das Hôtel Lambert in Betracht kam wie die des Fürsten Sturdza in der Moldau. Die Opposition gegen Sturdza bestand aus denselben Bojaren, die Czajkowski noch einmal als eine besondere Gruppe aufführte. Diese Bojaren waren es, auf die Czajkowski seine Hoffnungen setzte, sie im Sinne des Hôtel Lambert beeinflussen zu können. Mit ihnen sollte Budzyński Kontakt aufnehmen. Dabei konnte es ihm zustatten kommen, daß die polnischen Demokraten unter den Bojaren der Moldau bereits viele Sympathien für die polnische Sache gewonnen hatten. Zwar sollte er die Vorarbeit der Demokraten ausnutzen, jedoch gleichzeitig bestrebt sein, die Bojaren ihrem Einfluß zu entziehen.

Das Hôtel Lambert war durch einen Bericht über die polenfreundliche Haltung vieler Bojaren informiert, und

zwar durch den Agenten Butkiewicz,[1] der während einer Fahrt durch die Bukowina[2] und durch die Moldau mehrere bekannte Bojaren aufgesucht hatte. Unter ihnen waren A. Hurmuzaki (1823 - 1871), den Butkiewicz als "einen Freund der Freiheit und der polnischen Sache" charakterisiert hatte, Gregor Ghica in Galaţi, der bereit gewesen war, den polnischen Agenten zeitweise zu verbergen, und der 26jährige Dimitri Rallet, in dessen Arbeitszimmer sogar die Porträts von Sobieski und von Kościuszko hingen. Mit diesen Bildern zeigte der rumänische Bojar mehr als nur sein Interesse an der polnischen Geschichte, er demonstrierte zugleich seine Gesinnung. Denn Sobieski symbolisierte den Sieg über die Türken und Kościuszko den Widerstand gegen die russische Zwangherrschaft.[3]

Budzyński, der unter dem Namen Auguste Dumont in die Moldau kam, gelang es nicht, seinen Auftrag zu erfüllen. In seinen Gesprächen, die er mit Rallet, mit den Brüdern Moruzi und mit Vasile Sturdza führte,[4] konnte er seine rumänischen Gastgeber nicht von den Vorteilen eines Zusammengehens mit dem Hôtel Lambert überzeugen. Alecu Moruzi half ihm lediglich, die Moldau zu verlassen, da der russische Konsul in Jassy bereits auf ihn aufmerksam geworden war.

Aufgrund der Mißerfolge seiner Emissäre befaßte sich Czartoryski erst wieder im Jahre 1847 mit der Lage in den Fürstentümern. Er hielt es zwar weiterhin für wichtig, Beziehungen zu Sturdza anzuknüpfen, wandte aber

---

1) MCz: Handschrift 5408, Fanaitescu 1929, S. 43/44, Lukasik 1929, S. 86/87

2) In Czernowitz war er im Hotel "Schwarzer Adler" abgestiegen. Bălan 1923, S. 16

3) Deshalb war es im Habsburger Reich sogar verboten, Abbildungen von Kościuszko oder Poniatowski auf Ringen, Busennadeln, Manchettenknöpfen oder Pfeifenköpfen zu tragen, weil sie als Aushängeschilder politischer Anschauungen angesehen wurden. Marx 1959, S. 62

4) Budzyński 1880, S. 12

selbst ein, daß der Fürst der Moldau "ein hinterlistiger Fuchs" sei, der zudem von der eigenen Bevölkerung nicht geliebt werde.[1] Dagegen hoffte Czartoryski, zu einem Einvernehmen mit dem Fürsten Bibescu zu gelangen, um eine, wenn auch nur schwache Zusammenarbeit mit der Walachei zu erreichen.[2] Dabei ging er von der Annahme aus, daß Bibescu inzwischen die "Moskowiter" nicht mehr liebe, da er seine eigenen Söhne zum Studium nach Paris geschickt hatte.[3] Dennoch erfüllte sich auch diese Hoffnung Czartoryskis nicht, denn er konnte keinen Agenten finden, der geeignet gewesen wäre, eine derartige diplomatische Mission zu erfüllen.[4]

---

1) MCz: Handschrift 5408: Depesche an die Hauptagentur in Konstantinopel vom 20.9.1847

2) BP: Handschrift 545: Schreiben Zamoyskis vom 4.5.1846

3) MCz: Handschrift 5408: Depesche an die Hauptagentur in Konstantinopel vom 31.6.1847

4) Darüber beklagte sich Czartoryski in einem Schreiben an Czajkowski vom 10.2.1847. Ebda: Handschrift 5408

V. Die Weiterentwicklung der rumänischen Nationalbewegung

Die Fürsten der Moldau und der Walachei waren ebenso aus politischen wie aus persönlichen Gründen gezwungen, sich nach den Direktiven des Petersburger Hofes zu richten. Das betraf ihren Handlungsspielraum nach außen, aber auch ihre Entscheidungsmöglichkeiten für das Geschehen im Innern des Landes. Dazu gehörten ihre Maßnahmen gegen die Ausbreitung der nationalen Idee, die wiederum das weitere Vorgehen der Träger der Nationalbewegung bestimmten. Denn deren Arbeit nahm andere Formen als bisher an. So begann in den Fürstentümern der Aufbau von Geheimorganisationen, die dazu beitrugen, Widerstand gegen die Machtausübung der Staatsgewalt zu leisten und zugleich den Zusammenahlt der nationalen Bewegung zu verstärken. Als Vorbilder dienten die Formen der Untergrundarbeit, die schon während der dreißiger Jahre in Galizien und in Siebenbürgen praktiziert worden waren.

Außerhalb der Donaufürstentümer gewann Paris besondere Bedeutung für die Weiterentwicklung der rumänischen Nationalbewegung. Die französische Hauptstadt war nicht nur die Stätte einer intensiven geistigen Beeinflussung, sondern wurde auch zum wichtigsten Kommunikationszentrum für die rumänischen Studenten außerhalb ihres eigenen Landes. Dabei verstärkte ihr Aufenthalt in der fremden Umgebung die Erkenntnis, einer eigenen nationalen Gemeinschaft anzugehören. Da die rumänischen Studenten durch ihre oft mehrjährige Abwesenheit von der Heimat zwangsläufig familiäre, nachbarschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen vernachlässigen mußten, war es für sie ein emotionales Bedürfnis, sich in eine neue Gemeinschaft zu integrieren, um der sozialen Isolation zu

entgehen. Als weiterer ebenso schwerwiegender Faktor, der ihr Verhalten beeinflußte, kam hinzu, daß sie aufgrund ihres Bildungsweges und ihrer geistigen Entwicklung nicht mehr innerhalb der tradierten Sozialstruktur ihres Landes standen. Die Integration in die nationale Bewegung hob dieses Defizit nicht nur auf, sondern verhalf ihrer neugewonnenen persönlichen Identität und dem Bilde, das sie sich von ihrer eigenen Identität machten,[1] zu einer Geltung, die höher bewertet wurde als der Platz in dem Normengefüge, das sie verlassen und in das sie nicht mehr zurückkehren konnten und wollten. Damit übernahm die nationale Bewegung die Funktion eines neuen integralen Zusammenhaltes und schuf zugleich das Bewußtsein, eine Gemeinschaft zu bilden, die dazu berufen war, eine ideale Zukunft zu gestalten. Die Überzeugung, an der Arbeit für dieses Ziel beteiligt zu sein, machte dann wiederum psychische Kräfte frei, die der nationalen Bewegung eine Schwungkraft verliehen, wie sie die intellektuelle Erkenntnis, durch die gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte verbunden zu sein, allein nicht hätte hervorbringen können.[2]

Das folgende Kapitel versucht, die Entwicklung darzustellen, die die rumänische Nationalbewegung während der vierziger Jahre in den Fürstentümern und in Paris genommen hat.

1. Geheimgesellschaften in den rumänischen Fürstentümern

Die Bemühungen Czartoryskis, Einfluß auf das politische Handeln oder zumindest auf die Dispositionen der

---

1) Deutsch 1972/2, S. 28

2) Mommsen 1971, Sp. 637

beiden rumänischen Fürsten zu gewinnen, waren nicht nur wegen des Mangels an fähigen Agenten gescheitert. Denn selbst der genialste polnische Diplomat hätte es nicht fertigbringen können, die Regierungen in Bukarest und in Jassy zu dem Wagnis zu verleiten, Entscheidungen gegen die Interessen ihrer großen Nachbarn zu treffen. Den Fürsten der Moldau und der Walachei blieb gar nichts anderes übrig, als jeden Verdacht dieser Art zu vermeiden. Die Abhängigkeit, in der sie sich befanden, zwang sie dazu, sich das Wohlwollen Petersburgs und Wiens zu erhalten, indem sie den Wünschen Rußlands und Österreichs nachkamen, die darin übereinstimmten, nicht nur die bestehende politische, sondern auch die soziale Ordnung in den rumänischen Fürstentümern unverändert zu lassen. Für die russische wie für die österreichische Regierung bedeutete selbst der Versuch, das geltende Normengefüge in Frage zu stellen, ein revolutionäres Aufbegehren, dem rechtzeitig Einhalt geboten werden mußte. Deshalb steigerte das Auftreten polnischer Agenten in der Moldau und der Walachei ihre Aufmerksamkeit gegenüber dem Geschehen in diesen Gebieten. Die Reise Cîmpineanus in den Westen hatte ihnen gezeigt, zu welchen für sie unerwünschten Aktionen die polnische Einflußnahme auf die rumänischen Fürstentümer führen konnte. Ihr Wille, von vornherein nicht nur die Ausweglosigkeit, sondern auch die Gesetzwidrigkeit einer Politik zu demonstrieren, die nationale rumänische Ziele verfolgte und dabei sogar polnische Hilfe in Anspruch nahm, hatte ja die Wiener Regierung dazu gebracht, die Verhaftung Cîmpineanus zu veranlassen.

Die vergeblichen Versuche Czartoryskis, in den folgenden Jahren erneut mit rumänischen Stellen in Kontakt zu treten, und die Resignation Cîmpineanus nach seiner Freilassung bestätigten auf der einen Seite zwar die Wirksamkeit der östereichischen und russischen Maßnahmen, konnten aber andererseits den Fortgang der rumäni-

schen Nationalbewegung nicht aufhalten. Sie wurde weitergetragen durch Männer, die zur Bildungselite gehörten und die sich durch das gemeinsame Ideal verbunden fühlten, für die Befreiung und Vervollkommnung der Nation zu arbeiten. Nach ihrer Meinung hatte Cîmpineanu den Kampf für die nationale Sache viel zu schnell aufgegeben und war ohne jeden Widerstand den Weg der Anpassung und Unterwerfung gegangen. In seiner Haltung sahen sie den Beweis für die Schwäche einer Opposition der großen Bojaren, die nicht die Interessen des ganzen Volkes vertrat, sondern lediglich eine Revision der bestehenden Gesetze anstrebte. Die Projekte und Methoden Cîmpineanus erschienen ihnen als veraltet und überholt, weshalb sie ihn zur alten Generation zählten, der sie selbst nicht mehr angehörten.[1] Ihrer radikal-liberalen Auffassung nach war jede Art von Zusammenarbeit mit der Regierung, ob aus Opportunität oder aus Resignation, ein Zeichen von Servilität und darüber hinaus ein Verrat an den nationalen Zielen.

Angesichts der gewaltsamen Ausschaltung der Opposition Cîmpineanus war es aber offensichtlich, welchen Gefahren die Befürworter weitergehender Forderungen ausgesetzt sein mußten. Deshalb blieb für die Verfechter eines demokratischen Programms nur die Arbeit in privaten Zusammenschlüssen übrig. Denn wessen Ziel es war, die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Zustände zu verändern, hatte keinerlei Möglichkeit, öffentlich seine Reformpläne vorzustellen und damit auf den Prozeß der Meinungs- und Willensbildung einzuwirken, weil ihn seine Absichten zum Staatsfeind abstempelten. Der Staat kannte keine autonomen Zonen, die eine Aussicht geboten hätten, in legalen Formen Kritik zu üben oder Konflikte auszutra-

1) Die alte Generation habe den Kampf zu früh aufgegeben, war der Vorwurf, den Bălcescu 1847 Cîmpineanu machte. Bodea 1967, S. 13

gen. Vielmehr sah er jede kritische Äußerung bereits als Zeichen von Unbotmäßigkeit und von revolutionärer Gesinnung an. Da allein die staatliche Obrigkeit über die gesamte öffentliche Sphäre zu bestimmen hatte, erregte selbst die Gründung eines privaten Vereins ohne jede politische Ambition Verdacht, weil damit das "vom Staat beanspruchte Monopol auf Öffentlichkeit"[1] in Frage gestellt wurde. Deshalb mußten Zusammenschlüsse, die politische Ziele verfolgten, jede öffentliche Aufmerksamkeit vermeiden, und das, obwohl es ihre Absicht war, die Öffentlichkeit in ihrem Sinne zu beeinflussen. Dadurch gerieten die Mitglieder solcher Vereinigungen zwangsläufig in einen Gegensatz zu den staatlichen Ansprüchen. Wegen dieses Zwiespalts und der damit verbundenen Unmöglichkeit, öffentlich aufzutreten, wurde ihre Arbeit mit dem Attribut "geheim" bezeichnet. In diesem Sinne waren Geheimgesellschaften weder Geheimnisträger noch geheimnisvolle Organisationen, wenn auch die Assoziation der Bezeichnung "geheim" mit dem Wort "Geheimnis" - vielfach allerdings auch die Übernahme freimaurerischer Organisationsprinzipien - später solche Vorstellungen gefördert hat.[2]

Da vereinsartige Zusammenschlüsse, als Geheimgesellschaften bezeichnet und diskreditiert,[3] nur im Untergrund arbeiten konnten, waren sie in die Illegalität abgedrängt und ihre Mitglieder als Verschwörer gegen Recht und Ordnung gebrandmarkt. Die Folge war, daß sie dazu getrieben wurden, die bestehenden Verhältnisse erst recht abzulehnen. Denn sie empfanden den Eingriff der Staatsführung in ihre persönlichen Rechte als eine Verletzung ihrer Menschenwürde, was ihren Widerstand deshalb besonders

---

1) Rogalla 1978, S. 51
2) ebda
3) Goethe charakterisierte sie mit folgenden Worten: "Der ganze Leim aller Orden, der Leim aller geheimen Gesellschaften ist der große Reiz, das Verbotene zu tun, Partei zu nehmen, Gesetz gegen Gesetz und womöglich Gewalt gegen Gewalt zu stellen." Goethe: Dtv-Gesamtausgabe 1978, Bd. 12, S. 744

provozierte, weil die Respektierung der Würde des Menschen eine der liberalen Grundforderungen war.

In dieser Lage befanden sich die Vertreter der nationalen Bewegung, die trotz der aufgezeigten Schwierigkeiten und Bedrängnisse ihre Arbeit in privaten Zusammenschlüssen fortsetzten. So bildeten in Bukarest junge Männer eine Geheimgesellschaft, die unter der Leitung von Dimitrie (Mitică) Filipescu stand.[1] Zu ihren Mitgliedern zählten Nicolae Bălcescu, Dimitrie Macedonschi, Eftimie Murgu und auch J.A. Vaillant. Sie strebten eine Vereinigung der Fürstentümer in einem unabhängigen Staat an, der eine demoratische Republik unter dem Schutz einer revolutionären Armee sein sollte. Zu diesem national-revolutionären Ziel gehörte ein entsprechendes innenpolitisches Programm, das, ausgehend von den Bedürfnissen des Volkes, die Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetz, die Anerkennung ihrer individuellen Rechte und damit zusammenhängend, eine Reform der öffentlichen Einrichtungen vorsah. Weiterhin wurde die Abschaffung aller Privilegien und Titel gefordert. Ein anderer Programmpunkt befaßte sich mit der Notwendigkeit einer allgemeinen Schulbildung als der sichersten Garantie für eine dauerhafte Freiheit. Dagegen war an eine Agrarreform nicht gedacht. Die Fronbauern sollten lediglich das Land, das sie bearbeiteten, als Erbpächter erhalten.[2]

Jede dieser Forderungen entsprach den liberalen Vorstellungen, die sich ihre Verfechter über den notwendigen Fortschritt in eine bessere Zukunft machten. Von den polnischen Demokraten waren sie bereits im Großen Manifest formuliert worden, und so glichen die Programmpunkte der Geheimgesellschaft Filipescus dem Verfassungs-

---

1) Er war einer der ersten Rumänen, der in Paris den Titel eines Doktors der Jurisprudenz erhielt. Fryer 1972, S. 18

2) Berindei 1969, S. 26

entwurf, der vier Jahre zuvor unter der Mitwirkung Adolf Dawids in Siebenbürgen aufgestellt worden war. Ebenso erinnerte der organisatorische Aufbau der Geheimgesellschaft an polnische Vorbilder. Schon bei seiner Aufnahme hatte sich auch hier das neue Mitglied unter Eid zu verpflichten, die Geheimhaltung zu wahren, Gehorsam selbst unter Lebensgefahr zu leisten und gegebenenfalls sein Leben mit den anderen zu opfern, um die Ziele der Gesellschaft zu erreichen.[1] Die Mitglieder des Geheimbundes waren in Gruppen eingeteilt, die sich untereinander nicht kannten. Sie chiffrierten ihre Korrespondenz.

Die Behörden, die es als gerechtfertigt und als notwendig ansahen, solche "Staatsfeinde" aufzuspüren und auszuschalten, arbeiteten mit Erfolg. Denn bereits im Jahre 1840 wurde das "Komplott" Filipescus aufgedeckt. Die Mitglieder des Geheimbundes wurden verhaftet und zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.[2] Filipescu starb an den Folgen seiner Haft am 19. Mai 1843 in Snagov, nur zweieinhalb Monate nach seiner Entlassung.[3] Murgu wurde an den österreichischen Konsul ausgeliefert,[4] und Bălcescu, der zwar zugab, von den geheimen Umtrieben erfahren zu haben, der es aber abstritt, Mitglied der Gesellschaft gewesen zu sein, erhielt aufgrund seiner Minderjährigkeit die mildeste Strafe: Entfernung aus dem Militär und drei Jahre Internierung im Kloster Mărgineni.

---

1) Zane 1964, S. 59

2) Nur einer - Anton Panovschi - wurde freigesprochen. Berindei 1969, S. 28

3) HHStA: M-W: Karton 61: Berichte Timonis an Metternich vom 22.5. und vom 6.3.1843. In seinem Bericht vom 30. 6.1845 führte der französische Konsul in Bukarest Filipescus Tod als Beweis dafür an, daß in der Moldau und der Walachei mit zweierlei Maß gemessen würde. Denn die Strafen für politische Ansprüche, die aus westlichen Ideen herrührten, könnten nicht hart genug sein. AdAE: CPC: Turquie: Bukarest, Bd. 3

4) HHStA: StK: PHSt: Karton 13: Bericht vom 18.11.1840

Der österreichische Konsul in Bukarest, zu dessen Aufgabenbereich es ja gehörte, die Entwicklung im Innern des Landes nicht nur zu beobachten, sondern auch, wenn möglich, in eine Richtung zu lenken, die den Wiener Interessen diente, gab dem französischen Einfluß auf die Jugend die Hauptschuld an der Denkungsart und der Handlungsweise der Verschwörer, und das zweifellos mit Recht. Nach seiner Darstellung war es bezeichnend, daß Filipescu zu den jungen Bojaren gehörte, die

> "zu Paris ohne Aufsicht dem verderblichen Einflusse der dortigen schlechten Gesellschaft preisgegeben, . . in ihr Vaterland vielleicht ohne Bildung, aber voll der verderblichsten Lehren", zurückkehrten und "nicht wenig zur Demoralisation" beitrugen. 1)

Die Zerschlagung der Geheimorganisation schien die Stellung des Fürsten Alexandru Ghica gestärkt zu haben. Dennoch hielt er sich nur noch drei Jahre. Am 7. Oktober 1842 mußte er zurücktreten und Gheorghe Bibescu, einem der reichsten Bojaren des Landes, seinen Platz überlassen. Sein eigener Neffe, nämlich Ion Ghica, hatte mitgewirkt, den Sturz des Fürsten zu betreiben.

Mit dem Abgang des Fürsten Alexandru Ghica hatten sich die bestehenden Herrschaftsverhältnisse in keiner Weise verändert. So gründete Ion Ghica im Herbst 1843, noch vor seinem Zusammentreffen mit Czajkowski in Konstantinopel, eine neue Geheimgesellschaft, die "Frăţia".[2] Mitbegründer waren Major Christian Tell und Nicolae Bălcescu, der erst seit einigen Monaten aus der Haftanstalt entlassen worden war. Die Parole der Frăţia lautete: Gerechtigkeit und Brüderlichkeit! Auch ihre Mitglieder organisierten sich nach dem Carbonari-Vorbild. Es wurden

---

1) HHStA: M-W: Karton 58: Bericht Timonis an Metternich vom 16.11.1840

2) Istoria 1964, Bd. III, S. 995, Bodea 1967, S. 49, Berindei 1969, S. 47, Berindei 1970/2, S. 97

Gruppen von wenigstens zehn Mann formiert, deren Mitglieder nur mit ihrem Gruppenführer Kontakt hatten. Er war der "Diakon" oder "Prior", der sie in die Arbeit einführte, sie über die Vorschriften instruierte und dem sie Gehorsam und Unterwerfung selbst im Falle der Gefährdung des eigenen Lebens oder des Verlustes ihres Vermögens schuldig waren. Die Statuten der Gesellschaft wurden in Geheimschrift niedergelegt. Ion Ghica versteckte sie im Buchdeckel eines Algebrabuches in seiner Bibliothek.[1)]

Zu den Bestrebungen dieser Geheimgesellschaft[2)] gehörte es, Kontakte mit Revolutionären anderer Länder herzustellen, um durch internationale Zusammenarbeit die eigenen Möglichkeiten zu verbessern. Dem Ziel, die nationale Bewegung auch jenseits der Grenze zu fördern, diente eine Reise, die Grigore Grădişteanu im Jahre 1845 nach Siebenbürgen und ins Banat unternahm.[3)]

Dort hatte inzwischen Eftimie Murgu die Leitung einer neuen sozial und national ausgerichteten Geheimgesellschaft übernommen, obwohl er wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation Filipescus dem österreichischen Konsul überstellt worden war und obwohl Metternich am 27.11.1840 die ausdrückliche Anweisung gegeben hatte, Murgus Rückreise sofort dem kommandierenden General, Freiherrn von Wernhardt, zu melden,[4)] um seine fortdauernde Überwachung zu gewährleisten.

Murgu und seine Mitarbeiter agitierten für die nationale Emanzipation der rumänischen Bevölkerung und damit für die Zurückdrängung der magyarischen Herrschaftsan-

---

1) Ghica 1967, S. 451

2) Mitglieder waren außer Ghica, Tell und Pălcescu C. Boliac, die Brüder Golescu, A. Urianu, D. Negulici, M. Anagnosti, E. Predescu, D. Folintineanu, G. Filitti, A.T. Laurianu, S. Vîrnav u.a. Pălcescu 1940/II, S. 45, Bodea 1967, S. 50/51

3) ebda, S. 58, Maciu 1971, S. 44

4) HHStA: M-W: Karton 58

sprüche. Schließlich setzten sie sich für die gänzliche Loslösung des Banats von Ungarn ein.

Um ihre Arbeit in Bukarest selbst effektiver zu gestalten und sich zugleich zu tarnen, gründeten die Mitglieder der Frăţia einen legalen kulturellen Verein unter dem harmlosen Namen: "Asociaţia Literară a României" /Literarische Gesellschaft Rumäniens/. In gleicher Weise war Czartoryski in Paris vorgegangen, um mit Hilfe kultureller Einrichtungen die eigenen politischen Zwecke zu fördern.

Die nationalpolitischen Ziele, die der Geheimbund der Frăţia verfolgte, legten es ihm nahe, Beziehungen zu gleichgesinnten Kreisen in der Moldau anzubahnen, aufrechtzuerhalten oder zu vertiefen. Dort bestand schon seit 1839 eine Geheimgesellschaft, deren Träger Kleinbojaren und wohlhabende Bürger waren. An ihrer Spitze stand Leonte Radu. Das politische Ziel dieser konspirativen Bewegung war es,[1] sowohl die russische Protektoratsherrschaft als auch die noch bestehenden Befugnisse der Pforte zu beseitigen und einen souveränen Staat unter der Garantie Englands und Frankreichs, aber auch Österreichs und Rußlands zu errichten, wobei an eine Konföderation mit der Walachei und mit Serbien gedacht war. Die Wirtschaft des Staates sollte den nationalen Belangen dienen. Dementsprechend wurden Schutzzölle als Hilfe für die Entwicklung einer eigenen Industrie, die Förderung des Bergbaus und der Ausbau der Handelsstraßen und der Schiffahrtswege gefordert. Weiterhin stand in ihrem Programm die Gewährung der Gewerbefreiheit, die Zubilligung besonderer Rechte für Erfinder und vor allen Dingen die Gründung einer Nationalbank, die eine Kontrolle der gesamten Finanzpolitik ermöglichen sollte.

Diese Punkte ihres Programms stellten ein lücken-

---

1) Ihr Programm bei Georgescu 1972, S. 113 - 136, Şotropa 1976, S. 107

loses Kompendium der Forderungen des wirtschaftlichen Frühliberalismus dar, und sie gaben wieder, was den ökonomischen Interessen der liberalen Trägerschicht dieser Geheimgesellschaft entsprach. Auch ihre wichtigsten innenpolitischen Programmpunkte gingen von liberalen Vorstellungen aus. Zu ihnen gehörten die Forderung der Pressefreiheit, sowie die Einrichtung öffentlicher Schulen mit rumänischer Unterrichtssprache. Den Bauern wurden dagegen nur einige Rechte in der örtlichen Verwaltung und in der Rechtsprechung konzediert.

Im ganzen stützte sich das Programm der Geheimgesellschaft Leonte Radus weitgehend auf den Entwurf der Bewegung der Kleinbojaren aus dem Jahre 1822.[1] Bemerkenswert war, daß für die geplante Nationalversammlung, die allerdings nur aus Bojaren bestehen sollte, der Name "Sejm" vorgesehen war.[2] Diese Bezeichnung machte ebenso wie der Vorschlag einer rumänisch-serbischen Konföderation augenscheinlich, daß polnische Vorbilder und polnische Anregungen auf die Ausarbeitung des Verfassungsprojektes eingewirkt hatten.[3]

Es ist anzunehmen, daß Woronicz während seines ersten Aufenthaltes in Jassy Gespräche mit maßgeblichen Mitgliedern der Geheimgesellschaft Leonte Radus geführt hat, nachdem er mit Sturdza zusammengetroffen war, so daß manche Anregungen für das Programm dieser Gesellschaft auf seinen unmittelbaren Einfluß zurückgingen. Daneben wirkte auch Vaillant als Vermittler der politischen Vorstellungen des Hôtel Lambert, denn schon in Bukarest hatten Woronicz und Vaillant zusammengearbeitet, und Vaillant war nach seiner Ausweisung aus der Walachei im September

---

1) Barnoschi gibt die einzelnen Punkte des Entwurfes wieder und kommentiert sie ausführlich. Barnoschi 1922. Auch die Verfassung von Islaz aus dem Jahre 1848 beruhte auf den Ideen dieses Entwurfes. Pascu 1939, S. 306

2) Istoria 1964, Bd. III, S. 999, Pascu 1967, S. 49

3) Verschiedene Föderationspläne hatte Czartoryski schon 1830 entworfen. Hahn 1978, S. 249

1840 nach Jassy gekommen, wo er sich der Vereinigung Leonte Radus anschloß. Bis zum Juni 1841 blieb er in Jassy. Dann begab er sich nach Galaţi.[1)]

Noch bevor Woronicz seine zweite Reise nach Jassy antrat, war diese Geheimgesellschaft entdeckt worden. Ihr "Komplott" gegen den Fürsten Sturdza und die herrschenden Großbojaren hatte neben den außenpolitischen Veränderungen Sturdza bewogen, die Annäherungsversuche des Hôtel Lambert abzuweisen.[2)]

Inzwischen arbeitete in der Moldau ein neuer Geheimbund, der von jungen Intellektuellen getragen wurde. Das war die "Patriotische Gesellschaft" [Asociaţia Patriotică], zu der u.a. T. Râşcanu, V. Mălinescu, Alexandru Ioan Cuza, Ion Lambrior und Gr. Carp gehörten. Dieser Geheimbund erstrebte die Vereinigung der Fürstentümer und die Schaffung eines demokratischen und republikanischen Staates mit einer freiheitlichen Gesellschafts- und Rechtsordnung. Sein Programm entsprach dem der Frăţia in der Walachei.

Das Entstehen aller dieser Geheimgesellschaften zeigte, wie stark bereits das liberale westliche Gedankengut in die rumänischen Fürstentümer hineinwirkte. Seine Verfechter wußten, daß sie Freiheit und Gleichheit für die gesamte Gesellschaft in den bestehenden staatlichen Verhältnissen nicht durchsetzen konnten. Deshalb waren sie gezwungen, eine revolutionäre Umgestaltung des Staates

---

1) AdAE: CPC: Turquie 1841 et 1842: Bericht Billecocqs an Guizot vom 23.6.1841. Ende 1842 tauchte Vaillant in Bukarest auf. Deshalb vermuteten die Behörden, er und Colson seien die Verfasser von Flugblättern, die damals in französischer Sprache erschienen und die sich gegen Rußland wandten. HHStA: M-W: Karton 60: Berichte Schweigers an Metternich vom 10.12.1842 und vom 16.12.1842. Anfang 1844 zirkulierten erneut Flugschriften Vaillants, in denen er das "dacische Volk" aufrief, neue Hoffnung durch die Erinnerung an die frühere Macht und Blüte zu schöpfen. Ebda: Karton 62: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 12.1.1844

2) Vgl. S. 147

anzustreben, der mit seinen Gesetzen und mit seinen Machtmitteln der Wiederherstellung der ursprünglichen natürlichen Freiheit - seit den Tagen Rousseaus Ausgangspunkt und Ziel dieses Denkens - im Wege stand.

Die Mitgliederzahlen der Geheimgesellschaften waren zwar gering, aber da es sich fast ausschließlich um junge Männer handelte,[1] die sich mit Enthusiasmus und Opferbereitschaft für die nationale Idee einsetzten und unerschütterlich an die Verwirklichung ihrer Ideale glaubten, stellten sie den festen Kern der Bewegung dar, die sich das Ziel gesetzt hatte, die innere und äußere Befreiung der Nation zu erreichen. Das Bewußtsein, einer verschworenen Kampfgemeinschaft anzugehören, trug zweifellos dazu bei, den eigenen Arbeitseifer im Interesse des gemeinsamen Zieles zu steigern. So erlangten mehrere der jungen Männer, die Mitglieder von Geheimgesellschaften waren oder ihnen nahestanden, in diesen Jahren eine große Bedeutung als herausragende Repräsentanten der geistigen Potenz der Nation.

In der Moldau bildete sich ein Kreis von Wissenschaftlern und Schriftstellern, in dessen Mittelpunkt Mihail Kogălniceanu stand. Zu den Vertretern dieser Intelligenzschicht, die fast alle aus den Häusern kleiner Bojaren stammten, gehörte C. Negruzzi, der mit seinen romantischen Erzählungen das historische Bewußtsein zu fördern versuchte, Vasile Alecsandri, der 1840 mit 21 Jahren die Leitung des Nationaltheaters übernommen hatte, und Alecu Russo, der aufgrund seiner Ausbildung in der Schweiz die dortigen Zustände für Rumänien als vorbildlich ansah.[2] Dazu kamen der Reiseschriftsteller Anastasie Panu und der bereits erwähnte V. Mălinescu. Zu diesem

---

1) Das war auch für andere Nationalbewegungen kennzeichnend. Hroch 1971, S. 131

2) Tomoiagă 1976, S. 185

Kreis zählte auch Ion Ghica, der seit 1843 in Jassy war.

Wie diese Repräsentanten des rumänischen Geisteslebens gehörte auch Kogălniceanu zu der jungen Generation. Er war 1817 in Jassy geboren. Als Fünfzehnjähriger kam er mit den beiden Söhnen des Fürsten Sturdza nach Frankreich. Dort konnten die drei jungen Männer aber nur ein Jahr lang bleiben, weil der russische Konsul in Jassy befürchtete, sie könnten in Frankreich von revolutionären Ideen erfaßt werden. So setzte Kogălniceanu bis 1838 seine Studien in Berlin fort,[1] wo er Ranke und Savigny hörte und wo er bereits als Neunzehnjähriger eine kurzgefaßte Geschichte der Rumänen schrieb. Zwar konnte er in Preußen nicht "einer Teilnahme an verbotener Verbindung unter Studierenden" beschuldigt werden,[2] aber dennoch war seine politische Grundhaltung so revolutionär, wie er sie in seinem Brief vom Februar 1837 an seine Schwestern ausdrückte:

> "Die wahre Zivilisation ist in der Liebe zum Vaterland und zu dessen Zukunft begründet, ebenso in der Achtung der Gesetze und in der Abschaffung der Sklaverei, die zu unserer Schande noch in unserem Vaterland besteht, und schließlich in der Gleichheit der Individuen ohne Unterschied von Rang und Geburt". 3)

Solche Bemerkungen machten deutlich, daß der Einspruch des russischen Konsuls zwar den Aufenthalt Kogălniceanus in Paris beenden, aber die Übernahme liberaler Ideen nicht verhindern konnte. Indem Kogălniceanu die Gedanken, die ihn bewegten, seinen Schwestern mitteilte, trug er auch auf diese Weise zu ihrer Verbreitung bei.

---

1) 40 Jahre später nahm er als rumänischer Außenminister am Berliner Kongreß teil

2) Aus seiner Beurteilung des Rektorats der Berliner Universität vom 31. März 1839. Amzar o.J., S. 316

3) Kogălniceanu 1967/1, S. 93

Denn sein Brief regte zweifellos seine Schwestern sowie deren Besucher im Salon dazu an, über seine Vorstellungen nachzudenken und über sie zu diskutieren.

Während seines Aufenthaltes in Preußen wurde Kogălniceanu von den dort bereits durchgeführten Reformen tief beeindruckt, insbesondere von der Bauernbefreiung und von den Fortschritten in der Landwirtschaft, wodurch er einen zusätzlichen Ansporn für seine zukünftige Arbeit in der Heimat erhielt.

Ebenso wie in Deutschland machte er sich auch mit den landwirtschaftlichen und mit den politischen Verhältnissen in Galizien vertraut.[1] Denn er benutzte für seine Reisen in den Westen mehrmals die Strecke über Lemberg. Dort arbeitete er in den Archiven, wobei ihn der polnische Bibliothekar Dyonis Żubricki unterstützte. Zu dem Kreis seiner polnischen Bekannten in Lemberg gehörten noch andere Repräsentanten des kulturellen Lebens, mit denen er vereinbarte, die jeweils eigene Bevölkerung über die Zustände im Nachbarland zu informieren. Deshalb machte 1840 ein Artikel in der Zeitschrift "Dacia literară" darauf aufmerksam, daß sich die polnische Zeitung "Galicja" mit den Problemen der rumänischen Fürstentümer beschäftigen werde.[2] Die Pläne Kogălniceanus, die kulturellen Beziehungen zwischen der Moldau und Galizien auf diese Weise zu intensivieren, riefen sogar den Konkurrenzneid seines Landsmannes Asachi hervor, der sich in erster Linie zu dieser Aufgabe berufen fühlte, da er fließend polnisch sprach und an der Lemberger Universität studiert hatte.[3]

---

1) Kogălniceanu 1967/2, S. 196

2) Zub 1975, S. 622

3) Asachi war der erste Rumäne, der die Werke der polnischen Dichter Mickiewicz und Krasiński ins Rumänische übertrug, wodurch er sie in der Moldau bekanntmachte. Ebda. Krasińskis Abneigung gegen Rußland ging so weit, daß er Rußland mit dem Bösen an sich gleichsetzte. Feldman 1913, S. 212

Kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus Preußen im Jahre 1838 begann Kogălniceanu mit der Herausgabe einer Beilage zur Zeitung "Albina Românească" [Die Rumänische Biene], die den Titel "Alăuta Românească" [Die Rumänische Laute] trug. Diese Beilage wurde schon nach fünf Nummern verboten. Auch seine bereits erwähnte Zeitschrift "Dacia literară", die erstmals im Januar 1840 erschien, fiel der Zensur zum Opfer.

In seinen Veröffentlichungen trat Kogălniceanu für die eigene Sprache und Kultur und vor allem für die Darstellung der Geschichte als der Grundlagen eines nationalen Erziehungsprogramms ein. Die Erschließung der Volkstradition hielt er im Hinblick auf die unglückliche und unsichere politische Lage für besonders notwendig.[1] Denn in der rumänischen Geschichte sah er "den Schutzschild für die eigene Nationalität" oder den Rettungsring, den die Nation ergreifen müsse, um zu überleben, wie ein Mensch, "der in der Gefahr zu ertrinken, die Stange festhält, die ihm zugeworfen wurde."[2]

Solche Worte kennzeichneten das Denken Kogălniceanus. Durch sein Studium an der Berliner Universität, von der Weltansicht des Historismus geprägt, erklärte er die Geschichte nicht nur zur Hüterin von nationalen Traditionen, sondern stellte sie auch hin als Wahrerin der Ehre und des Ansehens, ja als Retterin und Heilsbringerin der Nation. Von dieser Überzeugung ausgehend, sah er es als die notwendigste Aufgabe an, das geschichtliche Bewußtsein der Nation zu wecken bzw. zu vertiefen.

Um historisches Material zur Verfügung zu stellen, veröffentlichte Kogălniceanu deshalb in den nächsten Jahren in seiner Zeitschrift "Arhiva Românească" Akten und Schriften moldauischer Chronisten, womit er die erste ru-

---

1) Kogălniceanu 1955, Bd. I, S. 164

2) Kogălniceanu 1946, S. 612

mänische Quellensammlung schuf. Sie war bestimmt für alle, die ihr Vaterland lieben.[1] Diese Beiträge passierten die Zensur, da sie sich mit der Vergangenheit beschäftigten. Dagegen wurde bereits der Titel eines anderen Blattes, das er gemeinsam mit Ion Ghica und Vasile Alecsandri herausgab und das "Propăşirea" [Fortschritt] heißen sollte, von der Zensur verboten.[2] Das war ein Zeichen dafür, daß dieses Wort, obwohl es noch nicht so programmatisch klang wie der Ausdruck "progres", der einige Jahre später Eingang in die rumänische Sprache fand,[3] als Kampfaufruf gegen das konservative Staats- und Gesellschaftsgefüge angesehen wurde. So erschien die Zeitschrift zunächst ohne Titel und wurde dann "Foaie ştiinţifică şi literară" [Wissenschaftliches und literarisches Blatt] genannt.

Dem nationalerzieherischen Programm Kogălniceanus entsprach es, daß er sich in mehreren Zeitschriften, Aufsätzen und Kalendergeschichten auch an die Bauern wandte und darin auf die Ursachen ihrer bedrückenden sozialen Lage ebenso einging, wie er für eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden eintrat.

Infolge seiner Tätigkeit stand Kogălniceanu bereits 1843 so sehr im Mittelpunkt des kulturellen Lebens in der Moldau, daß Sturdza ihn als Professor der Nationalgeschichte an die Academia Mihăileană in Jassy berief. Seine Antrittsvorlesung hielt er am 24. November 1843, einen Tag, nachdem Ion Ghica, der ebenfalls von Sturdza an die Academia Mihăileană berufen worden war, einen Kursus der politischen Ökonomie eröffnet hatte. Kogălniceanu begann mit einem Lobpreis auf die Erhabenheit und Bedeutung der Geschichte überhaupt. Dann stellte er den Eifer,

1) Aus dem Vorwort. Kogălniceanu 1967/2, S. 102
2) Neigebaur 1854, S. 6, Păcurariu 1965, S. 71
3) Bochmann 1966, S. 515

sich mit der Historie zu beschäftigen, als ein Kennzeichen denkender Menschen heraus. Für die Gegenwart erklärte er den Umgang mit der Geschichte als eine öffentliche Notwendigkeit für alle Staatsbürger. Diesen Appell begründete er mit dem Hinweis auf die durch nichts zu übertreffenden Möglichkeiten der Historie, die nationalen Rechte und Pflichten für jedermann deutlich zu machen. Seine Gedanken weiterführend, kam Kogălniceanu auf den unvergleichlichen Wert der nationalen Geschichte zu sprechen und wies auf die großen Vorbilder vergangener Tage hin, bei deren Erwähnung, wie er ausrief, sein Herz höher schlage. In diesem Zusammenhang betonte er die Beweiskraft der Geschichte für die Zusammengehörigkeit aller Rumänen, deren Bruderschaft nach seinen Worten durch den gemeinsamen "Glauben, durch das Blut, durch die Sprache und durch die Sitten" dokumentiert werde.[1)]

Zu jeder Vorlesung Kogălniceanus erschienen so viele Zuhörer, daß der Veranstaltungsraum immer dicht besetzt war. Dennoch oder gerade deswegen war seine Tätigkeit an der Academia Mihăileană bereits nach einem Semester zu Ende. Sturdza sah ein, daß er mit der Berufung Kogălniceanus das Anwachsen der nationalen Idee nicht eingedämmt, sondern gefördert hatte. Deshalb ließ er ihn verhaften und in das Kloster Rîşca abschieben.[2)]

Verbannungen in ein Kloster[3)] benutzte Sturdza ebenso wie die Zensurmaßnahmen als Mittel, die Rufe nach Freiheit und Einheit verstummen zu lassen, um Schwierigkeiten mit Rußland aus dem Wege zu gehen. Aber die Ausbrei-

---

1) Kogălniceanu 1967/2, S. 104 und 1967/3, S. 173. In seiner Rede erwähnte Kogălniceanu auch Sobieski als den Befreier Wiens. S. 167

2) HHStA: M-W: Karton 62: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 8.11.1844

3) Auch C. Boliac wurde 1840 in ein Kloster verbannt, und zwar nach Poeana Mărului.

tung der nationalen Bewegung, an der "die geheime wie die offene Propaganda" ihren Anteil hatten,[1] war nicht aufzuhalten. Sogar die Verhaftung Kogălniceanus trug dazu bei, auf die nationalen Belange aufmerksam zu machen, weil seine Entfernung aus dem öffentlichen Leben auch diejenigen aufhorchen ließ, die nicht an seinen Veranstaltungen teilnehmen konnten, und weil er von vielen jungen Leuten als ihr zu Unrecht verbannter Lehrer und darüber hinaus als "Märtyrer liberaler und patriotischer Gesinnungen gepriesen wurde".[2] In ähnlicher Weise wie Kogălniceanu erging es auch Negruzzi, der sich ebenfalls nicht mehr in Jassy aufhalten durfte, sondern auf einem Gut in der Nähe der Stadt bleiben mußte.

Die Zwangsmaßnahmen Sturdzas brachen nicht den Willen Kogălniceanus, sich weiterhin für die nationalen und liberalen Ziele einzusetzen. Denn nach seiner Entlassung kam es zu einer immer engeren Zusammenarbeit zwischen ihm und Bălcescu. Ihr Treffpunkt war das Gut Mînjina, das Costache Negri gehörte. Sie planten, gemeinsam ein rumänisches Historisches Wörterbuch herauszugeben. Im Jahre 1846 trafen Kogălniceanu und Bălcescu wieder zusammen, aber diesmal außer Landes, in Paris.[3]

2. Polnisch-rumänische Kontakte in Paris und ihre Bedeutung für die rumänische Nationalbewegung

Schon seit Beginn der dreißiger Jahre war die französische Hauptstadt das geistige Zentrum für die Angehörigen der jungen rumänischen Intelligenzschicht. Dort

---

1) Bălcescu 1940, Teil II, S. 103

2) HHStA: M-W: Karton 62: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 27.12.1844

3) Bălcescu 1964, S. 65

saßen sie nicht nur in den Hörsälen der Sorbonne, sondern hatten auch Gelegenheit, gesellschaftlichen Anschluß zu finden, an Gesprächen in Salons teilzunehmen oder Studenten aus ihren Nachbarländern wie Polen und Ungarn kennenzulernen und mit ihnen über soziale und nationale Probleme zu sprechen, die die eigene Heimat betrafen. Bei solchen Zusammenkünften wie bei gemeinsamen Spaziergängen kam es den jungen Leuten aus der Walachei und aus der Moldau für sie selbst geradezu überraschend zum Bewußtsein, daß sie eine gemeinsame Sprache hatten, und sie begannen, sich gleichermaßen als Rumänen zu fühlen.[1] Regelmäßige Treffen vertieften die persönlichen Kontakte. Sie fanden im Café Corneille oder im Café Procope statt. Dort wurde über die Briefe diskutiert, die aus Bukarest oder aus Jassy eintrafen. Besonders erfreut war man über Berichte aus den Fürstentümern, die Bălcescu, Iancu Voinescu und Grigore Alecsandrescu sandten und die Möglichkeiten aufzeigten, das Organische Reglement zu revidieren.[2]

Die Zusammenkünfte der rumänischen Studenten in Paris waren mehr als nur ein landsmannschaftliches Aneinanderrücken, um in der fremden Umgebung nicht isoliert zu bleiben. Das zeigten die politischen Diskussionen, die durch die Nachrichten aus der Heimat intensiviert wurden und die gemeinsame Zukunftserwartungen, gemeinsame politische Vorstellungen und die Beschäftigung mit der gemeinsamen geschichtlichen Vergangenheit hervorriefen, wodurch aus dem emotionalen Zusammengehörigkeitsgefühl ein bewußtes nationales Selbstverständnis erwuchs.

Die Zahl der rumänischen Studenten, die sich während der dreißiger Jahre in Paris aufhielten, betrug zwar nur etwa 30, aber aus ihren Reihen rekrutierten sich die be-

---

1) Ghica schreibt: "Seit dem Augenblick sind wir nicht mehr Muntenier oder Moldauer gewesen. Alle waren wir Rumänen." Ghica 1967, S. 197

2) ebda, S. 210

kanntesten politischen und geistigen Führer der nationalen Bewegung in den kommenden Jahren. Seit 1835 gehörte Ion Ghica zu ihnen. Er wohnte in der Hyacinthe-Straße zusammen mit C. Cantacuzino, Iancu Filipescu, Panait Radu, M. Anagnosti, den Brüdern Golescu und Nicolae Kretzulescu. Ebenfalls zu seinen Freunden zählte Vasile Alecsandri.[1] Obwohl Ion Ghica Naturwissenschaften an der Bergbauschule studierte, war auch für ihn die Beschäftigung mit der Literatur und ihre Förderung ein nationales Anliegen. Denn in der nationalen Literatur sah er ebenso wie die polnischen Emigranten eine Stütze für die politischen Interessen, und da er mehrmals Gast im Hause des Fürsten Czartoryski war,[2] konnte es nicht ausbleiben, daß er dort manche Anregungen erhielt, die nicht nur sein eigenes Denken beeinflußten,[3] sondern die er auch mit seinen Freunden besprach und die er auf diese Weise weiter verbreitete. Bei Gegenbesuchen, die Zamoyski und Czajkowski Ghica abstatteten, wurden Ghicas Landsleute persönlich mit den Hauptvertretern der Politik des Hôtel Lambert bekannt, was wiederum dazu führte, daß der Fürst Czartoryski auch sie zu Gesellschaftsabenden im Kreise von Politikern und Diplomaten einlud, wobei er sie mit großer Höflichkeit behandelte.[4]

---

1) ebda, S. 14

2) Dort lernte Ghica beispielsweise auch Thiers und Urquhart kennen. Ebda, S. 212/213. Der polnische Agent Adolf Zalewski nutzte seine Bekanntschaft mit Ghica dazu aus, als Walache aufzutreten. Denn er versuchte mit einem Paß, der in Paris auf den Namen Jean Ghica ausgestellt war, nach Bukarest zu reisen. SUAP: PG 1836 - 1840 15b - 19b - d: Schreiben Sedlnitzkys an Chotek vom 29.4.1838

3) Bezeichnenderweise hob Ghica auch in den späteren Jahren die Meinung hervor, das Osmanische Reich als Gegengewicht gegen Rußland zu erhalten, da es früher oder später ohnehin zerfallen und damit seine Suzeränität über Rumänien beenden werde. Ghica 1967, S. 17 und S. 416/417

4) Zut 1975, S. 622

Angeregt durch seine polnischen Gesprächspartner, die Situation in den Fürstentümern in der französischen Öffentlichkeit bekanntzumachen, verfaßte Ghica 1835, allerdings unter einem Pseudonym, eine Broschüre mit dem Titel: "Poids de la Moldo-Valachie dans la question d' Orient. Coup d' oeil sur la dernière occupation militaire russe de ces provinces". Von Anagnosti erschien 1837 ein umfangreicher Ausatz: "La Valachie et la Moldavie" in der französischen Zeitschrift "Revue des Deux Mondes".[1] Auch die Zeitschrift des Hôtel Lambert "Ie Polonais" veröffentlichte entsprechende Artikel, die dazu beitragen sollten, das eigene gegen Rußland gerichtete Konzept zu unterstützen. Der erste Beitrag, der sich eingehend mit der Lage in der Moldau und in der Walachei beschäftigte, erschien 1836. Er wies auf die für das politische Gleichgewicht Europas bedeutsame geographische Lage der Fürstentümer hin und warb für den Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen dem westlichen Europa und den rumänischen Ländern. Die Einwohner der Walachei und der Moldau wurden als "enthusiastische Patrioten" geschildert, die aus der Knechtschaft erwacht, ausländische Hilfe erwarteten. Dieser Artikel stützte sich auf dieselben Argumente, wie sie Ghica in seiner Broschüre benutzt hatte. Sie waren in ihren wirtschaftlichen und politischen Begründungen in geschickter Weise auf die liberale Leserschicht zugeschnitten, die angesprochen werden sollte. Als Verfasser des Textes war aber lediglich "un Valaque" angegeben. In einer Anmerkung teilte die Redaktion mit, daß dieser Artikel von dem Berichterstatter der Zeitung aus Bukarest stamme, was zweifellos dazu dienen sollte, nicht nur den Informationswert des Berichtes, sondern auch das Ansehen der Zeitung überhaupt zu steigern. Ein Kommentar, der sich anschloß, plädierte für

---

1) Ghica 1967, S. 16, Păcurariu 1965, S. 33

eine freie Walachei, gestützt auf ein freies Polen und auf Österreich.[1] Noch in demselben Jahr veröffentlichte die Zeitung "Kronika Emigracji Polskiej" weitere Nachrichten aus der Moldau, und zwar aufgrund von Briefen aus Jassy und aus Botoşani. Der Korrespondent aus Bukarest appellierte wiederum an die westlichen Mächte, den rumänischen Fürstentümern politische Unterstützung zu gewähren.

Die Hilfestellung, die das Hôtel Lambert bei der Verbreitung von Kenntnissen über die Donaufürstentümer leistete, vergrößerte das Ansehen Czartoryskis bei den rumänischen Studenten. Ihre Wertschätzung des polnischen Fürsten wuchs dann noch infolge des Aufenthaltes Cîmpineanus in Paris, weil die Betreuung, die Cîmpineanu durch das Hôtel Lambert erfuhr, ihnen deutlich machte, welche Rolle die Polen als Fürsprecher und Mitstreiter für die eigenen nationalen Belange spielen konnten.

Auf die Versammlungen der Studenten übte die Anwesenheit Cîmpineanus anläßlich seiner Reise nach Paris und London eine spürbare Wirkung aus. Bis dahin hatten sie sich mehr mit phantastischen Zukunftsplänen als mit realen Möglichkeiten beschäftigt. Aber von nun an trafen sie regelmäßig jeden Sonntag zusammen und behandelten in ihren Diskussionen planmäßig die Fragen der zukünftigen Gestaltung ihres Landes und in diesem Rahmen die eigenen Aufgaben bei der Propagierung ihrer politischen Vorstellungen. Dabei kamen sie überein, in der Heimat eine Zeitung zu gründen, um ihre liberalen und nationalen Ideen zu verbreiten. Weiterhin beschlossen sie, daß sich einige moldauische Studenten in Bukarest niederlassen und Studenten aus der Walachei nach Jassy gehen sollten, um auf diese demonstrative Weise wechselseitig Propaganda für die Vereinigung der Fürstentümer zu machen.[2]

---

1) BP: Le Polonais III, 1836, S. 174 - 178

2) Ghica 1967, S. 212

Auch organisatorisch rückten die Studenten aus der Moldau und aus der Walachei zusammen, und zwar durch den Verein "Societatea pentru învăţătura poporului român", /Gesellschaft für die Erziehung des rumänischen Volkes/ den C.A. Rosetti, D. Brătianu und A.G. Golescu gründeten. Damit erhielt die Gesellschaft gleichen Namens, die bereits seit sechs Jahren in Bukarest bestand, einen zweiten Hauptsitz in Paris.

Die Zusammenkünfte der rumänischen Studenten fanden abwechselnd bei Ursu Mavrocordat, bei Dimitriu Brătianu, sowie bei Sandulache Miclescu und bei Ioan Docan statt.[1] Zu weiteren Gesprächsteilnehmern gehörten Ion Voinescu II, Cesar Boliac, Costache Negruzzi, C. Rolla, Alexandru Ioan Cuza, Scarlat Vîrnav und Teodor Diamant, den Ion Ghica seinen Freund und Lahrer und einen der sanftmütigsten, schlichtesten und aufopferungsbereitesten Menschen nannte.[2]

Diamant, der sich schon seit 1830 in Paris aufhielt, vertrat wie die Gruppe der polnischen Frühsozialisten des "Lud Polski" die utopisch-sozialistischen Ideen Saint-Simons, die er nicht nur unter den übrigen rumänischen Studenten zu verbreiten suchte, sondern die er auch durch Artikel im "Curierul Românesc" einem größeren Publikum zugänglich machen wollte. Ghica bescheinigte ihm, daß sein menschliches Vorbild dazu beigetragen habe, Herz und Geist vieler rumänischer Vertreter der nationalen Bewegung zu formen. Allerdings fand er kaum Anhänger für seine sozialistischen Ideen.

Ghica selbst hatte zwar das Elend der Industriearbeiter in Frankreich und England erkannt, denn er beschrieb es, war aber gegen eine radikale revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft.[3] Ihm ging es vielmehr um die nationale Befreiung, die Gleichheit und Recht ver-

1) Ghica 1967, S. 212
2) ebda, S. 292 und 294
3) ebda, S. 59

wirklichen sollte und als deren Voraussetzung er die Bildung des Volkes ansah. Seine Überzeugung drückte er mit den Worten aus: "Ohne Wissen gibt es heutzutage keinen Fortschritt".[1] Wie Poenaru sah er in der Bildung des Volkes das beste Mittel, die gesellschaftlichen Gegensätze zu verringern und die Einheit der Nation zu erreichen. Als eine geeignete Maßnahme, die nationalen Ziele durch die Förderung der allgemeinen Bildung voranzutreiben, schlug Ghica eine dreijährige Mindestschulzeit für alle Dorfkinder vor, die nicht nur dazu führen sollte, den Provinzialismus zu überwinden und Liebe zu Volk und Vaterland zu erwecken, sondern die auch Anleitungen geben sollte, Kenntnisse in neuen landwirtschaftlichen Methoden und in der Vermessung zu erwerben, um aus den Dorfbewohnern gute Landwirte und verantwortungsbewußte Staatsbürger zu machen, die ihre Pflichten und Rechte kennen.[2] Die Vorschläge, die Ghica unterbreitete, wiesen ihn als einen Mann aus, der wie Kogălniceanu auf das Praktische ausgerichtet war und der zugleich, beeinflußt von dem Optimismus der Aufklärung, die nationale und gesellschaftliche Emanzipation der Bevölkerung von der Verbreitung der Bildungsangebote erwartete.

Sein erzieherisches Programm bezog sich nicht auf den Ausbau der Schulen allein. Ihm schwebte der moderne Gedanke vor, in jedem Dorf eine kleine Bibliothek zu etablieren, die verschiedene Lehrbücher, insbesondere für die Beschäftigung mit Fragen der Landwirtschaft, enthalten sollte, um den jungen Dorfbewohnern nach ihrer Schulentlassung die Möglichkeit zu bieten, zwei bis drei Stunden täglich zu lesen.[3] Weiterhin schlug Ghica vor, in jeder Ortschaft einen Kinderhort für die noch nicht

---

1) Foaie ştiinţifică şi literatură vom 9.7.1844, zit. nach Păcurariu 1965, S. 67

2) ebda, S. 57 und 59

3) ebda, S. 58

schulpflichtigen Kinder einzurichten, in dem sie mit mütterlicher Liebe umhegt werden sollten, während die Eltern ihrer Arbeit nachgingen.[1)]

Für die Stadtbevölkerung stellte Ghica einen Bildungsplan auf, der über die Bedürfnisse der Bauern hinausging. Er sah neben dem Unterricht in der Muttersprache und der Geschichte Übungen in der Arithmetik, der Geometrie, der Mechanik, der künstlerischen Gestaltung, der Physik und der Chemie vor. Im Hinblick auf die Heranbildung eines nationalen Kaufmann- und Handwerkerstandes forderte Ghica außerdem die Vermittlung praktischer Kenntnisse beim Abfassen von Geschäftsbriefen und -verträgen.[2)]

Anregungen für seine Vorschläge, die ein Bildungswesen im Auge hatten, das sich vom Kindergarten bis zu einem berufsbezogenen Schulunterricht erstreckten, hatte Ghica durch entsprechende Schulmodelle erhalten, wie sie in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland bereits existierten.[3)] Wenn auch aufgrund der tatsächlichen bildungsmäßigen Gegebenheiten in den rumänischen Fürstentümern die Vorstellungen Ghicas utopisch erscheinen mußten, so legte er dennoch ein Konzept vor, das von den wirklichen Verhältnissen ausging und das einen Weg in die Zukunft wies, dessen Richtung und dessen Ausmaße erreichbar waren und der als notwendig von der späteren Entwicklung bestätigt wurde.

Das gleiche konnte von Ghicas politischen Plänen gesagt werden, bei denen er sich ebenfalls an den Verhältnissen in Deutschland orientierte und in denen er für eine vollständige Zollunion als Voraussetzung des

---

1) ebda, S. 58

2) Foaie pentru minte, inimă şi literatură vom 4.8.1847, ebda, S. 61

3) Die Behörden stuften Ghicas Programm für das Schulwesen als so aufrührerisch ein, daß sie den Abdruck bald verboten.

politischen Zusammenschlusses der beiden Fürstentümer eintrat.[1] Damit übernahm Ghica wirtschaftliche Vorstellungen des Liberalismus, aber seine Stärke lag darin, die Probleme der Interdependenz von wirtschaftlicher Entfaltung und politischer Stabilisierung in ihrer Bedeutung für die rumänischen Fürstentümer erkannt und realisierbare Verbesserungsvorschläge entworfen zu haben.

Mit ähnlichen ökonomischen und handelspolitischen Fragen, wie sie Ghica für sein Land zur Sprache brachte, beschäftigte sich in Paris der Wirtschaftswissenschaftler am Konservatorium für Kunst und Gewerbe, der polnische Professor Walewski.[2] Er war der Schwager von Mickiewicz, und es ist anzunehmen, daß Ghica ihn im Hause des Fürsten Czartoryski kennengelernt und mit ihm über solche Probleme gesprochen hat. Im Hôtel Lambert wurden ja viele Bekanntschaften geschlossen.

Zu den Gästen Czartoryskis zählten auch die Angehörigen der Familie Golescu, die in Paris besonders zahlreich vertreten waren. Unter ihnen waren Ştefan, Nicolae, Alexandru und Radu, die vier Söhne Dinicu Golescus, des bekannten Aufklärers, der in der Beschreibung seiner Reisen in den Westen aus den Jahren 1824, 1825 und 1826 bereits damals die sozialen Zustände anderer Völker als Vorbild für seine Volksgenossen dargestellt, die Einigung als die Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt hervorgehoben und auch schon auf die Vorteile einer eigenen Wirtschafts- und Handelspolitik hingewiesen hatte.[3] Der Bruder Dinicu Golescus war der Schriftsteller Jordache Golescu, dessen Söhne Dumitru, Radu und Alexandru ebenfalls in Paris studierten. Die beiden Letztgenannten hatten wie Ghica gute Verbindungen zum

---

1) Păcurariu 1965, S. 72

2) ebda

3) Golescu 1973, S. 89 und 199/200

Hôtel Lambert, und zwar seit 1837. Es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß von ihnen und von Cîmpineanu in einem Dokument die Rede ist, das in diesem Jahr[1] dem Fürsten Czartoryski übergeben wurde. Dieses Schriftstück trägt die Unterschrift "ein Rumäne" und setzt sich mit den Bedingungen und Möglichkeiten einer rumänisch-polnischen Zusammenarbeit im Falle eines Krieges zur Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit auseinander. Möglicherweise war es die Absicht der Verfasser dieser Note, Czartoryskis Bereitschaft zu vergrößern, in Cîmpineanu einen Partner zu sehen, der seinerseits etwas zu bieten hatte, und ihn deshalb während seines Aufenthaltes im Westen zu unterstützen.

Die jungen Rumänen, ob sie an der Sorbonne oder an der Bergbauschule in Paris studierten, besuchten während des Zeitraumes von 1835 bis 1840 mit besonderer Vorliebe die Veranstaltungen des französischen Historikers Jules Michelet.[2] In den folgenden Jahren wurde ihr Zulauf noch größer, als Michelet ebenso wie der Philosoph Quinet[3] und der polnische Dichter Adam Mickiewicz am Collège de France Vorlesungen hielten.

1840 hatte Adam Mickiewicz aufgrund der Bemühungen des Fürsten Czartoryski den Lehrstuhl für slawische Literatur am Collège de France erhalten. Schon in seiner ersten Vorlesung am 22. Dezember 1840, die durch die Anwesenheit namhafter Ehrengäste ein besonders feierliches Gepräge erhielt,[4] stellte Mickiewicz den Gegensatz zwischen Polen und Rußland als einen weltweiten Kampf zwischen dem Willen

---

1) In einer Auseinandersetzung mit Łukasik und Handelsman hat Bodea nachgewisen, daß dieses Dokument, das undatiert ist, aus dem Jahre 1837 stammt. Bodea 1967, S. 13 - 15

2) Maciu 1971, S. 46

3) Seine zweite Frau war die Tochter Asachis. Ebda, S. 61

4) Birke zählt die wichtigsten Ehrengäste auf. Birke 1960, S. 73

zur Freiheit und dem Prinzip der Unterdrückung dar.[1] Diese Überzeugung hatte er bereits Jahre vorher in seinen Artikeln in der Zeitung Lelewels "Pielgrzym Polski" [Der Polnische Pilger] ausgedrückt und auch dort hervorgehoben, daß es in Zukunft in Europa nur noch zwei Parteien geben werde, "die eine wird die Welt die moskowitische, die andere die polnische nennen".[2] Während seiner Veranstaltungen explizierte Mickiewicz diese Gedanken und nannte seine Behauptung eine Vision, die zwar "klugen Leuten" als "Wahnsinn" erscheine, die aber der Realität entspreche. Denn, so dozierte Mickiewicz weiter, 'alle Revolutionen und der gesamte Fortschritt in der Geschichte seien aus solchen wahnsinnigen Ideen hervorgegangen'.[3]

Die Worte des polnischen Dichters faszinierten und bewegten seine Zuhörer, und das waren nicht nur Studenten, sondern auch Vertreter des kulturellen und politischen Lebens der französischen Metropole. Mickiewicz stellte die Vergangenheit in einem romantisch verklärten Licht dar, und für die Zukunft sagte er die Auferstehung eines geläuterten Polen voraus. Sich selbst wies er die Aufgabe eines Propheten zu, der wie alle polnischen Schriftsteller das "große Echo der Stimme des Volkes wiedergebe, in der im allgemeinen wiederum die Stimme Gottes zu erkennen sei".[4] Für die rumänischen Studenten, an die sich Mickiewicz während seiner Vorlesung am 14. Juni 1842 wandte, indem er sie als "Moldauer" ansprach,[5] lag es nahe, Parallelen zur Situation ihres eigenen Landes zu ziehen und den Anspruch auf Freiheit, den Mickiewicz mit religiösem Pathos verkündete, als Appell zur Teilnahme am Kampf gegen Fremdherrschaft und Unter-

1) Mickiewicz 1843, S. 1 - 13

2) Śliwinski 1908, S. 182, Limanowski 1946, Bd. I, S. 327, Tyrowicz 1964, S. 118

3) Śliwinski 1908, S. 49, Tyrowicz 1965, S. 113

4) Mickiewicz: Werke, Bd. XI, S. 385, zit. nach Wodzyńska 1976, S. 63

5) Mickiewicz 1843, Bd. 2, S. 381

drückung zu verstehen. Denn der polnische Dichter forderte die rumänischen Studenten ausdrücklich dazu auf, sich mit ihrer Geschichte und mit ihren sittlichen und religiösen Aufgaben in der Gegenwart auseinanderzusetzen.[1] Mickiewicz verstand es, seine Zuhörer derart mitzureißen, daß jede Vorlesung mit einem stürmischen Applaus und mit dem Ruf: "Lang lebe die Republik!" oder: "Hoch lebe Polen!" endete.[2]

Die Vorträge des polnischen Dichters riefen bei seinen Zuhörern den Wunsch hervor, seine Bücher zu lesen. Das trug dazu bei, sein Werk über den Kreis der polnischen Leser hinaus bekanntzumachen und auch nichtpolnische Dichter literarisch zu beeinflussen. Für Rumänien betraf das besonders Russo, Ion Voinescu und Asachi.[3]

Das erste Werk von Mickiewicz, das 1843, noch vor den Übersetzungen Asachis in den Fürstentümern publiziert wurde, allerdings in französischer Sprache, waren seine "Bücher der polnischen Nation und der polnischen Pilgerschaft".[4] /Księgi narodu i pielgrzymstwa polskiego/ Darin äußerte Mickiewicz radikale revolutionäre Ansichten, die jede nichtkonstitutionelle monarchische Regierung herausfordern mußten. Denn er vertrat die Lehre vom Bestehen einer freien Gesellschaft ohne Unterdrückte und ohne Herren am Beginn der Geschichte, und er führte die Herrschaft der Könige auf die Dummheit der Nationen zurück, ihre eigene Kraft nicht zu erkennen und sich zu entzweien, anstatt sich gegen die Könige zu verbünden und gemeinsam ihre Unterdrücker zu bekämpfen.[5] Solche revolutionären Gedanken waren der Grund dafür, daß der Vertrieb seiner Bücher offiziell untersagt wurde. Dieses Verbot, das bis 1856 bestehen blieb,[6] machte die

---

1) ebda
2) Ghica 1967, S. 457, Wodzyńska 1976, S. 69 und 86
3) Gheorghiu 1956, S. 545, 548 und 551
4) ebda, S. 545
5) Mickiewicz 1979, Bd. 2, S. 213 und 216
6) Lukasik 1929, S. 127

Angst der Behörden vor den Ideen und der Wortgewalt des polnischen Dichters offensichtlich.

Der unmittelbare Einfluß, den Mickiewicz in Paris auf rumänische Studenten ausübte, ließ sich aber nicht verhindern. Denn auch in den folgenden Jahren hatte er persönlichen Kontakt mit Rumänen, die in seinem Hause verkehrten. Sie besuchten ihn, um mit ihm über ihre [illegible] und vor allen Dingen über die Aussichten für die Zukunft zu sprechen.[1]

Die rumänischen Studenten beließen es nicht dabei, allein die Ansichten dieses populären polnischen Dichters kennenzulernen oder nur gesellschaftliche Beziehungen mit Vertretern des Hôtel Lambert zu unterhalten, sondern sie waren gleicherweise darum bemüht, mit polnischen Geistesschaffenden der demokratischen Richtung Bekanntschaften zu schließen und sich über deren politische Vorstellungen zu informieren. Gelegenheiten dazu boten ein Leseraum, den die Polnische Demokratische Gesellschaft 1839 in Paris einrichtete,[2] und eine Buchhandlung, die die Parteigänger Lelewels, Aleksander Jełowicki[3] und Eustach Januszkiewicz, gegründet hatten. Es war die "Księgarnia i Drukarnia Polska A. Jełowicki i Spółka" /Polnische Buchhandlung und Druckerei von A. Jełowicki & Co/.[4] Diese Buchhandlung enthielt ein Antiquariat und diente gleichzeitig als Übersetzungs- und Informationsbüro. Angeschlossen war eine eigene kleine Druckerei, in der das Buch von Jełowicki "Komedia nieboska" /Unmenschliche Komödie/ neben den Werken von Mickiewicz,

---

1) Mickiewicz' Sohn nennt C. Fosetti, S. Golescu und I. C. Brătianu, die seinen Vater besuchten. Mickiewicz 1888, S. 67

2) Kalembka 1966, S. 164

3) Auf die Gefährlichkeit der revolutionären Tätigkeit Jełowickis hatte Sedlnitzky schon 1837 hingewiesen. HHStA: StK: FHSt: Karton 4: Bericht an Metternich vom 2.12.1837

4) Marx 1969, S. 66, Hahn 1978, S. 197

Słowacki, Krasiński und auch von Lelewel aufgelegt wurde.

Rumänische Studenten, die in die Buchhandlung Jełowickis kamen, lernten hier die Schriften dieser Autoren nicht nur kennen, sondern offensichtlich auch so sehr schätzen, daß sie deren Bücher kauften und sie bei ihrer Heimreise in die Fürstentümer mitnahmen, um sie bekanntzumachen, obwohl es verboten war, derartige Literatur einzuführen oder sie im Lande zu verlegen.[1]

Einen besonderen Eindruck auf manche rumänische Studenten machten die Arbeiten Lelewels, die in französischer Sprache vorlagen. Denn sie riefen den Wunsch hervor, dem Menschen Lelewel persönlich zu begegnen. So nahmen schon in den dreißiger Jahren einige junge Rumänen eine Fahrt bis Brüssel in Kauf, um ihn dort aufzusuchen. In einem Brief vom 3. September 1836 an Walenty Zwierkowski in Versailles erwähnte Lelewel den Besuch Ghicas und eines anderen Walachen,[2] und am 5. Oktober 1836 schrieb er, daß Filipescu, Ghica und Kretzulescu bei ihm waren.[3]

Die Bereitschaft der rumänischen Studenten, mit führenden Repräsentanten beider Lager innerhalb der polnischen Emigration ins Gespräch zu kommen, um deren unterschiedliche Auffassungen unmittelbar kennenzulernen, war ein Beweis für ihre Aufgeschlossenheit und geistige Beweglichkeit, denn sie zeigte, daß sie bemüht waren, sich ein eigenes unabhängiges Urteil zu bilden und Erkenntnisse zu gewinnen, die einer Verbesserung der politischen und sozialen Zustände in ihrer Heimat dienen sollten.

---

1) Im Habsburger Reich war die polnische Emigrantenliteratur ausnahmslos verboten. Marx 1959, S. 62. Nach Polen wurden 1839 verbotene Bücher über Odessa eingeschmuggelt. MHStA: StK: PHSt: Karton: "Übersichtliche Darstellung der in den westlichen Gouvernements und im Königreich Polen entdeckten Umtriebe. Bereits das Lesen von Büchern überhaupt galt als politische Betätigung. Kedourie 1971, S. 106

2) Więckowska 1948, Bd. II, S. 69

3) ebda, S. 77

Ein auffallendes Beispiel hierfür bot Ion Ghica, der als guter Bekannter Czartoryskis dennoch nach Brüssel fuhr, um Lelewel zu besuchen.

Je selbständiger und selbstbewußter die rumänischen Studenten in ihrem Denken und in ihrem Auftreten wurden, desto entschiedener formulierten sie ihre nationalen Forderungen. Ihr regelmäßiger Gedankenaustausch, ihre Diskussionen mit Exponenten verschiedener politischer Richtungen innerhalb der polnischen Emigration und ihre Beschäftigung mit westlicher Literatur, zu der die polnische zählte, hatten ihre Vorstellungen und Pläne, die die nationale Zukunft ihres Landes betrafen, konkreter und eindeutiger, aber auch radikaler gemacht. Außerdem wuchs ihr Vertrauen in die eigene Kraft auch dadurch, daß sich ihre Zahl in den vierziger Jahren ständig vergrößerte. Deshalb lehnten sie jetzt die Ziele der Bewegung Cîmpineanus, die sie noch vor wenigen Jahren begrüßt hatten, als ungenügend und überholt ab.

Im Mittelpunkt dieser neuen Studentengeneration stand bald Nicolae Bălcescu, der seit 1846 in Paris lebte. Es war sein erster Auslandsaufenthalt. Als Sohn eines kleinen Bojaren hatte er zwar die Schule Sf. Sava besucht, wo sein Interesse für die nationale Geschichte geweckt worden war, ihm hatten aber die finanziellen Mittel gefehlt, um an einer Universität studieren zu können. Die Offizierslaufbahn, die er deshalb eingeschlagen hatte, war 1840 durch seine Verhaftung beendet worden. Die Jahre der Internierung im Kloster Mărgineni hatten seine Gesundheit zermürbt, jedoch nicht seinen Willen gebrochen, das Ziel der nationalen Befreiung weiter zu verfolgen.[1] Dafür kämpfte er als führendes Mitglied im Rahmen der Geheimorganisationen ebenso wie in seinen historischen

1) Er blieb "ein Mann von Talent und Tätigkeit". AVA: Nachlaß Bach: Karton 23: Aus dem Memorandum vom Juli 1845.

Abhandlungen. Schon seine erste Arbeit aus dem Jahre 1844, die den Titel trug : "Puterea armată şi arta militară de la întemeierea Principatului Valahiei pîna acum",[1] /Die Streitmacht und die militärische Kunst seit der Gründung des Fürstentums der Walachei bis zur Gegenwart/ übte eine große Wirkung auf die Festigung des Nationalbewußtseins aus. Denn Bălcescu hob in seiner Schrift die militärischen Fähigkeiten der Rumänen hervor. Das Wissen, auf diesem Gebiet keiner anderen Nation nachzustehen, sollte dazu beitragen, das Gefühl der Minderwertigkeit zu kompensieren, das die politische Abhängigkeit hervorgerufen hatte. Bălcescu hatte aus gutem Grund ein Thema aus der Militärgeschichte gewählt. Denn militärische Erfolge galten und gelten bis heute als Ausdruck der Kraft und des Wertes der eigenen Nation[2] und weckten damit ein Gefühl der Selbstachtung und des Stolzes.

Bălcescu beließ es aber nicht bei der Darstellung vergangener Größe, sondern zeigte auch die Gründe für den Verfall des walachischen Militärwesens auf, und die lagen nach seiner Meinung in den sozialen Verhältnissen. In diesem Zusammenhang prangerte er den Egoismus der Großgrundbesitzer als Ursache der gesellschaftlichen Ungleichheit und als verantwortlich für den Niedergang des Staatswesens an.

Seit 1845 gab Bălcescu in Zusammenarbeit mit August T. Laurianu das "Magazinul istoric pentru Dacia" /Historisches Magazin für Dacien/ heraus. Er wollte sich nicht nur - wie bisher üblich - mit Biographien von Herrschern begnügen, sondern auch die Grundlagen für eine umfassende Geschichte des rumänischen Volkes liefern. Deshalb wurden

---

1) Bălcescu 1940, Teil I, S. 41 - 184. Bălcescu hatte seine Arbeit zunächst im Freundeskreis vorgelesen. Dann übergab Ion Ghica sie Kogălniceanu, der sie veröffentlichte.

2) Siegesdenkmäler und militärische Gedenkstätten sind die offenkundigen Symbole dieser Überzeugung.

Chroniken, biographische und historische Dokumente, diplomatische Akten und offizielle Verlautbarungen aus der Vergangenheit aufgespürt und veröffentlicht. Beide Verfasser gingen von der Überzeugung aus, daß

> "die Geschichte das erste Buch für die Nation ist. Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft werden an ihr enthüllt. Eine Nation ohne Geschichte bleibt ein barbarisches Volk". 1)

Mit der Darstellung der Geschichte des eigenen Volkes aufgrund der Überlieferung in den alten Chroniken regte Bălcescu deren wissenschaftliche Aufarbeitung an und gab zugleich der Volkserziehung Impulse, eine "Geburtshelferin des nationalen Bewußtseins" 2) zu werden. Denn das Eingehen auf einzelne Ereignisse aus vergangenen Tagen beflügelte die Phantasie mancher Lehrer, Schriftsteller und Dichter, nationale Legenden auszuschmücken oder Mythen, Verse und Lieder aus dem Bereich der eigenen Historie zu verfassen. Solche Szenen, die in ihrem volkstümlichen Charakter als Teil der Volkskultur selbst adaptiert wurden, weil sie ältere Landespatriotismen umdeuteten, 3) trugen dazu bei, ein Bewußtsein einstiger Größe auch in den Schichten der Bevölkerung hervorzurufen, die nicht von wissenschaftlichen Argumenten angesprochen wurden. Deshalb gehörte das Ausmalen von Bildern, die sich auf den gemeinsamen Ursprung oder auf gemeinsame historische Erlebnisse bezogen, zu einem wichtigen Merkmal der Entwicklung des nationalen Bewußtseins und ist als "Kern nationaler Ideologien" bezeichnet worden, 4) weil das idealisierte Geschichtsbild, das man sich aufgrund kerygmatisierender Vorstellungen machte, "histo-

---

1) Aus dem "Prospect pentru Magazinul istoric". Bălcescu 1940, Teil I, S. 101 und Bălcescu 1974, S. 5

2) Schieder 1964, S. 13

3) Mommsen 1971, Sp. 635

4) Schieder 1971, S. 12

risch gefestigte Beziehungen unter den Menschen" schuf.[1] Darüber hinaus diente die Betonung der Geschichte als konstitutives Element der Nation und als Zeichen der Kultur überhaupt - geschichtslos und barbarisch hielt Bălcescu ja für identische Begriffe - dazu, die nationalen Forderungen mit historischen Argumenten zu begründen. So erklärte er an anderer Stelle, daß die Rumänen jahrhundertelang das Christentum gegen den Ansturm heidnischer Völker aus Asien verteidigt und dadurch die ruhige Entwicklung der westlichen Zivilisation ermöglicht hätten.[2] Ein solcher Satz betonte nicht nur das Anrecht auf eine Belohnung, die längst verdient worden war, sondern sprach in gleicher Weise wie das Wort, daß die Geschichte die Vergangenheit, die Gegenwart und auch die Zukunft enthülle, jeder Epoche einen Sinn zu, den Bălcescu mit der Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung begründete. Damit wurde deutlich, daß Bălcescu den Verlauf der Geschichte als eine progressive Evolution ansah,[3] von der er überdies annahm, daß sie dem Willen der Vorsehung entspreche.[4] In dieser evolutionistischen Betrachtungsweise erwartete er von der Zukunft ebenso die moralische Vervollkommnung des einzelnen wie die der gesamten Gesellschaft, was eine weitere Legitimation für die freie Existenz der eigenen Nation bedeutete. Sein Denken wurzelte in den säkularisierten Heilsvorstellungen des Liberalismus, aber die Ansicht, daß der Geschichtsprozeß ein kontinuierliches Fortschreiten und ein Sich-Steigern enthalte, war auch dem Historismus nicht fremd.[5]

Der Geschichtsforscher, der das Geschehen in der

---

1) Hroch 1971, S. 122. Hroch definiert die Nation als soziale Großgruppe, die durch solche Beziehungen gekennzeichnet ist.

2) Bălcescu 1940, Teil I, S. 49

3) ebda, S. 99, Bălcescu 1964, S. 277: Brief an A.G. Golescu vom 4.3.1850 und Bălcescu 1973, S. 131: Românii supt Mihai-Voievod Viteazul

4) Bălcescu 1940, Teil I, S. 65

5) Schieder 1972, S. 284

Vergangenheit als Teil eines festgelegten, in die Zukunft weisenden Entwicklungsplanes enthüllt, fühlte sich von Schicksal dazu verpflichtet, seine Erkenntnisse, die das Ziel der nationalen Geschichte betrafen, seinen Landsleuten bewußt zu machen. So wurde der Historiker zu einem politischen Erzieher, dessen Auftrag für seine Praxis in der Gegenwart ebenso von der Vergangenheit wie von der Zukunft abhing. Dabei sah er es als seine Pflicht an, den Fortschritt seines Volkes auf das vorausbestimmte Ziel hin zur Richtschnur des eigenen Handelns werden zu lassen, und sei es unter Hintansetzung seines persönlichen Glücks. Auch eine solche Auffassung gehörte zu der Tradition des Historismus.[1] Sie bestimmte das Leben Bălcescus.

In den nächsten Jahren erschienen in dem Historischen Magazin für Dacien mehrere Aufsätze von Bălcescu. Von besonderer Bedeutung wurde seine Arbeit: "Despre starea soţială a muncitorilor plugari în Principatele române în deosebite timpuri",[2] /Über die soziale Lage der Landarbeiter in den rumänischen Fürstentümern während der verschiedenen Epochen/ der er das Motto aus dem Werk Mirabeaus voranstellte: "Die Privilegien werden aufhören, aber das Volk bleibt ewig". Bălcescus Schrift war ebenso eine kritische Untersuchung über die widerrechtliche Entstehung des Großgrundbesitzes auf Kosten der Bauern wie ein Appell an die Privilegierten, einen Zustand zu beenden, "wo Macht und Glück einer geringen Anzahl von Bürgern auf der Versklavung der Volksmenge beruhen", weil eine solche soziale Lage zum Untergang einer jeden Nation führen müsse.[3] Als Aufgabe der Rumänen proklamierte Bălcescu die nationale Vereinigung. In der materiellen Unabhängigkeit aller Staatsbürger sah er

---

1) Iggers 1972, S. 56

2) Bălcescu 1940, Teil I, S. 185 - 198

3) ebda, S. 198

die Voraussetzung zum Kampf für dieses Ziel, weil er davon ausging, daß nur ein freier Mensch bereit sein könne, sich für die nationalen Belange einzusetzen. Deshalb betonte Bălcescu die Notwendigkeit, im Interesse der Zukunft der Nation den Großgrundbesitz aufzuteilen und den Bauern Land zu übereignen.

Damit stellte Bălcescu die Lösung der nationalen Frage mit der Befreiung der Bauern in einen unmittelbaren Zusammenhang. Seine Argumentation beruhte auf denselben Gedanken, wie sie im Großen Manifest ausgedrückt waren und wie sie den liberalen Vorstellungen der Zeit entsprachen. Denn er sah es als die Aufgabe einer freien Nation an, das Glück aller zu gewährleisten und nicht die Interessen einer kleinen Minderheit auf Kosten der großen Mehrheit zu vertreten. Diese Idee basierte auf der Überzeugung, daß jede Nation, die frei und glücklich lebt, allen übrigen Nationen zu Freiheit und Wohlergehen verhelfen werde. Als Folge eines solchen brüderlichen Verhaltens stellte Bălcescu die Verminderung der Gegensätze zwischen den Nationen und damit das Ende der Feindschaft unter den befreiten Völkern heraus. In seinen Erwartungen widerspiegelte sich der optimistische Glaube, daß die Einsicht des Menschen in die Voraussetzungen und Bedingungen seines eigenen Wohlergehens und des freien Lebens aller zwangsläufig dazu führen werde, sein Handeln in Zukunft nach den Grundsätzen der Vernunft auszurichten. Aber Bălcescu begnügte sich nicht mit utopischen Betrachtungen, sondern untermauerte seine politischen Argumente mit wirtschaftlichen Sachfragen, die auch heute noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. So erklärte er in derselben Schrift, daß arme, ausgebeutete Länder als Handelspartner der ökonomisch starken Mächte deshalb wegfielen, weil ihr Verbrauch zu niedrig sei. Damit wies er auf die Aufgaben der reichen Nationen hin, zugunsten der eigenen Interessen in den ärmeren Staaten die Warenproduktion und dadurch zugleich den

Lebensstandard zu steigern, um den Güteraustausch zu erhöhen und auf diese Weise der eigenen Prosperität zu dienen.

Solche Überlegungen Bălcescus, die von wirtschaftlichen Grundfragen ausgingen, machten deutlich, daß er nicht bei Begründungen aus dem religiösen Bereich stehenblieb, wie es z.B. bei der Gruppe des "Iud Polski" der Fall war, sondern daß er die realen ökonomischen Gegebenheiten im Auge behielt, womit er eine Verbindung zwischen den utopischen Vorstellungen westlicher Denker und den vorhandenen Bedingungen in den rumänischen Fürstentümern herstellte.

Die herrschenden Großbojaren konnten die gesellschaftskritischen Schriften Bălcescus aber nicht als Appelle der Vernunft akzeptieren. Sie betrachteten sie vielmehr als Angriffe gegen die materiellen Grundlagen ihrer Existenz. Darüber hinaus beließ es Bălcescu nicht beim Schreiben, sondern reiste im Lande umher, um die Verbindungen zu den Gesinnungsgenossen zu verstärken.[1] Im Frühjahr 1846 besuchte er Jassy, wo er mit den Anführern der "Asociaţia Patrioticã", Teodor Râşcanu und Vasile Mălinescu zusammentraf. Das alles brachte erneut die herrschenden Kreise gegen ihn auf. Deshalb bemühte er sich, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Gemeinsam mit Negri und Filipescu begab er sich in den Westen. Als offizieller Grund für seine Reise war in seinem Paß, den er vom österreichischen Konsul in Bukarest erhalten hatte, ein Aufenthalt in deutschen Badeorten angegeben.[2]

Frankreich erreichte er auf dem Weg über Belgien. Bereits an der belgisch-französischen Grenze erwartete ihn Constantin A. Rosetti, der hervorragendste Vertreter der radikalen Richtung innerhalb der rumänischen Studen-

1) Berindei 1969, S. 75
2) Bălcescu 1964, S. 63

tenschaft von Paris.[1]

Rosetti hatte als junger Mann ebenso wie Bălcescu die militärische Laufbahn eingeschlagen und war bereits mit 21 Jahren Polizeipräfekt geworden. Als führendes Mitglied des Geheimbundes "Frăţia" hatte er jedoch den Staatsdienst verlassen. Seit 1843 befand er sich in Paris. Er war dorthin gekommen, um die rumänischen Studenten in einer Organisation mit antifeudaler Stoßrichtung zusammenzufassen. Zu diesem Zweck gründete er gemeinsam mit Scarlat Vîrnav und D. Brătianu einen literarischen Zirkel, dessen Teilnehmer sich regelmäßig trafen.[2] Die Diskussionen, die bei diesen Zusammenkünften geführt wurden, beschäftigten sich vor allem mit der politischen und der sozialen Lage in den Fürstentümern und gaben Rosetti die Gelegenheit, seine revolutionären Gedanken zu verbreiten.[3]

Der zweite Schritt Rosettis erfolgte im Dezember 1845. Aufgrund seiner Initiative wurde während einer Versammlung, die in seiner Wohnung stattfand, die "Societatea studenţilor români din Paris" [Gesellschaft der rumänischen Studenten von Paris] ins Leben gerufen.[4] Damit wurde nicht nur das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit unter den jungen rumänischen Intellektuellen gestärkt, sondern auch die nationale Einheit nach außen hin betont. Allerdings ging es in den Reihen dieser neugegründeten Vereinigung nicht immer ohne Streitigkeiten zu,[5] denn nicht alle Studenten teilten die republikanischen Ansichten Rosettis. So wurde nicht er, sondern Ion Ghica von der Mehrheit der Studenten zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Rosetti mußte sich mit dem

---

1) Fryer 1972, S. 45

2) Maciu 1971, S. 47

3) Rosetti hatte persönliche Beziehungen zu Proudhon. Berindei 1973, S. 326

4) Lamartine übernahm die Schirmherrschaft. Păcurariu 1965, S. 86, Maciu 1971 S. 52

5) ebda, S. 51

Posten des Sekretärs zufrieden geben. Kassierer wurde Scarlat Vîrnav.[1)]

Die Auseinandersetzungen unter den rumänischen Studenten zeigten, daß bei ihnen ebenso wie bei den polnischen Emigranten der Gegensatz zwischen den liberal-demokratischen und den sozialrevolutionären Ansichten zum Ausdruck kam. So lehnte Ion Ghica Rosettis radikale Vorstellungen als gefährlich und anarchistisch ab, während Rosetti Ghicas Einstellung für zu konservativ und außerdem für völlig inkonsequent hielt, weil für ihn die politische Befreiung nicht nur mit der wirtschaftlichen, sondern auch mit der sozialen Emanzipation gleichrangig war.

Die ideologischen Positionen, die Ghica und Rosetti vertraten, machten deutlich, wie scharf die Trennungslinie war, die die gemäßigten Pragmatiker von den Verfechtern radikaler Theorien unterschied. Ghica hielt es aufgrund der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den rumänischen Fürstentümern für unmöglich, die radikalen Forderungen Rosettis in die Tat umzusetzen. Er strebte eine Revision der Zustände an, aber nicht einen Bruch mit allen Traditionen, in denen die Bojaren verwurzelt waren. Nicht im revolutionären Umsturz sah er das Mittel zur Modernisierung des Landes und zur sozialen Emanzipation der Mehrheit seiner Bewohner, sondern er erwartete eine Entschärfung der Probleme vom Fortschreiten der Bildung. Für Rosetti waren aber solche Überlegungen, weil sie mit langen Zeiträumen rechneten, Beweise für ein noch im Orientalischen verhaftetes Denken, das er verurteilte.

Einig waren sich die rumänischen Studenten jedoch in der Frage der Solidarität mit den polnischen Emigranten, die sie als ihre Kampfgenossen betrachteten. Als 1846 der Aufstand in Krakau begann, beteiligten sich deshalb Rosetti und andere rumänische Studenten an einer

1) Ghica 1967, S. 457

Unterschriftenaktion, [1] die von der Zeitung "Le National" ausgegangen war, um die polnische Sache moralisch zu unterstützen. Darüber hinaus bemühten sie sich, polnischen Emigranten zu rumänischen Pässen zu verhelfen, um deren Rückkehr zur Teilnahme am Kampf in Galizien zu erleichtern.[2] Außerdem nahmen sie an Straßendemonstrationen teil, die veranstaltet wurden, um die französische Öffentlichkeit gegen Rußland und gegen Österreich zu mobilisieren. Des weiteren gingen sie zu polnischen Versammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen, wo sich Rosetti auch an Geldspenden beteiligte, so daß er mit Stolz hervorhob: "Polen, ich habe euch in eurem Kampf für die Freiheit geholfen!"[3]

Durch Rosetti lernte Bălcescu die polnischen Einrichtungen in Paris kennen, die den jungen Rumänen als Vorbild dienen und kopiert werden konnten und die er bald häufig aufsuchte. Zunächst wohnte Bălcescu bei Rosetti. Zu dessen Leidwesen zog er aber nach kurzer Zeit zu Ion Ghica,[4] der wegen des ideologischen Gegensatzes mit Rosetti nicht gerade ein freundschaftliches Verhältnis unterhielt.[5] Damit stellte sich Bălcescu auch nach außen hin auf die Seite der gemäßigten Gruppe. Seinen Vorstellungen kam zwar das agrarrevolutionäre Konzept Rosettis nahe, aber in realer Einschätzung des politisch Möglichen gab er nicht diesem sozialen Ziel den Vorrang, sondern dem Kampf für die politische Unabhängigkeit und für die nationale Einheit. Hierin stimmte er auch mit Kogăl-

---

1) Maciu 1971, S. 50

2) Bodea 1967, S. 84

3) Zit. nach Gheorghiu 1971, S. 51

4) Maciu 1971, S. 55

5) Maciu nimmt an, daß Bălcescu sogar deswegen nach Paris kam, weil er von Ghica gerufen wurde, um aufgrund seines Ansehens als Historiker und als Revolutionär auf Rosetti mäßigend einzuwirken. Ebda, S. 54. Berindei unterstützt diese These, weist aber darauf hin, daß die Schwierigkeiten im Lande Bălcescus Abreise zumindest beschleunigt haben. Berindei 1969, S. 83

niceanu überein, der sich in dieser [illegible] ris aufhielt.[1] Deshalb unterstützte Fălcescu einen Aktionsplan, der in der Gesellschaft der rumänischen Studenten entworfen wurde und der den pragmatischen Vorstellungen der gemäßigten Gruppe entsprach. Er [illegible] glieder dazu auf, innerhalb eines Jahres in [illegible] zurückzukehren, um dort vor allem gegen das russische Protektorat und erst in zweiter Linie gegen die Privilegien der Großbojaren zu agitieren.[2] Daraufhin verließen Ghica, Rosetti, der sich nur ungern fügte, und andere rumänische Studenten im Herbst 1846 Frankreich. Zu ihnen gehörte der Agrarexperte Ion Ionescu (de la Brad), der Professor an der Academia Mihăileană war und der ein privates landwirtschaftliches Institut als Zentrum für die revolutionäre Arbeit in der unteren Moldau errichten sollte.

Die Aktivitäten der rumänischen Studenten in der Moldau gestalteten sich offenbar so wirkungsvoll, daß sich die siebenbürgische Hofkanzlei veranlaßt sah, eine Note nach Wien zu schicken,[3] weil sie Auswirkungen auf die rumänische Bevölkerung in Siebenbürgen befürchtete, und zwar nicht nur wegen der Mundpropaganda, sondern auch wegen der "kräftiger werdenden Presse in der Walachei", die benutzt werden könnte, "die in Paris eingesogenen Lehren" in Siebenbürgen zu verbreiten. Denn, wie hervorgehoben wurde, sei bei dem täglichen Verkehr über die Grenze das "Einschmuggeln kleinerer Schriften . . so leicht". Wenn die Regierung in Wien auch wußte, daß es das Ziel des rumänischen Studentenverbandes war, "die Vereinigung der Moldau und Walachei" und "ihr Verbleib

1) In dieser Zeit waren "nicht weniger als 50" rumänische Studenten in Paris. HHStA: M-W: Karton 64: Note der siebenbürgischen Hofkanzlei vom 12.2.1847

2) Maciu 1971, S. 56

3) HHStA: M-W: Karton 64: Note an Metternich vom 12.2. 1847

tung des russischen Einflusses" voranzutreiben,[1] wobei der zweite Punkt dieses Programms den eigenen Wünschen nicht zuwider gelaufen wäre, so mußte die österreichische Regierung doch im Hinblick auf die Erhaltung der Ruhe innerhalb der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens, des Banats und der Bukowina darauf bedacht sein, die nationalen rumänischen Bestrebungen nicht nur zu beobachten, sondern möglichst zu unterbinden. Deshalb lag für Wien eine Zusammenarbeit mit Rußland bei der "berwachung revolutionärer Umtriebe in der Moldau und der Walachei stärker im eigenen Interesse als eine Schmälerung des russischen Einflusses in diesen Ländern.

Da Bălcescu erst einige Wochen zuvor die Heimat verlassen hatte, war er in Paris geblieben. Er verbrachte einen großen Teil seiner Zeit in der französischen Nationalbibliothek. Oftmals besuchte er auch die Polnische Bibliothek, die 1838, gefördert durch das Hôtel Lambert, als ein kulturelles Zentrum für die polnischen Emigranten gegründet worden war. Ihr Bestand an Büchern war zwar nicht sehr groß, aber Bălcescu fand hier Unterlagen, die seinen historischen Arbeiten zugute kamen. Besonders intensiv beschäftigte er sich mit dem Werk des polnischen Historikers Długosz über die Moldau und über die polnisch-rumänischen Beziehungen aus dem 17. Jahrhundert, das in lateinischer Sprache vorlag. Anhaltspunkte für die Erforschung der rumänischen Vergangenheit bot ihm auch die Sammlung europäischer Chroniken, die der Bischof von Przemyśl Piasecki 1645 veröffentlicht hatte.[2]

In der Polnischen Bibliothek gab es noch mehrere Bücher, die Bălcescu Material für seine historischen

---

1) ebda: Mitteilung Metternichs an den Hofkammerpräsidenten vom 23.2.1847

2) Zane 1973, S. 28

Untersuchungen lieferten.[1] So arbeitete er viele Stunden, vorwiegend an Sonntagen, in dieser Bücherei, was nach kurzer Zeit dazu führen mußte, mit polnischen Besuchern persönlich ins Gespräch zu kommen und manche Bekanntschaft zu schließen. Das begann mit dem Leiter der Bibliothek Karol Sienkiewicz. Durch ihn wiederum lernte er weitere Vertreter des polnischen Geisteslebens kennen, mit denen sich aufgrund der gleichartigen wissenschaftlichen und politischen Interessen ein reger Gedankenaustausch ergab.[2] Dabei reichten die Themen von allgemeinen Fragen des Kampfes für die Befreiung aller unterdrückten Völker bis zu den besonderen Problemen, die Polen und Rumänen gemeinsam betrafen. Solche Gespräche mußten dazu beitragen, dem eigenen Denken Impulse zu geben und der eigenen Sicht neue Perspektiven zu öffnen. Damit erfüllte die Polnische Bibliothek für ihre Besucher eine doppelte Aufgabe, eine Stätte des Studiums und der Besinnung zu sein und einen Treffpunkt für Unterhaltungen und Diskussionen zu bieten.

Die Wertschätzung, die Pălcescu von seinen polnischen Gesprächspartnern erfuhr, erleichterte es ihm, mit den Persönlichkeiten der Führungsspitze des Hôtel Lambert in Beziehungen zu treten. Dazu gehörten Fürst Czartoryski selbst sowie Zamoyski, Fystrzonowski und General Lembiński.[3]

Auch andere Rumänen besuchten die Polnische Bibliothek und nahmen dort an Diskussionen mit Polen teil. So wirkte die Polnische Bibliothek nicht nur wie ein polnisch-rumänisches Kommunikationszentrum, sondern ihre Existenz regte die rumänischen Studenten auch dazu an,

---

1) Verschiedene Auszüge, die Pălcescu aus Büchern der Polnischen Bibliothek gemacht hat, befinden sich in der Bibliothek der Rumänischen Akademie (B.A.R.). Cheorghiu 1956, S. 558 Anm. 22

2) Zub 1975, S. 624

3) Zane 1973, S. 17

eine gleichartige Einrichtung als kulturellen und politischen Mittelpunkt für alle Rumänen in der französischen Metropole zu schaffen. Denn im Sommer 1846 kam es zur Gründung der Rumänischen Bibliothek in Paris, die während einer Sitzung der Gesellschaft der rumänischen Studenten beschlossen worden war. Sie befand sich am Place de la Sorbonne. Ebenso wie die Polnische Bibliothek hatte sie ein Lesezimmer und einen Versammlungsraum. Allerdings waren die Geldmittel für ihren Unterhalt und für den Ankauf von Büchern sehr knapp, obwohl in Bukarest und in Jassy Komitees bestanden, die Broschüren über deren Sinn und Zweck verteilten und die Unterstützungsbeiträge annahmen.[1)]

Die Rumänische Bibliothek erreichte zwar zu keiner Zeit die allgemeine Bedeutung, die die Polnische Bibliothek besaß, sie trug aber wesentlich dazu bei, den ankommenden jungen Männern aus der Moldau und der Walachei aus der Isolierung in der fremden Umgebung herauszuhelfen und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit unter allen rumänischen Studenten zu fördern. So schrieb Alexandru Kogălniceanu, der jüngere Bruder des bekannten Historikers, im Dezember 1847 an seinen Vater:

> "Jeden Samstagabend gehe ich in die Rumänische Bibliothek zu Herrn Vîrnav, wo sich alle Rumänen von Paris versammeln, um der Lektüre über die Geschichte der Moldau zuzuhören. . . Obwohl die jungen Rumänen weit von ihrer Heimat entfernt sind, vergessen sie sie keinen Augenblick, und sie versuchen, ihre Brüderlichkeit zu stärken." 2)

Im Versammlungsraum der Bibliothek wurden nicht nur historische, sondern auch literarische Arbeiten vorgele-

---

1) Dem Text der Broschüren, in denen hervorgehoben wurde, "daß die Religion und die Sprache die Schutzgeister unserer Nationalität sind", war das Motto vorangestellt: "Invétsatura este podoba bogatuli ş averea sarakului" /Bildung ist die Zierde der Reichen und das Vermögen der Armen/ HHStA: M-W: Karton 65: Beilage zum Bericht Eisenbachs an Metternich vom 9.4. 1847

2) Zit. bei Zane 1973, S. 38

sen. Anschließend fanden Diskussionen in rumänischer Sprache statt.[1] Sehr zufrieden äußerte sich Bălcescu in einem Brief an seinen Freund Ion Ghica über die Rumänische Bibliothek:

> "Wir haben jetzt ein wunderschönes Lesezimmer, das Vîrnav eingerichtet hat. Es bildet den Mittelpunkt für die Versammlungen der Rumänen." 2)

Im Rahmen der Lesungen, die dort stattfanden, trug Bălcescu am Neujahrstage 1847 seinen Aufsatz vor: "Privire asupra stării de față, asupra trecutului și viitorului Patriei noastre"[3] /Betrachtung über die Zustände in unserem Vaterland in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft/ Hierin rechnete er schonungslos mit der eigennützigen Bojarenherrschaft ab und sagte ihr Ende voraus. Als Folge des Aufhörens der sozialen Unterdrückung stellte er das Erstarken der rumänischen Nation hin, von der er die Erfüllung ihrer historischen Mission, die einer jeden Nation aufgetragen sei, erwartete. Der jungen Generation wies Bălcescu die Aufgabe zu, durch mündliche und schriftliche Aufklärungsarbeit die Prinzipien der Gerechtigkeit und der Gleichheit so im Bewußtsein der Rumänen zu verankern, daß diese Prinzipien die Grundlagen des zukünftigen Staates werden könnten.

Das Sendungsbewußtsein, das aus solchen Worten herausklang und das mit historischen Verdiensten und mit moralischen Postulaten gerechtfertigt wurde, entsprach dem Messianismus, den Mazzini, Lamennais, Michelet und für die rumänischen Studenten in eindringlicher Weise

---

1) Vîrnav laut schriftlich [illegible] R. [illegible], 407/4[illegible] und [illegible] Coresp. inv. [illegible], gedruckt wiedergegeben bei Bodea 1967, S. 297 und 309

2) Bălcescu 1964, S. 75

3) Bălcescu 1973, S. 79 - 87

Mickiewicz verkündet hatten.[1] Der Glaube an die Zukunft ließ sich nicht nur mit dem Festhalten an der eigenen Sprache inmitten fremder Umgebung, sondern auch mit der Funktion der ethnischen Gemeinschaft als einem seit Jahrhunderten bewährten Verteidigungsbollwerk für ganz Europa begründen. Darauf hatte Bălcescu schon in seinen ersten Schriften hingewiesen. Dagegen war der Optimismus, daß es der Aufklärungsarbeit gelingen werde, ein ganzes Volk zu moralisch und verantwortungsbewußt denkenden und handelnden Menschen zu erziehen weder durch Beispiele aus der eigenen Vergangenheit noch aus der Geschichte anderer Völker herzuleiten. Er entsprang der Überzeugung, daß es die Aufgabe der jungen Generation sei, die als schädlich erkannten Triebfedern des Handelns, die die Gegenwart bestimmten, zu zerbrechen und eine Zukunft zu gestalten, in der es weder Herrschsucht noch Egoismus und Habgier mehr gäbe. Diese Hoffnung mußte zwar ein Wunschtraum bleiben, aber die Vorstellung, unmittelbar an einem Prozeß beteiligt zu sein, der zu einem idealen Zustand des eigenen Volkes und sogar der gesamten Menschheit führen sollte, entfachte einen solchen Eifer und eine solche Begeisterung, daß sie damit als Antriebskraft wirkte, die die nationale Bewegung in Schwung brachte. So stärkte Bălcescu durch seine Vorträge die Standfestigkeit und die Einsatzbereitschaft seiner Zuhörer, und er hatte einen wesentlichen Anteil daran, daß die Rumänische Bibliothek nicht nur ein Ort der Begegnung oder der Erbauung blieb, sondern zusätzlich die Bedeutung einer Stätte der geistigen Auseinandersetzung mit den zentralen sozialen und nationalen Problemen erhielt.

In der Folgezeit wuchsen die rumänischen Studenten

---

1) Mickiewicz 1979, Bd. 2, S. 223: "Die Nation wird auferstehen und alle Völker Europas aus der Unfreiheit erlösen". Mickiewicz 1843, S. 428: "Polen hat die Rolle der Welterlösung übernommen".

in Paris immer mehr zu einer aktiven politischen Gemeinschaft zusammen, die es verstand, ihre politischen Ziele in Frankreich und in den Fürstentümern zu propagieren. Um diese Werbung zu verstärken, wurden im Jahre 1846 die Statuten der Gesellschaft für die Erziehung des rumänischen Volkes geändert, für die der französische Dichter Lamartine, der 1848 für kurze Zeit als Außenminister der Provisorischen Regierung fungierte, die Schirmherrschaft übernommen hatte.[1] Seine Popularität mußte dazu beitragen, auf die rumänischen Studenten und auf ihre politischen Anliegen aufmerksam zu machen.

Um den nationalen Zusammenhalt noch mehr zu festigen, beschlossen die rumänischen Studenten im Herbst 1847, bei ihren Versammlungen untereinander nur noch rumänisch zu sprechen. Damit demonstrierten sie, daß sie inzwischen selbstbewußt genug geworden waren, ihre eigene Sprache als ebenso ausdrucksstark wie die französische anzusehen und daß sie gewillt waren, aus dem Schatten des französischen Lehrmeisters herauszutreten. Das machten auch die Worte des jungen Alexandru Kogălniceanu deutlich, die er in seinem Brief vom Dezember 1847 an seinen Vater schrieb:

> "Wir jungen Leute, die wir uns in Paris befinden, sind nicht deswegen hierher gekommen, um französisch wie ein Franzose zu sprechen, sondern um einer so aufgeklärten und freien Nation Ideen und nützliche Dinge zu entlehnen". 2)

Bemüht, den Wert und die Bedeutung ihrer Nation der französischen Öffentlichkeit darzustellen, verfaßten rumänische Studenten, aber auch rumänienfreundliche Französische Autoren, besonders J.A. Vaillant und Felix

---

1) Am 9.7.1847 teilte der Polizeipräfekt von Paris [illegible] Außenminister die Schirmherrschaft Lamartines über [illegible] "Société des Etudiants Roumains" mit und fügte in einer Beilage deren Statuten hinzu. AdAE: CPC: Turquie, Bd.4

2) Jorga, N.: Păreri vechi asupra francomaniei - Ce zicea fratele lui Kogălniceanu I, /Frühere Ansichten über die Frankomanie - Was sagte Kogălniceanus Bruder/ in: [illegible], 19[illegible], Nr. [illegible], S. [illegible], [illegible] nach Maciu 1971, S. 64

Colson, entsprechende Artikel für französische Zeitungen. Zu den bekanntesten Zeitschriften, in denen solche Beiträge erschienen, gehörten: "Le National", "Le Peuple", "Le Moniteur" und "La Revue des Deux Mondes". Weiterhin wurden öffentliche Diskussionen mit der Absicht veranstaltet, die französische Bevölkerung auf die Notwendigkeit des Zurückdrängens der russischen Herrschaft in den Donaufürstentümern aufmerksam zu machen.

Die Werbung in der Heimat erfolgte durch Schriften revolutionären Inhalts, die eingeschmuggelt werden konnten. Eine andere Möglichkeit, Broschüren und Propagandablätter nach Bukarest und nach Jassy gelangen zu lassen, ergab sich, wenn sie mit der Post, die für die dortigen französischen Konsulate bestimmt war, befördert wurden.[1] Da das Hôtel Lambert schon seit Jahren diese Methode praktizierte, um das Abfangen seiner Briefe zu verhindern, konnten auch hierbei polnische Erfahrung und polnische Hilfe den Rumänen zustatten kommen. Für die polnischen Interessen wiederum war jede Schmälerung des russischen Ansehens, das durch die rumänischen Studenten, wo auch immer, betrieben wurde, höchst wünschenswert.

Die politische Aktivität der rumänischen Studenten forderte jedoch die Reaktion der Petersburger Regierung heraus, die von der russischen Botschaft in Paris alarmiert worden war. Sie erreichte ein Verbot öffentlicher antirussischer Veranstaltungen der rumänischen Studenten.

In den Fürstentümern stellten sich einige Großbojaren, die durch das Vorgehen der Bauern in Galizien gegen die dortigen Großgrundbesitzer aufgeschreckt worden waren,

---

1) Eine Frau Zyzewski aus Paris gab ihrer Schwester, die in Bukarest mit einem Rumänen verheiratet war, den Rat, ihre Briefe nicht der österreichischen Post anzuvertrauen, sondern sie durch den französischen Konsul befördern zu lassen. HHStA: StK: Pust: Karton 13: Extraits de renseignements reçus de Paris. Demnach konnte auf diesem Wege Post von Paris aus in die rumänischen Fürstentümer gelangen.

hinter die russischen Forderungen, die nationalen und liberalen Bestrebungen zu ersticken, bevor aus ihnen revolutionäre Untaten hervorgingen. Das hatte eine Verschärfung der Zensurmaßnahmen zur Folge, wie es sich bald herausstellte. Denn der Verkauf und die Verbreitung einer vollständigen Ausgabe des Organischen Reglements, die in Paris erschienen war und die ein "sehr lebhaftes Interesse beim rumänischen Publikum" fand, wurde "schlechterdings verboten".[1] Der Buchhändler Hennig in Jassy, ein preußischer Untertan, hatte aus Paris eine Sendung von 250 Exemplaren erhalten.[2] Auf Veranlassung des russischen Konsuls wurde diese Sendung beschlagnahmt, und der Buchhändler erhielt die Auflage, "sämtliche Exemplare dem Verleger zurückzusenden".[3] Dennoch gelang es, zwanzig Stücke "auf die Seite" zu bringen, die "in verschiedene Hände" gerieten.[4]

Wenn der Buchhändler Hennig in Jassy 250 Bücher aus Paris bezogen hatte, dann rechnete er damit, diese Exemplare mit Gewinn verkaufen zu können, denn es ist anzunehmen, daß er die Absatzmöglichkeiten, die ihm der Markt aufgrund seiner Erfahrungen bot, dem Umfang seiner Bestellungen zugrunde legte. Eine solche Einschätzung machte deutlich, in welchem Maß sich inzwischen die Zahl der Rumänen vergrößert hatte, deren Interesse an der politischen Entwicklung durch die nationale Bewegung mobi-

---

1) HHStA: M-W: Karton 64: Berichte des stellvertretenden Konsuls Dworzak an Metternich vom 24.7.1846 und vom 8.6.1846. In den Broschüren fehlte vorsichtshalber der Name des Verlages, und als Erscheinungsort war New York angegeben.

2) Dieser Buchhändler versorgte seit 1840 seine Kunden mit französischem und deutschem Lesestoff, der über Lemberg und Czernowitz nach Jassy kam. Ebda: Karton 63: Berichts Eisenbachs an Metternich vom 17.3.1845

3) ebda: Karton 64: Bericht Dworzaks an Metternich vom 24.7.1846

4) ebda: Bericht Dworzaks an Metternich vom 10.7.1846

lisiert worden war. Der Kauf eines Exemplares des Organischen Reglements mußte als Demonstration gegen das russische Beherrschungssystem angesehen werden, und so faßte es der russische Konsul auch auf. Daß immerhin noch zwanzig Ausgaben kursieren konnten, war symptomatisch für die Möglichkeit, Anordnungen der Behörden straflos zu umgehen. Damit wurde zugleich deutlich, daß staatliche Zensurmaßnahmen die Entwicklung allenfalls bremsen, aber nicht aufhalten konnten. Die strenge Zensur trug vielmehr dazu bei, die unterdrückten Gedanken zum Widerstand und zur Aggressivität zu provozieren.

Beide Fürsten bemühten sich sogar, selbst in ihren privaten Bereichen die Zügel anzuziehen. So hielt es Bibescu für notwendig, seinen Söhnen, die sich ebenfalls in Paris aufhielten,[1] jeglichen Kontakt mit der Organisation der rumänischen Studenten zu verbieten. Und Sturdza befahl seinen beiden Söhnen, die noch einmal mit Kogălniceanu nach Paris gekommen waren, sofort die französische Hauptstadt zu verlassen. Er hatte ihnen bereits vorher auferlegt, nicht nur die rumänische Studentenvereinigung zu meiden, sondern auf jeden Fall auch Bekanntschaften mit polnischen Emigranten aus dem Wege zu gehen.[2]

Zweifellos wollte Sturdza damit seine Söhne und sich selbst vor Schwierigkeiten bewahren, in die er schon einmal durch den Kontakt mit polnischen Unterhändlern geraten war. Seine Anweisung zeigte aber auch, daß er dem polnischen Einfluß auf die geistige und damit politische Einstellung der jungen Leute eine besonders große Wirkung zuschrieb. In diesem Zusammenhang warnte Sturdza

---

1) Sein ältester Sohn wurde 1847 nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem französischen Kriegs- und dem Außenministerium zur Aufnahmeprüfung an der "Ecole speciale militaire de St. Cyr" zur Prüfung zugelassen. AdAE: CPC: Turquie Bd. 4

2) Florescu 1962, S. 189 Anm., Maciu 1971, S. 64

eindringlich alle anderen Bojaren, deren Söhne [illegible] studierten, vor der Gefahr einer radikalen Revolution.

Um die nationale Bewegung an der Wurzel zu treffen, wurden zu Beginn des Jahres 1847 in der Moldau und in der Walachei neue Schulgesetze vorgelegt. Ihr Ziel war es, den Aufenthalt der jungen Rumänen in Frankreich einzuschränken oder ganz unmöglich zu machen, um damit die Übernahme französischer Ideen zu verhindern.[1] So sollten nur noch die Studenten Geldunterstützungen oder spätere Stellungen im Staat erhalten, die bereit waren, an deutsche, österreichische oder russische Universitäten zu gehen.[2] Den Bemühungen der russischen Regierung, rumänische Studenten dem französischen Einfluß zu entziehen und sie möglichst unter russische Aufsicht zu bringen, diente der Aufruf ihres Generalkonsuls in Bukarest, die Rechtsschule in Petersburg zu besuchen,[3] da sie "nunmehr auch den moldauischen und walachischen Bojarensöhnen zugänglich" sei.[4]

Als eine bemerkenswerte Geste des guten Willens der beiden Fürsten Rußland gegenüber mußte die Tatsache angesehen werden, daß der Text des neuen Schulgesetzes mit den alten kyrillischen Buchstaben gedruckt worden war,[5] die sonst nur noch in den Kirchenbüchern verwendet wurden. In den übrigen rumänischen Druckerzeugnissen waren die kyrillischen Lettern bereits großenteils durch lateinische ersetzt.

---

1) AdAE: CPC: Turquie: Bukarest, Bd. 4: Bericht vom 25.1. 1847
2) HHStA: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 8.1.1847, B.A.R. ms.rom. [illegible]: Brief Balsch an Ghica, gedruckt wiedergegeben bei Bodea 1967, S. 30
3) Der französische Konsul in Jassy wies seine Regierung auf dieses Ziel des russischen Angebotes hin. AdAE: CPC Turquie: Jassy, Bd. 1: Bericht vom 1.3.1847
4) HHStA: M-W: Karton 64: Weisung Metternichs an Timoni vom 25.1.1847
5) ebda: Karton 65: Beilage zum Bericht vom 23.4.1847. Der österreichische Konsul in Jassy kommentierte den Druck der Schulgesetze mit kyrillischen Buchstaben folgendermaßen: Es geschah deswegen, "um der nordischen Schutzmacht hiermit einen neuen Beweis moldauischer Orthodoxie in kirchlicher und politischer Beziehung zu geben"

Solcher Bestrebungen der Fürsten zum Trotz gaben "einige Großbojaren und darunter auch angesehene Mitglieder der Regierung" dem österreichischen Konsul in Jassy zu verstehen, "daß die Moldauer ihre Söhne der Studien halber recht gerne auch in Zukunft nach Österreich und Preußen, schwerlich aber jemals nach Rußland abschicken werden".[1] So fand das Angebot, im Gymnasium russisch lernen zu können, "keinen Liebhaber".[2]

Die härteste Bestimmung der neuen Schulgesetze verlangte, die rumänische Unterrichtssprache an den Hochschulen des Landes wieder abzuschaffen.[3] Diese Herausforderung beantworteten Ende November 1847 Bălcescu und 23 weitere rumänische Studenten in Paris mit der Gründung einer Gesellschaft, deren Ziel es war, Schulen mit dem Schwerpunkt des muttersprachlichen Unterrichts in den Fürstentümern einzurichten und sich jeder Einschränkung des Rumänischen als Unterrichtssprache zu widersetzen. Die Empörung der Studenten, aber auch ihre Entschlossenheit zum Widerstand gegen die staatlichen Maßnahmen zeigten die Worte Bălcescus, die er am 29.11.1847 an Vasile Alecsandri richtete:

> "Jetzt besteht für uns mehr als jemals die Notwendigkeit, uns zu beeilen, durch unsere Sprache unsere Nationalität zu entwikkeln. Denn wir sehen, wie es in Bukarest gemacht wird, um unsere Sprache durch die Errichtung fremder Schulen zu unterdrükken und zum Tode zu verdammen". 4)

Mit seinen Worten, Schriften und Taten formte Bălcescu die Vereinigung der rumänischen Studenten zu einer politischen Organisation, aus der die Stoßtruppe für den

---

1) ebda: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 8.1.1847

2) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 9.4.1847

3) Neigebaur stellte fest: Dieses Gesetz wurde "beiden Ländern aufgedrungen". Neigebaur 1856, S. 104

4) Bălcescu 1940, Teil 2, S. 83

revolutionären Kampf um die nationalen Ziele hervorgehen sollte. Das geschah im Hinblick auf den Ausbruch einer Revolution in Frankreich, die als Auftakt zu einer allgemeinen Erhebung der Völker Europas ebenso von Bălcescu und seinen Freunden wie von den polnischen Emigranten erwartet wurde. Sie rechneten damit, eine politische Umwälzung in diesem Lande werde für alle unterdrückten Völker als Signal wirken, die bisherigen Herrschaftsverhältnisse zu beseitigen. Als dann am 22. Februar 1848 in Paris die Empörung begann, fanden sich Polen und Rumänen mit in den vordersten Reihen der Revolutionäre. Besonders bekannt wurde Bălcescus Anteil an dem Geschehen in der französischen Hauptstadt deshalb, weil er zwei Tage später seinem Freunde Vasile Alecsandri einem Brief, in dem er mit Begeisterung die Ausrufung der Republik als den Beginn der Veränderung des gesamten Antlitzes der Erde feierte, ein Stück Samt beilegte, das er selbst vom Thron Louis Philippes in den Tuilerien abgerissen hatte.[1]

Die Ausbreitung der Revolution über die Grenzen Frankreichs hinaus brachte in den nächsten Wochen Bălcescu zu der Überzeugung, daß nunmehr der Zeitpunkt zum Handeln gekommen sei. So berief er am 20. März 1848 eine Versammlung der rumänischen Studenten ein, um ein Programm für die Verfassung eines freien rumänischen Staates zu entwerfen, denn dessen Errichtung schien in greifbare Nähe gerückt zu sein. Zugleich wurde ein Aktionsplan für das Eingreifen in die erwarteten Geschehnisse festgelegt.[2] Es war soweit, um in die Heimat aufzubrechen.

Am 23. März besorgte sich Bălcescu die Durchreise-

---

1) Bălcescu 1964, S. 86, Bălcescu 1973, S. 300. Der deutsche Lichter Georg Herwegh hatte auf dieselbe Weise ein Stück Stoff vom Throne des französischen Königs in die Hand bekommen, das er als Trophäe aufbewahrte. Vormärz 1830 - 1848. Erläuterungen zur deutschen Literatur, Berlin 1977, S. 249

2) Istoria 1964, Bd. IV, S. 42 und 62/63, Bahner 1970, S. 7, Fryer 1972, S. 66

genehmigung für Belgien, Preußen und Österreich. Gleichzeitig erhielt er die Einreiseerlaubnis in die Walachei. Bereits einen Tag später verließ er Paris mit der Eisenbahn.[1)]

Bălcescu hatte mit Absicht den Umweg über Belgien und Preußen gewählt, weil er während der Fahrt Gelegenheit hatte, mit dem Fürsten Czartoryski ins Gespräch zu kommen. Denn Czartoryski benutzte von Köln bis Magdeburg denselben Zug. Sein Ziel war Berlin, weil er hoffte, die preußische Regierung für die polnische Sache gewinnen zu können.[2)] Unter seinen Begleitern befanden sich seine wichtigsten Mitarbeiter: Wł. Zamoyski, W. Chrzanowski und I. Bystrzonowski. Bălcescu fuhr zusammen mit A.C. Golescu.

Im Hinblick auf seine bevorstehenden diplomatischen Bemühungen um die preußische Regierung lag Czartoryski daran, in Berlin mit Fakten aufwarten zu können, die das Gewicht seiner Argumente erhöhen mußten. In diesem Sinne konnte der Hinweis auf ein Einvernehmen mit der rumänischen Nation als ein solches Mittel dienen, indem es Czartoryski erlaubte, die politischen und militärischen Möglichkeiten des Hôtel Lambert in die Waagschale zu werfen und damit die eigene Position zu stärken. Deshalb ist anzunehmen, daß Czartoryski Bălcescu gebeten hatte, denselben Eisenbahnzug wie die polnische Delegation zu benutzen und daß auch schon ausgearbeitete Vorschläge für Verhandlungsgespräche vorlagen. Die Vorbereitungen, die das Hôtel Lambert in dieser Richtung ge-

---

1) Bis zum 23. Februar 1848 gab die Pariser Polizei täglich Listen mit den Namen der Reisenden heraus, die Paris verließen. Diese Listen wurden erst am 25. April 1848 weitergeführt. Deshalb gibt es keine Liste, die Bălcescus Namen enthält. AdAI: Police générale: F 7/ 12347

2) Noch am Tag seiner Abreise äußerte sich Czartoryski optimistisch über ein Bündnis zwischen Preußen und Polen. Handelsman 1949, S. 248

troffen hatte, waren offensichtlich so sehr auf die gemeinsamen Interessen bei der Bewältigung der erwarteten Ereignisse zugeschnitten, daß es bereits während der Fahrt von Köln nach Hannover zu einer Einigung zwischen der polnischen und den rumänischen Gesprächspartnern kam, die zu einer förmlichen Abmachung führte.[1] Das Ziel dieser Vereinbarung war, das politische und militärische Vorgehen in Polen und in den Fürstentümern aufeinander abzustimmen, um ein konzentriertes Eingreifen russischer Truppen in dem einen oder dem anderen Lande zu verhindern. Als Hilfe für die rumänische Seite, deren Mangel an Offizieren und an Waffen Bălcescu hervorhob, versprach Czartoryski fachkundige Leute für den Aufbau einer rumänischen Armee zur Verfügung zu stellen.[2]

Mit diesem Abkommen hatten die Beziehungen zwischen Polen und Rumänen, die in den letzten Jahren in Paris geknüpft worden waren, einen Höhepunkt erreicht. Für Czartoryski war es das zweite Abkommen, das er mit einem Rumänen schloß, aber im Gegensatz zu dem Vertrag zwischen ihm und Cîmpineanu war diesmal die Initiative von seiner Seite ausgegangen. Bălcescu betonte mit diesem Schritt, mit dem er gewissermaßen die diplomatische Bühne betrat, die Selbständigkeit der rumänischen Nationalbewegung und ihren Willen, politisch aktiv zu werden. Praktische Wirkungen konnte die Übereinkunft zwischen Czartoryski und Bălcescu aber kaum gewinnen. Beide handelten weder im Auftrag einer bestehenden Regierung noch eines militärischen Machtapparates. Sie zogen vielmehr gemeinsam einen Wechsel, von dem sie hofften, die kommenden Tage würden ihn einlösen.

---

1) Handelsman 1934, S. 96, Berindei 1969, S. 116

2) Czartoryski schickte daraufhin den Obersten Zabłocki in die Fürstentümer, aber mit der ausdrücklichen Anweisung, nicht gegen das Osmanische Reich zu wirken. Zabłocki kam am 21. Juli in Bukarest an. Handelsman 1934, S. 99, Popovici 1958, S. 90, Pădina 1967, S. 61, Istoria 1961, Bd. IV, S. [illegible]

Obwohl Bălcescus revolutionäre Vorstellungen nicht mit dem politischen Konzept Czartoryskis übereinstimmten, widersprach ein Zusammengehen mit dem Hôtel Lambert keineswegs seinen theoretischen Überlegungen. Zwar ging er davon aus, den nationalen Befreiungskampf mit der Umwälzung der bisherigen sozialen Zustände zu verbinden, aber Bălcescu hatte erkannt, daß dieses Ziel erst nach einer umfassenden Aufklärung aller Bevölkerungsschichten erreicht werden konnte, und die war noch nicht möglich, weil die notwendigen Grundlagen fehlten. Denn die großen Bojaren zeigten sich weder bereit, ihre politischen und wirtschaftlichen Privilegien aufzugeben noch fähig, ihre abhängigen Bauern als gleichberechtigte Volksgenossen anzusehen, und die Bauern befanden sich in einer zu bedrückten Lage, um genügend Interesse für die politischen und nationalen Fragen aufzubringen.[1] Deshalb war es das Hauptziel Bălcescus, zuerst einen souveränen Staat zu schaffen und dann in diesem Staat die Ideale der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit zu verwirklichen. So begrüßte er in nüchterner Einschätzung der realen Gegebenheiten das Hilfsangebot des Hôtel Lambert für den Kampf um die nationale Unabhängigkeit, obwohl er in seiner politischen Haltung und in seiner sozialen Einstellung nicht mit den polnischen Aristokraten, sondern mit den polnischen Demokraten übereinstimmte.

---

1) Darauf hatte Bălcescu selbst hingewiesen. Bălcescu 1940, Teil I, S. 273

VI. Die Tätigkeit der polnischen Demokraten in den rumänischen Fürstentümern

Die rumänischen Fürstentümer waren ein Gebiet, in dem nicht nur das Hôtel Lambert, sondern auch die polnischen Demokraten Einfluß zu gewinnen suchten, um die geopolitische Lage dieses Raumes für die eigenen Ziele auszunutzen. Aber im Gegensatz zu dem Vorgehen Czartoryskis, auf diplomatischen Wegen Kontakt mit den bestehenden oder möglicherweise zu etablierenden Regierungen zu suchen, bemühten sich die polnischen Demokraten, in den von Rumänen bewohnten Gebieten durch Agitation auf die Bevölkerung einzuwirken. Deshalb war es das Bestreben der Mittelsmänner, die im Auftrag der Polnischen Demokratischen Gesellschaft in die Donaufürstentümer kamen, auf Gutshöfen Hauslehrer- oder Verwaltungsposten zu übernehmen,[1] bei Gesprächen in Wirtshäusern Bekanntschaften zu schließen und in den Städten Zugang zu geheimen revolutionären Gesellschaften zu finden, um von mehreren Seiten her ihre demokratischen Ideen unter den Landesbewohnern zu verbreiten.

Diese Taktik hatten die polnischen Demokraten in den dreißiger Jahren zuerst in Galizien angewandt und von dort aus nach Siebenbürgen und ins Banat übertragen. Ihre Versuche, Einfluß auf die dortige rumänische Bevölkerung zu gewinnen, waren aber durch den Tod Adolf Dawids und durch die Verhaftung seines Nachfolgers fehlgeschlagen. In den nächsten Jahren zwangen die verschärften [illegible]-machungsmaßnahmen der österreichischen Polizeibehörden in Galizien und in den von Rumänen besiedelten [illegible]

1) Sogar der Schwager des russischen Konsuls Kotzebue hatte auf seinem Gut in den Karpaten einen polnischen Verwalter. Schröder 1971, S. 87

Habsburger Reiches die polnischen Demokraten, ihre Anhänger in Galizien neu zu organisieren und ihre Agitationsarbeit einzuschränken. Eine weitere Folge der Polizeiaktionen war, daß neue Initiativen, demokratische Stützpunkte außerhalb Galiziens zu errichten, auf die Pariser Zentrale übergingen, weil deren Mitglieder nicht von den österreichischen Behörden belangt werden konnten.

Die polnischen Agenten, die sich von Paris aus in den Donauraum begaben, umgingen Siebenbürgen und konzentrierten ihre Arbeit auf die Moldau und die Walachei. Dort bot sich ihnen die Möglichkeit, bei Bojaren unterzukommen und einem Zugriff der Polizei leichter zu entgehen als in den Ländern der Habsburger Monarchie. Außerdem versuchten sie, in den rumänischen Fürstentümern auf ihre Weise dem Hôtel Lambert den Rang abzulaufen. Ein wesentlicher Grund für die Akzentverschiebung ihrer Tätigkeit bestand jedoch darin, daß sich seit der Mitte der dreißiger Jahre der nationale Widerstand der Rumänen in Siebenbürgen gegen die Magyarisierungspolitik Ungarns wandte. Es lag aber im Interesse der Polen, sich aus diesen Auseinandersetzungen herauszuhalten und nicht für die eine oder für die andere Seite Partei zu ergreifen. Denn sie strebten ja danach, Partner im Kampf gegen das Zarenreich zu finden. Das war in der Moldau und der Walachei möglich, wo die nationalen rumänischen Belange von Rußland bedroht wurden. Deshalb mußten die polnischen Agenten ihre Haupttätigkeit in diese Gebiete verlagern.

Da nach dem Fall von Krakau die Zahl der Polen anstieg, die in den rumänischen Fürstentümern Zuflucht suchten, wuchsen für die einheimische Bevölkerung die Möglichkeiten, in den Einflußbereich polnischer Emigranten zu geraten. Hierbei wandten demokratische Agenten ein erprobtes Mittel an, das es ihnen erleichterte, Beziehungen zur Bevölkerung herzustellen, um revolutionäre Gedanken

und Parolen zu verbreiten oder zumindest Zweifel an der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungsgefüge wachzurufen. Das war das Betreiben von Gaststätten. Denn es entsprach den Überzeugungen und der Taktik der polnischen Demokraten, nicht nur ihre eigenen Leute für den aktiven Kampf gegen die russische Despotie vorzubereiten, sondern auch Anhänger und Sympathisanten in der rumänischen Bevölkerung zu gewinnen, um die Ausgangsbasis für einen revolutionären Umsturz zu erweitern und zu sichern.

Mit Recht sahen Wien und Petersburg in dem Treiben der Polen eine Gefahr, der sie zu begegnen suchten, indem sie Gegenmaßnahmen selbst ergriffen oder von den Regierungen in Bukarest und in Jassy verlangten. Deshalb zeigten die Reaktionen der Staatsorgane die Befürchtungen, die sie wegen des polnischen Einflusses auf die Bevölkerung hegten. Darüber hinaus trugen die Maßnahmen der Behörden dazu bei, Hinweise auf Begegnungen zwischen Polen und Rumänen und auf die Folgen solcher Kontakte zu erhalten. Dementsprechend sind die Zusammenhänge zwischen den polnischen Organisations- und Agitationsmethoden in den rumänischen Fürstentümern und die Reaktionen der Regierungen, wie sie sich für die Zeit von 1840 bis 1846 feststellen lassen, das Thema des nächsten Kapitels.

1. Der Aufbau polnischer Organisationen und die Taktik der polnischen Agitation in der Moldau

Mit der Ausbreitung des Handels und dem Ausbau der Hafenstädte an der Donau wuchsen unter der städtischen Bevölkerung die Schichten, die nicht nur im Hinblick

auf ihre wirtschaftlichen Interessen dem nationalen Gedanken aufgeschlossen gegenübertraten, sondern die auch aus liberalen Gründen im politischen Bereich eine demokratische Staatsverfassung bejahten. Einer solchen Grundhaltung der Bewohner von Brăila war es sicherlich zuzuschreiben, daß es 1841 in dieser Stadt zu offenen Versammlungen und im Anschluß daran zu Zusammenstößen mit der Miliz kam[1] und daß es 1844 in einem Bericht des österreichischen Konsuls Huber aus Galaţi hieß: In Brăila scheint "man überhaupt seit einiger Zeit eine starke Witterung von Verschwörungen und politischen Umtrieben zu haben".[2]

Da die Regierungen bereits jeden Versuch, sich mit demokratischen Ideen vertraut zu machen, als ein revolutionäres Aufbegehren ansahen, das den Staat in Gefahr zu bringen drohte, blieb auch in diesen Städten nur der Weg übrig, sich in privaten Kreisen zu treffen, also geheime Vereine zu bilden.[3] Solche Gruppierungen boten den Agitatoren der polnischen Demokraten die beste Plattform für ihre Arbeit, und sie konnten ihnen gegebenenfalls helfen, den Nachstellungen der Behörden zu entkommen.

Die Agenten der polnischen Demokraten, die in die Fürstentümer geschickt wurden, nahmen ihren Weg über Galizien, weil sie bei den Mitgliedern der dortigen Geheimorganisationen Unterschlupf fanden und die nötige Unterstützung erhielten, die sie für ihre Weiterreise

---

1) HHStA: M-W: Karton 59: Bericht Timonis an Metternich vom 23.8.1841 mit der Beilage der "Proklamation der Regierung zu den Unruhen in Brăila am 11.8.1841"

2) ebda: Karton 62: Bericht Hubers aus Galaţi an Eisenbach vom 4.2.1844

3) Am 23.6.1841 berichtete der französische Konsul seiner Regierung von einer Geheimgesellschaft in Galaţi. AdAE: CPC: Turquie 1841 et 1842

brauchten.[1] Auf diese Hilfe waren sie angewiesen, denn die österreichischen Behörden bemühten sich, die Polen, die einer konspirativen Tätigkeit verdächtigt wurden, auch dann nicht aus den Augen zu verlieren, wenn solche Personen bereits in der Moldau waren. Ebenso lag den österreichischen Polizeistellen daran,

> "auf die Ankömmlinge aus der Moldau und auf den schriftlichen Verkehr dieser Provinz mit Galizien und der Bukowina ein besonders sorgfältiges Augenmerk zu richten, um die Verbindungen der Übelgesinnten in beiden Ländern möglichst zu paralysieren". 2)

Deswegen unterhielten der galizische Landespräsident in Lemberg und der österreichische Konsul in Jassy einen engen brieflichen Kontakt miteinander.

Auch in der Walachei beobachteten seit Jahren die Vertreter Österreichs das Auftreten polnischer Emigranten mit Sorge und Mißmut. Schon 1836 hatte der österreichische Konsul in Bukarest die Regierung in Wien auf die "sich immer häufiger einfindenden polnischen Flüchtlinge" aufmerksam gemacht.[3] Deshalb hatte Metternich vorgeschlagen, mit dem Fürsten der Moldau und auch der Walachei über die Auslieferung "paßloser Leute" und der "Militär-Ausreißer" zu verhandeln.[4] 1837 lagen der österreichischen Polizei Informationen darüber vor, daß die polnischen Emigranten Berlier und Gotkowski Beziehungen

---

1) Auch schon auf ihrem Wege durch Sachsen wurde den polnischen Agenten "hilfreiche Hand" geboten. So gab der Emissär Czesław Łukasiewicz, der in Lemberg gefaßt worden war, an, er habe unweit Leipzig von einem Studenten Adressen von Personen bekommen, die ihm weitergeholfen hätten. SUAP: PG 1836 - 1840, 15 b 19: Schreiben Sedlnitzkys an Chotek vom 31.8.1840

2) HHStA: StK: PHSt: Karton 14: Bericht Sedlnitzkys an Metternich vom 4.10.1840

3) ebda: M-W: Karton 54: Bericht Timonis an Metternich vom 18.11.1836

4) ebda: StK: Provinzen: Galizien, Fd. 2: Schreiben Metternichs an Erzherzog Ferdinand vom 14.4.1836 Vgl. S. 94

zu Bojaren in der Moldau und in der Walachei unterhielten.[1] Einige Jahre später wurden die "propagandistischen Emissäre" Anton Baizinski, Adolf Piotrowski und Heinrich Mozulski sogar steckbrieflich gesucht.[2] Ebenso erging es den Polen Bolesław Schwarz, Alois Tworowski, Sylwerius Krukowiecki und Alois von Kiszko-Zgierski, die aus Galizien in die Moldau gekommen waren.[3]

Die Regierungen in Wien und in Petersburg standen miteinander in Verbindung, um die Propagandatätigkeit der polnischen Demokraten gemeinsam zu bekämpfen. Aufgrund einer Note der russischen Regierung, die davon sprach,

> "daß es einer gewissen Anzahl polnischer Flüchtlinge, die von den in Galizien gegen sie gerüsteten Untersuchungen angeblich geflohen sind, gelungen sein soll, in der Moldau eine Zuflucht zu finden", 4)

vermutete Metternich allerdings, daß es die Absicht des russischen Kabinetts gewesen sei,

> " Maßregeln gegen die in die Moldau geflüchteten Polen zu provozieren, hierbei aber das Gehässige dieser Verfolgung Österreich zu überlassen". 5)

Diese Annahme wurde wahrscheinlich durch eine Information untermauert, die der Wiener Hof erhalten hatte und die besagte, daß es zumindest einem Studenten der Universität in Kiew, der an der Gründung einer polnischen Ge-

---

1) Zub 1975, S. 626

2) KA: Präsidialakten Nr. 645: Weisung Sedlnitzkys vom 29.3.1841. Die deutsche Schreibweise der Vornamen dieser Polen ist hier wie an anderen Stellen beibehalten worden, weil sie in den Polizeiakten so erscheinen.

3) HHStA: M-K: Karton 59: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 30.5.1842. Kiszko-Zgierski und Bolesław Schwarz verübten bei ihrer Verhaftung im Frühjahr 1842 Selbstmord. Beilage: Bericht des Feldwebels Crosz an Eisenbach

4) ebda: StK: PHSt: Karton 14: Mitteilung Metternichs an Sedlnitzky vom 8.3.1840

5) ebda: Mitteilung Metternichs an Sedlnitzky vom 15.10. 1840

heimgesellschaft unter den Studenten mitgewirkt hatte, gelungen war, in die Moldau zu entkommen.[1]

So war die Moldau nicht nur ein Refugium der politisch Verfolgten aus Galizien und aus der Ukraine, sondern auch der Schauplatz diplomatischer Schachzüge der österreichischen und der russischen Regierung. Den polnischen Emissären konnte es gleichgültig sein, welche diplomatischen Spitzfindigkeiten der Wiener und der Petersburger Hof in ihrer Korrespondenz anwandten, denn sie blieben in jedem Falle die Gejagten. Sie mußten vielmehr von der Erfahrung ausgehen, daß die österreichische Polizei genauso rigoros und schikanös wie die russische vorging und daß von Österreich ebensoviel zu befürchten war wie von Rußland.[2] Dennoch ließen sich die Emissäre der polnischen Demokraten nicht davon abhalten, weiterhin in die rumänischen Fürstentümer zu kommen, um dort für ihre revolutionären Ziele zu wirken.

Ein großer Fortschritt in ihrer Arbeit stellte sich 1840 ein, zu dem Zeitpunkt, als das Hôtel Lambert seine Bemühungen um die Fürstentümer weitgehend einschränkte. In diesem Jahr kam der demokratische Agent Radziszewski in die Moldau. Er trat unter dem Decknamen Jan Loga auf.[3] Dieser ehemalige Artillerieoffizier hatte in Frankreich die Bergbauschule von St. Etienne besucht. Er brachte daher gute Voraussetzungen mit, eine Stellung in einem Ort zu finden, in dem es bereits rumänische Gesinnungsgenossen gab oder wo es ihm gelingen konnte, einen entsprechenden Kreis zu bilden, um in ähnlicher Weise aktiv

---

1) Er hieß Gordon. Ebda: Karton 13: Übersichtliche Darstellung der in den westlichen Gouvernements und im Königreich Polen entdeckten Umtriebe.

2) "La police autrichienne est tout aussi rigoureuse, tout aussi tracassière que la police russe . . . Aujourd'hui vous avez autant à craindre de l' Autriche que de notre plus mortelle ennemie". Ebda: Extraits de renseignements reçus de Paris

3) Tyrowicz 1964, S. 562, Popovici 1958, S. 86, Bădina 1963, S. 68

zu werden wie Adolf Dawid einige Jahre zuvor in Siebenbürgen. In der Moldau angelangt, fand Jan Loga aber keine Beschäftigung im Bergbau, sondern kam als Brennereimeister auf dem Gute des Bojaren Jorgu Padu unter. Danach war er Gutsverwalter bei Jordache Costache. Nachdem er auf diese Weise im Lande Fuß gefaßt hatte, gelang es ihm, auch mit anderen Bojaren bekannt zu werden. Von einem der Brüder Cantacuzino pachtete er schließlich den Gutshof Buda Mica im Kreise Dorohoi.[1] Damit erhielt Loga eine Möglichkeit, seine Beziehungen zu den Bojaren, die er schon kannte, zu erweitern oder neue Kontakte zu knüpfen. Außerdem hatte er eine feste Basis geschaffen, die im Lande ansässigen Polen zu erreichen und sie in einer demokratisch ausgerichteten Organisation zusammenzufassen.

Diese Aufgabe führte der nächste Agent der polnischen Demokraten Faustyn Filanowicz, der den Decknamen Morton führte,[2] mit besonderem Eifer weiter. Er kam 1841 - die Verschwörung Leonte Radus war gerade entdeckt worden - in die Moldau. Eigentlich hatte er den Auftrag, in der Ukraine revolutionäre Zellen aufzubauen. Er blieb jedoch in Jassy, wo es mehrere polnische Bürger gab, die bereit waren, ihm bei seiner Arbeit behilflich zu sein. Unmittelbar unterstützt wurde er von seinen beiden Freunden aus seinem ehemaligen Regiment Henryk und Leon Lipkowski.[3] Als "guter Pole" war den polnischen Emissären der Rechtsanwalt Anton Winkler in Jassy bekannt,[4] der aus Warschau stammte. Diesem Rechtsanwalt brachte das österreichische Konsulat im Jahre 1841 so viel Vertrauen entgegen, daß es ihn zum Vermögensverwalter eines österrei-

---

1) Bădina 1963, S. 68

2) MCz: Handschrift 5408, Oss: Handschrift 9683/III: Abschriften der Gerichtsprotokolle, Holban 1934, S. 340, Popovici 1951, S. 81, Bădina 1963, S. 66

3) Mcz: Handschrift 5408

4) Er liebte es aber, "seine Verdienste herauszustreichen". Ebda

chischen Kaufmanns bestellte,[1] vermutete später aber zu Recht, daß er zur polnischen Propaganda in Beziehungen stehe und daß er auch mit rumänischen Konspiranteuren geheime Kontakte unterhalten habe.[2] Winkler war mit der galizischen Schriftstellerin Dwernicka verheiratet,[3] die noch weitere Verwandte in der Stadt hatte. Außerdem wohnten in Jassy einige polnische Händler und Ladenbesitzer, ein Apotheker und noch ein polnischer Advokat, der Czerniewski hieß.[4] Deshalb konnte Filanowicz davon ausgehen, hier, wenn nötig, die erforderliche Rückendeckung den Behörden gegenüber zu erhalten und auch eine finanzielle Unterstützung bei seinen Bemühungen zu finden, eine Organisation polnischer Demokraten in der Moldau aufzubauen.

Von Jassy aus fuhr Filanowicz durch das Land, und es gelang ihm, gute Beziehungen zu weiteren Bojaren herzustellen.[5] Dazu gehörten neben denen, die bereits Ioga unterstützt hatten, beispielsweise die Bojaren Cantacuzino, Moruzi, Mavrocordat, Canta, Lăţescu, Başota und Poznovanu.[6] Die weltmännische Art seines Auftretens erleich-

---

1) HHStA: M-W: Karton 58: Bericht Zottas an Metternich vom 4.10.1841. Nach dem Urteil Czajkowskis arbeitete Winkler für die österreichischen Behörden, um keinen Argwohn zu erregen. MCz: Handschrift 5486: Bericht Czajkowskis vom 25.8.1843

2) HHStA: StK: PHSt: Karton 24: Schreiben Metternichs an Sedlnitzky vom 19.12. 1847

3) MCz: Handschrift 5486: Bericht Czajkowskis vom 25.8.1843

4) ebda: Handschrift 5408: Hier wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Czerniewski ein österreichischer Spitzel sei. Die Namen polnischer Einwohner Jassys bei Tyrowicz 1964, S. 110, 186, 642, 812

5) Auch in Ungarn fuhren polnische Agenten "von einem Edelhof zum andern", um Sympathien für die polnische Sache zu wecken. HHStA: GIP Nr. 9 vom 15.6.1847, S. 3 - 8: Aus dem Bericht des galizischen Landespräsidenten an Sedlnitzky

6) HHStA: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 10.1.1848, Pădina 1963, S. 68, Duzinchevici 1973, S. 745

terte es Filanowicz ebenso, die Sympathien dieser rumänischen Adligen zu gewinnen, wie sein militärisches Fachwissen, das er als ehemaliger Offizier besaß und das er hervorzuheben verstand. Zwar hieß es, er sei einer der Radikalen, die ein demokratisches Polen anstrebten oder gar keins,[1] aber dadurch wurde sein Verhältnis zu den Bojaren nicht beeinträchtigt.

Seine Bemühungen, die Polen in der Moldau organisatorisch zusammenzufassen, und das Ansehen, das er bei den Bojaren genoß, führten zu dem Ergebnis, daß er gemeinsam mit Loga einen Zweigverband der Gesellschaft des Polnischen Volkes gründen konnte[2] und daß er selbst sowie die Mitglieder dieses Verbandes wohlwollende Unterstützung bei den Gutsherren fanden. Die Bojaren, die Filanowicz besonders entgegenkamen, brachten eine größere Anzahl von Polen auf ihren Gütern unter und stellten ihre Wälder für Exerzierübungen der polnischen Männer zur Verfügung. Dadurch war es möglich, mit einer militärischen Grundausbildung zu beginnen, um eine Partisaneneinheit zusammenzustellen.

Indem die Bojaren das Treiben der Polen auf ihren Besitzungen duldeten oder unterstützten, glaubten sie, im eigenen Interesse zu handeln. Denn sie sahen in den Bestrebungen der polnischen Freiwilligen ein Mittel, das ihnen helfen konnte, den Fürsten Sturdza unter Druck zu setzen oder noch besser, seinen Sturz zu erreichen.[3]

---

1) HHStA: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 10.1.1848

2) ebda

3) 1841 erschienen Schmähschriften, die Sturdza "Mangel an Vaterlandsliebe und grenzenlose Eigennützigkeit" vorwarfen. HHStA: M-W: Karton 58: Bericht Zottas an Metternich vom 20.12.1841. Nach Metternichs Meinung waren aber "die mißvergnügten Bojaren keineswegs gesonnen, . . zu einer Verschmelzung ihrer Angelegenheit mit der polnischen die Hände zu bieten". Ebda: Weisung Metternichs an Wallenburg vom 16.6.1840

Auf den Gutshöfen kamen auch rumänische Bauern mit den Polen, die sich dort aufhielten, ins Gespräch, was allerdings aus sprachlichen Gründen nicht immer einfach war. Diese Bauern wurden in ihrem Denken weniger von den demokratischen Ideen der polnischen Partisanen berührt als von deren Anwesenheit und den geheimen militärischen Übungen dieser Männer. Denn einerseits mußte es den Dorfbewohnern schwerfallen, die Polen, die als Gäste oder als Schützlinge der Bojaren hergekommen waren, als Befürworter ihrer Interessen anzusehen. Andererseits aber demonstrierten die Polen, unter denen es einige Bauernsöhne gab, Bereitschaft und Entschlossenheit, ein lebensgefährliches Risiko auf sich zu nehmen und Widerstand zu leisten, gegen wessen Unterdrückung auch immer.[1] Jedenfalls bewiesen die polnischen Revolutionäre einen beispielhaften Optimismus, der sicherlich nicht ohne Einfluß auf das emotionale Verhalten der rumänischen Bauern blieb, was wiederum eine Voraussetzung dafür war, auch rationale nationalpolitische Argumente an sie heranzutragen. Das machte Versuche polnischer Emissäre möglich, unter ihnen eine gezielte Agitation zu betreiben. Zwei solcher Agitatoren, "aus Galizien in die Moldau entsendete Emissäre zur Aufhetzung der Bauern gegen ihre Grundherren", fielen im Sommer 1847 den dortigen Polizeibehörden in die Hände.[2]

Es ist wahrscheinlich, daß schon im Jahr zuvor die polnischen Revolutionäre durch ihr Vorbild dazu beigetragen haben, den Mut der Demonstranten zu stärken, die sich

---

1) Insofern schufen diese Polen zwar keine revolutionäre Atmosphäre in der Moldau, - gegen eine solche Vermutung Pădinas (Pădina 1963, S. 71) wendet sich Duzinchevici (Duzinchevici 1973, S. 742) - aber sie trugen immerhin dazu bei, revolutionäre Stimmungen anzuregen oder zu fördern.

2) KA: Präsidialakten Nr. 1561: Bericht Generals von Bernhardt an Sedlnitzky vom 13.6.1846. Hier werden keine Namen genannt. Möglicherweise waren es die Polen "Vincenty und Jakob zu Darabani". HHStA: StK: HHSt: Varia 24: Bericht Sedlnitzkys an Metternich vom 8.8. 1847

Anfang 1846 in Jassy gegen die neue Steuererfassung wandten.[1] Auch in der benachbarten Bukowina zeigte es sich, daß Bauern entschlossen waren, solidarisch zu handeln. Denn sie weigerten sich, auf den Feldern des Fürsten Sturdza zu arbeiten, der dort große Landbesitzungen sein eigen nannte.[2]

Die Fortschritte, die Filanowicz in der Moldau erreichte, veranlaßten 1844 die Zentralisation der Polnischen Demokratischen Gesellschaft in Paris, Teofil Wiśniowski nach Jassy zu schicken, um ein Zusammenwirken zwischen Galizien und der Moldau zu organisieren. Anfang Mai kam Wiśniowski von Lemberg[3] aus dorthin, und zwar mit einem französischen Paß, der auf den Namen Charles Duval lautete.[4] Zunächst blieb er drei Monate in der Moldau, um sich über die Möglichkeiten des polnischen Verbandes zu informieren, Hilfe bei dem Aufstand zu leisten, der in Galizien, in Krakau und in der Provinz Posen losbrechen sollte.[5] Danach fuhr Wiśniowski wieder nach Lemberg, um die Zusammenarbeit zwischen den konspirativen Kräften in Galizien und in der Moldau zu koordinieren. Im April 1845 traf er sich in Lemberg mit Wesiołowski, Heltman und Dembowski,[6] wobei die nächsten Aktionen besprochen wurden.[7] Daraufhin schickte Dembowski einige Männer nach

---

1) Zub 1975, S. 633
2) AdAE: CPC: Turquie: Jassy, Bd. I: Bericht des französischen Konsuls vom 11.5.1846
3) Wiśniowski war von Paris über Prag nach Lemberg gekommen. SUAP: PG 1841 - 1845, 28 - 28a: Mitteilung des Galizischen Landespräsidiums an das Böhmische vom 15.3.1842
4) MCz: Handschrift5408, Schnür-Pepłowski 1897, S. 66, Tyrowicz 1964, S. 748, Tyrowicz 1968, S. 168
5) HHStA: GIF Nr. 6 vom 17.6.1846, S. 7, Oss: Handschrift 9683/III: Abschriften der Gerichtsprotokolle
6) Dembowski gehörte zu den radikalen Demokraten. Er vertrat die Ansicht, Freiheit könne es nur ohne Eigentum geben. Sein eigener Gutsbesitz im Warschauer Gouvernement wurde 1844 konfisziert. Schnür-Pepłowski 1895, S. 406
7) Tyrowicz 1968, S. 160, Kieniewicz 1975, S. 159/160. 1846 war Teofil Wiśniowski "der designierte Präsident des Revolutionstritunals der polnischen Nationalregierung für Galizien". Sacher-Masoch 1863, S. 29

Czernowitz, wo sie für die demokratische Sache agitieren und Mitglieder für den Verband der polnischen Aufständischen gewinnen sollten.[1] Wiśniowski kehrte noch einmal nach Jassy zurück. Um die polnische Partisaneneinheit zu vergrößern, versuchte er in dieser Zeit, auch junge Rumänen anzuwerben, was in einigen Fällen gelang.[2]

Die Mitgliederzahl des polnischen militärischen Verbandes stieg aber erst nach dem Fall von Krakau durch den Zuzug vieler Polen, die sich aus Galizien in die Moldau abgesetzt hatten.[3] Angesichts dieser Entwicklung richtete die polnische Emigration jetzt ihren Blick verstärkt auf dieses rumänische Land, während zuvor ihr Augenmerk hauptsächlich den Vorgängen in Galizien und in Krakau gegolten hatte.[4]

Polnische Flüchtlinge, die auf dem kürzesten Wege in die Moldau zu entkommen suchten, zogen durch die Bukowina, weshalb den dortigen Militär- und Grenzbehörden "strengste Befehle zur genauen Bewachung dieser Grenze" erteilt wurden.[5] Der Einsatz des Militärs erschwerte den flüchtigen Polen das Passieren der österreichisch-moldauischen Grenze, konnte ihren Übertritt jedoch nicht verhindern. Denn offensichtlich war diese Tatsache der Grund dafür, daß das Czernowitzer Militärkommando eine Vermehrung der Truppen in der Bukowina beantragte.[6] Darü-

---

1) Żychowski 1956, S. 126 und 277

2) In Galaţi warb der Rumäne Gheorghe Scarlati, der sich auch Charles nannte, für die polnische Truppe. Holban 1934, S. 340, Popovici 1958, S. 85, Bădina 1963, S. 67

3) Zub berechnet die Zahl der Polen, die in den Jahren von 1846 bis 1848 durch die Moldau zogen, auf rund 500 Personen. Zub 1975, S. 635, Platon 1972, S. 313 und 230

4) HHStA: GIF Nr. 16, S. 25: Bericht Engelshofens aus Mainz an Metternich vom 8.10.1846

5) KA: Hofkriegsratsakten Nr. 134 vom 6.3.1848

6) KA: Präsidialakten Nr. 599: Abschrift eines Berichtes des Leutnants Blagoevich aus Czernowitz, vorgelegt von Baron Hammerstein aus Lemberg am 15.4.1847

ber hinaus wußten die Behörden, mit welchem Wohlwollen mancher moldauische Bojar den polnischen Flüchtlingen entgegenkam. Daraus entsprang ein Mißtrauen, das zusätzlich der Forderung Nachdruck verlieh, die Militärkontingente in den Grenzgebieten zu erhöhen. Aufgrund der Berichte eines Gewährsmannes in der Moldau schilderte der Kreishauptmann von Czernowitz sogar den "moldauischen General Lazescul zu Hudestic als Freund und Unterstützer der Polen".[1)]

Zur Verstimmung der österreichischen Behörden trug in dieser Zeit auch das Verhalten des Bojaren Alecu Roznovanu bei, der es darauf abgesehen zu haben schien, polnische Flüchtlinge dem Zugriff der Polizei zu entziehen. So lebte auf seinem Gut in Slobodia, nördlich von Dorohoi, der steckbrieflich gesuchte Pole Sylwer Wolinski, der 1845 wegen des Verdachtes der Teilnahme an politischen Umtrieben in Galizien festgenommen, jedoch aus der Haft entkommen war.[2)] Wolinski arbeitete als Tafeldecker im Hause des Bojaren, der ihn sogar als seinen Reisebegleiter nach Paris mitnahm, was auf ein persönliches Verhältnis zwischen dem rumänischen Adligen und dem polnischen Flüchtling schließen ließ.

Während es der österreichischen Polizei nicht gelang, Wolinski dingfest zu machen, hatte sie in Galizien bei der Suche nach Wiśniowski, der als Anführer des geplanten Aufstandes in Ostgalizien nichts ausgerichtet hatte, mehr Erfolg. Denn Wiśniowski fiel ihr in die Hände. Am 3. März 1846 wurde er verhaftet. Der Prozeß gegen ihn endete mit einem Todesurteil, das am 31. Juli 1847 in

---

1) HHStA: StK: PHSt: Karton 24: Schreiben Metternichs an Sedlnitzky vom 15.8.1847

2) ebda: M-W: Karton 64: Weisungen Metternichs an Eisenbach vom 23.8.1847 und vom 9.9.1847

Lemberg durch den Strang vollzogen wurde.[1]

Filanowicz, der zwischenzeitlich die Moldau verlassen hatte, aber im Mai 1846 wieder zurückgekommen war, übernahm nach dem Tode Wiśniowskis auch dessen Aufgabe, eine Kooperation zwischen den Demokraten in den rumänischen Gebieten und Galizien anzubahnen. Er besaß jetzt einen französischen Paß, der auf den Namen Louis Anatol Prével ausgestellt war.[2] Die Beschreibung in seinem Paß kennzeichnete ihn als fünfzigjährig, hochgewachsen, mit schwarzgrauem Haar und grauem Bart. Ihm wurden gute französische und deutsche Sprachkenntnisse bescheinigt.[3]

Da Filanowicz auf den Schutz und die Hilfe der Bojaren angewiesen war, enthielt er sich wie schon in den vorangegangenen Jahren jeglicher Agitation unter den Bauern, die, angeregt durch die Ereignisse in Galizien, möglicherweise zu Übergriffen auf das Eigentum der Gutsherren bereit waren.[4] Denn die Bojaren stellten ja ihre

---

1) Sacher-Masoch 1863, S. 191 und 267, Schnür-Pepłowski 1897, S. 73 ff., Tyrowicz 1964, S. 748. In einer Artikelserie "über die polnische Verschwörung" beschrieb die Deutsche Zeitung in Heidelberg am 2.12.1847 das Los der Emissäre mit folgenden rührseligen Worten: "Was man auch von der Thätigkeit der Emissäre halten mag, so sollte man doch nie die grenzenlosen Qualen eines solchen Sendlings vergessen, der in seinem eigenen Vaterlande, auf jenem so geliebten, vom Blute seiner Ahnen getränkten Boden, auf jener weiten, weiten Erde, die noch sein Vater, die noch er die seinige genannt, nirgends einen Ruhepunkt findet und wie ein wildes Thier von einem Wald in den anderen, von einer Höhle in die andere gehetzt wird".

2) MCz: Handschrift 5408. Filanowicz hatte auch einen Paß auf den Namen Emanuel Filomonov. Popovici 1958, S. 89, Bădina 1958, S. 89

3) Popovici 1958, S. 89

4) In der Moldau hatten sich "verschiedene düstere Gerüchte von einem in Galizien stattgefundenen Ausbruche von Unruhen verbreitet". HHStA: M-W: Karton 64: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 6.3.1846. Später meldete General Hardegg Unruhen unter den moldauischen Bauern in den "an die Bukowina grenzenden Gebirgsgegenden". Ebda: Bericht vom 19.5.1847, Popovici 1958, S. 77, Platon 1972, S. 213 und 230. Einen größeren Einfluß hatten die Ereignisse in Galizien auf die Bauern in Siebenbürgen. Petrică 1976, S. 31. Das war durch die unmittelbare Nachbarschaft bedingt und durch die Hoffnung, von Wien Hilfe gegen ihre magyarischen Unterdrücker zu erhalten.

Besitzungen zur Verfügung, so daß militärische Formationen zusammengestellt und Exerzierübungen durchgeführt werden konnten. Dazu gehörten vor allem die Ländereien der Bojaren Moruzi und Cantacuzino im Bezirk Suceava. Der Hauptausbildungsplatz lag im Wald von Grozeşti.[1] Während der militärischen Übungen wurde er von bewaffneten Posten bewacht.

Durch Spitzel gingen sowohl den österreichischen als auch den russischen Behörden Nachrichten von Ansammlungen polnischer Revolutionäre auf den Besitzungen des Fürsten Cantacuzino zu, aber daß es sich um die Aufstellung einer polnischen Partisaneneinheit handelte, blieb ihnen verborgen.[2] Sie waren lediglich darüber informiert, daß im Winter 1847 "über hundert polnische Flüchtlinge (der Sage nach alle Edelleute) auf die Herrschaft Hangu" gekommen waren, "wo sie auf Kosten des Fürsten Leo Kantakuzen durch einige Zeit mit Lebensmitteln verpflegt wurden".[3]

Aufgrund dieser Meldungen wurde der österreichische Konsul beim Fürsten Sturdza vorstellig, der daraufhin eine Abteilung Gendarmerie zur Aushebung der Flüchtlinge in Marsch setzen ließ.[4] Allerdings bestätigten sich auch hier wieder die Befürchtungen des Konsuls, was die Zuverlässigkeit der moldauischen Polizeibehörden betraf. Denn Fürst Cantacuzino erfuhr rechtzeitig von dem Vorhaben seiner Regierung, und so ließ er die bei ihm untergetauchten Polen in einer Nacht "auf den am seltensten betrete-

---

1) Panaitescu 1929, S. 43, Popovici 1958, S. 88, Rădina 1963, S. 68, Istoria 1964, Bd. IV, S. 58, Duzinchevici 1973, S. 741

2) Jedenfalls findet sich in den österreichischen Akten kein konkreter Hinweis darauf. Den Behörden war lediglich ein Gerücht zu Ohren gekommen, wonach sich der belgische Exgeneral Böhm in der Moldau aufhielt und dort eine Abteilung polnischer Flüchtlinge und anderer Individuen sehr fleißig in Waffen übte. FHStA: GIF Nr. 10, S. 6/7: Note des Hofkriegsratspräsidenten an Metternich vom 10.7.1847

3) ebda: StK: FHSt: Varton 23: Bericht Mayerhofers an Metternich vom 15.9.1847 mit dem Rapport des Konfidenten Wilhelmi vom 30.8.1847

4) ebda

nen Pfaden in tiefstem Schnee weiter in das Gebirge und in die Waldung transportieren", so daß sich die Polizeiaktion als ein Schlag ins Leere erwies.[1] Angeblich "mit preußischen, bairischen, französischen, ja selbst mit persischen Pässen" erreichten die gesuchten Polen Galaţi, das sie im Frühjahr zu Schiff verließen.[2]

Der Kern der polnischen Partisanenschar war in der Moldau geblieben. Wenn diese Truppe zunächst auch nicht mehr als 70 bis 200 Mann zählte,[3] so war es dennoch bemerkenswert, daß ihr Aufenthalt und ihre militärischen Übungen auf die Dauer geheim gehalten werden konnten und daß den Behörden keine sicheren Informationen zugingen. Im Frühjahr und Sommer 1848 stieg dann die Mitgliederzahl des polnischen Partisanenverbandes auf etwa 400 Mann an.

Großen Wert legte Filanowicz auf die ideologische

---

1) ebda

2) ebda

3) Aufgrund der Ereignisse des Jahres 1848 gibt Duzinchevici die Zahl zwischen 70 und 200 Mann an. Duzinchevici 1973, S. 744. Dach schätzt sogar daß es mindestens 600 Mann waren. Dach 1977, S. 51. Bei seinen Vermutungen über die Zahl der Polen, die nach 1846 in die Moldau geflohen waren, gibt Dach allerdings als Gewährsmann Josef Amster an, den die österreichischen Behörden als ihren Agenten mit dem Auftrag, die Pläne und Absichten der Polen aufzudecken, eingesetzt hätten. (S.42) Aus den Wiener Akten geht aber hervor, daß diese Angaben, von denen Dach ausgeht, nicht stimmen können. Zwar habe Amster, um sich wichtig zu tun, "den k.k. Behörden in der Bukowina mehrere an den revolutionären Umtrieben betheiligte Polen angezeigt und auch mehrere derzeit in der Moldau befindliche namhaft gemacht", aber dieses Individuum sei keines Vertrauens und Glaubens würdig, sondern "quäle" geradezu die Behörden mit seiner Aufdringlichkeit, schrieb der österreichische Konsul nach Wien. HHStA: M-W: Karton 64: Bericht an Metternich vom 14.12.1846. Sedlnitzky schlug Metternich vor, daß "dieser hierorts seit langer Zeit als Behelliger der Behörden bekannte Jude", dieser "lästige und zudringliche Mensch" in seine Heimat Olmütz zurückgewiesen werde. Ebda: StK: PHSt: Karton 23: Schreiben vom 6.3.1847

Standfestigkeit seiner Männer. Deshalb war ihnen jegliche Beschäftigung mit aristokratischem Gedankengut verwehrt und erst recht jeder Kontakt mit Vertretern des Hôtel Lambert untersagt.[1] Filanowicz wußte aber auch, daß Verbote allein nicht genügen, und so wurden regelrechte Schulungen zur Festigung der demokratischen Gesinnung durchgeführt. Verantwortlich dafür war ihr Hauptideologe Karol Kaszyński, der unter dem Namen Karl Schmidt auf dem Gutshof Grozești arbeitete.[2] Für Schulungszwecke standen sogar Broschüren und Schriften in polnischer Sprache zur Verfügung.[3]

Besondere Schwierigkeiten bereitete die Bewaffnung und Ausrüstung der Partisanen. Zwar wurden in Hangu und Bălțătești, Orten, die im Bezirk Neamț lagen und die ebenfalls zu den Besitzungen der Bojaren Cantacuzino gehörten, in je einer Werkstatt Waffenstücke für die Angehörigen des polnischen Verbandes hergestellt, aber ihre Bewaffnung blieb so unterschiedlich, daß einige Männer lediglich Säbel oder nur Sensen trugen.[4] Dennoch bezeichnete sich diese Schar - sicherlich in übertriebenem Stolze - als die polnische "Südlegion".[5]

Trotz der Unterstützung, die die Bojaren Filanowicz und seiner demokratischen Partisanentruppe gewährten, mußte er sich damit abfinden, daß dieselben Bojaren auch mit

---

1) So wurde Władysław Poniatowski, ein Mitarbeiter von Filanowicz, zum Tode verurteilt, weil er seine Hilfe, Bekanntschaften mit Bojaren zu schließen, dem Vertreter des Hôtel Lambert Budzyński zugesagt hatte. Das Urteil sollte nach der Gründung der Republik Polen vollstreckt werden. MCz: Handschrift 5408

2) Bădina 1963, S. 68

3) ebda, S. 78

4) Dach 1977, S. 43

5) Im Sommer 1848 ging sie nach drei Scharmützeln mit russischen Truppen, an denen etwa je 40 Polen beteiligt waren, ziemlich kläglich unter. MCz: Handschrift 5407: Bericht vom 13.10.1848, Holban 1934, S. 341, Bădina 1963, S. 77, Zub 1975, S. 632, Dach 1977, S. 49 und 53

den Aristokraten Kontakte unterhielten. Dafür gewann er in dem Präfekten des Kreises Botoşani namens Gherghel einen besonders guten Anhänger der demokratischen Idee, der es ihm sogar ermöglichte, das Verwaltungsbüro für seine Arbeit auszunutzen. In der Brennerei, die Gherghel besaß, war der Pole Wincenty Długoborski beschäftigt, an dessen Anschrift die Nachrichten der Zentralisation gelangten.[1)]

Eine auffallende Zahl polnischer Flüchtlinge lebte in Botoşani.[2)] Dort und in anderen Städten blieb es nicht aus, daß diese Polen allein durch ihr Dasein einen Einfluß auf die übrigen Bürger ausübten. Denn ihre Unbeugsamkeit, die sie ins Exil gebracht hatte, lieferte den Beweis, daß der Glaube an Freiheit und Unabhängigkeit nicht vernichtet werden konnte. Darüber hinaus schürten diese polnischen Emigranten die Abneigung gegen Rußland und agitierten für die Vereinigung der beiden Fürstentümer, wenn auch im eigenen politischen Interesse.

Da Botoşani im Zentrum seines Organisationsnetzes lag, nahm Filanowicz selbst seinen Wohnsitz in dieser Stadt. Hier besaß er inzwischen einen Weinladen und ging dem bürgerlichen Beruf eines Schankwirtes nach.[3)] Sein Geschäft bot eine ausgezeichnete Möglichkeit, bei Gesprächen während des Verkaufs oder beim Trinken im Laden Bekanntschaften zu schließen und in unauffälliger und unverdächtiger Weise revolutionäre Gedanken zu verbreiten, und Wein wurde häufig getrunken, denn er war "sehr wohlfeil".[4)] Die Methode, Wirtshäuser als Agitationszentren zu benutzen, war den polnischen Emissären von Galizien

---

1) MCz: Handschrift 5408, Handelsman 1930, S. 89

2) Es waren etwa 50. MCz: Handschrift 5408, Zub 1975, S. 632

3) MCz: Handschrift 5405: Bericht vom 10.5.1848, Panaitescu 1929, S. 37 Anm., Bădina 1963, S. 66

4) Demidoff 1854, S. 95

her vertraut, wo sie sich bereits bewährt hatte.[1]

Offensichtlich verhielt sich Filanowicz äußerst geschickt, denn er rief weder bei den moldauischen Behörden irgendeinen Verdacht hervor noch stießen österreichische oder russische Spitzel auf ihn, obwohl er mit der Zentralisation in Paris im Briefverkehr stand und sogar einzelne Nummern der Zeitschrift "Demokrata Polski" aus Frankreich erhielt. Diese seine Post wurde durch das französische Konsulat auf dem Wege über Konstantinopel befördert. Dort war man eines Tages allerdings so unaufmerksam, die Briefe, die Prével (Filanowicz) erhalten sollte, nicht an das französische, sondern an das österreichische Konsulat in Galaţi zu adressieren.[2] Damit fielen dem österreichischen Konsul erstmals Beweismittel gegen Filanowicz in die Hand. Er informierte den Vertreter der russischen Regierung in Jassy, der seinerseits sofort den Fürsten Sturdza drängte, eine strenge Hausdurchsuchung bei Prével in Botoşani durchführen zu lassen.[3] Tatsächlich gab der Fürst den Befehl zu solch einer Maßnahme, versäumte aber, den französischen Konsul als den Schutzherrn des Bürgers Prével zu benachrichtigen, was zu einem Protest des französischen Konsulats gegen das Verfahren der moldauischen Regierung führte.[4]

Die Polizeiaktion bei Prével erhärtete zwar den Verdacht, daß es sich bei ihm nicht um einen Franzosen, sondern um einen Polen handelte, aber außer einigen Broschüren, die beschlagnahmt und versiegelt wurden, konnte keinerlei Beweismaterial gefuden werden. Selbst die konfiszierten Schriften, die man dann im Beisein des französi-

---

1) HHStA: GIP Nr. 1 vom 9.4.1846, S. 6

2) ebda: M-W: Karton 65: Bericht Hubers an Eisenbach vom 21.2.1848. Wahrscheinlich unterlief dieser Fehler deswegen, weil zufällig beide Konsuln in Galaţi, der österreichische und der französische, den Namen Huber trugen.

3) ebda: Bericht Dworzaks an Metternich vom 28.2.1848

4) ebda: Bericht Dworzaks an Metternich vom 6.3.1848

schen Konsuls öffnete, ergaben keine Verdachtsmomente. Diese Tatsache kommentierte der österreichische Konsul mit der sarkastischen Bemerkung:

> "Bei der bekannten Beschaffenheit der moldauischen Behörden ließ ein anderes Resultat sich kaum erwarten". 1)

Das Ergebnis der Durchsuchung zeigte jedoch auch, mit welchem Erfolg es die polnischen Emissäre gelernt hatten, ihre Tätigkeit so zu tarnen, daß sie unauffällig blieben, und mit welchem Geschick sie es fertigbrachten, verdächtige Spuren so zu verwischen, daß es trotz eines schweren Fehlers an anderer Stelle den Polizeibehörden nicht gelang, sie als Agitatoren zu überführen.

Die Art und Weise, wie Filanowicz seine Agitationsarbeit aufgebaut hatte, war beispielhaft für das Vorgehen der polnischen Konspirateure, die ihre Erfahrungen, die sie in Galizien gesammelt hatten, in der Moldau anwandten. Allerdings konnten sie hier keinen Zugang in die Schulen gewinnen. Deshalb versuchten sie, ihre Werbung auf möglichst viele Wirtshäuser auszudehnen. Daneben boten Gasthäuser, denen manchmal kleine Branntweinbrennereien angeschlossen waren, die Möglichkeit, flüchtige Gesinnungsgenossen zumindest eine Zeitlang als Arbeitskräfte unterzubringen und ihnen eine Unterkunft zu geben, und das bedeutete nicht nur eine Hilfe aus materieller Not, sondern erleichterte auch den Austausch von Informationen, ohne sofort Verdacht zu erregen.

Es war noch mehreren Polen gelungen, Gaststätten zu betreiben, die einmal der Agitation und zum anderen der Unterbringung ihrer Landsleute dienten. Einige dieser Häuser, in denen sich "verdächtige Fremde" aufhielten, waren den österreichischen Behörden aufgefallen.[2] Zu

---

1) ebda

2) ebda: GIP Nr. 8 vom 15.5.1847, S. 3 - 8: Aus der Note Eisenbachs an den Kreishauptmann der Bukowina vom 3.5.1847

ihnen gehörte eine Herberge in Bakutschune bei Bacau, wo ein Ludwig Lehmann Geschäftsführer war, der einen französischen Paß besaß, von dem aber angenommen wurde, er sei ein Pole. Er bekam häufig Besuch von einem Simeon Pawlowsky, der aus der Bukowina stammte. In Wakulestie bei Dorohoi leitete Josef Markowsky die dortige Brennerei, in Pomerla, ebenfalls bei Dorohoi gelegen, bekleidete Ferdinand Berliner diesen Posten, und in Bragestie, unweit von Botoşani, hieß der Geschätsführer Vincenz. Alle drei waren aus den polnischen Gebieten Rußlands gekommen. Von Vincenz vermuteten die österreichischen Behörden, er halte einen berüchtigten Anführer der polnischen Revolutionäre aus Galizien versteckt, und zwar Anton Kaminski, der sich jetzt Nicolaus Dobrzansky nannte.

In verschiedenen Brennereien, die von Großbojaren unterhalten wurden, fanden also mehrere Polen Arbeit, Unterkunft und damit auch Möglichkeiten zur Agitation. Solche kleinen Produktionsbetriebe waren zugleich Stätten, in denen einzelne rumänische Bauern die Gelegenheit erhielten, handwerksmäßige Arbeit kennenzulernen und zu leisten.

Die Taktik der polnischen Agenten, Gaststuben als Zentren der Kommunikation und der Agitation zu benutzen, basierte auf den Gegebenheiten, die das kleinstädtische und dörfliche Alltagsleben bot. Denn in der Enge der eigenen Behausung gab es keine Möglichkeit, mit Nachbarn oder Bekannten zusammen zu sein. Außerdem war es leichter, im Gasthaus, statt im Beisein der Familie Geld zu vertrinken, das dann für die Ernährung fehlte. In der Wirtschaft fühlte man sein Handeln legitimiert, weil es der Gewohnheit entsprach, und man konnte gelöster auftreten, wozu der Weingenuß das seine beitrug. Diese Situation nutzten die polnischen Gastwirte aus, indem sie einzelne Besucher anredeten, indem sie mit gezielten Fragen in Gespräche eingriffen oder indem sie Propagandaparolen in

Trinksprüche und Zwischenrufe einfließen ließen. Dabei war es für die Gastwirte nicht nur aus ideellen, sondern auch aus materiellen Gründen wünschenswert, wenn sich möglichst viele Kunden einfanden.[1]

Die agitatorische Wirksamkeit, die von diesen Gaststätten ausging, trug das ihre dazu bei, daß die Bauern in der nördlichen Moldau Klagen über die nach ihrer Meinung zu umfangreiche Ausfuhr des Getreides vorbrachten und daß sie sich sogar weigerten, den Abtransport der Kornladungen von den Gütern durchzuführen.[2] Hier zeigte es sich, daß es möglich war, die Bauern auf wirtschaftliche Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Und im Interesse der polnischen Demokraten lag es, die Landbevölkerung auf die Abhängigkeit ihrer Lebensbedürfnisse von den sozio-ökonomischen Verhältnissen hinzuweisen und zugleich einen Widerstandswillen zu wecken, der sich gegebenenfalls für Aufgaben mobilisieren ließ, die über den Rahmen sozial bedingter Unzufriedenheit hinausgingen.

2. Reaktionen der Regierungen gegen den Ausbau polnisch-rumänischer Beziehungen

Die polenfreundliche Haltung vieler moldauischer Bojaren mußte die Befürchtungen des österreichischen und des russischen Hofes steigern, die revolutionäre Propa-

---

1) Auch die Regierung profitierte vom Branntweinverkauf. Denn Brennereien und Bierbrauereien, die nicht zu einem Bojarengut gehörten, hatten eine "Maßsteuer" zu zahlen. Die Einfuhr von Spiritus war verboten. Importierter Wein wurde mit 25% Zoll belegt. Aus dem Schriftwechsel des preußischen Generalkonsuls von Richthofen in Jassy mit dem preußischen Staatssekretariat vom November 1847 bis November 1848. ZSTA Merseburg: Allg. Handelssachen Nr. 451, 559, 852, 897, 939, 1007

2) HHStA: Cal Nr. 8 vom 15.5.1847, S. 3 - 8: Aus der Note Eisenbachs an den Kreishauptmann der Bukowina vom 3.5. 1847

ganda der Polen in diesem Lande werde die eigenen Interessen in zunehmendem Maße gefährden. Deshalb machte die Regierung in Wien ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es "die geographischen Beziehungen der Moldau zur Bukowina" den polnischen Emissären erleichterten, "verbrecherische Verbindungen mit den östlichen Kreisen Galiziens anzuknüpfen und zu unterhalten" und daß " sich die Moldau, wenn diese Machinationen nicht bei Zeiten entdeckt und unterdrückt würden, zu einem zweiten Cracau als Herd der Revolution gestalten" könnte.[1] Diese Prognose der österreichischen Regierung stützte sich auf Meldungen aus den Grenzgebieten der Bukowina, die sich im Jahre 1846 häuften und die von "paßlosen Grenzjünglingen",[2] von "Insurgenten-Flüchtlingen"[3] und sogar von aufgegriffenen Polen berichteten, denen "Sensen, Lanzen und Pulver abgenommen" worden waren.[4]

Da die österreichischen Behörden von vornherein polnische Emigranten als Unruhestifter und Volksaufwiegler verdächtigten, forderte der Konsul in Jassy Eisenbach schon im März 1846 Sturdza auf, gegen die ins Land gekommenen Polen einzuschreiten. Daraufhin versprach Sturdza, "die Polen sowohl in Jassy als in den Distrikten umsichtig und ohne alles Aufsehen überwachen" zu lassen und gegen etwaige "Ruhestörer und Volksaufwiegler, wenn selbe k.k. Unterthanen seyn sollten oder sich als solche ausgäben" nur im Einvernehmen mit dem Konsul vorzugehen.[5] Die Zusagen Sturdzas zerstreuten jedoch nicht die Befürchtungen der Wiener Regierung, die sie wegen der "zahlreichen Emissäre der polnischen Emigration, welche in der Moldau sich versammeln", hegte.[6] Deshalb begab sich der

---

1) HHStA: M-W: Karton 64: Weisung Metternichs an Eisenbach vom 10.11.1846

2) KA: Hofkriegsratsakten: Elench Nr. B 143/5 vom 3.5.1846

3) ebda: Nr. K 25/35 vom 29.4.1846

4) ebda: Nr. D 4/5 vom 28.8.1846

5) HHStA: M-W: Karton 64: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 13.3.1846

6) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 30.11.1846

österreichische Konsul noch einmal zum Fürsten Sturdza, um ihn wiederum auf "diese hochwichtige Angelegenheit . . auf das nachdrücklichste und dringendste" hinzuweisen.[1] Einige Tage vorher hatte der russische Konsul mit dem gleichen Nachdruck von Sturdza Maßnahmen gegen die Individuen gefordert, die sowohl die Moldau, als auch die angrenzenden Länder gefährdeten.[2] Aufgrund dieser eindringlichen Demarchen versprach der Fürst, nicht nur dem Polizeichef von Jassy, sondern auch den Polizeibehörden in den einzelnen Bezirken des Fürstentums die strikte Anweisung zu geben, über alle Polen, die sich in der Moldau aufhielten, Verzeichnisse anlegen zu lassen, gleichgültig, ob sie schon länger oder erst seit kurzer Zeit im Lande seien. Sturdza sagte weiterhin zu, diese Listen, die Tauf- und Familiennamen, sowie die Familienverhältnisse der ansässigen Polen enthalten sollten, nach Fertigstellung dem österreichischen Konsul zukommen zu lassen.[3]

In Jassy begannen die Behörden tatsächlich eine Befragung von Haus zu Haus durchzuführen, um die Nationalität der einzelnen Bewohner festzustellen.[4] Mit dieser Maßnahme schienen sich allerdings die Aktivitäten der moldauischen Polizei den polnischen Emigranten gegenüber erschöpft zu haben. Denn von irgendwelchen Folgen für die betroffenen Polen im Sinne der Wiener Regierung konnte der Konsul nichts vermelden.[5] Deshalb blieb er weiterhin darum bemüht, die eigenen Behörden auf die Spur verdächtiger Polen zu lenken. So machte er auf "mehrere zur pol-

---

1) ebda
2) ebda
3) ebda
4) ebda
5) Er gab nur das Ergebnis der Zählung weiter. Danach hielten sich in der Moldau 206 Polen auf, unter ihnen 21 ohne Paß. HHStA: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 1.2.1847 und GIF Nr. 5 vom 22.2.1847, S. 2 - 4. Popovici gibt irrtümlich die Zahl von 286 Polen an. Popovici 1958, S. 78. Wahrscheinlich hat Sturdza, um die Bedenken Wiens und Petersburgs herunterzuspielen, eine zu niedrige Zahl von Polen gemeldet.

nischen Revolution gehörige Individuen" aufmerksam, die sich in der Moldau "unter französischen Namen und mit Pässen der französischen Regierung versehen", aufhielten und die nicht nur "untereinander in der Moldau in Verbindung" standen, sondern die auch einen Briefwechsel "mit dem Pariser Polnischen Revolutions-Comité" führten, und zwar über die französischen Konsulate "mittelst der k.k. österreichischen von Jassy nach Czernowitz abgehenden Post".[1)]

Die Namen von zweien dieser Agenten waren den österreichischen Stellen bekannt. Der erste hieß Gidroszycki oder Gierdaszycki, nannte sich aber Ślewicki oder Siedlicki.[2)] Er hielt sich in der Gegend von Botoşani auf. Der zweite führte den Namen Beyer oder Baer.[3)] Von Konstantinopel war er über Tulcea nach Galaţi in die Moldau gekommen und hatte sogar den Mut bzw. die Dreistigkeit besessen, sich von Mihaileni aus bis Sinoutz, also bis auf österreichisches Gebiet vorzuwagen,[4)] wo er sich einige Stunden aufhielt. In Mihaileni wohnte eine Frau, deren propolnische Haltung den österreichischen Überwachungsorganen bekannt war. Sie hieß Cornelia Abgarowitz und geriet in den Verdacht, Baer während seines dortigen Aufenthaltes beherbergt zu haben.[5)] Von Jassy aus fuhr Baer als angeblicher "Franzose und Comissionär des Weinverkaufs eines Handelshauses in Konstantinopel" durch das

---

1) HHStA: M-W: Karton 64: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 14.12.1846

2) ebda: GIP Nr. 1 vom 6.1.1847: Bericht Sacher-Masochs an Sedlnitzky vom 23.12.1846

3) Es handelte sich nicht um den Agenten des Hôtel Lambert Budzyński, wie Petrică annimmt. Petrică 1976, S.32. Darauf wies Eisenbach in seinem Bericht an Metternich vom 1.2.1847 ausdrücklich hin. Wegen der Erfassung der Polen in Jassy hatte Budzyński vielmehr vorschnell die Moldau verlassen. MCz: Handschrift 541?

4) HHStA: StK: Karton 23: Schreiben Sedlnitzkys an Metternich vom 6.3.1847

5) ebda: M-W: Karton 64: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 14.12.1846

Land. Es begleitete ihn ein junger Pole namens Leon Nowicki, der ihm als Dolmetscher diente. Bei einem Bekannten Nowickes, der Turkiewicz hieß, hatte Baer ein Zimmer gemietet.[1)]

Aufgrund der Anweisungen aus Wien erließ das "Bukowinaer Militair- und Grenz- dann Truppen Divisions Commando" den Befehl, "das strengste Augenmerk" auf alle Reisenden zu richten, die mit französischen Pässen aus der Moldau kämen und sie unter Militäraufsicht dem nächsten Bezirksamt zuzuführen.[2)] Auf diese Weise gelang es den Behörden in der Bukowina, den Polen Podhayski, der aus der Moldau gekommen war,[3)] in Sereth festzuhalten. Er hatte an Versammlungen in Jassy teilgenommen, die im Hause der Brüder Aywas stattfanden, die als Bukowinaer bezeichnet wurden.[4)] Bei solchen Zusammenkünften waren auch Gidroszycki und Baer in Begleitung von Nowicki und Turkiewicz zugegen.[5)] So wie hier nutzte Baer jede Gelegenheit, um mit anderen Bewohnern Jassys Kontakte aufzunehmen und revolutionäre Propaganda zu betreiben. Zu diesen Personen gehörten die Brüder Johann und Domnik von Clievas, die aus Czernowitz stammten.[6)] Johann von Clievas war der Vorsteher des Knaben-Institutes von Jassy und somit für Baer ein besonders geeigneter Mann, revolutionäre Gedanken an junge Menschen weiterzutragen. Auch im Hause des

---

1) ebda: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 1.2.1847

2) ebda: Karton 64: Bericht des Feldmarschall-Leutnants Blagoevich an das galizische Militair-General-Commando vom 21.12.1846

3) Er wohnte in Bãcau und wurde von Czajkowski als "guter Pole" bezeichnet. MCz: Handschrift 5418

4) Auch sie wurden als "gute Polen", aber als etwas zu einfältig charakterisiert, und zwar von Budzyński. Ebda: Handschrift 5408

5) MHStA: StK: PHSt: Karton 23: Bericht Sedlnitzkys an Metternich vom 6.3.1847. Den Brüdern Aywas und dem Polen Turkiewicz hielt der österreichische Konsul zugute, daß sie sich wahrscheinlich "nur aus Leichtsinn" mit Baer eingelassen hätten. Ebda: M-W: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 1.2.1847

6) ebda

Rechtsanwaltes Winkler fand Baer Einlaß, denn er hatte ihm Briefe seiner beiden Söhne mitgebracht, die in Konstantinopel zur Schule gingen.[1]

Baer oder Beyer war tatsächlich einer der aktivsten polnischen Agenten dieser Zeit in der Moldau. Deshalb hatten die österreichischen Behörden allen Grund, seine Wege zu verfolgen. Schon während seines Aufenthaltes in Tulcea und Galaţi - im Distrikt von Galaţi wohnte er zeitweise "auf dem Pachtgute der Gebrüder Bogusch"[2] - hatte er Geld an polnische Flüchtlinge verteilt.[3] Dabei befand er sich in Begleitung des Lemberger Gymnasialprofessors Waśniewski, der zwar ein Visum zur Reise in die Moldau erhalten hatte, der aber unerlaubterweise bis nach Konstantinopel gefahren war,[4] wo er wahrscheinlich Baer getroffen hatte.

Indem Baer in Galaţi den dort anwesenden Polen Geldzahlungen anbot, wandte er eine wirksame Methode an, Kontakte zu schließen und darüber hinaus Mitarbeiter zu gewinnen. Offensichtlich gelang es ihm, auf diese Weise im ganzen Lande Helfer zu finden, die ihm immer wieder rechtzeitig Warnungen zukommen ließen, um sich dem Zugriff der Behörden zu entziehen. Denn trotz der Informationen, die der österreichische Konsul in Jassy über die Tätigkeit Baers und auch Gidroszyckis erhielt[5] und trotz der zugesagten Amtshilfe der moldauischen Regierung[6] konnten die beiden polnischen Emissäre nicht gefaßt werden. Nur der "beschäftigungslose" Leon Nowicki wurde verhaftet.[7]

---

1) ebda

2) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 19.3.1847

3) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 1.2.1847

4) ebda

5) Danach hielt sich Baer in dieser Zeit "fortwährend" in der Nähe von Bacau auf. Gidroszycki war inzwischen Hauslehrer bei einem Bojaren im Bezirk Roman. Ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 19.3.1847

6) ebda

7) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 1.2.1847

Nicht nur die Vorkommnisse in der Moldau erregten die besondere Aufmerksamkeit der österreichischen Behörden, sondern gleicherweise erachteten sie auch "die in neuerer Zeit für so nötig erkannte polizeiliche Überwachung der unteren Donaugegenden" als vordringlich.[1] Deshalb lag der Regierung in Wien daran, genaue Nachrichten über die Tätigkeit polnischer Agitatoren in diesem Gebiet zu erhalten und Ermittlungen anzustellen, auf welche Weise wegen der polnischen Umtriebe eine polizeiliche Beaufsichtigung auf den Donaudampfschiffen zwischen den Gegenden unterhalb von Galaţi und Konstantinopel zu erreichen sei.[2] Dem Ziel, entsprechende Hinweise zu liefern, diente eine Schiffahrt des Majors von Kudriaffsky, der den Auftrag hatte, "die ganze Donaulinie bis Konstantinopel zu bereisen" [3] und dabei in Erfahrung zu bringen, ob sich besonders in Galaţi und Tulcea "Emissäre der polnischen Propaganda herumtrieben, wodurch die Existenz und das Wirken derselben sich eigentlich kundgebe und inwieweit ihre Bemühungen bei den dortigen Einwohnern Anklang und Unterstützug finden".[4]

Die Berichte, die der Major von Kudriaffsky daraufhin von seiner Reise an Metternich schickte, enthielten Aussagen sowohl des österreichischen als auch des russischen Konsuls in Galaţi und stützten sich außerdem auf Beobachtungen des Gewährsmannes Wilhelmi, der für die österreichische Regierung arbeitete.[5] Mit ihm traf Kudriaffsky am 10. Juni in Brăila zusammen, von wo aus beide nach Galaţi fuhren.

---

1) ebda: StK: PHSt: Karton 23: Schreiben Metternichs an Sedlnitzky vom 21.3.1847

2) ebda: Punktation für Kudriaffsky vom 22.3.1847

3) ebda

4) ebda

5) HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Bericht Sedlnitzkys an Metternich vom 10.3.1847

Nach Kudriaffskys Darstellung war der russische Konsul der Meinung, "daß die polnische Sache viel Anklang bei der moldauischen Jugend finde", während der österreichische Konsul die Auffassung vertrat, die Bojaren seien von Haus aus gastfreundlich, hegten im allgemeinen aber keine besondere Sympathie für die Polen und deren Anliegen. In der Beurteilung der polnischen Propagandatätigkeit stimmten beide Konsuln dahingehend überein, daß polnische Flüchtlinge "sich in letzter Zeit seltener" gezeigt hätten.[1] Dagegen hatte der Spitzel Wilhelmi festgestellt, daß in Galaţi ein Pole, dessen Namen er mit "Treder" angab, - allerdings setzte er hinter diesen Namen ein Fragezeichen - ein Gasthaus mit einem Garten unterhielt, "in welchem sich öfters Polen aus dem Innern des Landes versammeln sollen".[2] Von diesem polnischen Gastwirt, der sich Treter nannte, so daß sein Name tatsächlich so klang, wie ihn Wilhelmi angegeben hatte, war bekannt, daß er früher als Verwalter auf den Gütern des Fürsten Cantacuzino gearbeitet hatte.[3] Zweifellos benutzte er seine Gastwirtschaft zu den gleichen Zwecken wie Filanowicz und andere Polen ihre Schänken und Brennereien, die sie in der Moldau betrieben. Darüber hinaus war Treter der Adressat, an den Geldsendungen "mit den Lloyd'schen Dampfbooten aus Konstantinopel" geschickt wurden.[4] Diese Gelder dienten zur Unterstützung von Ge-

---

1) ebda: Bericht Kudriaffskys an Metternich vom 20.6.1847

2) ebda: Bericht Mayerhofers an Metternich vom 29.6.1847

3) Henryk Treter, der "sehr gut moldauisch" sprach, besaß sogar einen österreichischen Ausweis. MOz: Handschrift 5418. Ein polnischer Militärflüchtling namens Treter wurde bereits 1836 von den österreichischen Behörden gesucht, weil er sich zu propagandistischen Zwecken nach Polen begeben hatte. SUAP:PG: 1836 - 1840 15 b 19: Schreiben Sedlnitzkys an Chotek vom 4.6.1836

4) HHStA: StK: PHSt: Karton 23: Bericht Mayerhofers an Metternich vom 15.9.1847

sinnungsgenossen[1] und zur Finanzierung der konspirativen Arbeit.

Aus den Berichten, die ihm zugegangen waren, und aus den eigenen Beobachtungen zog Kudriaffsky den Schluß, daß die polnische Propaganda die Hoffnung aufgegeben habe, zum Nutzen der eigenen Sache in der Moldau und in der Walachei einen Aufstand vorzubereiten.[2] Vielmehr, so meinte er, sei das Fortbestehen polnischer Umtriebe "gegenwärtig völlig ungefährlich", denn es trage "das Gepräge absurder Abenteuerlichkeit". Allerdings könne es dazu beitragen, "Ungelegenheiten zu bereiten", wenn es "günstige Gelegenheiten" ausnutze.[3]

Diese Analyse überspielte wortreich den Mangel an sicheren Informationen, z.B. über das Bestehen des polnischen Partisanenverbandes in der Moldau und ging von dem Eindruck aus, daß die Jagd auf die polnischen Emissäre mit Hilfe bezahlter Spitzel deren Propagandatätigkeit letztlich zur Erfolglosigkeit verurteilen müsse. In der Tat waren polnische Agitatoren oft genug gezwungen, so schnell wie möglich das Land zu verlassen. Dabei fanden sich auch in Galaţi Leute bereit, ihnen zu helfen, aber zugleich aus ihrer Notlage Kapital zu schlagen. Hier waren es zwei Juden, die polnischen Flüchtlingen "für Geld ohne Anstand" falsche Pässe besorgten, um ihnen den Übertritt nach Bulgarien zu ermöglichen, und die die Minderbemittelten "für einen Silberrubel mit Fischerkähnen über die Donau brachten".[4]

Im Gegensatz zu den Berichten Kudriaffskys waren die

---

1) Von solch einer Unterstützung lebte auch der frühere moldauische "Polizei-Viertels-Comissär namens Metzkiewich", der als Bukowinaer sogar österreichischer Untertan war. Ebda

2) ebda: Bericht Kudriaffskys an Metternich vom 20.6. 1847

3) ebda: Bericht Mayerhofers an Metternich vom 29.6.1847

4) ebda: M-W: Karton 64: Weisung Metternichs an Eisenbach vom 18.9.1847

Beobachtungen, die der österreichische Konsul Eisenbach in Jassy über die Tätigkeit der polnischen Emissäre und auch über die allgemeine Stimmung im Lande wiedergab, weniger optimistisch. Eisenbach schätzte die Lage in der Moldau aber zweifellos realistischer ein. Denn schon Ende November 1846 hatte er darauf aufmerksam gemacht, daß "vorzüglich die jüngeren Bojaren, welche von ihren Studien und Reisen im Auslande meist nur verkehrte Lebensansichten und für ihr Vaterland wirklich unpassende politische Grundsätze" mitgebracht hätten, die Polen nicht als "Meuterer", sondern als "unglückliche politische Opfer" bedauerten, denen sie Gastfreundschaft schuldig seien.[1] Deshalb stießen nach Meinung des Konsuls die moldauischen Behörden bei der Verfolgung verdächtiger Polen auf "unbesiegbare Schwierigkeiten", da die Sympathien des moldauischen Adels für die polnischen Revolutionsflüchtlinge der Anlaß seien, polnischen Emigranten Unterkunft und Schutz zu bieten.[2] Selbst mit Bestechungsgeldern arbeiteten die Bojaren, um Polen, die gefaßt worden waren, freizubekommen. So boten sie "unter der Hand sechzig Dukaten", damit die Wachmannschaft den Polen, Władysław Ritter von Topolnitzki, entkommen lasse.[3] Dieser Pole hatte wegen des Verdachts politischer Umtriebe in Suceava im Gefängnis gesessen, war aber ausgebrochen und in die Moldau entwichen. In Botoşani wurde er erneut verhaftet und sollte auf österreichisches Gebiet zurückgebracht werden.

Die Maßnahmen des österreichischen Konsuls, die dazu dienten, "polnische Revolutionsflüchtlinge in der Moldau auszuforschen, ihr Treiben zu überwachen und wirklich gefährliche Individuen den betreffenden inländischen Be-

---

1) ebda: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 30.11.1846

2) ebda: Karton 65: Bericht Eisenbachs an Metternich vom 10.1.1848

3) ebda: Beilage zum Bericht vom 10.1.1848

hörden zu überliefern", führten sogar dazu, daß der moldauische Adel begann, "sich auf eine sehr bemerkenswerte Weise" von dem österreichischen Geschäftsträger fernzuhalten und ihn mit "dem Namen eines Polenhäschers" zu bezeichnen.[1] Selbst der Minister des Innern in Jassy bewies seine propolnische Einstellung dadurch, daß er sich persönlich bei dem österreichischen Konsul um einen Reisepaß für einen verdächtigen Polen bemühte, der keine Papiere besaß und der in seine Heimat Galizien zurückgebracht werden sollte.[2]

Aus den Berichten des Konsuls Eisenbach, der jahrelang im Lande lebte und der deshalb mit den Verhältnissen in der Moldau vertraut sein mußte, ging hervor, daß nicht nur der Mut und der Widerstandswille der Polen viele Bojaren beeindruckten, sondern auch deren Beweglichkeit und Geschicklichkeit, immer wieder den Nachstellungen ihrer Verfolger zu entkommen. Mögen ursprünglich flüchtige Polen lediglich aus Gründen der Gastfreundschaft oder des Mitleids beherbergt und versorgt worden sein, so führte das Kennenlernen der Motive ihres Widerstandes, das die antirussische Stimmung verstärkte, doch auf Seiten der Gastgeber zu Sympathien für die polnische Sache, was wiederum ihr Denken und Handeln beeinflußte. Und es waren nicht nur jüngere Bojaren, die auf diese Weise mit den Ideen polnischer Emissäre oder polnischer Flüchtlinge bekannt wurden. Denn je mehr Polen in der Moldau auftauchten und vor dem Zugriff der Behörden, besonders der österreichischen und der russischen, geschützt wurden, desto mehr entstand ein Gefühl der Solidarität mit den Verfolgten und desto mehr halfen sich die Einheimischen gegenseitig, die bedrohten Polen in Sicherheit zu bringen. Be-

---

1) Darüber beklagte sich der Konsul in seinem Bericht an Metternich vom 19.3.1847. Ebda: Karton 65. Im Original unterstrichen.

2) ebda

dingt durch die gefühlsmäßige Bereitschaft, sich auf die Seite der Schwächeren oder der Verfolgten zu stellen, begannen auch dort Sympathien für die polnischen Flüchtlinge aufzukeimen, wo es noch keine unmittelbaren Begegnungen gab. Dadurch wurde, wenn zunächst auch nur bei einzelnen, das Nachdenken über die Motive und Ziele der Polen angeregt, was sicherlich zur Folge hatte, daß man sich nicht mehr mit bloßen Gerüchten zufriedenstellen ließ, sondern für sachliche Informationen aufgeschlossen war. Aufgrund einer solchen inneren Einstellung konnten dann die Ideen von dem besonderen Wert nationaler Unabhängigkeit auf einen fruchtbaren Boden fallen. Somit trugen der Aufenthalt und das Schicksal polnischer Emigranten wesentlich dazu bei, in den rumänischen Fürstentümern den Prozeß der Sensibilisierung des nationalen Empfindens nachhaltig zu beeinflussen.

Es waren aber nicht nur persönliche Kontakte oder das Mitleid mit den verfolgten Polen, die in diese Richtung wirkten, sondern auch Druckerzeugnisse, die weiterhin verbotenerweise eingeführt wurden und die die bestehende gesellschaftliche Ordnung in Frage stellten, regten zur Besinnung an. So zirkulierten in den Fürstentümern Schriften der französischen utopischen Sozialisten, die schon in Paris für Diamant und für Rosetti richtungsweisend geworden waren. Ebenso wurden Flugblätter verbreitet,[1] die die Abneigung gegen Rußland vertiefen sollten, z.B. "La propagande democratique en Pologne - Paroles de Dieu au peuple polonais". Diese Schrift wurde mit großem Interesse gelesen und heimlich von Hand zu Hand weitergereicht.[2] Scharfe Angriffe gegen Metternich

1) ebda: Bericht Schweigers an Metternich vom 26.10.1847

2) ebda: Bericht Timonis an Metternich vom 16.3.1848. Bereits am 11.8.1847 beschwerte sich der österreichische Konsul in Bukarest darüber, daß die Gazeta de Transilvania dieses Flugblatt erwähnt hatte.

richtete eine Broschüre, die in Klausenburg unter dem Titel: "Das enthüllte Österreich" erschienen war und die als ein "tollkühnes" und "höchst zensurwidriges" Druckwerk bezeichnet wurde.[1] Es handelte sich um die Übersetzung der Anklageschrift des polnischen Grafen Alexander Wielopolski: "Lettre d'un gentilhomme polonais sur les Massacres de Galicie adressée au Prince de Metternich à l'occasion de sa dépêche circulaire du 7 Mars 1846".[2]

Das Auftauchen und die Verbreitung solcher Druckerzeugnisse in den Fürstentümern zeigten, daß diejenigen, die Druckwerke dieser Art aufgrund ihrer politischen Überzeugung einschmuggelten, bereit waren, das Risiko einer Verhaftung auf sich zu nehmen, und daß es eine Reihe von Abnehmern und Lesern gab, die, unmittelbar oder mittelbar von den Argumenten der polnischen Emigranten beeinflußt, die Unterdrückung der polnischen Freiheit durch Rußland und durch Österreich als gegen die eigene nationale Bewegung gerichtet empfanden. Andernfalls wäre es nicht zu einer Verbreitung der besagten Schriften in einem Maße gekommen, das nicht nur die Aufmerksamkeit der österreichischen Behörden, sondern auch deren Gegenmaßnahmen hervorrief.

Für die Rumänen, die entweder durch schriftliche Äußerungen oder durch persönliche Begegnungen die Ideen polnischer Emigranten kennenlernten, war es bezeichnend, daß sie nicht vorbehaltlos oder einseitig deren Vorstellungen adaptierten. Sie bemühten sich vielmehr, die polnischen Anregungen den eigenen nationalen Interessen anzupassen und sie für die eigenen Belange nutzbar zu machen. Dieses Streben war vor allem für die rumänischen Studenten in Paris der Grund, die Beziehungen zu

---

1) KA: Präsidialakten Nr. 794: Bericht des Siebenbürgischen Generalkommando Präsidiums aus Klausenburg an Sedlnitzky vom 8.5.1847

2) HHStA: GIF Nr. 15 vom 7.10.1846, S. 9

beiden Richtungen der polnischen Emigration aufrechtzuerhalten.

Auf jeden Fall forderten die Anregungen, die die Angehörigen der jungen rumänischen Nationalbewegung durch polnische Emigranten erhielten, zu einer eindringlichen Reflexion heraus. Das mußte die geistige Beweglichkeit intensivieren und das Streben anspornen, die eigenen Kenntnisse zu vertiefen. Dabei erlangten die Beziehungen zwischen Polen und Rumänen, die sich in Paris ergaben, eine ebenso bedeutsame Geltung wie die Kontakte, die im Lande selbst hergestellt wurden, und zwar durch die Anwesenheit polnischer Flüchtlinge, durch die Tätigkeit polnischer Agenten und durch die Aufstellung des polnischen Partisanenverbandes in der Moldau. Es waren polnische Emigranten, die aufgrund ihres geistigen Einflusses, den sie ausübten, und aufgrund ihres unbedingten Willens zum Widerstand, den sie demonstrierten, einen wesentlichen Beitrag leisteten, das rumänische Streben nach uneingeschränkter Selbständigkeit zu fördern. Deshalb muß zu Recht festgestellt werden, daß die polnische Emigration einen großen Anteil an dem Erstarken der rumänischen Nationalbewegung hatte.

VII. Zusammenfassende Betrachtung

In den Jahren von 1831 bis 1848 war es zu Kontakten zwischen Polen und Rumänen gekommen, wie sie es bis dahin noch nicht gegeben hatte. Dabei übernahmen polnische Emigranten einen wesentlichen Anteil bei der Vermittlung liberaler, demokratischer und auch sozialistischer Ideen, von denen die einzelnen Gruppierungen innerhalb der Großen Emigration selbst geprägt waren. Weiterhin trugen die Beziehungen zwischen Polen und Rumänen dazu bei, die Abneigung gegen Rußland zu vertiefen, was wiederum der rumänischen Nationalbewegung zugute kam. Darüber hinaus war es ein Verdienst der polnische Diplomatie, daß die rumänischen Ambitionen im Westen bekannt wurden.

Da die Polen als Fachleute der Agitation und der Konspiration galten, wurden sie von den konservativen Regierungen als gefährliche Feinde des bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Systems bekämpft. Im Interesse Wiens und Petersburgs lag es, die Versuche der polnischen Emigranten zu verhindern, in den rumänischen Fürstentümern Verbündete für einen revolutionären Umsturz zu finden. Deshalb verfolgten sie polnische Emissäre und Flüchtlinge mit allen ihnen zur Verfügung stehenden obrigkeitsstaatlichen Mitteln.

An dem Kampf zwischen den liberalen und demokratischen Kräften, die durch die Polen repräsentiert wurden, und den konservativen Mächten, die jede Absicht, das bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnungsgefüge zu verändern, als einen Angriff auf die Grundlagen ihrer Existenz ansahen, nahm die rumänische Nationalbewegung aktiv teil. So waren es die Jahre des Bestehens polnisch-rumänischer Aktionsgemeinschaften, in denen die rumänische Nationalbewegung das Stadium der politischen und

sozialen Mobilisierung erreichte. Denn der Einfluß der Polen auf das Denken und Handeln ihrer rumänischen Partner beschleunigte die Einleitung und den Verlauf der integralen Phase der rumänischen Nationsbildung. In den Jahren von 1831 bis 1848 vollzog sich der "Übergang zur bewußten politisch akzentuierten Aktion".[1] Mit dem Terminus Hrochs ausgedrückt, begann die Phase B in der Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung.

Seit der Mitte der dreißiger Jahre verschob sich der geographische Schwerpunkt der nationalen Bewegung von Siebenbürgen und dem Banat in die rumänischen Fürstentümer. Einen Anteil daran hatten die Bestrebungen beider Richtungen der polnischen Emigration, die Donaufürstentümer als militärische Operations- und Nachschubbasis für einen Krieg gegen Rußland zu gewinnen. Dabei lenkten die diplomatischen Anstrengungen, die das Hôtel Lambert in dieser Absicht unternahm, die Aufmerksamkeit westlicher Regierungen auf diesen Teil Südosteuropas. Zugleich stärkten sie das Selbstvertrauen und das Eigenwertgefühl der Verfechter des Gedankens der nationalen Unabhängigkeit in den rumänischen Fürstentümern. Anregungen, die das gleiche bewirkten, vermittelten auch die polnischen Demokraten. Darüber hinaus halfen sie, revolutionäre Gesinnungen an die Bevölkerungsschichten heranzutragen, für die nationale Kategorien noch keinen Wertmaßstab darstellten. Das war nicht nur ihrer Agitationsarbeit zuzuschreiben, als deren Zentren sie Gasthäuser benutzten, sondern auch ihrem Widerstandswillen und ihrer Energie, die sie bei der Aufstellung militärischer Gruppen in der Moldau zeigten. Auf diese Weise trugen polnische Demokraten dazu bei, in den rumänischen Fürstentümern den Boden für die Empfänglichkeit nationaler Gedankengänge zu bereiten.

Die aktive Trägerschaft der rumänischen Nationalbe-

---

1) Dann 1978, S. XV

gung war noch sehr klein. Sie bildete keine geschlossene soziale Schicht, weil ihr Zusammenhalt nicht auf einem Normenkodex beruhte, der von der Allgemeinheit festgelegt worden war und nach dem sich der einzelne richten mußte. Es handelte sich vielmehr um Gruppen und Gruppierungen, deren Kohärenz von den politischen und sozialen Bedingungen der Zeit bestimmt wurde. Aus diesen Gruppen begann sich langsam eine Schicht zu bilden, die als Mittelschicht gelten konnte. Von der nationalen Unabhängigkeit erwartete sie die Überwindung der ökonomischen Rückständigkeit des Landes und damit den Beginn einer wirtschaftlichen Prosperität. Diese Vorstellung weckte die Hoffnung, der freie Nationalstaat werde die eigenen Möglichkeiten in Staat und Gesellschaft erweitern und den sozialen Status verbessern, den man in der noch bestehenden Gesellschaft einnahm.

Aus der sich konstituierenden Mittelschicht kamen die Träger der nationalen Bewegung. Sie stammten aus Familien aufstrebender Händler und Handwerker und aus den Reihen der kleinen "Bojarie". Für sie war ein Aufstieg in die Oberschicht aus eigener Kraft nicht zu vollziehen. Ebenso unmöglich erschien es, Bindungen zur Unterschicht aufrechtzuerhalten oder herzustellen, weil ein solcher Schritt einem sozialen Abstieg gleichgekommen wäre. Deshalb bestand das psychische Bedürfnis, in einer nationalen Gemeinschaft neue soziale Beziehungen und Loyalitäten einzugehen, um die eigene Position aufzuwerten und den Verlust der traditionellen Bindungen, aus denen man sich gelöst hatte, zu kompensieren. So war der Wunsch, die persönliche Selbstbestätigung durch die Integration in eine nationale Gemeinschaft zu erreichen, deren Wert höher erschien als der aller bisher bekannten Gesellschaftsformen, die Folge der sozialen Desintegration. Er trug dazu bei, der nationalen Bewegung ihre besondere Dynamik zu geben.

Der Mittelschicht konnte auch die Lehrerschaft zugeordnet werden. Sie stand zwar in einem Lohnverhältnis, aber ihr Lebensunterhalt hing nicht von körperlicher Arbeit allein ab. Aus Lehrerfamilien ging eine Reihe namhafter Träger der nationalen Bewegung hervor.

Im Gegensatz zu diesen Lehrern gehörte die große Mehrheit der Geistlichen nicht zu denjenigen, die Wissen besaßen oder nach Bildung strebten. Vielmehr unterschieden sich die meisten Dorfpopen weder in ihrer Lebensart noch in ihrem Bildungsstand von der übrigen Landbevölkerung.

Das Fortschreiten der nationalen Idee hing nicht nur von dem Mut, dem Einsatzwillen und der Opferbereitschaft eines jeden einzelnen ab, sondern auch von dem Bildungsweg, den er durchlaufen hatte, und von den geistigen Fähigkeiten und den materiellen Möglichkeiten, die er besaß. Dazu kam, daß Schulen mit einem geordneten Unterrichtsbetrieb nur in wenigen Städten existierten. Deshalb blieben die Chancen, Bildung zu erwerben, auf wenige begrenzt. Die Dorfbewohner gehörten größtenteils zu den Analphabeten. Sie waren durch schriftliches Agitationsmaterial wie Flugblätter oder Zeitungen unmittelbar nicht zu beeinflussen, konnten aber auch mangels eigener Erfahrung den Wert der Bildung weder erkennen noch den Schulbesuch für erstrebenswert halten. Nach landläufiger Meinung galt vielmehr der Studierte für die Arbeit - und Arbeit wurde mit körperlicher Anstrengung gleichgesetzt - als verloren. Deshalb stellte die ländliche Bevölkerung keine Träger der nationalen Bewegung.

Die Zentren der Schulbildung lagen in Bukarest und Jassy. Für den Fortschritt der nationalen Bewegung war es aber nicht nur von entscheidender Bedeutung, daß dort Schulen existierten, die junge Menschen mit geistigen Gütern vertraut machten, sondern daß auch Lehrer an diesen Anstalten unterrichteten, die aus innerer Überzeu-

gung ihre Schüler für die nationale Idee gewannen. Der intellektuellen Bildung folgte das nationale Erwachen.

Das Schicksal mancher Lehrer konnte Schülern oder Studenten die Diskrepanz zwischen dem Bildungsstand der Professoren und ihrer materiellen Abhängigkeit deutlich machen. Solche Erkenntnisse verstärkten den Appell, eine nationale Gemeinschaft aufzubauen, in der die soziale Stellung nicht mehr von der adligen Geburt, sondern von den persönlichen Kenntnissen und Fähigkeiten abhängen sollte.

Die Absolventen der Schulen, die als Studenten nach Paris gingen, wurden dort in ihrer Entschlossenheit bestärkt, mit all ihren Kräften den nationalen Zielen zu dienen. Zwar gab es zu Beginn der dreißiger Jahre nur wenige Rumänen, die in Paris studierten, aber in den nächsten Jahren wuchs ihre Zahl so stark, daß es ihnen möglich wurde, Einrichtungen zu schaffen, die ihren Zusammenhalt erleichterten und die ihre nationale Bewußtseinsbildung förderten.

Die rumänischen Studenten, die sich in den dreißiger und besonders in den vierziger Jahren in der französischen Hauptstadt aufhielten, waren im Durchschnitt achtzehn bis zwanzig Jahre alt. Ihre Generation hatte die Phanariotenzeit kaum oder gar nicht mehr bewußt miterlebt. Diese Tatsache und der Wandel in den politischen Verhältnissen der Donaufürstentümer brachten es mit sich, daß die jungen Männer den orientalischen Lebensstil ihrer Väter ablehnten. Für sie galten die bisherigen Traditionen nicht mehr als selbstverständlich oder als nützlich. In den überkommenen Formen sahen sie vielmehr Schranken, die der nationalen und liberalen Entwicklung im Wege standen.

Als äußeres Zeichen für den Willen zur Abwendung vom Orientalischen konnte die Übernahme westlicher Vor-

bilder in der Kleidung und im Auftreten angesehen werden. Das Bild der städtischen Gesellschaft in den Metropolen der Walachei und der Moldau veränderte sich zwar recht schnell, aber dieser Wandel betraf wie jede Modeerscheinung nur die Oberfläche. Langwieriger mußte es sein, die innere Einstellung derjenigen umzuformen, die die moralischen Maßstäbe setzten, weil sie an der Spitze der Gesellschaft standen. Das waren die Großbojaren, die als Richtschnur ihres Handelns weiterhin den eigenen Vorteil, jedoch nicht das allgemeine nationale Wohl ansahen.

Gegen diesen Egoismus trat Bălcescu in seinen Schriften und Ansprachen auf. Ihm ging es um die innere Umkehr. Dabei diente die Besinnung auf die Vergangenheit, die in einem verklärten Licht erschien, einem doppelten Zweck. Einmal sollte sie Begründungen für die Einheit der Nation liefern und zum anderen Eigennutz und Engstirnigkeit als die Ursachen des moralischen und des politischen Verfalls erkennbar machen oder verdeutlichen. In der Geschichte suchte Bălcescu ebenso wie Kogălniceanu das Material, um zu warnen, anzuspornen und zu begeistern. Eine solche Wirkung erreichte er allerdings nur bei den jungen Studenten. Es war auch nur diese Generation, die den größten Teil der Trägerschaft der nationalen Bewegung stellte.

Da die jungen Männer ihr Ziel vor Augen hatten, mußten sie einen Weg suchen, auf dem sie ihre Überzeugungen an andere herantragen konnten. Von daher rührte ihr pädagogischer Eifer, der sie dazu trieb, als Lehrer in die Schulen zu gehen oder als Schriftsteller tätig zu werden. So bedeuteten Lehren und Schreiben politische Handlungen. Orte, in denen die nationale Agitation zuerst Resonanz fand, waren Bukarest und Jassy, wo die meisten Träger der nationalen Bewegung, nachdem sie einen festen Beruf ausübten, ihren Wohnsitz hatten.

Es gab zwar auch Möglichkeiten, nationale und liberale Gedanken an die Landbevölkerung heranzutragen, aber nur in Form einer unmittelbaren Kontaktaufnahme. Das verhinderte eine wirkungsvolle Agitation, obwohl der Ausbau des Straßen- und Wegenetzes es den Agenten erleichterte, das Land zu durchziehen oder sich während der Jahrmärkte unauffällig zu treffen. Den Bauern boten allerdings die Märkte, da sie bequemer zu erreichen waren, mehr Gelegenheit zur Kommunikation als bisher. Hier kamen sie mit Einwohnern der weiteren Umgebung zusammen und auch mit Händlern, die das Land von Marktflecken zu Marktflecken durchzogen. Solche Kontakte weckten zwar noch kein nationales Bewußtsein unter den Bauern, stärkten aber das Gefühl, einer Gemeinschaft anzugehören, die mehr umfaßte als die Einwohner des eigenen Dorfes. Damit war eine Disposition geschaffen, die die Erweiterung von einer personal vermittelten Gemeinschaft zu einer organisatorisch strukturierten Gesellschaft ermöglichte.[1] Eine solche Veränderung der Mentalität war ein Fortschritt, auch wenn die Betroffenen passiv blieben. Denn sie bildete eine Voraussetzung für den späteren Übergang der Phase B in die Phase C.

Den Hoffnungen, die sich in den rumänischen Fürstentümern auf die Errichtung eines eigenen Nationalstaates gründeten, stand das Staatsgebilde des Osmanischen Reiches entgegen. Während der Jahre des Organischen Reglements ließ der Druck von Seiten der Hohen Pforte allerdings nach. Dafür wuchs aber die Bedrohung, dem intensiveren russischen Machtstreben ausgeliefert zu werden. Der allgemeinen antirussischen Haltung lag die Angst zugrunde, daß eine russische Herrschaft die eigene Art, das eigene

1) Das war eine Voraussetzung dafür, daß "das nationale Gemeinschaftsgefühl zum konstituierenden Element der Nationen und Nationalitäten" wurde. Turczynski 1969, S. 81

Leben und die eigenen Interessen viel weniger schonen werde, als es die Regierung in Konstantinopel getan hatte. Die Zertrennung des Landes durch die Annexion Bessarabiens konnte als Beweis dafür gelten und die Befürchtung verstärken, daß Rußland auf seinem Vordringen zum Ausgang des Schwarzen Meeres keine Rücksicht auf nationale rumänische Belange nehmen und nicht am Fruth haltmachen werde.[1] Das Zarenreich erschien immer mehr als Feind, der nicht nur die persönliche, sondern auch die gemeinsame Existenz in ihrer überlieferten Form bedrohte. Empfindungen dieser Art trugen unwillkürlich dazu bei, das Bedürfnis nach Anlehnung an die Gleichartigen zu verstärken und damit ein Gefühl der Solidarität aufkommen zu lassen. So riefen die Angst, aber auch die Hoffnung, für die durchstandenen Gefahren belohnt zu werden, eine gemeinsame Abwehrhaltung hervor. Das förderte die nationale Orientierung. Auf diese Weise wurde der fremdnationale Gegner zu einem Auslöser und Katalysator der nationalen Bewegung.[2]

Es lag im Interesse beider Großmächte, Rußlands und des Osmanischen Reiches, die völlige Selbständigkeit eines rumänischen Staates zu verhindern. Die Hoffnung, dieses Ziel überhaupt zu erreichen, konnte nur dann in Erfüllung gehen, wenn es gelang, sowohl dem Sog Rußlands als auch den Ansprüchen des Osmanischen Reiches zu entkommen. Damit dürfte eine Besonderheit in der rumänischen Nationalentwicklung gekennzeichnet sein. Denn die übrigen Nationen Südosteuropas, die sich früher wie beispielsweise die Griechen und die Serben oder später wie die Bulgaren aus dem Staatsverband des Osmanischen Reiches lösten, kämpften gegen die Überfremdung, die hauptsächlich von einer Seite her drohte, während sie aus der anderen Richtung Hilfe erwarten konnten und nicht wie die Rumänen

1) Das war auch die Meinung Kiselevs. Seton-Watson 1963, S. 211, Valjavec 1963, S. 107

2) Dann 1978, S. 15

in eine noch größere Gefahr gerieten. Deshalb reicht für Rumänien der Begriff der "Sezession" nicht aus, den Schieder als typisches Kennzeichen für den Prozeß der nationalen Entwicklung in Südosteuropa eingeführt hat und mit dem die mehr oder weniger gewaltsame Lösung aus einem bestehenden Großreich beschrieben wird. Rumänien mußte sich auf dem Wege zum Nationalstaat nicht nur aus dem Herrschaftsbereich der einen Großmacht lösen, sondern stand gleichzeitig vor der ebenso schweren Aufgabe, sich dem Zugriff der zweiten Großmacht zu entziehen. Von daher gesehen, erscheint es sinnvoll, die rumänische Entwicklung als Doppelsezession zu bezeichnen.

Angesichts der zweiseitigen Bedrohung mußte der rumänischen Nationalbewegung jeder Bundesgenosse recht sein, aus welchen Gründen er auch seine Hilfe anbot. Das machte die Versuche der polnischen Emigranten beider Richtungen möglich, die rumänischen Fürstentümer in ihre eigenen Pläne einzubeziehen. Denn im Falle eines Krieges gegen Rußland, den die polnischen Emigranten aufgrund ihrer ideologischen Gegensätze auf verschiedene Weise vorzubereiten suchten, stellte das rumänische Territorium die einzige Nachschubbasis zu Lande dar. Außerdem mußte es die eigene Position verstärken, wenn es gelang, die nationale rumänische Bewegung für einen gemeinsamen Kampf gegen das autokratische Rußland zu gewinnen. Den polnischen Politikern in Frankreich und den polnischen Agenten in der Moldau und der Walachei bot die antirussische Haltung der rumänischen Bevölkerung einen Ansatzpunkt, zu einer Übereinstimmung mit den Vertretern der rumänischen Nationalbewegung zu kommen.

Die Bemühungen der polnischen Emigranten, das rumänische Potential zum offenen Kampf gegen Rußland zu mobilisieren, konnten dennoch nicht zum Erfolg führen. Dazu war die Schicht, die die rumänische Nationalbewegung trug, zu klein und ohne jeden Einfluß auf die staatli-

chen Organe. Große Bojaren unterstützten zwar die Aktionen des polnischen Partisanenverbandes in der Moldau, aber nicht aus nationalen Gründen, sondern um ihre Selbständigkeit zu betonen. Ihnen ging es um die eigene Position im Staat, nicht um die Ziele der Polen oder um die Erwartungen der rumänischen Nationalbewegung.

Wenn auch die Agenten der polnischen Demokraten in der Moldau und der Walachei mit viel Mut und Geschick zu Werke gingen, so war doch ihre Zahl nicht groß genug, um die Wirkung zu erzielen, die sie sich erhofften. Die Zahl der in den Wiener und Krakauer Dokumenten namentlich erwähnten polnischen Agitatoren, die in dem Jahrzehnt von 1838 bis 1848 in der Moldau und der Walachei von den Behörden gesucht oder verfolgt wurden, belief sich auf zweiunddreißig, und viele von ihnen waren nur kurze Zeit im Lande. Es gab sicherlich noch einige, die nicht in den Akten auftauchten, aber bei ihnen handelte es sich um Agenten, die keine oder nur eine geringe Bedeutung erlangten. Von den offiziell bekannten polnischen Emissären konnten auch nicht alle einen gleich starken Einfluß auf die Bevölkerung ausüben. Diejenigen, die eine Gaststätte betrieben, hatten die besten Möglichkeiten zur Agitation, allerdings mußten sie wie alle übrigen Agenten einen Teil ihrer Energie dazu verwenden, nicht aufzufallen und gegebenenfalls den Behörden zu entkommen. Wie wenig es gelang, die Landbevölkerung selbst im eigenen Sprachraum durch nationale Parolen zu mobilisieren, zeigten die Ereignisse des Jahres 1846 in Galizien, wo die Bauern sich gegen die Unterdrückung durch ihre Gutsherren erhoben, jedoch nicht gegen die österreichische Regierung. Deshalb konnten alle Anstrengungen, die die polnischen Agenten in der Moldau und der Walachei unternahmen, zwar dazu beitragen, Ansatzmöglichkeiten für die Arbeit der rumänischen Nationalbewegung zu liefern, aber nicht die eigenen Hoffnungen der Polen erfüllen.

Auf die Vertreter der rumänischen Nationalbewegung übten polnische Emigranten jedoch einen erkennbaren Einfluß aus. Hier wirkten die Polen als Lehrmeister. So übernahmen Rumänen von den polnischen Aristokraten diplomatische Spielregeln und von den polnischen Demokraten konspirative und agitatorische Praktiken. Darüber hinaus mußte die Entschlossenheit der Polen, drei Großmächten die Stirn zu bieten, die Hoffnung der Rumänen beflügeln, der Bedrohung von zwei Seiten zu entkommen. Dieser mittelbare Einfluß der polnischen Emigranten auf die rumänische Nationalbewegung wurde durch eine unmittelbare Beeinflussung verstärkt, die persönliche Begegnungen mit sich brachten. Der polnische Einfluß konnte aber nur deshalb wirksam werden, weil die rumänische Nationalbewegung gleiche Ziele verfolgte und weil diese Bewegung, die sich aus eigenen Wurzeln selbständig entwickelt hatte, fähig war, Anregungen, die von außen kamen, nicht bloß mechanisch zu rezipieren oder zu kopieren, sondern sie schöpferisch den eigenen spezifischen Bedürfnissen und Möglichkeiten anzupassen.[1)]

Beispielhaft für die eigenständige nationale Entwicklung in Rumänien waren die Reformprojekte, die bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts diskutiert und die dann im Verfassungsentwurf von 1822 schriftlich formuliert wurden. Diese Ideen fanden wiederum ihren Niederschlag im Organischen Reglement, das in den rumänischen Fürstentümern die Verbreitung des nationalen Gedankengutes begünstigte.

In den folgenden Jahren wurden nicht nur die Programmpunkte für die politische Entwicklung in der Zukunft konzipiert und formuliert wie die Vereinigung der Fürstentümer unter einem konstitutionellen Königtum und wie die Garantie der Unabhängigkeit eines freien rumä-

---

1) Turczynski 1972, S. 45

nischen Staates durch die europäischen Großmächte, sondern darüber hinaus wurden überhaupt erst die Fürstentümer aufgrund ihrer geographischen Lage und aufgrund ihrer nationalpolitischen Entwicklung in das Kombinationsnetz der westlichen Diplomatie einbezogen, womit ihre Problematik als eine gesamteuropäische Frage ins Blickfeld trat.

Für die rumänische Nationalbewegung wirkten die fremden Einflüsse, unter denen die polnischen eine herausragende Rolle spielten, als Bestätigung und als Ansporn für das eigene Wollen, sie waren aber weder die Ursache noch der Motor für die nationalen Bestrebungen der Rumänen, deren Kampf zwar 1848 scheiterte, aber dreißig Jahre später doch zum Ziel führte.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Ungedruckte Quellen:

Archives des Affaires Etrangères Paris:
Correspondance Politique des Consuls Turquie 1837 - 1840, 1841 - 1842, 1842 - 1844, 1844 - 1846, 1846 - 1847

Archives des Affaires Interieures Paris:
Police générale F 7

Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien:
Polizeihofstelle Nr. 374
Nachlaß Bach: Karton 23

Biblioteka Polska Paris:
Handschriften 54, 141, 410, 434, 440, 490, 545

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien:
Moldau-Walachei: Karton: 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65
Staatskanzlei Polizeihofstelle: Karton: 4, 5, 7, 13, 14, 23, 24
Staatskanzlei Provinzen: Galizien Bd. 2
Galizische Informationsprotokolle: Nr. 1, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 15, 16

Kriegsarchiv Wien:
Präsidialakten: Nr. 162, 167, 210, 235, 369, 416, 495, 522, 556, 599, 645, 688, 716, 748, 769, 794, 825, 896, 923, 1010, 1014, 1087, 1248, 1275, 1435, 1446, 1740, 2350
Hofkriegsratsakten: Nr. 134
Elench: N 12/95, B 143/5, K 25/35, D 4/5

Muzeum Czartoryskich Krakau:
Handschriften: 1508, 1582, 3220, 5282, 5283, 5323, 5405, 5407, 5408, 5410, 5411, 5413, 5415, 5418, 5470, 5484, 5485, 5486, 5487, 5490, 5497, 5508, 5653

Ossolineum Breslau:
Handschrift 9683/III

Státní ústřední archiv Prag:
Fond PG 1836 - 1840, 15b - 22, 1841 - 1845, 28 - 28a
Acta Clementina MRA 61 C

Zentrales Staatsarchiv der DDR, Dienststelle Merseburg:
Allg. Handelssachen Nr. 451, 559, 852, 897, 939, 1007

2. Gedruckte Quellen, Memoiren, wissenschaftliche Darstellungen, Einzelbeiträge

Albu 1971: Nicolae Albu: Istoria şcolilor româneşti din Transilvania între 1800 - 1867 /Die Geschichte der rumänischen Schulen Siebenbürgens zwischen 1800 und 1867/
Bukarest 1971

Amzăr 1968: D.C. Amzăr: Die östliche Moldau in Geschichte und Gegenwart, in: Acta historica, Bd.VIII
Rom 1968

Amzăr o.J. Ders.: Kogălniceanu la Berlin
Bukarest o.J.

Bădina 1963: Ovidiu Bădina: Participarea grupării democrat-revoluţionare poloneze la acţiunile revoluţionare din Voldova şi Ţara Românească din 1848 /Die Teilnahme polnischer demokratisch-revolutionärer Gruppen an den revolutionären Aktionen von 1848 in der Moldau und der Walachei/, in : Studii şi Materiale de Istorie Modernă, Bd. III, Bukarest 1963

Bahner 1967: Werner Bahner: Das Sprach- und Geschichtsbewußtsein in der rumänischen Literatur von 1780 - 1880
Berlin 1967

Bahner 1970: Ders.: Nicolae Bălcescu (1819 - 1852)
Heft 1 der Sitzungsberichte des Plenums und der problemgebundenen Klassen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
Berlin 1970

Bălan 1923: Teodor Bălan: Emigranţii polni în Bucovina şi Moldova în secolul al XIX lea /Polnische Emigranten in der Bukowina und in der Moldau im 19. Jahrhundert/
Czernowitz 1923

Bălcescu 1940: Nicolae Bălcescu: Opere I, Scrieri istorice, politice şi economice, Teil I und II, hrsg. von G. Zane
Bukarest 1940

Bălcescu 1964: Ders.: Opere IV, Correspondenţa, hrsg. von G. Zane
Bukarest 1964

Bălcescu 1973: Ders.: Scrieri alese, hrsg. von A. Rusu
Bukarest 1973

Barnoschi 1922: D.V. Barnoschi: Originile Democraţiei Române. "Carvunarii". Constituţia Moldovei dela 1822 /Die Ursprünge der rumänischen Demokratie. Der Carbonariverband. Die Konstitution der Moldau von 1822/
Jassy 1922

Batowski 1975: Henryk Batowski: The Poles and the Balkan Enlightenment, in: East European Quaterly Bd. IX, Nr. 4
Colorado 1975

Bauer 1907: Otto Bauer: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie
Wien 1907

Berdahl 1978: Robert M. Berdahl: Der deutsche Nationalismus in neuer Sicht, in: Winkler (Hrsg.): Nationalismus
Königstein/Ts. 1978

Berindei 1969: Dan Berindei: Bălcescu
Bukarest 1969

Berindei 1970: Ders.: Nicolae Bălcescu. Ein Wegbereiter des modernen Rumänien (1819 - 1852), in: Österreichische Osthefte, 12. Jahrg., Heft 2, Wien 1970

Berindei 1972: Ders.: Die Staatswerdung Rumäniens, in: Österreichische Osthefte, 14. Jahrg. Heft 2, Wien 1972

Berindei 1973: Ders.: Das europäische Revolutionsjahr 1848. Seine Bedeutung für die rumänischen Länder, in: Österreichische Osthefte, 15. Jahrg., Heft 4, Wien 1973

Bernath 1972: Mathias Bernath: Habsburg und die Anfänge der rumänischen Nationsbildung
Leiden 1972

Bernath 1978: Ders.: Nationalstaatsbildung in Südosteuropa als Teil eines gesamteuropäischen Geschichtsprozesses, in: Südosteuropa Mitteilungen, Heft 3, München 1978

Berry 1974: Robert Allan Berry: Czartoryski and the Balkan Policies of the Hôtel Lambert 1832 - 1847, Diss. Indiana University 1974

Biedrzycki 1973: Emil Biedrzycki: Historia Polaków na Bukowinie /Die Geschichte der Polen in der Bukowina/
Warschau, Krakau 1973

Binder 1842: Wilhelm Binder: Diplomatische Geschichte der polnischen Emigration
Stuttgart 1842

Birke 1960: Ernst Birke: Frankreich und Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert
Köln, Graz 1960

Bodea 1967: Cornelia Bodea: Lupta Românilor pentru Unitatea Națională 1834 - 1849 /Der Kampf der Rumänen um die nationale Einheit 1834 - 1849/
Bukarest 1967

Bochmann 1966: Claus Bochmann: Die geschichtsphilosophische Terminologie bei Nicolae Bălcescu, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, 15. Jahrg. 1966, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 3

Borkowski 1886: M.K. Borkowski: Polacy w Turcji /Polen in der Türkei/, in: Głos, Tygodnik literacko - społeczno - politiczny, Nr. 7
Warschau 1886

Budzyński 1880: M. Budzyński: Wspomnienia z mojego życia, Bd. 2 /Erinnerungen aus meinem Leben/
Posen 1880

Buşe 1976: Constantin Buşe: Comerţul exterior prin Galaţi sub Regimul de Port Franc (1837 - 1883) /Der Außenhandel durch den Freihafen Galaţi/
Bukarest 1976

Campbell 1971: John C. Campbell: French influence and the Rise of Roumanian Nationalism. The Generation of 1848, Diss. Harvard 1971

Ciobanu 1973: Ven. Ciobanu: Les Principautés Roumaines à la fin du XVIII^{e} siècle et les partages de la Pologne, in: Revue Roumaine d' Histoire, Bd. XII 1973

Ciurea 1976: D. Ciurea: Civilizatia în Moldova în perioada 1834 - 1849 /Die Bevölkerung der Moldau in der Zeit von 1834 - 1849/, in: Anuarul Institutului de Istorie şi Arheologie "a.D. Xenopol", Jassy 1976

Conze 1962: Werner Conze: Das Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft im Vormärz, in: Industrielle Welt, Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. I, Stuttgart 1962

Conze 1964: Ders.: Nation und Gesellschaft. Zwei Grundbegriffe der revolutionären Epoche, in: HZ, Bd. 198, München 1964

Corfus 1975: Ilie Corfus: Lupta de eliberare a oraşelor şi tîrgurilor din Ţara Românească sub Regulamentul Organic /Der Kampf für die Befreiung der Städte und Märkte zur Zeit des Organischen Reglements/, in: Studii şi Materiale de Istorie Modernă, Bd.5, Bukarest 1975

Cornea 1969: Paul Cornea und Mihai Zamfir: Gîndirea românească în epoca paşoptistă /Das rumänische Denken in der Epoche von 1848/ Bukarest 1969

Curticăpeanu 1974: V. Curticăpeanu: Die Bildung der rumänischen Nation und des einheitlichen rumänischen Nationalstaates Bukarest 1974

Creanga 1909: G. D. Creanga: Grundbesitzverteilung und Bauernfrage in Rumänien, in: Staats- und Sozialwissenschaftliche Forschungen, Heft 129, Leipzig 1907 und Heft 140, Leipzig 1909

Cygler 1969: Bogusław Cygler: Działalność polityczno-społeczna Joachima Lelewela na emigracji w latach 1831 - 1861 /Die politisch-gesellschaftliche Tätigkeit Joachim Lelewels während der Jahre der Emigration 1831 - 1861/ Danzig 1969

Czetri 1966: Alexa Czetri: Frizonieri şi refugaţi ai raşcoalei poloneze din 1830 - 1831 în Transilvania /Gefangene und Flüchtlinge des polnischen Aufstandes von 1830 - 1831 in Siebenbürgen/, in: Studia Universitatis Babeş - Bolyai, Klausenburg 1966

Dach 1977: Krzysztof Dach: Południowa legia Rzeczypospolitej Polskiej (1841 - 1848) /Die Südlegion der Polnischen Republik 1841 - 1848/, in: Kwartalnik Historyczny, Nr. 1, Warschau 1977

Dann 1978 Otto Dann (Hrsg.): Nationalismus und sozialer Wandel
Hamburg 1978

Demidoff 1854: Anatol von Demidoff: Reise nach dem südlichen Rußland und der Krim, durch Ungarn, die Walachei und die Moldau im Jahre 1837
Breslau 1854

Derblich 1859: W. Derblich: Land und Leute der Moldau und Walachei
Prag 1859

Deutsch 1969: Karl W. Deutsch: Politische Kybernetik. Modelle und Perspektiven
Freiburg 1969

Deutsch 1972/1: Ders.: Nationalbildung - Nationalstaat - Integration
Düsseldorf 1972

Deutsch 1972/2: Ders.: Der Nationalismus und seine Alternativen
München 1972

Dumitrescu 1973: Liana Dumitrescu und Corina Pătrașcu: Comerțul intern al Țarii Românești cu vite și carne între anii 1829 și 1859 /Der Binnenhandel in der Walachei mit Rindvieh und Fleisch innerhalb der Jahre von 1829 bis 1859/, in: Studii și Materiale de Istorie Modernă, Bd. IV, Bukarest 1973

Duzinchevici 1973: Gheorghe Duzinchevici: Quelques aspects des relations roumano - polonaises au XIX^{e} siècle (Interprétations, Corrections, Complètements), in: Revue Roumaine d' Histoire, Bd. 12, 1973

Feldman 1913: Wilhelm Feldman: Dzieje polskiej myśli politycznej w okresie porozbiorowym /Geschichte der politischen Ideen in der Zeit nach den Teilungen/
Krakau 1913

Ficker 1875: Adolf Ficker: Hundert Jahre (1775 - 1875), in: Statistische Monatsschrift, 1. Jahrg., Wien 1875

Filitti 1915: Ioan Filitti: Domniile Române sub Regulamentul Organic 1834 - 1848 /Die rumänischen Fürstentümer unter dem Organischen Reglement/
Bukarest 1915

Florescu 1962: Radu Florescu: The struggle against Russia in the Roumanian Principalities 1821 - 1854, in: Acta Historica, Bd. II, München 1962

Franzos 1876: Karl Emil Franzos: Aus Halb-Asien. Culturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien
Leipzig 1876

Freyer 1976: Hans Freyer: Soziologie und Geschichtswissenschaft, in: Wehler (Hrsg.): Geschichte und Soziologie
Köln 1976

Fryer 1972: Bruce Charles Fryer: Nicolae Bălcescu: Roumanian Liberal and Revolutionary, Diss. Indiana University 1972

Gadon 1901: Lubomir Gadon: Emigracya polska. Pierwsze lata po upadku powstania listopadowego /Die polnische Emigration. Die ersten Jahre nach dem Scheitern des Novemberaufstandes/
Krakau 1901

Galdi 1942: Ladislaus Galdi und Ladislaus Makkai: Geschichte der Rumänen
Budapest 1942

Gedenkbuch 1871: Gedenkbuch zur hundertjährigen Gründung der königlich-ungarischen Berg- und Forstakademie in Schemnitz 1770 - 1870
Schemnitz 1871

Georgescu-Buzău 1965: Gh. Georgescu-Buzău: La revolution de 1848 dans les Pays Roumains
Bukarest 1965

Georgescu 1972: Vlad Georgescu: Mémoires et projets de reforme dans les Principautes Roumaines 1831 - 1848
Bukarest 1972

Gheorghiu 1956: Nicolas-Anastade Gheorghiu: Mickiewicz and the Roumanians, in: Adam Mickiewicz in World Literature. A Symposium edited by Wacław Lednicki
Berlkeley und Los Angeles 1956

Ghica 1967: Ion Ghica: Opere I und II
Bukarest 1967

Giurescu 1970: Constantin C. Giurescu: Transilvanien.
Ein Beitrag zur Geschichte Rumäniens
Köln 1970

Giurescu 1976: Ders.: Geschichte der Stadt Bukarest
Bukarest 1976

Göllner 1937: Carl Göllner: Conspirația emigrantului polon Adolf David /Die Verschörung des polnischen Emigranten Adolf Dawid/, in:
Revista Istorică, Bd. 3, 1937

Göllner 1973: Ders.: Regimentele grănicerești din Transilvania 1764 - 1851 /Die Siebenbürgischen Grenzregimenter 1764 - 1851/
Bukarest 1973

Göllner 1974: Ders.: Die Siebenbürgische Militärgrenze.
Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1762 - 1851
München 1974

Görlich 1977: Ernst Görlich und Felix Romanik: Geschichte Österreichs
Innsbruck, Wien, München 1977

Golescu 1973: Dinicu Golescu: Aufzeichnung meiner Reise
Bukarest 1973

Gottwald 1941: Joseph Gottwald: Phanariotische Studien,
in: Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa, Nr. 1/2, 1941

Grisebach 1841: A. Grisebach: Reise durch Rumelien und nach Brussa im Jahre 1839
Göttingen 1841

Groniowski 1971: Krzysztof Groniowski, Jerzy Skowronek:
Historia Polski 1795 - 1914
Warschau 1971

Hahn 1973 Hans Henning Hahn: Die Diplomatie des Hôtel Lambert 1831 - 1847, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Bd. 21, Neue Folge
Wiesbaden 1973

Hahn 1978: Ders.: Die Organisationen der polnischen "Großen Emigration" 1831 - 1847, in: Schieder und Dann (Hrsg.): Nationale Bewegung und soziale Organisation I
München, Wien 1978

Handelsman 1930: Marceli Handelsman: Les éléments d' une politique étrangère de la Pologne 1831 - 1856
Paris 1930

Handelsman 1934: Ders.: Czartoryski, Nicolas Ier et la question du Proche Orient
Paris 1934

Handelsman 1949: Ders.: Adam Czartoryski, Bd. II
Warschau 1949

Haufe 1936: Helmut Haufe: Die Bevölkerung Europas. Stadt und Land im 19. und 20. Jahrhundert
Berlin 1936

Haufe 1939: Ders.: Die Wandlung der Volksordnung im rumänischen Altreich. Agrarverfassung und Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert
Stuttgart 1939

Heltman 1965: Wiktor Heltman und Jan Janowski: Demokracja polska na emigracji /Die polnische Demokratie in der Emigration/
Warschau 1965

Henning 1977: Friedrich-Wilhelm Henning: Der Beginn der modernen Welt im agrarischen Bereich, in: Koselleck (Hrsg.): Studien zum Beginn der modernen Welt
Stuttgart 1977

Hildebrandt 1974: Walter Hildebrandt: Die Problematik der Nation als tatalisierende Matrix im Kontext des Strukturpluralismus Südosteuropas, in: Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa, Göttingen 1974

Hösch 1968: Edgar Hösch: Geschichte der Balkanländer
Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968

Holban 1934: T. Holban: Emigrația polonă în anii 1831 - 1848 și influența ei asupra mișcarilor de independență ale Românilor /Die polnische Emigration in den Jahren 1831 - 1848 und ihr Einfluß auf die Unabhängigkeitsbewegung der Rumänen/, in: Revista Istorică, Bd. XX, 1934

Homola 1972: Irena Homola: Inteligencja galicyjska w 1. połowie XIX wieku /Die Intelligenz Galiziens in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts/, in: Społeczeństwo Polskie w XVIII XIX wieku, Bd. V, Warschau 1972

Hroch 1968: Miroslaw Hroch: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas
Prag 1968

Hroch 1971: Ders.: Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen sozialgeschichtlichen Forschung, in: Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen, München, Wien 1971

Huber 1973: Manfred Huber: Grundzüge der Geschichte Rumäniens
Darmstadt 1973

Hurmuzaki 1894: Eudoxiu von Hurmuzaki: Documente privitóre la Istoria Românilor din anii 1822 - 1838 /Dokumente zur Geschichte der Rumänen aus den Jahren 1822 - 1838/, Bd. V
Bukarest 1894

Hurmuzaki 1897: Ders.: Documente privitóre la Istoria Românilor din anii 1763 - 1844, Bd. X
Bukarest 1897

Hurmuzaki o.J.: Ders.: Documente, Nachtrag I, Bd. 6
Bukarest o.J.

Iggers 1972: Georg Iggers: Deutsche Geschichtwissenschaft
München 1972

Iscru 1975: G.D. Iscru: Contribuţii privînd învăţămîntul la sate în Ţara Românească pînă la jumătatea secolului XIX /Die Bedingungen für den Unterricht in den Dörfern der Walachei bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts/
Bukarest 1975

Istoria 1964: Istoria Romîniei
Bukarest 1964

Janowski 1950: Jan Janowski: Notatki autobiograficzne /Autobiographische Notizen/
Breslau 1950

Jelavich 1968: Charles Jelavich: Garašanins Načertanije und das großserbische Programm, in: Südostforschungen, Bd. XXVII, München 1968

Jonaşcu 1968: Ion Jonaşcu: Die Entwicklung der Stadt Bukarest im XVIII. und XIX. Jahrhundert, in: Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 8, München 1968

Jonescu 1909: Dimitie Jonescu: Die Agrarverfassung Rumäniens. Ihre Geschichte und ihre Reform, in: Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Heft 136, Leipzig 1909

Jorga 1905: Nicolae Jorga: Geschichte des Rumänischen Volkes, Bd. II
Gotha 1905

Jorga 1921: Ders.: Polonais et Roumains relations politiques, economiques et culturales
Bukarest 1921

Jorga 1939: Ders.: Istoria Românilor
Bukarest 1936 - 1939

Jorga 1971: Ders.: Roumania, Land, People, Civilisation
London 1971

Kalembka 1966: Sławomir Kalembka: Towarzystwo Demokratyczne Polskie w latach 1831 - 1846 /Die Polnische Demokratische Gesellschaft in den Jahren 1831 - 1846/
Thorn 1966

Kalembka 1971: Ders.: Wielka Emigracja. Polskie wychodźstwo polityczne w latach 1831 - 1862 /Die Große Emigration. Die polnische politische Emigration in den Jahren 1831 - 1862/
Warschau 1971

Kann 1964: Robert Kann: Das Nationalitätenproblem der Habsburger Monarchie
Graz, Köln 1964

Kedourie 1971: Elie Kedourie: Nationalismus
München 1971

Kieniewicz 1950: Stefan Kieniewicz: Konspiracje galicyjskie 1831 - 1848 /Galizische Konspirationen 1831 - 1848/
Warschau 1950

Kieniewicz 1975: Ders.: Historia Polski 1795 - 1918
Warschau 1975

Knorr 1880: Emil Knorr: Die polnischen Aufstände seit 1830 in ihrem Zusammenhang mit den internationalen Umsturzbestrebungen
Berlin 1880

Kogălniceanu 1946: Mihail Kogălniceanu: Opere Bd. 1
Scrieri istorice
Bukarest 1946

Kogălniceanu 1955: Der.: Scrieri alese, 2 Bde
Bukarest 1955

Kogălniceanu 1967/1: Ders.: Texte scial-politice alese
Bukarest 1967

Kogălniceanu 1967/2: Ders.: Scrisori. Note de călătorie
/Briefe, Reisenotizen/
Bukarest 1967

Kogălniceanu 1967/3: Ders.: Scrieri literare, istorice, politice
Bukarest 1967

Kohn 1950: Hans Kohn: Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur Französischen Revolution
Heidelberg 1950

Konarska 1971: Barbara Konarska: W kręgu Hotelu Lambert. Władysław Zamoyski w latach 1832 - 1847
/Im Zentrum des Hôtel Lambert. Władysław Zamoyski in den Jahren 1832 - 1847/
Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971

Korbuly 1971: Dezsö Korbuly: Die Nationalitätenfrage und Madjarisierung in Ungarn (1790 - 1918), in: Österreichische Osthefte, Jahrg. 13, 1971

Krajewski 1903: Józef Krajewski: Tajne związki polityczne w Galicji (od r. 1833 do r. 1841)
/Die geheimen politischen Vereinigungen in Galizien (vom Jahre 1833 bis zum Jahr 1841)/
Lemberg 1903

Kronika 1839: Kronika Emigracji Polskiej, Bd. 1 - 8
Paris 1834 - 1839

Kuch 1844: C.A. Kuch: Moldauisch-Walachische Zustände in den Jahren 1828 bis 1843
Leipzig 1844

Künzler 1967: Erhard Künzler: Angst und Angstabwehr in der menschlichen Gemeinschaft, in: Wiesbrock (Hrsg.): Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst
Frankfurt a/M 1967

Kukiel 1955: Marian Kukiel: Czartoryski and European Unity 1770 - 1861
Princetown New Jersey 1955

Kunnert 1975: Heinrich Kunnert: Neue Literatur zur Geschichte des Berg- und Hüttenwesens in der Slowakei, in : Südostforschungen, Bd. XXXIV, 1975

Kurde-Banowska 1973: Lutzowa Hanna Kurde-Banowska: Działalność oświatowa Polaków za granicą w okresie Wielkiej Emigracji /Die Aufklärungstätigkeit der Polen im Ausland während der Zeit der Großen Emigration/, in: Przegląd Historii Oświatowej, Jahrg. 16, Nr. 3, 1973

Lelewel 1954: Joachim Lelewel: Wybór pism politycznych /Auswahl politischer Schriften/
Warschau 1954

Lemberg 1950: Eugen Lemberg: Geschichte des Nationalismus in Europa, 2 Bde
Stuttgart 1950

Lennhoff 1931: Eugen Lennhoff: Politische Geheimbünde
Zürich, Leipzig, Wien 1931

Lennhoff 1975: Eugen Lennhoff und Oskar Posner: Internationales Freimaurerlexikon
Wien, München 1975

Leslie 1955: R.F. Leslie: Left-Wing political tactics in Poland, 1831 - 1846, in: The Slavonic and East European Review, Bd. 33, London 1954/1955

Lewak 1920: Adam Lewak: Od Związków Węglarskich do Młodej Polski /Von den Carbonari-Vereinen zum Jungen Polen/
Warschau 1920

Lewak 1930: Ders.: Przemiany ideowe Wielkiej Emigracji 1831 - 1846 /Der Ideenwandel innerhalb der Großen Emigration 1831 - 1846/
Lemberg 1930

Lewak 1933: Ders.: Działalność polska na Wschodzie 1830 - 1870 /Die polnische Tätigkeit im Osten 1830 - 1870/
Warschau 1933

Lewak 1935: Ders.: Dzieje emigracji polskiej w Turcji (1831 - 1878) /Die Geschichte der polnischen Emigranten in der Türkei/
Warschau 1935

Lewicki 1954: Karol Lewicki: Pamiętniki spiskowców i więźniów galicyjskich w latach 1832 - 1846 /Lebenserinnerungen galizischer Verschwörer und Gefangener aus den Jahren 1832 - 1846/ Breslau 1954

Limanowski 1946: Bolesław Limanowski: Historia demokracji polskiej w epoce porozbiorowej /Die Geschichte der polnischen Demokratie während der Zeit nach den Teilungen/ Warschau 1946

Lindau 1849: Rudolf Lindau: Die Walachei und Moldau in Hinsicht auf Geschichte, Landesbeschaffenheit, Verfassung, gesellschaftlichen Zustand und Sitten der Bewohner Dresden, Leipzig 1849

Łopuszański 1972: Bolesław Łopuszański: Leo Adolf, in: Polski Słownik Biograficzny Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1972

Łukasik 1929: Stanisław Łukasik: Rumunja i Polska w XIX wieku /Rumänien und Polen im 19. Jahrhundert/ Warschau 1929

Łukaszewicz 1951: Witold Łukaszewicz: Wpływ Masonerii Karbonaryzmu i Józefa Mazziniego na polską myśl rewolucyjną w latach poprzedzających Wiosnę Ludów /Der Einfluß der Freimaurerei, der Carbonari und Giuseppe Mazzinis auf das polnische revolutionäre Denken in den Jahren vor dem Völkerfrühling/, in: Wiosna Ludów w Europie, Teil II, Warschau 1951

Łukaszewicz 1959: Ders.: Wielka Emigracja /Die Große Emigration/, in: Historia Polski, hrsg. von Manteuffel, Bd. II, Warschau 1959

Maciu 1971: Vasile Maciu: Mouvements nationaux et sociaux roumains au XIX^{e} siècle Bukarest 1971

Makowiecka 1968: Zofia Makowiecka: Mickiewicz w Collège de France, październik 1840 - maj 1844 /Mickiewicz am Collège de France, Oktober 1840 - Mai 1844/, Bd. 3: Kronika życia i twórczości Mickiewicza /Chronik des Lebens und des Schaffens von Mickiewicz/ Warschau 1968

Malaschofsky 1938: Alfred Malaschofsky: Einflüsse des Hirtenlebens auf die Entwicklung von Volk und Staat in Rumänien, in: Südostdeutsche Forschungen, Jahrg. III, Leipzig 1938

Marx 1959: Julius Marx: Die österreichische Zensur im Vormärz
München 1959

Marx 1969: Ders.: Österreichs Kampf gegen die liberalen, radikalen und kommunistischen Schriften, in: Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 128/1, Wien 1969

Mendelsschn-Bartholdy 1866: K. Mendelssohn-Bartholdy: Die Hetärie, in: HZ, Bd. 16, 1866

Metternich-Winneburg 1880: Richard Fürst von Metternich-Winneburg (Hrsg.): Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, 8 Bde
Wien 1880

Mickiewicz 1843: Adam Mickiewicz: Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände. Gehalten am Collège de France in den Jahren von 1840 - 1842
Leipzig, Paris 1843

Mickiewicz 1979: Ders.: Księgi narodu i pielgrzymstwa polskiego /Bücher der polnischen Nation und der polnischen Pilgerschaft/
Warschau 1979

Mickiewicz 1888: Ladislas Mickiewicz: Adam Mickiewicz, sa vie et son oeuvre
Paris 1888

Miszalowa 1951: Gryzelda Miszalowa: Francuski socjalizm utopijny i jego wpływ na polską myśl rewolucyjną w latach 1830 - 1848 /Der französische utopische Sozialismus und sein Einfluß auf das polnische revolutionäre Denken in den Jahren 1830 - 1848/, in: Wiosna Ludów w Europie, Teil II, Warschau 1951

Mommsen 1971: Hans Mommsen: Nationalismus, Nationalitätenfrage, in: Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft, Bd. IV, Freiburg, Basel, Wien 1971

Mowy 1847: Mowy Xięcia Adama Czartoryskiego od roku 1838 - 1847 /Die Reden des Fürsten Adam Czartoryski von 1838 - 1847/
Paris 1847

Neacşu 1973: Ioan Neacşu: Comerţul intern cu cereale din Ţara Românească în perioada regulamentară /Der Getreidehandel in der Walachei zur Zeit des Organischen Reglements/, in: Studii şi Materiale de Istorie Modernă, Bd. IV, Bukarest 1973

Neigebaur 1848: Johann Ferdinand Neigebaur: Beschreibung der Moldau und Walachei
Leipzig 1848

Neigebaur 1854: Ders.: Die Donaufürstentümer
Breslau 1854

Neigebaur 1855: Ders.: Die Moldau-Walachen oder Romanen und der russische Schutz
Breslau 1855

Neigebaur 1856: Ders.: Die staatlichen Verhältnisse der Moldau und Walachei
Breslau 1856

Netea 1966: Vasile Netea: George Barițiu. Viața și activitatea sa [George Barițiu. Sein Leben und seine Tätigkeit]
Bukarest 1966

Nipperdey 1968: Thomas Nipperdey: Volksschule und Revolution im Vormärz, in: Politische Ideologien und nationalstaatliche Ordnung. Studien zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, München, Wien 1968

Otetea 1970: Andrei Otetea (Hrsg.): Istoria Poporului Român [Geschichte des rumänischen Volkes]
Bukarest 1970

Otetea 1977: Ders.: Pătrunderea comerțului românesc în circuitul internațional [Das Hineinwachsen des rumänischen Handels in den internationalen Kreislauf]
Bukarest 1977

Păcurariu 1965: D. Păcurariu: Ion Ghica
Bukarest 1965

Panaitescu 1926: Petre P. Panaitescu: Planurile lui Ion Câmpineanu pentru Unitatea Națională a Românilor [Die Pläne Ion Câmpineanus für die nationale Vereinigung der Rumänen] in: Anuarul Institutului de Istorie Națională, III 1924/1925, Klausenburg 1926

Panaitescu 1929: Ders.: Emigrația polonă și revoluția română dela 1848 [Die polnische Emigration und die rumänische Revolution von 1848]
Bukarest 1929

Pascu 1939: George Pascu: Die Geschichte der rumänischen Freimaurerei. Von ihren Anfängen bis 1828, in: Südostdeutsche Forschungen, Jahrg. IV, Heft 1, Leipzig 1939

Pascu 1967: S. Pascu: Formarea națiunii române [Die Bildung der rumänischen Nation]
Bukarest 1967

Fătrașcu 1973: Corina Fătrașcu: Comerțul intern cu sare din Țara Românească în perioada regulamentară [Der Salzhandel in der Walachei zur Zeit des Organischen Reglements], in: Studii și Materiale de Istorie Modernă, Bd. IV, Bukarest 1973

Penelea 1973/1: Georgeta Penelea: Relațiile economice dintre Țara Românească și Transilvania în epoca regulamentară [Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Walachei und Siebenbürgen in der Epoche des Organischen Reglements], in: Studii și Materiale de Istorie Modernă, Bd. IV, Bukarest 1973

Penelea 1973/2: Dies.: Les foires de la Valachie pendant la période 1774 - 1848
Bukarest 1973

Petrică 1976: Ion Petrică: Confluențe culturale româno-polone [Die gegenseitigen rumänisch-polnischen Kultureinflüsse]
Bukarest 1976

Platon 1965: Gheorghe Platon: Din lupta maselor din Moldova în preajma și în Timpul anului revoluționar 1848 [Über den Kampf der Massen um die Zeit und während des Revolutionsjahres 1848], in: Studii și Articole de Istorie VII, Bukarest 1965

Platon 1972: Ders.: Populația orașului Iași de la jumătatea secolului al XVIII-lea pînă la 1859 [Die Bevölkerung der Stadt Jassy von der Hälfte des 18. Jahrhunderts bis 1859], in: Populație și Societate, Studii de demografie istorică, Bd. I, Klausenburg 1972

Poczet 1857: Poczet szlachty galicyjskiej i bukowińskiej [Die Zusammenstellung des Adels Galiziens und der Bukowina]
Lemberg 1857

P'ons) 1840: P. Graf von P'ons): Ungarn und die Walachei in neuester Zeit
Leipzig 1840

Popovici 1958: Valerian Popovici: Despre activitatea emigranților polonezi în Moldova în anii 1846 - 1848 [Über die Tätigkeit polnischer Emigranten in der Moldau während der Jahre 1846 - 1848], in: Studii și Cercetări Științifice Istorie - Filologie, Jahrg. IV, Jassy 1958

Prodan 1967: D. Prodan: Supplex Libellus Valachorum
Bukarest 1967

Prokopowitsch 1965: Erich Prokopowitsch: Die rumänische Nationalbewegung in der Bukowina und der Dako-Romanismus
Graz, Köln 1965

Rawita-Gawroński 1911: Fr. Rawita-Gawroński: Materyały do historyi polskiej w XIX w. Działalność emigracji z r. 1831 na terenie Turcji do Pokoju Paryskiego /Material zur polnischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Die Tätigkeit der Emigranten auf türkischem Gebiet von 1831 bis zum Pariser Frieden/
Krakau 1911

Regulamentele 1944: Regulamentele Organice ale Valahiei şi Moldovei
Bukarest 1944

Reiter 1974: Norbert Reiter: Sprache in nationaler Funktion, in: Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa, Göttingen 1974

Révész 1966: Laszlo Révész: Das Junge Ungarn 1825 - 1848, in: Südostforschungen, Bd. XXV, 1966

Reychman 1950: Jan Reychman: Adolf Dawid, polski spiskowiec i rewolucjonista zapomniany szermierz sprawy wyzwolenia ludu Węgier i Rumunii /Adolf Dawid, polnischer Verschwörer und Revolutionär, ein in Vergessenheit geratener Vorkämpfer für die Befreiung des ungarischen und rumänischen Volkes/, in: Wieś, Jahrg. 7, Nr. 16, 1950

Reychman 1967: Ders.: Dzieje Polonii węgierskiej /Geschichte der Polen Ungarns/, in: Problemy Polonii Zagranicznej, Bd. 5, 1966/1967

Rogalla 1978: Johannes Rogalla von Bieberstein: Die These von der Verschwörung 1776 - 1945
Frankfurt a/M, Bern, Las Vegas 1978

Roos 1971: Hans Roos: Der Adel der Polnischen Republik im vorrevolutionären Europa, in: Vierhaus (Hrsg.): Der Adel vor der Revolution

Rothfels 1956: Hans Rothfels: Die Nationsidee in westlicher und östlicher Sicht, in: Osteuropa und der deutsche Osten, Bd. 1/3, Köln 1956

Rothfels 1959/1: Ders.: Grundsätzliches zum Problem der Nationalität, in: Zeitgeschichtliche Betrachtungen, Göttingen 1959

Rothfels 1959/2: Ders.: Sprache, Nationalität und Völkergemeinschaft, in: Zeitgeschichtliche Betrachtungen, Göttingen 1959

Sacher-Masoch 1863: Leopold Ritter von Sacher-Masoch: Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien
Prag 1863

Sacher-Masoch 1873: Ders.: Soziale Schattenbilder. Aus den Memoiren eines österreichischen Polizeibeamten
Halle 1873

Şafran 1939: Menachem Beir Şafran: Die inneren und kulturellen Verhältnisse in der Bukowina (1825 - 1861), Diss. Basel 1939

Schieder 1954: Theodor Schieder: Nationale und übernationale Gestaltungskräfte in der Geschichte des europäischen Ostens
Krefeld 1954

Schieder 1956: Ders.: Das Problem des Nationalismus in Osteuropa, in: Osteuropa und der deutsche Osten 1/3, Köln 1956

Schieder 1958: Ders.: Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit
München 1958

Schieder 1964: Ders.: Der Nationalstaat in Europa als historisches Phänomen
Köln, Opladen 1964

Schieder 1966: Ders.: Typologie und Erscheinungsformen des Nationalstaates in Europa, in: HZ, Bd. 202, München 1966

Schieder 1971: Ders.: Probleme der Nationalismusforschung, in: Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen, München, Wien 1971

Schmid 1963: Heinrich Felix Schmid: Konfession und Nationalität in Südosteuropa, in: Österreichische Osthefte, Heft 2, Jahrg. 5, 1963

Schnür-Pepłowski 1895: Stanisław Schnür-Pepłowski: Z przeszłości Galicji (1772 - 1866)
[Aus der Vergangenheit Galiziens]
Lemberg 1895

Schnür-Pepłowski 1897: Ders.: Życie za wolność /Leben für die Freiheit/
Lemberg 1897

Schröder 1971: Hans-Henning Schröder: Ein unbekannter Bericht von Wilhelm Kotzebue über die Unruhen 1848 in der Moldau, in: Südostforschungen, Bd. XXX, München 1971

Seide 1973: Gernot Seide: Wiener Akten zur polnisch-revolutionären Bewegung in Galizien und Krakau 1832 - 1845, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Nr. 26, Wien 1973

Seton-Watson 1962: Hugh Seton-Watson: "Intelligentsia" und Nationalismus in Osteuropa 1848 - 1918, in: HZ, Bd. 195, München 1962

Seton-Watson 1964: Ders.: Nationalismus und Nationalbewußtsein, in: Österreichische Osthefte, Heft 1, 1966

Seton-Watson 1963: Robert William Seton-Watson: A history of the Roumanians
o.O. 1963

Skowronek 1975: Jerzy Skowronek: Obóz Czartoryskiego a Słowianie Bałkańscy w czterdziestych-pięćdziesiątych latach XIX. w. /Das Lager Czartoryskis und die Balkanslawen in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts/, in: Kwartalnik Historyczny, Jahrg. LXXXII, Nr. 2, Warschau 1975

Śliwinski 1908: Artur Śliwinski: Mickiewicz jako polityk /Mickiewicz als Politiker/
Krakau 1908

Şotropa 1976: Valeriu Şotropa: Proiectele de constituţie, programele de reforme si petiţiile de drepturi din ţarile române în secolul al XVIII-lea şi prima jumătate a secolului al XIX-lea /Konstitutionsprojekte, Reformprogramme und Rechtsgesuche aus den rumänischen Ländern im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts/
Bukarest 1976

Stadtmüller 1950: Georg Stadtmüller: Geschichte Südosteuropas
Wien 1950

Stalin 1950: J.W. Stalin: Marxismus und nationale Frage, in: Werke Bd. 2: 1907 - 1913
Berlin 1950

Steinacker 1966: Harold Steinacker: Idee und Wirklichkeit der Nationalität in Südosteuropa, in: Gedenkschrift für Harold Steinacker, München 1966

Steluţa 1977: Marieş Steluţa: Supuşii străini din Moldova între anii 1781 - 1862 /Fremde Untertanen in der Moldau während der Jahre von 1781 bis 1862/
Jassy 1977

Stökl 1973: Günther Stökl: Russische Geschichte
Stuttgart 1973

Sulzbach 1929: Walther Sulzbach: Nationales Gemeinschaftsgefühl und wirtschaftliches Interesse
Leipzig 1929

Sulzbach 1959: Ders.: Imperialismus und Nationalbewußtsein
Frankfurt a/M 1959

Tapié 1975: Victor-Lucien Tapié: Die Völker unter dem Doppeladler
Graz, Wien, Köln 1975

Tomaiagă 1976: Radu Tomaiagă: Personalităţi şi tendinţe în perioada paşoptistă /Persönlichkeiten und Tendenzen in der achtundvierziger Zeitspanne/
Bukarest 1976

Turczynski 1962: Emanuel Turczynski: Elemente der rumänischen Volkskunst, in: Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 6, München 1962

Turczynski 1966: Ders.: Zur Kulturgeographie der Nationalbewegung im Südosten, in: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung, München 1966

Turczynski 1967: Ders.: Die Bedeutung von Czernowitz für die orthodoxe Theologie in Südosteuropa, in: Geschichte der Ost- und Westkirche in ihren wechselseitigen Beziehungen, Wiesbaden 1967

Turczynski 1969: Ders.: Die städtische Gesellschaft in den Staaten des Donauraumes, in: Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 9, München 1969

Turczynski 1971: Ders.: Zur periodischen Entwicklung der Aufklärung in Rußland, Ost- und Südosteuropa, in: Gedenkschrift für Alois Schmaus, München 1971

Turczynski 1972: Ders.: Gestaltwandel und Trägerschichten der Aufklärung in Ost- und Südosteuropa, in: Die Aufklärung in Ost- und Südosteuropa. Aufsätze, Vorträge, Dokumentationen, Köln, Wien 1972

Turczynski 1975: Ders.: The role of the Orthodox Church in adapting and transforming the Western Enlightenment in Southeastern Europe, in: East European Quaterly, Bd. IX, Nr. 4, Colorado 1975

Turczynski 1976: Ders.: Konfession und Nation. Zur Frühgeschichte der serbischen und rumänischen Nationsbildung
Düsseldorf 1976

Tyrowicz 1964: Marian Tyrowicz: Towarzystwo Demokratyczne Polskie 1832 - 1863. Przywódcy i kadry członkowskie. Przewodnik Biobibliograficzny /Die Polnische Demokratische Gesellschaft. Ihre Anführer und Mitglieder. Ein bibliographischer Führer/
Warschau 1964

Tyrowicz 1965: Ders.: Z dziejów polskich ruchów społecznych w XIX wieku. Studia - szkice - odczyty /Aus der Geschichte der polnischen Gesellschaftsbewegungen im 19. Jahrhundert. Studien - Skizzen - Vorträge/
Warschau 1965

Tyrowicz 1968: Ders.: Wizerunki sprzed stulecia /Bildnisse aus dem vorigen Jahrhundert/
Krakau 1968

Vaillant 1844: J.A. Vaillant: La Romanie ou Histoire, Langue, Litterature, Orographie, Statistique des Peuples de la Langue d'Or, Ardaliens, Vallaques et Moldaves, 3 Bde
Paris 1844

Valjavec 1958: Fritz Valjavec: Österreich und Rußland auf dem Balkan im 19. Jahrhundert, in: Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 2, München 1958

Valjavec 1961: Ders.: Geschichte der abendländischen Aufklärung
Wien, München 1961

Valjavec 1963: Ders.: Ausgewählte Aufsätze
München 1963

Weber 1937: Günter Weber: Die polnische Emigration im neunzehnten Jahrhundert
Essen 1937

Więckowska 1952: Helena Więckowska: Listy emigracyjne Joachima Lelewela [Briefe Joachim Lelewels während der Emigration] 3 Bde
Krakau 1948 - 1952

Wehler 1976: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Geschichte und Soziologie
Köln 1976

Winkler 1978: Heinrich August Winkler (Hrsg.): Nationalismus
Königstein/Ts 1978

Winkler 1979: Ders.: Liberalismus und Antiliberalismus
Göttingen 1979

Winter 1968: Eduard Winter: Frühliberalismus in der Donaumonarchie von 1790 - 1868
Berlin 1968

Wirth 1916: Albrecht Wirth: Der Balkan. Seine Länder und Völker in Geschichte, Kultur, Politik, Volkswirtschaft und Weltverkehr
Stuttgart, Berlin, Leipzig 1916

Wittram 1954: Reinhard Wittram: Das Nationale als europäisches Problem
Göttingen 1954

Wodzyńska 1976: Maria Wodzyńska: Adam Mickiewicz i romantyczna filozofia historii w Collège de France [Adam Mickiewicz und die romantische Geschichtsphilosophie am Collège de France]
Warschau 1976

Záček 1948: Václav Záček: Čechové a Poláci Roku 1848
Prag 1948

Żalinski 1976: Henryk Żalinski: Towarzystwo Demokratyczne Polskie o władzach powstańczych [Die Polnische Demokratische Gesellschaft über die Führungskräfte in einem Aufstand]
Warschau 1976

Zamojski 1918: Jenerał Zamojski: Pamiętniki, pisma, notatki [Tagebücher, Schriften, Notizen] Bd. IV. 1837 - 1848
Posen 1918

Zane 1927: G. Zane: Die österreichischen und die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu den rumänischen Fürstentümern 1774 - 1874, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 26/II, Jena 1927

Zane 1964: Ders.: Le mouvement révolutionnaire de 1840. Prélude de la Révolution de 1848 Bukarest 1964

Zane 1973: G. Zane und Elena Zane: Bălcescu la Biblioteca Poloneză din Paris [Bălcescu in der Polnischen Bibliothek von Paris] Bukarest 1973

Zeletin 1927: Ştefan Zeletin: Neoliberalismul. Studii asupra istoriei şi politicei burgheziei române [Der Neuliberalismus. Studien über Geschichte und Politik des rumänischen Bürgertums] Bukarest 1927

Zorn 1970: Wolfgang Zorn: Umrisse der früheren Industrialisierung Südosteuropas im 19. Jahrhundert, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 57, Wiesbaden 1970

Zorn 1977: Ders.: Verdichtung und Beschleunigung des Verkehrs als Beitrag zur Entwicklung der "modernen Welt", in: Koselleck (Hrsg.): Studien zum Beginn der modernen Welt, Stuttgart 1977

Zub 1975: Alexandru Zub: Les rapports roumano-polonais à la veille de la Révolution de 1848, in: Revue Roumaine d'Histoire, Bd. XIV, Nr. 4, Bukarest 1975

Żychowski 1956: M. Żychowski: Rok 1848 w Rzeczypospolitej Krakowskiej i w Galicji [Das Jahr 1848 in der Republik Krakau und in Galizien] Warschau 1956

Personenregister

Abgarowitz, Cornelia: 242

Alecsandrescu, Grigore: 178

Alecsandri, Vasile: 36, 171, 175, 179, 212, 213

Alexander I.: 77

Amster, Josef: 233

Anagnosti, M.: 167, 179, 180

Aristia, Costache: 63

Asachi, Gheorghe: 55, 57, 173, 185, 188

Axente Sever, Ion: 53

Aywas, Brüder: 243

Baer (Beyer): 242, 243, 244

Baizinski, Anton: 222

Bălcescu, Nicolae: 16, 32, 52, 63, 114, 162, 165, 166, 177, 178, 191 - 198, 200, 201, 202, 205, 206, 212 - 216, 258

Baloşescul, Isaia: 47, 110

Bariţiu, Gheorghe: 55, 57, 58, 61

Başota: 225

Baumeister, Christian: 48

Berlier: 221

Berliner, Ferdinand: 238

Biasini, Caietan: 102

Bibescu, Gheorghe: 116, 117, 155, 156, 158, 166, 210

Bielanski, Vincenz: 93

Billecocq: 62, 149, 170

Birago: 40, 150

Blagoevich: 229, 243

Böhm: 232

Bogusch, Brüder: 244

Bojincă, Damaschin: 54

Bolaky, Johann: 94

Bolitineanu, D.: 167

Boliac, Cesar: 58, 167, 176, 182

Bolzano, Johann: 40

Borkowski, Karol: 88, 96, 99

Brătianu, Dimitriu: 182

Brătianu, I. C.: 189, 198

Broglie, Leonce-Viktor de: 77

Budzyński, Michał (Dumont, Auguste): 97, 150, 155, 156, 234, 242, 243

Bulewski: 96

Butkiewicz, Piotr: 157

Bystrzonowski, Ludwik: 132, 133, 135, 142, 203, 214

Canta: 225

Cantacuzino, C.: 179

Cantacuzino: 224, 225, 232, 234, 246

Carcalechi, Zaharia: 54

Carp, Gr.: 170

Chotek, Graf: 62, 90, 179, 221, 246

Chrzanowski, Wojciech: 127, 142, 143, 214

Chwalibog, Wladimir: 93

Cîmpineanu, Ion: 16, 63, 113, 137, 139 - 148, 153 - 156, 161, 162, 181, 186, 191, 215

Cintrat: 77

Cipariu, Timotei: 55

Clievas, Johann und Domnik von: 243

Colson, Felix: 135, 145, 146, 170, 208

Costache, Jordache: 224

Costinescu, Ana: 62

Cuza, Ioan: 170, 182

Czajkowski, Michał: 30, 78, 128, 142, 145, 149, 150 - 156, 158, 166, 179, 225, 243

Czacki, Tadeusz: 81

Czartoryski, Adam: 15, 16, 30, 73 - 79, 85, 91, 96, 97, 114, 123, 124, 126 - 130, 132 - 134, 137 - 140, 142, 143, 145 - 154, 157, 158, 161, 168, 169, 179, 181, 185, 186, 191, 203, 214 - 217

Czerniewski: 225

Dawid, Adolf: 17, 68, 100 - 105, 108, 109, 111, 112, 113, 165, 217, 224

Dembiński: 203

Dembowski, Edward: 228

Demidoff, Anatol von: 59, 60

Demiszowski: 108

Désages: 77

Diaconovici-Loga, C.: 54

Diamant, Teodor: 87, 182, 250

Długoborski, Wincenty: 235

Długosz: 202

Docan, Ioan: 182

Dwernicka: 225

Dworzak: 141, 209, 236

Dzieduszycki, Graf: 101

Eisenbach, A. von: 8, 54, 122, 170, 176, 177, 204, 209, 211, 212, 220, 222, 225, 226, 230, 231, 236, 237, 239, 240 - 244, 247, 248, 249

Engelshofen: 229

Ferdinand, Erzherzog: 29, 91, 94, 221

Ferro: 39, 116, 118, 119, 121

Fichtl: 91

Filanowicz, Faustyn (Morton, Prével, Filomonov): 224, 225, 226, 228, 231, 233 - 237, 246

Filipescu, Dimitrie: 164 - 167, 190

Filipescu, Iancu: 179

Filitti, Grigore: 167

Florian, Aaron: 52, 53, 57

Garašanin: 151, 152

Gherghel: 235

Ghica, Alexandru: 137, 138, 139, 141, 166

Ghica, Gregor: 157

Ghica, Ion: 59, 78, 116, 128, 129, 145, 153 - 156, 166, 167, 172, 175, 178, 179, 180, 182 - 185, 190, 191, 192, 198 - 201, 205, 211

Gidroszycki (Gierdaszycki, Ślewicki, Siedlicki): 242, 243, 244

Gizenkowski: 93

Goethe, Johann, Wolfgang von: 163

Golescu, Alexandru (Sohn Jordache Golescus): 182, 185

Golescu, Alexandru (Sohn Dinicu Golescus): 185

Golescu, Brüder (Alexandru und Radu): 135, 167, 179

Golescu, Dinicu: 185

Golescu, Dumitru: 185
Golescu, Jordache: 185
Golescu, Nicolae: 185
Golescu, Radu (Sohn Dinicu Golescus): 185
Golescu, Radu (Sohn Jordache Golescus): 185
Golescu, Ştefan: 185, 189
Golian, Johann: 94
Gordon: 223
Gotkowski: 221
Grădişteanu, Grigore: 167
Grodno: 93
Guizot, Guillaume: 62, 145, 149, 170
Gulkowski, Marian: 94
Gyulay: 90
Hackenau Fleischhackl von: 30, 120
Hammerstein: 229
Hardegg: 90, 91, 92, 231
Heine, Heinrich: 71
Heliade-Rădulescu, Ion: 53, 57, 61, 63
Heltman, Wiktor: 79, 81, 228
Hennig: 209
Herder, Johann Gottfried von: 81, 84
Herwegh, Georg: 213
Hill, Georg: 53, 57
Hiller: 119
Huber (französischer Konsul): 146, 236
Huber (österreichischer Konsul): 8, 220, 236
Hurmuzaki, A.: 157

Iliński: 150
Ionescu (de la Brad) Ion: 201
Jakob zu Darabani: 227
Janowski, Jan: 79
Januszkiewicz, Eustach: 78, 189
Jełowicki, Aleksander: 189, 190
Kaminski, Tomasz (Kostrzewski): 90
Kaminski, Anton (Dobrzansky): 238
Karadjordjewič, Alexander: 151
Kaszyński, Karol (Schmidt, Karl): 234
Kiselev, Pavel: 26, 29, 32, 35, 58, 78, 118, 260
Kiszko-Zgierski, Alois von: 222
Kogălniceanu, Alexandru: 204, 207
Kogălniceanu, Mihail: 171 - 177, 183, 192, 200, 210, 258
Kopernicki: 96
Kościuszko, Tadeusz: 157
Kotzebue: 217
Kraiczer (Kraiczewicz): 90
Krasinski, Zygmunt: 173, 190
Kratter, Franz: 98
Kretzulescu (Creţulescu), Nicolae: 179, 190
Kristl, Guido: 108, 110
Krukowiecki, Sylwerius: 222
Kudriaffsky: 150, 151, 245, 246, 247
Lamartine, Alphonse de: 198, 207
Lambrior, Ion: 170
Lamennais, Hugues: 205

Langenau, Baron von: 91, 92
Lăţescu: 225
Laurianu, August Treboniu: 52, 167, 192
Lazăr, Gheorghe: 52, 55
Lazescul zu Hudestic: 230
Lehmann, Ludwig: 238
Lelewel, Joachim: 87, 88, 91, 189, 190, 191
Iemeni: 44
Leo, Adolf: 111
Leopold II.: 44
Lipkowski, Henryk: 224
Lipkowski, Leon: 224
Londonderry, Charles: 125
Louis Philippe: 213
Lubomirski, Henryk: 99
Łukasiewicz, Czesław: 221
Łyszczynski, Adam (Lynch): 148, 152
Macedonschi, Dimitrie: 164
Magheru, Gheorghe: 63
Maiorescu, Ion: 53
Mălinescu, Vasile: 170, 171, 197
Maran: 108, 110
Marcinkowski: 75
Markowsky, Josef: 238
Maschek: 106
Maschinski, Johann: 94
Mavrocordat, Al.: 225

Mavrocordat, Ursu: 182

Mayerhofer von Grünbühl: 122, 136, 232, 246, 247

Mazzini, Giuseppe: 205

Metternich, Klemens von: 30, 37, 39, 40, 54, 61, 69, 88, 91, 92, 94, 96, 100, 106, 116, 118 - 122, 136, 140, 141, 142, 144, 146, 150, 151, 154, 155, 165, 166, 167, 170, 176, 177, 189, 202, 204, 209, 211, 212, 220, 221, 222, 225, 226, 229 - 233, 236, 240 - 250

Metzkiewich: 247

Michaelowski (Wartmann): 93

Michelet, Jules: 186, 205

Mickiewicz, Adam: 75, 173, 185 - 189, 206,

Miclescu, Sandulache: 182

Mirabeau, Honoré, Gabriel de: 195

Miske, Baron von: 39

Moga: 44

Moruzi, Alecu: 157, 225, 232

Mozulski, Heinrich: 222

Müller, H.: 108, 109

Murgu, Eftimie: 54, 164, 165, 167

Napoleon I.: 59

Negri, Costache: 177, 197

Negruzzi, Costache: 171, 177, 182

Negulici, I.D.: 167

Neigebaur, Johann, Ferdinand: 23, 33, 54, 60, 121, 212

Nesselrode, Karl, Robert: 34

Nikolaus I.: 74
Noé: 88
Nowicki, Leon: 243, 244
Olivari: 94
Orosz: 222
Palmerston, Henry: 124
Panmure, Lord: 131
Panovschi, Anton: 165
Panu, Anastasie: 171
Pawlowsky, Simeon: 238
Philippsborn: 60
Piasecki: 202
Piotrowski, Adolf: 222
Podhayski, Eugen: 243
Poenaru, Petrache: 53, 55, 56, 183
Poniatowski, Józef: 157
Poniatowski, Władysław: 234
Pons, P.: 55, 61, 62
Popovici Neagoe, Ştefan: 110
Predescu, Evghenie: 167
Proudhon, Pierre: 198
Puchner, Anton: 111
Puławski (Achmed-Bey): 150, 151
Quinet, Edgar: 186
Radu, Jorgu: 224
Radu, Leonte: 168, 169, 170, 224
Radu, Panait: 179

Radyszewicz, Tomasz: 150, 151

Radziszewski, Jan (Loga): 223 - 226

Rallet, Dimitrie: 157

Ramorino: 89

Ranke, Leopold von: 172

Râşcanu, Teodor: 170, 197

Rawski, Wincenty: 152

Reschid Pascha, Mustafa: 78

Richthofen, Freiherr von: 239

Rieth-Reimer, Antoine (Rauch): 154, 155

Rolla, C.: 182

Rosetti, Constantin: 182, 189, 197 - 201, 211, 250
Roth: 106, 107, 110

Rousseau, Jean, Jaques: 171

Roznovanu, Alecu: 225, 230

Rückmann, Baron von: 141, 146

Russo, Alecu: 36, 171, 188

Sacher-Masoch, Leopold: 242

Saint-Simon, Claude, Graf von: 86, 87, 182

Savigny, Friedrich, Carl von: 172

Scarlati, Gheorghe (Charles): 229

Schüller von: 116

Schwarz, Bolesław: 222

Schweiger: 37, 170, 250

Sedlnitzky, Joseph, Graf von: 40, 62, 88 - 91, 93, 96, 100, 106, 107, 110, 111, 150, 154, 155, 179, 189, 221, 222, 225, 227, 230, 233, 242, 243, 245, 246, 251

Sienkiewicz, Karol: 76, 203

Słotwinski, Konstanty: 99

Słowacki, Juliusz: 190

Słowinski: 88

Smolka, Franciszek: 111

Śniadecka, Ludwika: 149

Sobieski, Jan: 157, 176

Starzewski: 93

Sturdza, Mihail: 34, 40, 60, 146, 147, 148, 155, 156, 157, 169, 170, 172, 175, 176, 177, 210, 226, 228, 232, 236, 240, 241

Sturdza, Vasile: 157

Świrski: 91

Tatiščev: 116, 144

Tell, Christian: 63, 166, 167

Tettmayer, Josef: 93

Thierry: 91

Thiers, Adofphe: 179

Timoni, Casimir von: 31, 39, 40, 116, 122, 136, 142, 144, 146, 165, 166, 211, 220, 221, 250

Topolnitzki, Władysław: 248

Tradafilov: 116

Trautenberg: 94

Treter, Henryk: 246

Turkiewicz: 243

Tworowski, Alois: 228

Urianu, Anastasie: 167

Urquhart, David: 124, 179

Vaillant, J.A.: 62, 164, 189, 170, 207

Vincenz: 238

Vîrnav, Scarlat: 167, 182, 198, 199, 204, 205

Vladimirescu, Tudor: 48, 49

Voinescu, Iancu: 178

Voinescu II, Ion: 182, 188

Walewski: 185

Wallenburg: 94, 226

Waśniewski: 244

Wereszczyński, Aleksander: 93, 127

Wernhardt, Freiherr von: 167, 227

Wesiołowski: 228

Wesselényi, Miklós: 102

Wielopolski, Aleksander: 251

Wiercinski: 131, 132

Wilhelmi: 232, 245, 246

Wincenty zu Darabani: 227

Winkler, Anton: 224, 225, 244

Wiśniowski, Hugo: 99, 100

Wiśniowski, Teofil (Duval, Charles): 34, 80, 228 - 231

Wöllner: 34

Wolff, Christian: 48

Wolinski: 230

Woronicz, Janusz (Verner, Charles): 74, 79, 126, 135, 136 - 139, 141, 146, 147, 154, 169, 170

Woronzov: 116

Wroniewski, Ludwig: 90

Wyczewski: 208

Ypsilanti, Alexander: 49

Zabłocki, Teofil: 215

Zacn, Franciszek: 151, 152

Zalewski: 179

Zaliwski: 87, 91, 92, 96

Zamoyski, Władysław: 78, 126, 129, 131, 135, 137, 139, 142, 148, 158, 179, 203, 214

Zotta: 225, 226

Żubrycki, Dyonis: 173

Zwerlowski: 93

Zwierkowski, Ludwik (Lenoir): 152

Zwierkowski, Walenty: 190

Lebenslauf und Bildungsweg

Am 16.1.1924	geboren in Bojanowo (Prov. Posen)
Von 1936 bis 1942	Besuch des Kantgymnasiums in Lissa
1942	Abitur
Von 1942 bis 1944	Soldat in Frankreich und in der Sowjetunion
Von 1944 bis 1947	in sowjetischer Kriegsgefangenschaft
Von 1947 bis 1949	kaufmännischer Lehrling, da die Aufnahme eines Studiums wegen der gesundheitlichen Folgen der Kriegsgefangenschaft nicht möglich war
1949	Kaufmannsgehilfenprüfung
Von 1950 bis 1952	Studium an der Pädagogischen Hochschule Bielefeld mit dem Schwerpunkt Geschichte
1952	Erste Lehrerprüfung
1955	Zweite Lehrerprüfung
1956	Realschullehrerprüfung in den Fächern Deutsch und Geschichte
Seit 1960	Realschulkonrektor an der Städt. Realschule für Jungen und Mädchen in Gelsenkirchen-Buer
Seit 1975	Studium an der Ruhr-Universität Bochum bei den Herren Professoren Galsterer (Alte Geschichte), Schmale (Mittelalterliche Geschichte), Timm (Technikgeschichte), Roos (Osteuropäische Geschichte)
Seit 1976	Beschäftigung mit der Geschichte Südosteuropas, insbesondere mit der rumänischen Entwicklung während des 19. Jahrhunderts, unter der Anleitung von Herrn Professor Dr. E. Turczynski
1979	Magisterprüfung